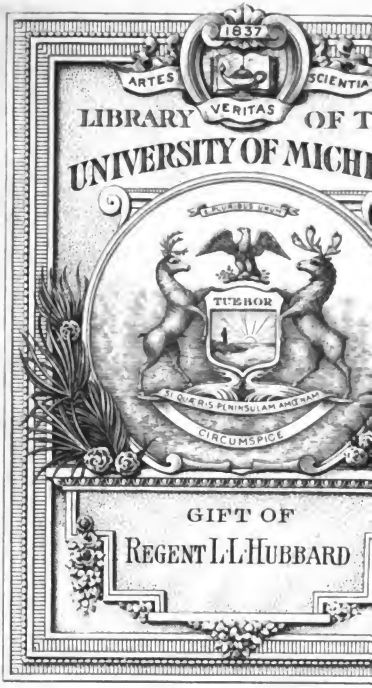

Ex bibliotheca
Dr. H. Ullrich.

Hubbard
Imag. Voy.
PT
2445
P459
R7

Digitized by Google

Digitized by Google

Robinson

der

Ober-Oesterreicher

oder

höchstmerkwürdige Schicksale

Johann Georg Peyers

aus Urfahr nächst Linz gebürtig,

(ehemal. K. K. Dragoner Wachtmeisters bei dem Regimente Prinz Eugen von Savoyen)

dessen

Gefangennehmung von den Türken, dann zehnjähriger Aufenthalt auf einer damals noch nie besuchten Insel in Amerika und endliche Befreiung

von

ihm selbst beschrieben.

Linz und Leipzig

in der k.k. priv. akad. Kunst- Musik- und Buchhandlung.

1802.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Seite

Johann Georg Peyers Geburt und Jugendstreiche. — Wird von seines Vaters Bruder an Kindesstatt angenommen, kommt nach Krinzing nächst Wien. — Dessen Verhalten bis zu seiner Zieh-Aeltern Tod 3

Zweites Kapitel.

Will in seiner betrübten Lage Camaldulenser werden; da er aber nicht sogleich aufgenommen werden konnte, wie er wünschte, ließ er sich unter dem Dragoner-Regiment von Savoyen in seinem 22sten Jahre anwerben. Die Veranlassung dazu 14

Drittes Kapitel.

Peyers gute Aufführung machte, daß er bald zum Korporal avancirte, so wie ihm auch seine Tapferkeit in dem darauf 1737 erfolgten Türkenkriege zum Wachtmeister machte. Verliehrt in der unglücklichen Schlacht bei Krotzka sein Pferd, und wird von den Türken gefangen . . 25

Digitized by Google

Seite

Viertes Kapitel.

Wird als Sklave von der Armee nach Konstantinopel geführt, und auf dem Sklavenmarkt öffentlich einem bemittelten Türken verkauft . 45

Fünftes Kapitel.

Peyers höchstbeglückter Sklavenstand im Hause Omars, seines Patrons; gewinnt dessen Neigung durch seine Geschicklichkeit im Reiten, und die Liebe der Fatime, Omars Schwester, durch die Musik 64

Sechstes Kapitel.

Er erhielt von Fatime, die ihn liebte, den Namen Azem. Sie macht ihm wiederholt den Antrag, sich beschneiden zu lassen, und sie zu heirathen; allein er widersteht herzhaft, verläßt aber dennoch nach drei Jahren aus Anhänglichkeit an sie seinen guten Herrn, der ihr ihn schenken mußte. Sie nahm ihn mit sich als Eigenthum in das Haus Calil Osman, den sie geheirathet hatte, der ihn aber aus Verdacht eines heimlichen Verständnisses mit ihr, grausam mißhandeln läßt . 98

Siebentes Kapitel.

Peyers elender Zustand. Wird unter dem Namen der Fatime mit Geld beschenkt, und zur Flucht auch vor dieser noch, ihr einen Besuch im Garten über die Mauer zu machen, fälschlich verleitet; er unternimmt beides, wird aber an gänzlicher Ausführung durch ein neues Unglück verhindert. — Seine mißliche Lage, und fernere Behandlung 134

Digitized by Google

Seite

Achtes Kapitel.

Er muß noch nicht ganz hergestellt mit Calil Osman auf einen Streifzug in die mittelländische See, wird bei der Musterung der Sklaven neuerdings von ihm mißhandelt. Fatime schickt ihm vor seiner Abreise noch 20 Zechinen durch eine verstellte Weibsperson, um mittelst dieses Geldes sich seine Mit-Sklaven zu Freunden zu machen. Sie werden aber von zwei Maltheser Schiffen angegriffen und Calil Osman bleibt im Treffen, das Schiff aber entwischt durch einen Zufall, und kommt nach Candien zurück . 144

Neuntes Kapitel.

Fatime übt bei Zurückkunft des Schiffes ihr Recht aus, und fordert Azem, als ihren eigenthümlichen Sklaven zurück, erbittet sich aber den Hamburger, der ihn kuriren mußte. Schenkt beiden die Freiheit, macht aber Azem, ihrem geliebten Sklaven, den Antrag sich beschneiden zu lassen, um sie zu heirathen. Er schlägt es aus und stellt sich an, sie zu verlassen . . 152

Zehntes Kapitel.

Fatime wird durch die Standhaftigkeit, mit welcher er ihren Antrag sich beschneiden zu lassen, ausschlägt, gerührt, und entdeckt ihm ihren Entschluß eine Christinn zu werden. Ursachen zu dieser Entschließung, und endlich der Vorschlag, ihr Unternehmen auszuführen . . 168

Eilftes Kapitel.

Sie verlassen die Insel Candien, werden am zweiten Tage von einem außerordentlichen Sturm überfallen und leiden Schiffbruch in der Gegend

Digitized by Google

Seite

der barbarischen Küste; entgehen aber auf einem Boote ihrem Untergang, und werden nach einigen Tagen, nachdem sie Fatimes Mädchen durch den Tod verlohren hatten, von einem holländischen Ostindienfahrer aufgenommen . . 178

Zwölftes Kapitel.

Sie sind Willens mit dem Schiff nach Madagascar zu gehen. Kommen bis Brasilien in Süd-Amerika. Leiden Schiffbruch. Ihre wunderbare Errettung, und Untersuchung des Eilandes. 192

Dreizehntes Kapitel.

Sie gelangen mit einem Floß, der in der Eil verfertigt worden, auf die Insel. Finden eine sehr gelegene Felsenhöhle zur Wohnung, und unweit eine Wasserquell. Die Ausräumung des Schiffs wird unternommen . . . 207

Vierzehntes Kapitel.

Sie fahren mit der weitern Räumung des Schiffes fort. Finden eines der versunkenen Boote wieder, dessen sich Hamburger bemächtiget. Fatime wird unter dem Namen Elisabeth von Azem getauft, von Hamburger aber, der die Stelle eines Priesters vertrat, mit derselben nach christkatholischer Einrichtung ordentlich verbunden. Fernere Anordnung ihres Hauswesens 216

Funfzehntes Kapitel.

Ihre vertheilten Arbeiten zur Aussaat und zu den nöthigen Gebäuden. Gänzliche Zerstückelung des Schiffes, und andere Vorkehrungen zur Beschützung ihres Lebens . . . 240

Digitized by Google

Seite

Sechszehntes Kapitel.

Sie treffen noch ein und andere Anstalten, durchgehen die Insel inwendig, erlegen einen Auerochsen, finden aber übrigens keine Spur von wilden Thieren noch Menschen . . 249

Siebenzehntes Kapitel.

Eintritt der Regenzeit durch ein heftiges Donnerwetter. Elisabethens Unpäßlichkeit, und Zeichen ihrer ersten Schwangerschaft. Dann unternommene Vertheidigungs-Anstalten. . . . 261

Achtzehntes Kapitel.

Nothwendige Gebäude zur Unterbringung der Früchte bei bevorstehender Aerndte beschäftigen beide. Elisabethens glückliche Entbindung von einem Knaben, und dann eine schreckbare Entdeckung, die zur Befestigung ihres Wohnorts Veranlassung giebt. Der erste Jahrstag ihrer Landung auf dieser Insel wird gefeiert . 271

Neunzehntes Kapitel.

Neue häußliche Nothwendigkeiten beschäftigen sie. Elisabethens zweite Schwangerschaft. Aussaat ihres Korns, dann eine angenehme Jagd. Sie werden endlich von den Wilden auf der Insel besucht, die sie aber alle erlegen, und ein sechszehnjähriges Mädchen vom Tode erretten . 283

Zwanzigstes Kapitel.

Sie leben seit diesem in beständiger Furcht vor den Wilden. Schilderung des Mädchens, das sie errettet haben. Sie untersuchen während der Regenzeit die Reichthümer, die sie auf dem Schiff

Digitized by Google

Seite

gefunden, und der Anfang zur Beschreibung gegenwärtiger Geschichte wird gemacht. Elisabethens Niederkunft, und Begräbniß des Kindes . 296

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Entwicklung des Charakters des wilden Mädchens. Ihre Taufe. Dritte Schwangerschaft Elisabethens. Ein fürchterlicher Traum. Sie werden von Wilden überfallen, die sie aber glücklich überwinden und vertilgen. Aber ein unglücklicher Fall vom Felsen verursacht Elisabethen eine todte Geburt, und bringt ihr selbst den Tod . . 306

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Er setzt seiner Frau ein Grabmal. Ein Erdbeben drohte der Insel den Untergang, und er wurde verschüttet, durch die Hülfe des Hamburgers und Tungi aber glücklich gerettet, und von letzterer gepflegt. Hamburgers Krankheit und Tod . 318

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Sein Zustand wird nun weit empfindlicher, als vorhin. Er bezieht die Höhe des Felsen, und wird endlich von einem englischen Schiff gerettet 327

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Er kommt glücklich nach London, verliehrt aber durch den Tod seinen Sohn, und verheirathet Tungi. Kehrt zurück nach seinem Vaterland, thut seiner Schwester Gutes, und erkauft sich endlich ein Bauergut bei Kremsmünster, wo er seine Tage beschließen will 337

Digitized by Google

Robinson
der
Ober-Oesterreicher.

Erster Theil.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Johann Georg Peyers Geburt und Jugendstreiche. — Wird von seines Vaters Bruder an Kindesstatt angenommen, kommt nach Krinzing nächst Wien. — Dessen Verhalten bis zu seiner Zieh-Aeltern Tod.

Mein Geburtsort ist das Urfahr, ein ganz kleiner Ort und Vorstadt von Linz, jenseits der Donau in Ober-Oesterreich, wo mein Vater, als ein ehrbarer Webermeister sein Brod verdiente. So arm meine Aeltern auch waren, so baten sie doch unausgesetzt, daß sie Gott in ihren Wünschen erhören, und ihren schon mehrjährigen Ehestand, in welchem er sie bisher nur mit zwei Mädchen beglücket hatte, doch auch mit einem männlichen Sprossen segnen wolle. Er erhörte sie endlich in dem zehnten Jahre ihrer Ehe, und schickte mich am 1ten May 1713 früh um 2 Uhr als Bothe, der ihnen durch den Laut seiner Stimme verkündigen mußte, daß ihre Wünsche Gnade gefunden, und sie durch mich erfüllet worden.

Digitized by Google

Die Freude über meine Erscheinung war ohne Grenzen. Es war damals noch der Gebrauch, am 1sten May die sogenannten Maybäume zu setzen. Einige gute Freunde meines Vaters, denen er im Taumel der Freude meine Geburt auf der Stelle gemeldet hatte, kamen überein, ihm einen solchen zu setzen, und dies ward auch noch vor Ablauf einer Stunde vollzogen. Sie nahmen einen vier Klafter hohen Birkenbaum, behängten selben mit einem Fatschenkind, und gruben ihn gerade vor unserm Fenster in die Erden, nach welcher Verrichtung einige seiner Profeßionsverwandten, die ohnehin meistens musikalisch waren, durch einige gutgewählte Harmonieen diese wiederfahrne Ehre verkündigten. Nachdem meine Taufe, in der ich die Namen Johann Georg erhielt, geendet war, fanden sich alle seine guten Bekannten bei dem Mahle ein, wünschten ihm viel Glück zu meiner Ankunft, und tranken aus vollen Krügen auf die Gesundheit der Kindbetterinn, und des neuen Sohnes so lange, bis sie einander nicht mehr sahen. Auf diese Art endigte sich das Fest, wozu meine Erscheinung den Anlaß gegeben; welches mir meine Mutter nach einigen Jahren noch mit eben der Entzückung erzählte, welche sie an jenem Tag der Freude schon gefühlt hatte.

Ich erblickte also das Licht der Welt unter den Aspekten der Musik und der Trunkenheit; diese wirkten auch bald auf mich, und ich konnte keineswegs dieser Konstellation entgehen.

Digitized by Google

Man hielt mich zeitlich zur Schule, wenigstens meine Mutter, denn der Vater, der weder lesen noch schreiben konnte, hielt nicht viel darauf, und sah durch die Finger, wenn ich aus der Schule blieb. Ich liebte in dieser Absicht auch meinen Vater mehr als meine Mutter. Ich ging sodann zwei Jahre in die Schule ohne lesen zu können, und wurde endlich gar aus selbiger gepeitscht, weil ich noch die andern zu gleicher Lüderlichkeit verführte. Meine Mutter schlug mich, wie einen Stockfisch, allein es half nichts; wenn sie aufhörte, lachte ich, und mein Vater mit mir. Noch heute, da ich dieses schreibe, bedaure ich ihren gerechten Zorn, und bereue es. Allein es ist zu spät. Man hielt mir endlich einen Instruktor zu Hause, und es ging eine Weile gut; ehe man sich es aber versah, war es wie zuvor.

Ich hatte nun schon das dreizehnte Jahr erreicht und konnte schlecht lesen, noch schlechter schreiben. Was war also mit mir anzufangen? Die erste Zuchtzeit war versehen, ich ward nach und nach hartnäckiger, und Reden und Schlagen fruchtete nichts mehr. Ich sollte jetzt zur Weberei. Ein bekannter Meister zu meiner Mutter erbarmte sich ihres Kreutzes und nahm mich zu sich. Ich that ungefähr drei Wochen ziemlich gut, arbeitete fleißig, und er war sehr mit mir zufrieden. Es war eben an den Osterfeyertägen, und die übrigen Lehrjungen beredeten sich, wie und wo sie sich dieselben hindurch belustigen wollten. Recht gerne mochte ich dabei seyn, aber woher sollte ich Geld

nehmen? Ich ging zu meiner Mutter, und bat sie, allein viel konnte sie mir nicht geben, und wenig half mir nicht. Ich mausete sodann meinem Meister beiläufig drei Pfund Gespinnst, und verkaufte es um zwei Gulden. Wer war reicher als ich? Ich führte am Ostermontag meine Tänzerinn in das Urfahr in eine Schenke hinter der Kapuziner Kirche, wo unsere Zusammenkunft abgeredet war, und machte mich trotz den Größten mit ihr lustig. Die Freude hatte mich dermassen eingenommen, und ich sollte wohl auch sagen, die Liebe zu meiner guten Tänzerinn, daß ich gar nicht nach Hause ging. Den Meister befremdete dieses, er ließ bei meiner Mutter nachfragen, aber die wußte nichts um mich. Die Aeltern meiner Schönen kamen zu meinem Lehrmeister und erkundigten sich um ihre Tochter, und diese entdeckten die ganze Geschichte.

Nun hieß es bei mir: stirbt der Fuchs, so gilts seinen Balg! Der Vater des Mädchens und mein Lehrmeister schlichen am Osterdienstag Abends um Zehn Uhr, jeder mit einem tüchtigen Ochsenziemer versehen, in das Wirthshaus, das sie ausspionirt hatten, und während ich mit ihr tanzte, ohne es zu merken, so hatte mich mein Lehrmeister und sie ihr Vater bei den Haaren, und Streich auf Streich nach dem Takt der Musik mit uns zur Thür und Thor hinaus. Noch stimmte er mir einige neue Tänze durch das Urfahr hinunter auf den Rücken, die ich nothgedrungen tanzen mußte; allein auf der Brücke riß ich ihm aus, und nahm

Digitized by Google

die Flucht längs der Donau, anstatt daß ich nach Hause hätte laufen sollen, wie er geglaubt hatte. Dieser Auftritt machte meiner Lehre ein Ende. Ich lief einige Tage unstet herum, und nur der Hunger trieb mich in der Nacht am fünften Tage an, bei meinen Aeltern Zuflucht zu suchen. Gleich war meine Mutter mit dem Ochsenziemer hinter mir, und jagte mich aus dem Hause, mit dem Bedeuten: ich solle zu meinem Lehrmeister, und selben bitten, mir diesen Fehler zu verzeihen. Ich weinte und schrie, meinem Vater drang mein Schmerz zu Herzen, und er besänftigte meine Mutter. Auf den Knieen, mit aufgehobenen Händen, versprach ich Besserung, und ihr zu folgen; doch das Verhängniß vereitelte auch meinen besten Vorsatz.

Nach einigen Tagen verfertigte mein Vater ein Stück Leinwand, das dem Barbier in Efferding (6 Stunden von Linz auf der Straße nach Regensburg) zugehörte; er trug es dahin und ich begleitete ihn. Die Leinwand fand des Abnehmers Beifall, und er bezahlte uns. Während dem dies vorging, kam ein Mann und ließ sich den Bart abnehmen. Ich stellte mich dem Barbierer zur Seite, und freute mich zuzusehen, wie es ihm so flink von der Hand ging. Wie dieser seine Verrichtung geendet hatte, frug er mich, ob ich nicht auch ein Barbierer werden wollte. Ja, antwortete ich, recht gerne! Nun, ich brauche einen Burschen, und du gefällst mir. Ist es wirklich dein Ernst? Mit lauter Stimme wiederholte ich: Ja. Mein Vater stand auf der Seite, lachte

Digitized by Google

und sagte: wenn du Lust hast, so rede aufrichtig, es ist eine gute Profession, die dich heute oder morgen ernähren, oder dein Glück auf eine andere Art zu machen, dir behülflich seyn kann. Ja, Vater! sagte ich, sie freuet mich, ich will sie erlernen. Der Barbier und mein Vater waren gleich zufrieden. Ich blieb gleich hier, und war einigermaßen froh, daß ich meinem gewesenen Lehrmeister wegen des gemausten Gespinnstes aus den Augen kam. Bevor mich mein Vater verließ, gab er mir die Lehre, mich gut zu verhalten, meinem Herrn in allem zu folgen, und hauptsächlich getreu und ehrlich zu handeln.

Nun wurde ich also Barbierer. Um mir die Handgriffe beizubringen, gab man mir einen Haubenstock, den ich mit Seifenschaum überstreichen mußte, wo mir mein Lehrherr die Züge vorwiese, die ich mit dem Messer zu machen hätte. Er explizirte mir überdies, wie die Haut anzuspannen, die Nase zu halten, und wie ich mich überhaupt dabei zu benehmen hätte.

Voll Lehrbegierde saß ich nun etliche Täge bei dem Haubenstock, und barbierte ihn mit einem Tischmesser des Tags sehr oft, so, daß er zuletzt weder Backen noch Lippen hatte; kein Blut floß, und er beklagte sich nochweniger, ich mochte mit ihm auch noch so mörderisch verfahren, als es wirklich geschah. Da ich mich endlich in den normalmäßigen Zügen fest, und selbst mein Lehrherr alles, was ich an dem Haubenstock machte, für gut er-

Digitized by Google

kannte, mußte ich künftigen Samstag, an welchem Tage es die meiste Arbeit gab, mit Hand anlegen.

Der erste, der unter meine Mörderhand fiel, war ein vierschrottiger Flößer, der eine Haut wie Juchten, und Barthaare wie Schweinborsten hatte. Mit Herzhaftigkeit fing ich an, ihn einzuseifen, strich das Messer auf dem Riemen, und voll des Zutrauens auf meine Kunst und Geschicklichkeit machte ich die ersten Züge über den Backen. Schon bei dem dritten Zug gab es Blut, ich aber ohne es merken zu lassen, weil er nichts sagte, fuhr fort. Aber, o Himmel! mit einem Mal, da ich einen Hauptzug machen wollte, blieb mir das Messer im Backen stecken, den nur die Zähne aufhielten, daß er nicht gänzlich vom Gesicht abgeschnitten wurde. Jesus Maria! schrie der Flößer, er sprang vom Stuhl auf, das Blut floß stromweis auf mich, und er gab mir einen Schlag, daß ich unter den Tisch flog. — Der Lärm ward allgemeiner, und mein Herr hatte nur Mühe anzuwenden, den Mann zu besänftigen, der in seinem Schmerzen, denselben bei den Haaren erwischte, und sehr mißhandelte. Ich blieb unterdessen unter dem Tisch, und sah zu, wie er meinem Herrn mitspielte. Endlich brachte er ihn doch zur Ruhe, er häftete ihm den abgeschnittenen Backen, und verband ihn, versicherte den Mann aber auch zugleich, daß er ihn nicht nur umsonst kuriren, sondern auch insbesondere für seine Schmerzen so bezahlen wolle, daß er zufrieden seyn soll. Dann aber nahm er den Ochsenziemer, riß mich

Digitized by Google

hinter dem Tisch hervor, und peischte mich aufs erbärmlichste, wozu ihn der Flößer noch mehr anreizte, so daß ich ihm heilig angelobte, in meinem Leben keinen mehr zu barbieren. Jetzt schrie er, Kanalie! packe dich aus meinen Augen! denn mein Haus und Hof müßte ich verlieren, wenn du noch einen Samstag bei mir barbierteſt!

Nun war ich in der Baderkunst ausgelernt, und brachte den Lehrbrief meinen Aeltern nach Hauſe, den meine Mutter mit warmen Wein sogar von meiner Haut nicht wegwaschen konnte. Unglücklicher Bube! fing sie weinend an, was für Kreuz und Jammer bürdeſt du mir auf! siehſt du, wie dich Gott straft, da du mir nicht folgen willſt. Deine Unbesonnenheit wird dich noch in manches Unglück stürzen. Dann wirſt du es erſt erkennen, daß ich dich stets zum Guten ermahnt habe, aber die Reue wird zu spät seyn. Rufe Gott an, daß er dich erhöre, und dich leite, was du thun, oder zu was du dich bequemen ſollſt! Ich und dein Vater, wir können dich nicht ernähren, und wollen überhaupt nicht, daß du ein Tagedieb werdeſt, der zuletzt den Galgen zieret. Ich fiel nun zu ihren Füßen, und verſprach folgſam zu seyn, auch mich künftig so aufzuführen, daß ſie vollkommen zufrieden seyn ſoll.

Mein Vater hatte einen Bruder im Unter-Oeſterreich, der zu Krinzing, unweit Wien anſäßig war, und den Weinbau pflegte. Dieſer war schon bei Jahren, und Kinderlos, und verlangte mich von meinem Vater, um einſt ſein Erbe zu seyn.

Digitized by Google

Mit Freuden willfahrten ihm meine Aeltern, und ich war selbst froh, daß es geschahe. Sie führten mich beide dahin, und ich ward willkommen. Gleich beim Eintritt nannte ich sie Vater und Mutter, welches beide ungemein freute. Sie sagten mir auch, daß ich sie allezeit so nennen sollte, weil sie es nun wirklich wären, und allezeit seyn würden. Meine Aeltern gingen dann zurück, und überließen mich dem Schutze des Himmels, nachdem sie mir alle nur mögliche Lehren gegeben hatten.

Die Arbeit in dem Weingarten fing im März Monat an, und ich in meinem vierzehnten Jahre voll Kräften und guten Willen, fügte mich, weil ich Lust dazu hatte, allem, was erforderlich war. Ihre gute Behandlung erweckte in meinem Herzen den Vorsatz, sie bei ihrer harten Arbeit thätig zu unterstützen, und ihnen niemals Anlaß zu geben, über mich mißvergnügt zu seyn.

Unterdessen kam ich in Bekanntschaft mit einem Camaldulenser auf dem Kaltenberg. Dieser gottesfürchtige und liebreiche Mann, der Hieronymus hieß, gewann so viel Neigung zu mir, daß er mich im Schreiben und in der lateinischen Sprache zu unterrichten, freiwillig sich anbot, nachdem ich ihm die Begierde darnach entdeckt hatte. Ich mußte die Woche zweimal früh um 9 Uhr bei ihm seyn, wo ich die Speisen, welche er überließ, und den Unterricht zugleich von ihm genoß.

In dieser Beschäftigung brachte ich einige Jahre hin, als ich von dem Tode meines Vaters in Urfahr Nachricht erhielt. Ich war darüber sehr

Digitized by Google

betroffen, weil ich ihn zärtlich liebte, konnte aber anders nichts thun, als mich seiner im Gebete erinnern; um welches ich auch meinen Sittenlehrer, den P. Hieronymus bat. Dieser Fall veranlaßte mich, daß ich nun meinen Ziehältern mit wahrem Eifer zugethan bliebe. Allein das Schicksal fing nun an mich meiner glücklichen Tage, die ich so hinbrachte, zu beneiden, und entriß mir auch meine Ziehmutter. Dieser Verlust ging mir sehr nahe, und ich konnte ihn für mich um so empfindlicher halten, als ich bisher alles ihrer zärtlichen Vorsorge allein zu verdanken hatte. Ein Theil meiner Glückseligkeit ging mit ihr zu Grabe. Jetzt noch weihe ich ihrer seligen Asche eine dankvolle Thräne.

Mein Ziehvater, der über diesen Todesfall sehr gerührt wurde, war von dieser Zeit an ganz tiefsinnig. Es lag mir also ob, mich der Wirthschaft mit Eifer zu unterziehen, und jenen Theil der Arbeit, den vorhin meine Ziehmutter versah, auf mich zu nehmen, um den Vater zu überheben. Ich that es auch recht gerne, und um so williger, als mich die guten und christlichen Ermahnungen des P. Hieronymus dazu aufmunterten. Alle übrigen Geistliche erkannten das Unglück, das mich betroffen hatte, und waren um so mitleidiger mit meinem Schicksale, jemehr sie den Eifer sahen, mit welchem ich zur Unterstützung meines gekränkten Ziehvaters eilte.

Doch nach nicht gar drei Jahren, verlohr ich auch diesen. Der Tod seiner geliebten Alten, den

Digitized by Google

er sich sehr zu Gemüthe gezogen hatte, wirkte so sehr auf ihn, daß er endlich auch ein Opfer des Todes werden mußte. Wie alle Hoffnung des Aufkommens verschwunden war, verordnete er mich durch seinen letzten Willen zum Erben seines kleinen Vermögens, den zwei Männer aus der Gemeinde unterschrieben.

Wie erschüttert war meine Seele, da er sich seiner Auflösung nahete. Mit Vergießung heiser Thränen trat ich zu seinem Sterbebette, um den letzten Segen zu empfangen. Ganz versteinert stund ich, und hörte die Ermahnungen, die er mir mit schon gebrochener matter Stimme ertheilte. Er sagte mir unter andern gleichsam mit einem prophetischen Geist: daß, wenn mir Gott mehrere Jahre vergönnen sollte, ich manche schwere Trübsale erfahren würde, in welchen ich aber niemals verzagen, sondern festes Vertrauen auf ihn fassen solle. Denn, setzte er hinzu: "er prüfet zuweilen den Menschen, den er liebt, durch Widerwärtigkeiten, und findet er ihn standhaft im Glauben an ihn, so schickt er auch Hülfe, da er keine vermuthet." — Ganz abgemattet reichte er mir zum Zeichen des Abschiedes die schon kalte Hand, die ich in Thränen schwimmend mit Verehrung küßte. Gleich darauf verschied er.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Will in seiner betrübten Lage Camaldulenser werden; da er aber nicht sogleich aufgenommen werden konnte, wie er wünschte, ließ er sich unter dem Dragoner-Regimente von Savoyen in seinem 22sten Jahre anwerben. Die Veranlassung dazu.

Mein Unglück war nun auf das äußerste gestiegen. Gleich nach meines Vaters Beerdigung pflegte die Grundobrigkeit ihre Gerechtsame durch die Abhandlung über das hinterlassene Vermögen und setzte mir als Waisen einen Vormund aus der Gemeinde, dem ich gehorchen und nach seiner Anordnung leben sollte. Ich hatte keine Anverwandte in der Gemeinde, die sich meines Besten angenommen hätten; aus Mangel derselben also mußte ich mir gefallen lassen, was mit mir vorgenommen wurde. Ich hatte selbst so viel Beurtheilung, daß es anders nicht seyn könne, und daß diese Vorkehrungen nur die Erhaltung meines Eigenthums, so gering es immer sey, zum Zweck hätten. Ich sah dieses alles gar wohl ein; ich scheuete mich auch keinesweges der Arbeit, die mir oblag, und wußte gar wohl, daß es mich selbst beträfe, für dem ich es verrichte. Doch der Gedanke, von so vielen abzuhängen, und bei dem mindesten

Versehen nach ihrer Willkühr behandelt zu werden, war meiner ungekränkten Seele mehr als empfindlich. Ich konnte mir sonach leicht die Vergleichung machen, die zwischen der Behandlungsart meiner seligen Aeltern, und der jetzigen Vormundschaft seyn würde, wozu noch zum Ueberfluß der quälende Gedanke kam, meiner Lieblingsleidenschaft, der lateinischen Sprache, in der ich es durch die Jahre hindurch, als ich den wohlthätigen Unterricht des P. Hieronymus genossen, soweit gebracht hatte, daß ich mich mit jedem messen konnte, nicht mehr so, wie vorher, obliegen zu können. Alles dieses zusammen, und ich muß gestehen, mit unter auch ein wenig Stolz, zu dem mich die Kenntniß meiner selbst dieses Vorzuges wegen, den ich mir vor allen übrigen meines Gleichens im Dorfe zu haben schmeichelte, verleitet hatte, verbitterten meine dermalige Lage so, daß ich Entwürfe über Entwürfe machte, wie ich mich aus selbiger loswinden und zu meiner Beruhigung entwischen könnte.

Das einzige und zuverläßlichste Mittel es dahin zu bringen, schien mir, daß ich mich bewerbe, in den Orden der Camaldulenser aufgenommen zu werden, wo ich durch die Länge der Zeit, als ich schon unter ihnen wandelte, eine genaue Kenntniß der Ordensregeln sowohl als der andern Nebensachen erlanget, und über dieß noch das Wohlwollen der Obrigkeiten, so wie aller übrigen Ordensbrüder für mich hatte. Dieser schmeichelhafte Gedanke erquickte meine niederge-

Digitized by Google

schlagene Seele, ich vergaß auf einige Zeit das Uebel, das mich drückte, und bequemte mich dem Scheine nach zu allem, was ich abzuändern nicht vermögend war.

Nun ging ich mit mir selbst zu Rathe, wie ich mich dabei zu benehmen hätte; das Beste, was mir beifiel, war, daß ich meinem Wohlthäter und Freund, dem P. Hieronymus, dem meine Lage ohnehin am besten bekannt war, meine Gedanken eröffnen, und ihn um Rath und Beistand bitten sollte; dies that ich auch. Ich kam dann eines Morgens in seine Zelle, und nachdem ich mich um sein Wohlbefinden erkundiget hatte, fing ich in einem wehmüthigen Tone an, meine Nothdurft ihm vorzustellen, und ihm endlich auch das Mittel zu entdecken, wodurch ich allen diesen zu entgehen hoffte, nämlich: bittlich anzuhalten, um in den Orden aufgenommen zu werden. Dieser rechtschaffene Mann hörte mich mit seiner gewöhnlichen Gelassenheit bis zu Ende meines Vortrags, ohne mich zu unterbrechen, mit aller Aufmerksamkeit an, und da er sahe, daß nichts mehr erfolgte und ich schwiege, sagte er ganz liebreich: Mein lieber Peyer! ich muß aufrichtig gestehen, daß es in dieser Sache sehr hart sey, einen solchen Rath zu ertheilen, der dem Rathfragenden nützlich, und dem Rathgeber nicht nachtheilig sey. Es ist wahr, und ich glaube es auch ganz gerne, daß dich dein dermaliger Zustand, der ganz gewiß von dem vorigen unterschieden seyn muß, in die Lage versetzt, wo du dich auf eine

gewisse

gewisse Art gedrückt und gekränkt fühlest, und daher ganz natürlich ist, daß du das von dir zu entfernen suchest, was dich schmerzt, und nach jenen Mitteln strebest, die dir in dieser Angelegenheit Rettung zu verschaffen vermögend seyn sollen. Nun ist erst die Frage, ob dies der wahre Weg sey, deine Absicht zu erreichen? Du mußt dich vorher gut prüfen und wohl überlegen, was dies für ein Stand sey, nach dem du trachtest, und ob du ihn immer so finden würdest, wie er dir jetzo in deinem so scheinenden Unglück, wovon er dich freilich erlösen könnte, vorkommt. Der geistliche Stand, und besonders der unsrige, ist wahrhaft ein harter Stand, es gehört, um ihn zu wählen, mehr, als eine jähe Aufbrausung der aus ihrer ruhigen Lage gerissenen Seele dazu, die sich nach wieder erlangter Ruhe neuen und weit empfindlicheren Peinen ausgesetzt finden würde, als jene immer waren, wider welche sie in selbigen Schutz und Rettung gesucht hatte. Du bist jung und unerfahren, und traust vielleicht einem Irrlicht, das dich mehr täuschen, als leiten könnte. Ich kann dir nach der Beschaffenheit deiner Lage hiezu keinen Rath ertheilen, so gerne ich auch sonst wollte, die Würde meines Standes und die Erfahrung, die mir meine Jahre zuwege gebracht, und die Leidenschaften des menschlichen Herzens zu durchforschen Gelegenheit verschafft haben, verbieten es mir, ja sie verpflichten mich vielmehr nach meinem bessern Wissen und Denken dir auf alle mögliche Art davon abzurathen, damit nicht einmal der Fluch, den du

Digitized by Google

eine fehlgeschlagene Hoffnung auspressen könnte, auch mich im Grabe noch treffe. Solltest du dich aber besser geprüft, und dann gefunden haben, daß meiner Abmahnung ungeachtet du dennoch den Trieb darnach nicht überwältigen könnest, so will ich von Herzen gerne, was von mir abhängt, zu Erreichung deines Zweckes beitragen. Ich bitte dich also, rufe Gott um seinen Beistand an, und bitte ihn, er wolle dir seinen heiligen Geist verleihen, damit du in dieser zweifelhaften Lage nach seinem Willen deine Schritte lenkest, und das thust, was zu seiner Ehre und deiner Seele Heil gereiche."

Ich fing an bitterlich zu weinen, und bat ihn mich nicht zu verlassen, er wäre nach dem Verlust meiner Aeltern, mein einziger Trost, den ich noch auf dieser Welt hätte, und ich wäre auch in allem ihm zu folgen bereit, nur möchte er mir, wenn ich alles dies gethan hätte, was er mir nun gerathen hatte, mit seiner viel vermögenden Fürsprache beim P. Prior, zur Erreichung meiner Absicht behülflich seyn. Der gute ehrwürdige Mann fühlte sich wahrhaft durch meine Thränen erweichet. Er versprach mir nochmals alles zu thun, was von ihm abhienge, wandte sich, um seine Zähren zu verbergen, gegen seinen Schrank, reichte mir einige Speisen, und bat mich ihn bald wieder zu besuchen.

Dieß war das erste Mal, daß ich das Kloster kleinmüthig verließ. Ohne einen andern Geistlichen zu besuchen, noch mich zu erkundigen, ob etwas zu ihren Diensten sey, schwankte ich ganz betäubt und sinnlos den Berg herab meinem Dorf

Digitized by Google

zu, und machte Betrachtungen über die Bedenklichkeit meines Vorhabens.

Der Winter, der dem Hauer und Weinbauer zur Erholung seiner Kräften vergönnt ist, war mir diesmal eine gewünschte Jahreszeit, die ich auch in Rücksicht meines Vorhabens mit Wucher benutzte. Da ich zu Hause nichts zu versäumen hatte, brachte ich meine meiste Zeit in dem Kloster zu, wo mir dann mit Erlaubniß der Obrigkeit, nachdem ich mich den Tag hindurch, wenn meine Studierstunden vorüber waren, zu verschiedenen häuslichen Verrichtungen gebrauchen lassen, auch das Nachtlager vergönnet wurde, um mich in der üblen Witterung keiner unnöthigen Gefahr über den Berg auszusetzen. Diese Gelegenheit wählte ich eigentlich zu meiner wahren Prüfung. Ich rufte Gott mit so vieler Inbrunst um seine Gnade an, und bat ihn, mir einen Fingerzeig zu geben, ob es sein heiliger Wille sey, daß ich, um in den Orden aufgenommen zu werden, förmlich anhalte. Ich fand mich immer mit den nemlichen Gesinnungen belebet, und entdeckte solche meinem geistlichen Gewissensrath, dem P. Hieronymus, der mir dann endlich sagte, dem Rufe des Himmels zu folgen, und um die Aufnahme zu bitten. Dessen Erlaubniß zufolge verfaßte ich sie in lateinischer Sprache, und wählte zur Ueberreichung derselben den Neujahrstag 1735 in dieser Absicht, weil ich wußte, daß vor Anfang der Fasten Kapitel gehalten werde, in welchem immer solche Sachen, die von Wichtigkeit waren, vorgenommen würden.

Nun war mir ein Stein vom Herzen, und ich lebte der süßen Hoffnung, aufgenommen zu werden. Und in der That wurde ich auch bei Haltung des Kapitels vorgerufen, und mir die Hoffnung gegeben, so bald einer aus der Gesellschaft mit Tod abgehen sollte, denn sie hatten einige sehr alte und immer kränkliche unter ihnen, so wäre ich derjenige, der eines solchen Stelle ersetzen würde — es stände übrigens nicht in ihrer Macht, mehrere aufzunehmen, als die Stiftung zu ihrem Unterhalt abwerfe. Dies war der Bescheid, mit dem ich mich befriedigen mußte, er schlug mich zwar zu Boden, allein was konnte ich anders thun, als Gott in seinen Rathschlüßen anbeten.

Dieses Versprechen blieb für mich ein Geheimniß, gleich wie es auch allen übrigen eines war, daß ich um die Aufnahme in den Orden angehalten habe. Unterdessen hatte ich beständig den Genuß ihrer Wohlthaten, und wurde durchaus als ein zukünftiges Mitglied ihrer Gemeinde angesehen und behandelt.

Nun tritt die merkwürdige Epoche meines Lebens ein, die alle meine bisherigen Hoffnungen mit einemale vernichtete, und mich auf einen blutigen Weg führte, vor welchem ich jeden, der dies liest, warne: er hat mich in der Folge unendliche Seufzer und Thränen gekostet, zu denen mich eine unüberlegte Handlung in einer unglücklichen Stunde verleitete.

Es ist schon weiter oben erwähnt worden daß ich mit Kommissionen außer dem Kloster ver-

Digitized by Google

schickt wurde, welches denn auch viele Jahre schon meine Verrichtung war. Es traf sich zu meinem Unglück, daß ich am 22ten Jun. 1735, welchen Tag ich, so lang mir ein Puls schlägt, nicht vergeßen werde, mit einem Auftrag nach der Stadt an den Herrn Anton Billizoti bürgl. Gewürz- und Spezerei-Händler im Fischhof von dem P. Sub-Prior abgefertigt wurde. Ich verließ nach dem Essen gegen 11 Uhr das Kloster, und kam beiläufig gegen 2 Uhr in Wien an. Es war ein sehr heißer Tag. Ich verrichtete meine Kommission, die in Ueberreichung eines Billets bestand, gegen welches ich etwas übernehmen sollte, das zu meinem Unglück für diesen Tag nicht geschehen konnte; er gab mir also den Bescheid, daß er es, sobald ers haben würde, gleich durch einen besonderen Bothen überschicken wollte, worauf ich Willens war abzugehen. Doch er sah meine Mattigkeit, und ließ mir einen Krug Wein samt Brod und etwas von einer gebratenen Gans reichen, und ich mußte solches in der Küche verzehren. Ich trank nach meinem Durst, aß die Gans und das Brod, und leerte endlich den Krug, welcher bei einer halben Maß halten mochte, und bedankte mich. Wie ich vor das Haus kam, wußte ich nicht, was ich thun sollte; zum Rückweg war es mir noch zu früh und auch zu warm. Ich wendete mich mit einem Male rechts, und schlug den Weg links durch die Drey-Rabengaße in die Leopoldstadt ein, ohne zu wissen warum.

Digitized by Google

Ich merkte wohl, daß mir der jähe Trunk den Kopf in Unordnung gebracht hatte, ohne betrunken zu seyn, welcher Unart ich niemals ergeben war. In diesem Taumel kam ich auf die Schlagbrücke, wo ich eine Menge Menschen theils in Beschäftigungen, theils in Unterhaltung antraf. Dieses Gewühl und die Gegenstände um mich her nahmen mich so ein, weil sie mir etwas seltenes waren, daß ich mich gänzlich vergaß, und mit aufgesperrtem Munde und Augen starr vor mich hinsah, ohne auf das, was neben mir vorging, Acht zu haben. Mit einem Male bekam ich von einem neben mir vorbeigehenden Träger, der eine Kiste auf dem Rücken hatte, einen Stoß, daß ich der Länge nach gegen das Brückengeländer hinfiel. Ich riß meine Augen noch weiter auf, um ihn zu betrachten, als er mich mit den Worten um Verzeihung bat: Maulaff, kannst du nicht auf dich Acht geben! Alle die herumstehenden Müßiggänger lachten aus vollem Halse, ich aber ganz beschämt, hob meinen Hut auf, und verließ, ohne ein Wort zu sagen, die Brücke. Doch im Fortgehen wendete ich mich nochmals um, um zu sehen, ob er mir nicht noch eine Entschuldigung seiner Ungeschicklichkeit halber nachriefe, allein es erfolgte nichts, und wir schieden als gute Freunde.

Nun ging ich ganz gemächlich durch die Hauptstraße, blickte bald rechts bald links, um was sich mir darstellte, mit einer gewissen Aufmerksamkeit zu betrachten. Als ich gegen die

Digitized by Google

barmherzigen Brüder kam, hörte ich schon von weitem eine Musik, wobei gejauchzet und auf das fröhlichste gelebt wurde. Die Neugierde trieb mich nun auch dahin. Es war eine Werbung, und gerade vor dem Wirthshaus zum schwarzen Bären. Hier saßen bei einem Tische die Musikanten, auf einem andern stunden Weinkrüge und angefüllte Gläser, gleich neben diesen ein paar zinnerne Teller, worauf Dukaten und Thaler in Menge lagen. Ich fragte die Nebenstehenden, wie das Regiment hieße: man sagte, es heißt das Savoyensche Dragonerregiment, wovon der Prinz Eugen Eigenthümer sey. Als ich nun so stand und sahe, rief der Korporal: Spielleute, seid nicht so schläfrig! im Augenblick ließen sich die Geigen und Waldhörner auf das angenehmste hören. Die Musik fuhr mir durch das Herz und ich ward mit einem Mal aufgeräumt; ich lachte mit den Umstehenden, da die Soldaten die Dukaten und Thaler bald auf den Tisch, bald wieder in die Teller warfen. Jetzt kam einer mit einem Glas Wein auf mich zugegangen und präsentirte mir solches, allein ich bedankte mich mit aller Höflichkeit. Ein junges Frauenzimmer stand neben mir, und zog mich beim Rock, ich sah mich um, und sie sagte: guter Freund! geh er lieber fort, es möchte ihm sonst ein Unglück zustoßen! — ich achtete diese gutgemeinte Warnung nicht, und wollte aus Ehrgeiz der Gefahr trotzen. Sie hatten mich aber schon in die Augen gefaßt, denn ohne Ruhm zu melden, ich war ein sauberer und

gutgewachsener Pursche, maß 5 Schuh 7 Zoll. Der Korporal redete zu einem andern Soldaten auf lateinisch, und sagte: Wir müssen sehen, diesen Menschen zu bekommen — sie dachten aber nicht, daß ich es verstände. Auch jetzt wich ich noch nicht von der Stelle, ich war wie verzaubert. Es sammelten sich immer mehr Menschen um mich, die merken konnten, daß man auf mich Jagd mache. Man flüsterte mir rückwärts in das Ohr, mich zu entfernen, wozu ich Zeit genug hatte. Allein das Schicksal wollte, daß ich bliebe. Endlich nahm der Korporal ein Glas Wein und that, als wollte er trinken, setzte aber ab, und kam zu mir; er präsentirte es mir mit den Worten: Gute Freunde können sich immer aus einem Glase die Gesundheit zutrinken, er hoffe, ich würde es ihm nicht abschlagen. — Mein böser Genius bemeisterte sich meines rechten Arms, ich nahm das Glas, und trank; die Musik machte einen Tusch, und es wurde ohne Aufhören in die Runde getrunken; ich verlohr alle Gegenwart, und griff selbst nach dem Hut des Korporals, der mir ihn ohne Widerrede ließ, und in weniger denn fünf Minuten war ich als Dragoner gekleidet.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Peyers gute Aufführung machte, daß er bald zum Korporal avancirte, so wie ihn auch seine Tapferkeit in dem darauf 1737 erfolgten Türkenkriege zum Wachtmeister machte. Verliehrt in der unglücklichen Schlacht bei Krotzka sein Pferd, und wird von den Türken gefangen.

Wie ich mir nun gebettet hatte, so konnte ich auch liegen. Ich würde sehr unredlich handeln, wenn ich jemand beschuldigen sollte, daß er mir Anlaß gegeben hätte, einen Schritt zu thun, der mich auf immer unglücklich gemacht hatte. Ich selbst war das Werkzeug und der Stifter alles des Elends, das mich bis zu meinem Tod nicht mehr verließ.

Sobald ich die Montur am Leibe hatte, führte mich der Korporal zum Hauptmann, der sein Quartier im schwarzen Bären hatte, und stellte mich ihm vor. Es war ein ansehnlicher und sehr freundlicher Herr. Er fragte mich um alle meine Umstände, ich entdeckte ihm dieselben, ohne sogar meine Absicht, Karthäuser zu werden, nicht auszulassen, ich bat ihn sehr demüthig, er wolle die Gnade haben, sich meines Besten anzunehmen, und mir zu einem Theil meines Vermögens zu verhelfen, da ich mich in meinem dermaligen Stand von

Digitized by Google

den Banden losgemacht hätte, die mich vorhin gebunden hielten. Er versprach mir es, und hat es auch redlich gehalten. Er bewirkte mittelst des Hofkriegsraths, daß mir die Grundobrigkeit von meinem Eigenthum Hundert Gulden herausgab, und das Ganze in Pachtung überließ, wofür mir bei einstweiliger Zurückkunft Rechnung abgelegt werden solle. Dieser gute Herr hat mich während der fünf Monate, als ich unter seinen Befehlen auf der Werbung blieb, recht menschenfreundlich behandelt, und durch seine guten Lehren, die er mir von Zeit zu Zeit gab, in mir so viel gewirket, daß ich ihm allein die Erhaltung meines moralischen Charakters, und die Beförderungen in dem Regimente zu verdanken hatte.

Gleich den Tag nach meiner Engagirung wurde ich mit noch anderen Vieren assentiret, und erhielt bey Zurückkunft auf den Werbeplatz mein Handgeld, das in Zwanzig Gulden bestand, wovon mir Zwei Gulden, die verzehret worden, abgezogen wurden. Einen Gulden schenkte ich dem Korporal, um mir ihn zum Freunde zu machen, und Einen Gulden gab ich der Kameradschaft zu vertrinken. Damit aber meine Wohlthäter, die Geistlichen, und besonders der P. Hieronymus, von meinem Schicksale unterrichtet wurden, meldete ich dem Korporal, ob ich nicht die Erlaubniß haben könnte, auf den Kaltenberg zu gehen, um mich denen Geistlichen, so wie auch in Krinzing meinen Bekannten in meinem neuen Stande zu zeigen, er ging unverzüglich zum Hauptmann, der mir dann auch erlaubte, in

Digitized by Google

Begleitung eines alten Mannes, so früh ich morgen wollte, dahin zu gehen, nur müßte ich trachten, mich vor 9 Uhr Abends, auf keine Weise aber betrunken, auf dem Werbeplatz wieder einzufinden.

Schon um 2 Uhr des Morgens stand ich auf, und weckte zugleich nach der Abrede den Kameraden, der mich begleiten sollte: den Paß, um vor die Linie gehen zu dürfen, hatte der Korporal schon Abends vom Hauptmann unterschrieben erhalten. Wie ich dann, so gut wie möglich, geputzt, mit Stiefel und Sporn versehen, und den Palasch an der Seite ausgerüstet war, gingen wir um 5 Uhr aus der Leopoldstadt ab, und waren bis halbsieben Uhr schon in Krinzing. Je näher ich dem Orte kam, je mehr pochte mir das Herz. Gleich beim Eingang erblickten mich einige Einwohner, die mich anstaunten, und nicht gleich erkannten, ich hatte aber nicht zwanzig Schritte vorwärts gemacht, als ein Lärm entstand, der einem Feuerlärm ähnlich war, eines schrie hier, das andere dort, der nahm mich bei der Hand, dieser fragte mich um die Ursache, und auf diese Art bekam ich eine Begleitung, die mir bis zu meinem Vormund folgte. Als ich da eintrat, und die andern vor dem Hause zurück blieben, kam er mir entgegen, ohne mich zu erkennen. Ich nahm ihn bei der Hand, aber wie erschrack er, als er sahe, wer ich wäre. Todenbleich ward sein Angesicht, und er konnte nichts anders sagen, als: Um Gotteswillen, Peyer! was hast du

gethan? ich machte den Herzhaften, und fragte warum? der Kaiser braucht Leute, die für ihn streiten und sterben, sagte ich ganz entschloßen. Nachdem wir von meinen Angelegenheiten gesprochen hatten, ersuchte ich ihn, den Vorgang der Herrschaft zu melden, an welche ohnehin vom Hofkriegsrath meinetwegen mit nächsten das Erforderliche erlassen werden würde. Er gab uns ein Frühstück, und wollte auch, daß wir auf Mittag bleiben sollten, allein ich dankte, und machte mich nach dem Kloster auf den Weg.

Der erste Strauß war nun überstanden. Weit mehr aber fürchtete ich mich vor diesem, wie ich meine Unbesonnenheit entschuldigen würde. Der Weg dahin war mir viel zu kurz, um mich in gehörige Verfassung zu einer rechtmäßigen Vertheidigung zu setzen. Doch es mußte gewagt seyn. Ich ging sodann gegen die Pforte, und war vielleicht in einer schreckbareren Lage, als mancher Missethäter. Als ich das Zeichen zum Aufsperren mit der Glocke gegeben hatte, kam der Pförtner, und öffnete die Thüre, aber mit welchem Entsetzen wich er zurück, als er mich erkannte! Was ist das, Peyer? sagte er: nur stille — daß kein Lärm wird — ist der P. Hieronymus in seiner Zelle? fragte ich; ganz vermuthlich antwortete er, der wird eine Freude haben, wenn er dich sieht; ich zuckte die Achsel, und ging getröstet darauf zu. Wie ich angeklopft hatte, hörte ich gleich den gewöhnlichen Gruß, und öffnete die Thüre; sobald er mich

Digitized by Google

erblickte, lief ich auf ihn zu, und fiel ihm zu Füßen, mit der Bitte: mir ein Vergehen zu verzeihen, woran keine böse That von mir Schuld sey, sondern ein Etwas, was ich nicht nennen, noch bestimmen könne. Als ein sehr vernünftiger Mann hob er mich auf, und tröstete mich mit den Worten: „Der Herr gehet ganz geheime Wege mit uns Menschen, wir wissen erst noch da nicht warum, wenn wir sie zurück gelegt haben.“ Er gab mir so noch einige Lehren, wie ich mich in diesem Stande zu verhalten hätte, und sagte: in jedem Stande könne man Gott dienen, nur läge es bei uns, wie wir ihm dienen wollen. Nun hieß er mich zum Sub-Prior gehen, und selben wegen den Auftrag, so ich von ihm hatte, Nachricht zu ertheilen, ich that es unverzüglich, und setzte diesen ebenfalls durch meine Erscheinung in Verlegenheit.

Unter diesen Zerstreuungen rückte die Tischzeit heran, und wir, ich und mein Kamerad, hielten das Mittagmahl auf Befehl des Priors mit dem Pförtner, wo wir hinlänglich bewirthet wurden. Dies war aber auch die letzte Wohlthat, die ich da genoß. Nach dem Essen beurlaubte ich mich bei dem wohlthätigen P. Hieronymus, und dankte ihm für alles bis auf diese Stunde genossene Gute mit Vergießung häufiger Thränen. Noch im Fortgehen ermahnte er mich, Gott niemals zu vergessen, und mich in alles, was er über mich verhängen würde, mit Gelassenheit zu ergeben, so würde

ich mitten im größten Leiden Linderung erhalten. Ich versprach ihm, in allen, wie vorhin zu folgen, und — schied.

Tiefsinnig und mit beklemmten Herzen schwankte ich an der Seite meines Kameraden über den Berg herab wieder auf Krinzing zu, wo wir gezwungen bei mehreren Nachbaren einkehren mußten. Man bedauerte überhaupt mein Schicksal, dem ich so unvermuthet in die Schlingen rannte, und machte mir Anträge zur Loskaufung. Allein das gewisse Etwas, was mich dazu verleitet hatte, verhinderte mich, Vorschläge anzunehmen, die ich auch durch verstellte Herzhaftigkeit, die nichts anders im Grunde als eingebildete Schande war, von mir ablehnte. Diese Hartnäckigkeit preßte unter andern einem sehr saubern Mädchen, die des Richters in Krinzing einzige Tochter war, häufige Thränen aus, sie folgte mir in das Zimmer meines Vormünders, und beschwur mich, ihren Bitten Gehör zu geben, und wohl zu überlegen, was ich thäte; sie wisse gewiß, daß ihr Vater einverstanden mit meinem Vormünder alles anwenden würde, mich loszukaufen, und daß sie bei dieser Verweigerung eben so unglücklich würde, wie ich selbst. Nun erst gingen mir die Augen auf, daß sie in mich verliebt war. Ich stellte ihr die Unmöglichkeit vor, daß an keine Loslassung mehr zu gedenken wäre, da ich schon assentiret, und freiwillig dazu gegangen sey. Sie nahm wehmüthig meinen Hut, und steckte einen von Flittergold verfertigten

Digitized by Google

Strauß darauf, den ich ihr zu Liebe tragen sollte, versprach mir auch, mich mit nächsten, wenn sie nach Wien käme, auf dem Werbplatze zu besuchen, bis wohin ich der Sache nachdenken möchte. Sie hielt ihr Wort beßer, als ich; doch das Verhängniß gestattete mir nicht eher vernünftige Ueberlegungen anzustellen, als bis ich dem Verderben im Rachen lag. Wir nahmen endlich Abschied, und machten uns auf den Rückweg, wo wir noch lange vor der bestimmten Zeit auf dem Werbplatz eintrafen.

Dieser Tag hat mich sehr viel gekostet, ich war froh, daß ich ihn überstanden hatte. Eins aber, und zwar das nothwendigste hatte ich noch zu thun, nämlich meiner lieben Mutter nach Oberösterreich meinen Zufall zu berichten, und was sie während meiner Abwesenheit zu thun habe, die Anleitung zu geben. Ich habe aber weder die Zeit, als ich in Wien war, noch so lang ich mit dem Stab in Ungarn lag, eine Antwort erhalten, und weiß sonach zur Stunde nicht, was aus ihr und meinen Schwestern geworden, noch auch, wem mein Vermögen zugefallen ist.

Die Anzahl der Neugeworbenen von unserm Regimente belief sich nun auf 95 Köpfe. Wir erwarteten nun täglich einen Transport aus Mähren, an den wir uns anschließen sollten, um uns zur Armee, die gegen die Franzosen stand, zu verfügen. In dieser Erwartung kam uns der unvermuthete Befehl, statt nach den Niederlanden, nach Großwardein in Ungarn zu marschiren, und dort das

Digitized by Google

Regiment zu erwarten, welches bei schon vorläufig getroffenen Friedenspräliminarien von der Armee aufgebrochen, und ein Theil davon nächstens dort eintreffen würde. Wir verließen sonach Wien, am 12ten Nov. 1735, und setzten unsern Weg in ganz kurzen Märschen dahin.

Sobald das Regiment beisammen war, wurden die Rekruten in die Eskadrons eingetheilt. Mein schöner Wuchs brachte mich zur Leib-Eskadron, die bisherige gute Aufführung aber, meine Schrift, in der ich mich auf der Werbung durch Kopirungen verschiedener Tabellen geübt hatte, und mein übriges geschicktes Betragen verschafften mir vor den Uebrigen auf Empfehlung meines Werbhauptmanns die Gnade, zum Vice-Korporal ernannt zu werden. Aber, o Gott! wie theuer kam mir, obschon unschuldig, diese kleine Ehre zu stehen, wegen welcher ich fast mein Leben am Galgen zu verlieren verdammt werden sollte! Doch Gott, dem ich mich in meiner Trübsal empfohlen hatte, hat es anders bestimmt.

Ein gewisser Niclas Dietrich, seiner Profession ein Friseur, der zwar obligat war, aber durch seine Schwänke, die er dem Obristen und Regiments-Kommandanten beim Frisiren vormachte, sich so in die Gunst desselben zu setzen wußte, daß dieser ihm auf wiederholtes Bitten endlich die Versicherung gab, seiner bei erster Gelegenheit zu gedenken. Dietrich konnte dieses nach geendigter Campagne um so eher hoffen, weil er wußte, daß die Stellen ersetzt werden würden, die während der-

derselben leer geworden waren. Wie sehr ergrimmte nun dieser Bösewicht wider mich, da ich ihm als Rekrut vorgezogen wurde. Er beschloß mein Verderben. Ich kam in etlichen Tagen zum Obristen auf Ordonnanz und saß im Vorzimmer, als Dietrich ihn frisirte. In diesem Augenblicke erwachte der Satan in ihm, und er stahl demselben aus der Chatouille, die auf dem Schreibtische offen stand, in der Geschwindigkeit einen ledernen Beutel mit 100 Dukaten, den er vor einer Stunde erst hineingelegt hatte, machte sich aus dem Zimmer, wo ich allein blieb, in der sichern Vermuthung, daß der Verdacht auf Niemand andern, als auf mich fallen würde, wenn sie abgehen sollten. Zum Ueberfluß seines Spitzbubenstreiches leerte er den Beutel, und warf ihn in das Eck des Vorhauses, wo ich ihn im Hinausgehen liegen sah, mit Freude aufhob und zu meinem Unglück in die Taschen steckte. Ich wurde endlich abgelöst; ging in mein Quartier, und nachdem ich mich ein wenig in Ordnung gebracht hatte, nahm ich meine Baarschaft, die in 30 Dukaten bestand, worunter die Hundert Gulden, so mir die Herrschaft auf Abschlag meines Vermögens bezahlen mußte, und andere Geschenke, sammt dem von mir selbst Ersparten begriffen waren, und that sie mit einem Vergnügen in diesen unglücklichen Beutel, welches mir die Schönheit desselben fast mehr als die Ducaten selbst verursachten. Der Tag verstrich, und ich legte mich in Gottes Namen zu Bette. Es war ungefähr Mitternacht, als mich der Ad-

Digitized by Google

jutant in Begleitung von drey Mann aufweckte und zu folgen hieß. Ich erschrack, wie leicht zu erachten, war mir aber keines Verbrechens bewußt, und folgte auch ganz gelassen in den Arrest. Man nahm mir hier alles ab, wie gewöhnlich, und auf diese Art kam auch der schöne lederne Beutel mit meinen 30 Dukaten in desselben Hände. Noch in der Nacht, so bald ich an Ort und Stelle war, stattete der Adjutant dem Obristen über meine Verhaftung den Bericht ab, und legte ihm den bei mir gefundenen Beutel mit den 30 Dukaten vor Augen. Sobald er diesen erblickte, sagte er: dies ist mein Beutel, der Kerl ist der Dieb, der ihn mit den 100 Dukaten gestohlen hat; erst heute früh habe ich diese Summe hineingelegt und sie zum Spiele bestimmt, ich wollte Abends nach dem Spiel den Verlust daraus bezahlen, den ich erlitten habe, ward aber sehr betroffen, da ich ihn nicht fand, da ich ihn doch mit eigenen Händen dahin gelegt hatte. Man lege ihm heute noch die Eisen an; denn der muß hängen, so wahr ich Obrister bin! dies wurde auch vollzogen; wie mir aber dabei zu Muthe war, kann man sich leicht vorstellen. Ich durchging mein Gewissen, fand mich rein, und konnte mir am allerwenigsten beifallen lassen, daß meine Arrestirung aus Argwohn eines so beträchtlichen Diebstahls, wozu der unglückliche Beutel als Corpus delicti Veranlassung gab, erfolget wäre. Meine Angst war unaussprechlich; doch ich verhielt mich geduldig, und ergab mich dem Willen Gottes, auf dessen Hülfe ich mit Zuversicht baute.

Digitized by Google

Es war 9 Uhr des Morgens, als ich zum Verhör geführt wurde. Man fragte mich um meinen Namen, Geburtsort, Alter, und wie lang ich diene; da ich alles dieses beantwortet hatte, hieß es weiter, ob ich gestern beim Herrn Obristen auf Ordonanz war? ich sagte ja; ob ich mir keines Vergehens dort bewußt sey? ich sagte nein. Man fragte mich weiter, wessen der Beutel und das Geld, das darinnen ist, sey? ich sagte, daß ich den Beutel im Vorhause des Herrn Obristen in einem Winkel liegend gefunden, und seiner Schönheit wegen aufgehoben hätte, das Geld aber, nämlich die 30 Dukaten, wären theils jene hundert Gulden, zu welchen mir der Herr Hauptmann N. als mein Werbofficier durch den Hofkriegsrath in Wien bei meiner Herrschaft verholfen hätte, theils aber Geschenke, und auch sonstige Ersparungen von meiner Löhnung. — Es wurde weiter gefragt, ob ich nicht die Chatouille des Herrn Obristen auf dem Schreibtisch hätte offen gesehen — ich antwortete, daß ich keinen Tritt in des Herrn Obristen Zimmer, ungerufen, gethan hätte, noch vielweniger die Keckheit gehabt haben würde, mich dem Schreibtische desselben zu nähern. — Nun sagte man mir unverhohlen, daß in dem nämlichen Beutel, den ich gehabt, und der bei mir gefunden worden, hundert Dukaten gewesen, und mit demselben aus der Chatouille eben den Vormittag, da ich auf Ordonnanz stand, gestohlen worden seyen, und daß niemand anders der

Dieb derselben seyn könne, als bei dem man den Beutel und auch noch zum Theil einige der Dukaten gefunden hätte, man würde mich schon zum Geständniß zu bringen wissen, wohin die übrigen siebenzig, die von der Summe abgängig wären, etwa versteckt worden. Ich schauderte vor dieser Zumuthung, mich als einen Dieb behandelt zu wissen. Ich betheuerte meine Unschuld, fing zu weinen an, und bat, wegen meinem Gelde Erkundigung bei dem Herrn Hauptmann N. aus dessen Händen ich gedachte hundert Gulden im Golde erhalten hätte, einzuziehen.

Meine gute Vertheidigung und die Gründe, mit welchen ich selbe führte, mögen dem Verhör einen kleinen Schein meiner Unschuld gegeben haben; ich mußte abtreten, und wurde kurz darauf wiederum in meinen Arrest abgeführt. Wie ich nun wieder alleine war, fiel ich auf die Knie, mit Thränen rufte ich zu Gott um Rettung aus dieser großen Verlegenheit, in welcher ich Ehre und Leben auf die schmählichste Art zu verlieren befürchten mußte. Ich war von meiner Unschuld durch mich selbst überzeugt, und konnte also nicht klug genug werden, wer diesen Diebstahl begangen haben müsse, am allerwenigsten aber konnte ich mir beikommen lassen, daß meine Vicekorporalsstelle diesen Niederträchtigen, wie ich alsdann erfahren müssen, zu einer so schändlichen That aus Rache zu verleiten vermögend gewesen sey. Gott aber, auf den ich

Digitized by Google

mein festes Vertrauen setzte, half mir wunderbar aus diesem Unglück.

Meine bisherige gute Aufführung, und die gute und mit Gründen bewiesene Vertheidigung im Verhör, so wie auch die vermuthliche Erkundigung in Betracht meines Geldes beim Hauptmann N. auf den ich mich bezogen hatte, alles dieses zusammen muß dem Obristen meine Unschuld halb dargethan, und dem wahren Thäter auf die Spur zu kommen, bewogen haben. Aus uns zweien, nämlich mir und Dietrich, mußte es einer seyn, weil um diese Zeit keine andere Seele bei ihm im Quartiere war, und er selbst keinen Fuß aus demselben gesetzt hatte. So fiel vermuthlich nun auch der Argwohn auf ihn. Seine lockere Lebensart war bekannt, welcher er nun, da er Geld hatte, um so mehr folgte; es wurden ihm Spionen von allen Seiten gesetzt, und zu seiner geschwinderen Blosgebung ausgestreut, daß Peyer durch den bei ihm gefundenen Beutel, des Diebstahls überwiesen, sicher hängen müsse, und daß auch kein anderer, als eben dieser, solchen begangen haben könne. Alle diese Diskurse waren ihm angenehm, und überzeugten ihn gleichsam, daß er außer Verdacht sey. Er wurde aufgeräumt, und am ersten Sonntag nach der That, welches der sechste meiner Verhaftung war, fiel er in die Grube, die er mir gegraben zu haben glaubte. Im Gemeindewirthshause war Musik, wovon Dietrich ein Liebhaber war. Es sammelten sich nach und nach mehrere, und unter diesen auch seine Aufseher.

Digitized by Google

Es wurde getanzt, getrunken und endlich auch gespielt, Dietrich verlohr nichts, um so mehr aber der Korporal, der aus Absicht verlohr. Dieser stellte sich aufhören zu wollen, Dietrich bot ihm Geld an, stand auf, ging hinaus, und brachte ihm zwei Gulden; das Spiel erhitzte alle, man trank dazwischen, die Köpfe wurden voll, und die zwei Gulden waren abermals weg. Nun sagte er zu Dietrich: Leihe mir noch einmal, wenn ich schon verliere, lieber recht. Dietrich, der sich nicht mehr recht gegenwärtig war, vergaß sich, und zog seinen Beutel aus dem Sack, kam aber den Augenblick zu sich, hielt ihn unter den Tisch, und nahm einen Dukaten daraus, den er dem Korporal mit diesen Worten hingab: dies ist alles, was ich habe! Allein, es war zu seinem Verderben wirklich genug, man spielte nach dem Schein, trank aber um so eifriger, um ihn bald fertig zu machen. Unterdessen entfernte sich der Korporal unter dem Vorwand von Geschäften, ging aber auf der Stelle zum Obristen, um ihm alles zu berichten, was vorgegangen war. Nun war kein Zweifel mehr, daß nicht Dietrich der Dieb sey; es ward daher beschlossen, ihn sobald er recht betrunken zu Hause seyn würde, in Arrest zu nehmen, um hinter ein Verbrechen zu kommen, das er so geschickt zu vollführen gewußt hatte. Der Befehl wurde nach der Vorschrift vollzogen; und noch entdeckte es sich in der nämlichen Nacht, daß dieser Böswicht den Diebstahl begangen habe, da man bei vorgenommener Untersuchung noch funf

Digitized by Google

zig Dukaten in seinen Beinkleidern eingenäht, zehn aber nur noch im Geldbeutel vorfand, die übrigen vierzig waren verschwelget. So betrunken er immer war, so mußten ihm doch die Eisen angelegt werden.

Nun kam die Reihe an ihn; mir blieb dieser Vorgang noch ein Geheimniß. Sobald sein Rausch verschwunden war, und er sich in Eisen fühlte, erwachte sein Gewissen, und er äußerte sich zum Profosen, alles gerne zu gestehen, wenn er nur der Strafe dadurch zu entgehen hoffen dürfte. Allein dies half ihm nichts. Er wurde Morgens um 9 Uhr zum Verhör geführt; und da er in selbem den Diebstahl sowohl als die Ursache, die ihn dazu verleitet, eingestanden hatte; wurde auch auf der Stelle Kriegsrecht über ihn gehalten, und er zum Strange verdammt.

Unterdessen seufzte ich unaufhörlich zu Gott, und bat ihn, meine Unschuld zu entdecken. Ich lag eben auf meinem Strohsack, und war mit der Erinnerung des P. Hieronymus beschäftiget, die mir dieser bey meinem Abschied gab: in allen meinen Widerwärtigkeiten niemals zu verzagen, sondern mit festem Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes zu bauen, und dessen Hülfe mit Zuversicht zu gewärtigen, wenn die Noth auf das höchste gestiegen zu seyn schien. Diese Erinnerung erfüllte mich dergestalt mit Hoffnung daß ich ohnvermerkt, durch die schlaflosen Nächte ermattet, in einen Schlummer verfiel, in dem mir träumte, als wäre ich in der Klausur des P. Hieronymus, wo

Digitized by Google

ich mit ihm von diesem meinem Unglück spräche, er mir aber mit lächelnden Mienen bedeutete, daß dasselbe sich zu meinem Vergnügen enden würde. Noch mit diesem erquickenden Gegenstand behaftet, trat der Adjutant ein. Ich erschrack von Herzen, als ich ihn sahe, und hob mich von meinem Strohlager auf; doch er lachte, und fragte mich wie es gienge; — sehr schlecht, wie Sie sehen, war meine Antwort. O, behüte der Himmel! versetzte er, ich komme eben, ihm zu sagen, daß er seines Arrestes erledigt, und unschuldig erklärt sey. Vor Freuden wurde ich ohnmächtig, und sank rückwärts auf den Strohsack. Wie lang ich in dieser Betäubung zugebracht, war mir unwissend; nur sah ich, da ich wieder meiner Sinnen mächtig war, daß man mir eine Ader geöffnet, und die Eisen abgenommen habe. Wie ich dieses bemerkte, glaubte ich zu träumen, ich hob bald die Hand, bald wieder den Fuß in die Höhe, um zu sehen, ob die Eisen wirklich weg wären, und da ich mich dessen als gewiß überzeugte, erhob ich mein Herz zu Gott, und dankte ihm für seine Rettung. Allein ich war sehr krank, und nicht vermögend aufzustehen. Ich mußte noch selbigen Abend in das Spital getragen werden, wo ich vierzehn Tage zubrachte, während welchen man mir den schlechten Streich, den mir Dietrich aus Rache, daß ich ihm als Vicekorporal vorgezogen worden, gespielt habe, erzählte, wegen welchem er aber sein Leben am Galgen, wohin er mich zu bringen Willens war, verlieren mußte.

Digitized by Google

Als ich endlich beim Rapport als Rekonvalescent gemeldet wurde, ergieng der Befehl, daß ich mich beim Obristen einfinden sollte, den mir der Korporal andeutete. Ich gieng demnach sauber adjustirt, ohne Stock, nur mit meinem Seitengewehr, zur Zeit des gewöhnlichen Rapports dahin. Ich wurde gleich gemeldet, mein Aussehen war noch sehr schlecht, und konnte nur sehr langsam gehen. Beim Eintritt sagte der Obrist: Mein lieber Peyer! es thut mir leid, daß er eines schlechten Kerls wegen hat unglücklich werden sollen, allein dieser Bösewicht, der sogar mich nicht verschont hat, ist für seine böse That bestraft worden. Hüte Er sich, sich ein anderes Mal etwas zuzueignen, das nicht sein ist, Er hat zu seinem Verdruß das Lehrgeld gegeben, wie weit es der unglückliche Beutel auch in der unschuldigsten Absicht gebracht hat, und wie weit er es noch hätte bringen können, wenn die Wahrheit nicht wäre entdeckt worden. Er ist an dem ausgestandenen Ungemach selbst Schuld: hätte er ihn aufgehoben, und mir vorgewiesen, so hätte ich eher Rath schaffen können; so aber mußte ich blos dem Fingerzeige folgen, den mir die erste Entdeckung, wo mein Geld hingekommen seyn könne, gab, und das war der Beutel, der bei Ihm gefunden worden. Dies ist aber nun alles vorüber. Hier nehme Er seine 30 Dukaten, und diese 6 auch dazu, die ich Ihm, als eine kleine Schadloshaltung für den unschuldig ausgestandenen Kummer, sammt dem unglücklichen Beutel, der Ihm eine lange Erin-

nerung hinterlassen soll, verehre; thue Er sich damit etwas zu gute, damit Er wieder Kräfte bekommt. Ueber dieses nehme Er diesen Stock! (hier griff er rückwärts in die Fensterecke) Er ist von heute an wirklicher Korporal bei der Leib-Eskadron, wo Er vorhin, als Vice-Korporal stand; ich hoffe, daß Er sich ferner so aufführen wird, daß es Ihm Ehre und mir Freude machen möge. — Ich dankte ehrfurchtsvoll für alles, und versprach, mich so zu betragen, daß er die mir erwiesene Gnade zu bereuen, niemals Ursache haben solle. Nach diesem Vorgang wurde zum Rapport geschritten, dem ich nun zum ersten Male beiwohnte, und in welchem unter andern auch mein Avancement dem Regiment bekannt gemacht wurde.

Dieses mir zugestoßene Unglück hat nun meine Beförderung veranlassen müssen, welche mir, die Wahrheit zu bekennen, sehr theuer zu stehen kam, und wofür ich einen jeden warnen, oder wohl gar darauf Verzicht zu thun gebeten haben will. Es lag mir nun vor allem ob, mich über einen Skrupel, der mir wegen dem Tod des unglücklichen Dietrichs in meinem Gewissen aufgestiegen war, zu beruhigen. In dieser Absicht gieng ich zu dem Pfarrer des Orts, und entdeckte ihm, was mich plagte. Dieser als ein christlicher Mann, hieß mich guten Muthes seyn, indem nicht ich, sondern er sich selbst durch seine schwarze That dazu gebracht habe. Denn, sagte er, wer andern eine Grube gräbt, fällt zuletzt

Digitized by Google

gewiß selbst darein, was in diesem Vornehmen auch wirklich geschehen ist. Bei allem dem konnte ich doch dem Drange meines Herzens nicht widerstehen, und nahm einen Dukaten von denen, die mir der Obrist geschenkt hatte, und gab ihn dem Pfarrer mit der Bitte: sein Gebet für den Verstorbenen zu Gott zu schicken, und ihn zu bitten, daß er mich von dieser Blutschuld, zu welcher ich unschuldiger Weise Anlaß gegeben, befreien wolle. Er versprach mir es, und ich ward beruhiget.

Da ich nun von diesem Unglück durch die Hülfe Gottes befreyet war, auch meine Kräfte nach und nach zunahmen, bequemte ich mich mit aller Anstrengung, meinem Dienste gewachsen zu seyn. Man fieng an, täglich die Mannschaft zu üben, und verschiedene Manövers vorzunehmen, wozu immer die Rekruten am meisten beordert wurden. Wir erhielten im Jun. 1736 Befehl zu kampiren, wo zugleich sich die Rede verbreitete, daß, nachdem der Kaiser sich mit Rußland wider die Türken in eine Allianz eingelassen, und demselben 30,000 Mann Hülfstruppen zu geben beschlossen habe, wir ohnfehlbar selbst mit im Kriege verwickelt werden würden. Es hat sich auch in der Folge bestätigt. Ganz auf den Kriegsfuß gesetzt, rückten wir an die Grenzen von Bosnien, wohin nach und nach mehrere Regimenter marschirten, und endlich eine Armee von mehr als 30,000 Mann formirten.

Sobald von Seiten Oesterreichs 1739 der Pforte der Krieg erklärt war, fiengen auch die

Digitized by Google

Feindseligkeiten an. Es fielen täglich Scharmützel vor, die übrigens unbedeutend waren, aber immer Folgen von Beträchtlichkeit nach sich zogen. Wir standen mit zwei Divisionen von unserem Regimente bei der Armee, die sich vor Banjaluka formirt hatte, über welche General Seckendorf das Kommando führte. Die Türken versammelten sich hier ungemein stark, und es kam endlich nahe bei der Festung zum Treffen, welches aller bewiesenen Tapferkeit der Kaiserlichen ohngeachtet zum Nachtheil derselben ausfiel. Bei dieser Gelegenheit rettete ich meinem Obristen, der schon im Gedränge der Janitscharen war, durch einen raschen Angriff mit 20 Mann meiner Eskadron Freiheit und vielleicht auch das Leben, für welches tapfere Unternehmen er mich auf der Stelle zum Wachtmeister ernannte.

Das Kriegsglück war uns überhaupt zuwider. Wir machten verschiedene Märsche, ohne einige Absicht erreicht zu haben. Wir rückten mit einem guten Theil der Kavallerie zur Armee des Feldmarschalls Neuperg nach Servien, und ich wurde in der unglücklichen Schlacht 1739 bei Krotzka von den Türken gefangen.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Wird als Sklave von der Armee nach Konstantinopel geführt, und auf dem Sklavenmarkt öffentlich einem bemittelten Türken verkauft.

Die Ursache meiner Gefangenschaft war mein Pferd, das während der Aktion erschossen wurde. In der Hoffnung, ein anderes zu erhaschen, trat ich hinter das Treffen, und war eben beschäftigt, mich eines zu bemächtigen, als ich von zween Spahis angesprengt einen Schlag mit dem Pusikon auf den Kopf erhielt, der mich zu Boden strekte. Einer davon erhaschte das Pferd, und der andere warf mir einen Riemen mit einer Schlinge um den Leib, so daß ich ihm so geschwinde, als ich laufen konnte, folgen mußte. Zum Glück für mich waren sie bald bei ihrem Haufen, wo sie langsamer ritten, und ich zu Athem kommen konnte. Sobald sie da angelangt, mußte ich meinem Eroberer all mein Geld und was ich sonst hatte, überliefern, wobei er immer redete, das ich nicht verstand, und auf seinen Säbel wieß. Wie nun die Säcke leer waren, deutete er mir, daß ich mich auskleiden sollte; ich that es ebenfalls, und war der Meinung, daß mir wenigstens die Beinkleider, worinnen mein Reichthum eingenäht war, bleiben

würden. Aber eben diese waren es, wornach er trachtete. Es mußte ihm nicht unbekannt seyn, daß die deutschen Soldaten ihre wenige Baarschaft gerne darinnen verbergen. Er zwang mich mit grimmigen Worten damit zu eilen, und half mir, um nur bald dazu zu gelangen, selbst die Stiefeln ausziehen. Als er sie nun auch hatte, fieng er an das Besetze zu untersuchen, und da er aus der Steife desselben wahr nahm, daß etwas eingenäht sey, zog er sein Messer heraus und trennte. Aber welche Augen machte er, da er so viele Dukaten auf einmal herausstürzen sah: es waren ihrer gerade funfzig. Mit der freundlichsten Art klopfte er mich auf die Schulter, und sagte mir einen Schwarm Worte in seiner Entzückung, die mich wenig aufrichteten, gab mir blaue türkische Hosen die ich anzog, und legte mir an einem Fuß und an beiden Händen die Eisen an. Ich hatte mir bisher noch geschmeichelt, daß, wenn er seine Beute hätte, er mir in Rücksicht derselben die Freiheit geben würde; allein ich betrog mich gewaltig; er führte mich in ein Zelt, und übergab mich einigen Türken, die schon mehrere von uns zu bewachen hatten, zur Aufsicht. Doch gab er mir eine gute Portion Brod, und einen Krug Wasser zu meiner Labung, und verließ mich.

Nun hatte ich Zeit mein Unglück zu überdenken, in das mich der erste unüberlegte Schritt zur Anwerbung geführt hatte. Jetzt bereute ich ihn freilich, allein es half nichts mehr, und ich grämte mich vergebens. Das Beste, was ich thun konnte,

Digitized by Google

war, den Himmel um Geduld und Rettung anzuflehen. Das schmerzlichste, was mich am meisten quälte, waren die Eisen, die man mir angelegt hatte; sie waren freilich nicht allzuschwer, doch lästig und hinderlich in allem, was ich thun mußte.

Als ich vier Tage auf diese Art hingebracht hatte, kam mein Herr mit noch zwei andern Türken vor das Zelt, wo ich war, und bedeutete mir, ihm zu folgen. Sie brachten mich zu einem andern Zelt, und führten zwei gesattelte Pferde heraus, auf deren eines er mich zu setzen und das andere an der Hand zu führen hieß. Bevor ich aber dies vollziehen konnte, löfete er mir das Eisen der rechten Hand ab, und hängte es an den Sattelknopf des Pferdes, das ich reiten sollte. Meine Kleidung bestand aus einer rothen Mütze, einem braunen Bunde und blauen Hosen; an Füßen hatte ich alte Calloschen, die er mir gab, und auf dem Rücken statt des Tornisters, einen Futtersack von Zwillich, worinnen mein Brod war. In dieser Equipage setzte ich mich auf das Pferd, das ein erbeutetes Dragonerpferd war, übrigens aber recht gut ging, und so setzten wir unsern Weg langsam fort, so, daß immer einer oder auch zwei voraus, ich in der Mitte war, und Einer von ihnen den Schluß machte. Dieser erste Ritt währte bis in die dunkle Nacht, wobei weder wir, noch die Pferde die mindeste Nahrung genossen. Endlich wurde in einem Dorf Halt gemacht; man stieg ab und gab den Pferden Futter, welche zu versorgen, ich mich selbst gleich annahm, wobei mir auch alle drei

redlich beistanden. Da nun dieß geschehen war, aßen sie Reis und Schöpsenfleisch, und gaben mir eine hinlängliche Portion. Sobald das Nachtmahl vorüber war, war ich in der Erwartung, daß mich mein Herr schließen würde, um mir die Gelegenheit zur Flucht zu benehmen, zu meiner Verwunderung erfolgte es nicht, er redete zwar etwas zu mir, deutete mir mit der Hand, daß ich mich legen könnte, und begab sich zu den andern wieder in die Stube. Ich legte mich auch gleich unter der Schupfen auf die Erde nieder. So müde ich war, floh mich dennoch der Schlaf, und eine Menge quälender Gedanken über das Elend meiner Lage überfiel mich. Ich war in einem Wirbel fürchterlicher Aussichten, wovon mir die mindest gefährliche die Haare emporsträuben machte. Doch ich ermannte mich selbst wieder, betete, und schlief endlich ruhig ein. Es war beiläufig, wie ich dafür hielt, vier Uhr, als ich erwachte. Nachdem ich mein Morgengebet verrichtet hatte, machte ich mich über die Pferde, damit alles, wenn es ihnen belieben würde, zur Abreise in Bereitschaft sey. Doch habe ich nachher erst erfahren, daß die Türken keine Liebhaber vom frühen Aufbruch sind, denn schon länger als eine Stunde war ich mit allem fertig und wartete auf sie, als erst einer nach dem andern erschien, und sich alle über meinen Eifer verwunderten. Mein Herr kam auch zu mir, zeigte auf seine fünf Finger, und fuhr mit der andern Hand gegen den Kopf, wodurch er mir zu verstehen gab, daß ich täglich bis 5 Uhr früh

schlafen

schlafen könne. Uebrigens war er sehr freundlich mit mir, klopfte mich immer auf die Schulter und sorgte wenigstens für meine Nothdurft, an der es mir niemals gemangelt hat. Endlich stopfte ein jeder seine Pfeife, und da sie sahen, daß ich keine hatte, zog einer eine aus seinem Futtersack, schenkte mir auch einen Tabackbeutel mit Zugehör, und ich mußte mir die Pfeife anbrennen, bevor sie auffaßen. Dann aber schwang sich jeder auf sein Pferd, und wir ritten in eben der Ordnung, wie Tags vorher, weiter.

Auf diese Art ritten wir zehn volle Tage, ohne eigentlich zu wissen wohin. Das hatte ich zwar bemerkt, daß wir die Armee verlassen hatten, denn es kam uns schon am dritten Tage nichts mehr von derselben zu Gesichte, nur konnte ich nicht erfahren, in welcher Gegend wir waren. Als es aber schon gegen Abend zugieng, erblickte ich in der Entfernung einige Thürme, die sich immer mehr zeigten, je näher wir kamen, und mit einem Male hatte ich eine ziemlich große Stadt vor mir. Das Herz fing mir gewaltig an zu schlagen, weil ich der Meinung war, es könne Konstantinopel selbst seyn. Es wurde inzwischen später Abend, als wir dahin kamen; wir ritten immer gerade zu, als wenn wir nur durchziehen wollten, doch plötzlich wendeten wir uns links gegen ein Haus, wo wir abstiegen. Ich machte mich nach Gewohnheit gleich über die Pferde, und that, wie sonst. Mein Herr und seine zwei Begleiter giengen in die Stube, um sich vermuthlich nach Speise umzusehen, wäh-

Digitized by Google

rend ich meine Arbeit verrichtete. Als ich noch so beschäftiget war, kam ein Mann, fast eben so gekleidet wie ich, zu mir, und redete mich auf deutsch an. Kamerad, sagte er, woher kommt die Reise? Ich erfreute mich der Sprache, die ich schon fast vierzehn Tage nicht mehr gehört hatte, sagte, von der Kaiserlichen Armee, und erzählte ihm in Kürze alles. Ich, sagte er, bin eben daher, und bei Banjaluka gefangen worden, ich war unter Hessen-Darmstadt, bin nun schon ein Jahr hier, und geht mir sehr elend. Ich fragte ihn, wie die Stadt hieße, er antwortete, es sey Adrianopel, und wir würden unseren Weg vermuthlich nach Konstantinopel nehmen, wohin wir noch vier gute Tagreisen hätten. Ich erschrack, so oft ich diese Stadt nennen hörte, und zuckte die Achseln. Ich griff in meinen Futtersack und reichte ihm ein Stück Brod mit der Frage, ob er es wolle: mit der größten Begierde nahm er es, mir aber giengen die Augen über, da ich ihn so heißhungrig essen sah. Endlich beurlaubte er sich, und sagte: daß er in der Nähe wäre, und sich nun zu Hause einfinden müsse, er hoffe mich morgen noch zu sehen und gieng. Mir war es eines Theils sehr lieb, daß er fort war, um allen Argwohn zu vermeiden. Mein Herr brachte mir auch bald darauf zu essen, und ich legte mich nachher ungehindert auf das Stroh, um über meine bevorstehende Lage nachzudenken. Mancher unbesonnene Wagehals würde sich meine nächtliche Freiheit, die ich ungeschlossen genoß, längst schon zu Nutzen

Digitized by Google

gemacht haben, sein Heil in der Flucht zu versuchen; allein ich wollte es nicht wagen; denn, ob mir schon dieser Gedanke am zweiten Tag unserer Reise aufstieg, hatte ich doch nicht so viel Muth, ihn wirklich auszuführen, aus Furcht, ertappt zu werden und mein Schicksal zu verschlimmern; wer weiß, dachte ich, ob sie dich nicht probiren und selbst lauern, ob du es nicht versucheſt; oder auch andern den Auftrag gegeben haben, auf dich Obacht zu haben, welches ich alles nicht wissen konnte. Auch wäre es immer bei der Menge von Hunden, deren Größe und fürchterliches Ansehen schon erschreckten und womit jedes Haus angefüllt ist, sehr gewagt gewesen zu entfliehen. Diese Hunde dienen den Eigenthümern bei Tage zur Hütung ihrer Schaf- und anderer Viehheerden, und des Nachts ihrer Wohnungen, und fangen bei Anbruch derselben ein entsetzliches Gebelle an, das dem Anruf der Soldaten um ein Lager her, um die Posten in Aufmerksamkeit zu erhalten, füglich zu vergleichen ist, und womit sie auch bis zur Aufgang der Sonne unausgesetzt fortfahren. Wehe alsdann einem Fremden, der unter sie geräth, er ist auf alle Fälle, wo nicht verloren, doch verrathen. Sie setzen ihm so zu, daß er aus Angst um Hülfe rufen muß, wenn er nicht zerrissen seyn will. Ich habe die traurigsten Beispiele davon gesehen. Die einzige Art, sich ihrer noch halb und halb zu erwehren, ist, daß man sich anstellt, als greift man nach einem Stein, den sie allein fürchten und dadurch

etwas zurückweichen; läßt sich aber ein solcher Unglücklicher beifallen, sich mit einem Stecken zur Wehre zu setzen, so springen sie ihn zugleich an, und zerfleischen ihn. Diese Betrachtungen schreckten mich ab, und ich unterdrückte meine aufsteigenden Gedanken in der Geburt, um mein Unglück nicht zu vermehren.

Wie ich nun zur weitern Reise alles in Ordnung gebracht hatte, saß ich eine gute Weile in tiefen Gedanken und erwartete die Befehle meines Herrn. Endlich kam er ganz allein, ich stand auf und nahm den Zaum seines Pferdes, den ich ihm reichen wollte, er aber deutete mir, daß ich es nur lassen solle, und gab mir zu verstehen, daß er noch fortgehen müsse. Er verließ das Haus, und kam erst nach einer halben Stunde zurück. Unter dieser Zeit hatte ich tausend ängstliche Gedanken, und darunter auch diesen, ob ich nicht etwa gar hier bleiben müsse, welches ich aus der Ursache wünschte, weil ich schon einen Landsmann hier wußte, dessen Unglücksgefährte ich seyn würde. Doch es erfolgte nicht. Wir setzten uns zu Pferde und verließen Adrianopel. Mich wunderte sehr, daß ich meinen Kameraden diesen Morgen, wie er versprochen hatte, nicht zu sehen bekommen habe, und warf im Reiten meine Augen links und rechts, wo eine Menge Türken in den Straßen wandelten, die uns angaften. Endlich kamen wir in ein sehr enges Gäßchen, und fast zu Ende desselben stand mein Kriegskamerade und schrie mir ein trauriges Lebewohl zu; ich dankte ihm sehr wehmüthig und

Digitized by Google

vergoß Thränen. O Gott, rief ich, was wird mir noch alles bevorstehen! — und in solchen niederschlagenden Gedanken brachte ich die meiste Zeit meiner Reise hin. Als wir nun noch fast vier Tage zurückgelegt hatten, kamen wir am letzten derselben, nachdem wir uns um einen Hügel wenden mußten, in eine Ebene, auf welcher sich dem Auge der prächtigste Anblick von Konstantinopel darstellte. Mein Herr, der vorausritte, wendete sich zu mir, zeigte mit der Hand dahin und redete einige Worte, wovon ich nichts als Istambol fassen konnte, und daraus schloß, daß er mir sage, daß dies Konstantinopel sey. Wie mir bei diesem Anblick wurde, kann ich nicht sagen, ich glaube aber, daß, wenn man mir eine Ader geöffnet hätte, schwerlich ein Tropfen Blut geflossen wäre, so erschrack ich darüber. Ganz in Gedanken versunken ritten wir noch mehr als zwei Stunden, worüber der Abend schon wirklich einbrach, als wir zu einem Stadtthor gelangten, wo uns beim Eintritt von der Wache fürchterliche, mehr einem Gebrülle als Menschenstimmen ähnliche Worte zugeworfen wurden, allein wir hielten uns nicht dabei auf, und setzten unsern Weg durch die sehr engen Straßen und die Menge der Menschen, die hin und wieder giengen, noch fast eine Stunde fort, bis wir in einer abgelegenen Gaße endlich anhielten. Hier stieg mein Herr vom Pferde und ich that das nämliche, die andern zwei ritten aber, nachdem sie sich beurlaubet hatten, weiter fort. Nun öffnete sich

das Hausthor, und er winkte mir, mit den Pferden zu folgen. Ich mußte mich bücken, um den Kopf an der Hausthüre nicht anzustoßen, die er gleich wieder sorgfältig verschloß, so bald ich darinnen war. Nun kamen ihm einige Personen freudig entgegen und hießen ihn willkommen; ich konnte aber nicht unterscheiden, ob sie Manns- oder Frauenspersonen wären. Unterdessen führte ich die Pferde in den Stall, sattelte sie ab, und gab ihnen Futter, wobei mir Jemand, den ich der Stimme nach für ein Weibsbild hielt, denn der Kleidung nach konnte ich sie für eine solche nicht halten, Hülfe leistete, übrigens aber sich ganz höflich und leutselig betrug. Da nun unter dieser Beschäftigung eine gute Stunde verfloß, und ich endlich nichts mehr zu verrichten wußte, setzte ich mich auf ein Stück Holz und erwartete in banger Angst, was geschehen würde. Ganz tiefsinnig und in Wehmuth versunken, stützte ich mit der rechten Hand mein Haupt, als die schon gemeldete Person wieder kam und mich ganz sachte auf die Achsel klopfend, ihr zu folgen bedeutete; sie mochte wohl in meinem Gesichte bemerkt haben, daß mich das Schicksal der Gefangenschaft und die Entführung aus meinem Vaterlande drücke, auch vielleicht noch Thränen im Auge, die mir dasselbe entrissen hatte, daher sprach sie in einem ganz liebreichen Tone zu mir, um mich, wie ich vermuthete, zu trösten. Sie gab mir eine hinlängliche Portion Reis und Schöpsenfleisch, wovon sich drey hätten sättigen können, und Brod sammt einem Krug

mit Wasser; da ich aber eben nicht großen Hunger fühlte, ob ich schon den ganzen Tag nichts zu essen bekommen hatte, so war ich auch bald befriediget, und es blieb mehr als die Hälfte übrig. Nach einer Weile erschien sie wieder, und da sie sah, daß ich nicht mehr esse, winkte sie mir, ich nahm mein Brod, und sie führte mich neben der Stallung in ein kleines Behältniß, wo eine Gattung vom Bette war, das sie mir, um zu schlafen, anwieß. Sie klopfte mich mit freundlichen Gebärden etliche Mal auf die Schultern, lächelte und verließ mich endlich; doch nahm ich wahr, daß sie die Thüre verriegelte.

Nun war ich mir ganz überlassen; ich fiel daher auf meine Knie, hob meine Hände gen Himmel, und betete mit Inbrunst zu Gott, dessen Willen ich alles überließe, was mit mir geschehen könne, nur bat ich, mir Geduld und Beharrlichkeit in meinem christlichen Glauben zu verleihen. Gestärkt durch die Zuversicht seines Beistandes, erhob ich mich von der Erde, und legte mich, so wie ich war, auf das Bette, wo mich durch die ausgestandene vierzehntägige Strapaze und den noch überdies drückenden Kummer meiner unglücklichen Gefangenschaft ein solcher Schlaf überfiel, daß ich erst, da die Sonne schon durch die Thüre in mein Behältniß schien, erwachte. In hastiger Eile sprang ich von meiner Ruhestätte, und wollte mich zur Pflegung der Pferde anschicken, als mir einfiel, daß ich eingeschlossen sey; ich probirte, ob ich

Digitized by Google

die Thüre öffnen könne, allein sie war wirklich verschlossen. Ich setzte mich also nochmals auf das Bette, und verrichtete mein Morgengebet. Ich war eben damit fertig, als ich den Thürriegel schieben hörte, und die Thüre sich öffnete. Es war eben die nämliche Person, die mich gestern Abends dahin geführt hatte; sehr freundlich und gesprächig sagte sie mir eine Menge vor, wobei ich aber nichts anders thun konnte, als sie betrachten. Sie war noch jung, und nicht häßlich, auch nicht verhüllt, wie gestern Abends, und ich hatte jetzt Zeit genug, ihre Person ungestört zu übersehen. Ich bin der Meinung, daß ihr auch mein erstauntes Auge, mit dem ich sie so scharf gefaßt hatte, nicht mißfiel, weil sie sich, ohne etwas zu thun zu haben, so lange bei mir aufhielt. Dann gieng ich zu meiner Arbeit, und besorgte die Pferde, die sich eben die Ruhe wohl bekommen ließen. Da ich sie tränken wollte, fand ich das Geschirr nicht, das ich gestern hatte, ich wußte also nicht, was ich thun sollte, in die Wohnung getraute ich mich nicht, und heraus kam auch Niemand, dem ich mein Bedürfniß hätte bedeuten können. Ich wartete noch eine gute Weile, als endlich die Person mit einem Stück Kukurutzbrod auf mich zueilte, und es mir darreichte; ich dankte ihr auf meine Art dafür, und gab ihr durch Zeichen zu verstehen, daß ich ein Geschirr zur Tränkung der Pferde bedürfe. Sie begriff es gleich, was ich wollte, und brachte es, das ich ihr dann

Digitized by Google

aus der Hand nahm, und damit zum Brunnen gieng; so wie ich es gefüllt hatte, erbot sie sich auch es zu tragen, doch ich gab dies nicht zu, und trug es selbst, da es ohnehin nicht schwer war. Und nun war meine Arbeit vollendet. Mein Herr ließ sich die Ruhe recht wohl schmecken, es war meiner Rechnung nach fast zehn Uhr, als er erst zum Vorschein kam, und die Tobackpfeife im Mund in den Stall trat. Ich stand bei seinem Eintritt auf, und da er sahe, daß alles ordentlich war, gab er mir sein Wohlgefallen durch Kopfnicken zu erkennen. Erst dann bemerkte er, daß ich nicht rauche, er frug mich durch Zeichen, warum ich es nicht thue, allein ich zuckte die Achsel, und zeigte ihm den leeren Beutel, gleich mußte ich ihm in die Stube folgen, wo er mir dann einen ganzen Bund des besten Tabacks gab, sammt Schwamm und Stein; ich dankte ihm recht ehrerbietig für alles, was ihm ungemein schmeichelte; denn der Türk ist überhaupt ehrgeizig, durch Ehrerbietung kann man sich am ersten in seine Gewogenheit setzen, welches ich nachher vielmal erfahren habe.

So brachte ich drei volle Tage hin, während welchen mir nichts an Essen mangelte. Mein Herr war fast nie zu Hause, und wenn die Pferde versorgt waren, wußte ich für Langweile nicht, was ich thun sollte. Auf die Gasse konnte ich nicht, weil das Haus stets gesperrt war, und wenn es auch offen gewesen wäre, so

würde ich es doch nicht gewagt haben, hinaus zu gehen, um keinen Argwohn zu geben. Ich mußte sonach die meiste Zeit, wenn ich nicht im Stalle zu thun hatte, in meinem Behältniß zubringen, wo mir bei müßigen Stunden meine unglückliche Lage doppelt empfindlich fiel, und unvermerkt Thränen auspreßte. In solcher Beklemmung saß ich den dritten Tag meines Hierseyns auf dem Bette, als die Person wieder ganz unverhofft in das Behältniß trat; noch rollten mir die Thränen über die Backen, als sie von mir stand, und eine gute Weile, ohne ein Wort zu reden, mich betrachtete. Durchdrungen von Mitleid fiel sie mir mit einem Male um den Hals, und suchte mich durch Worte zu trösten, sie weinte selbst zärtlich, und wischte mir mit der linken Hand die Thränen vom Gesichte, ihr Herz pochte gewaltig, das ich in der größten Bewegung fühlte. Ich mußte mich mich Gewalt fassen, um diesem zärtlichen Auftritt ein Ende zu machen, sie hielt mich noch eine Weile bei der Hand, da ich aber in ihrer Sprache mich nicht ausdrücken konnte, wie sie gewünscht haben mochte, so begnügte sie sich mit der Beruhigung, mir wenigstens bewiesen zu haben, daß auch in dem Herzen einer Türkinn Mitleid über das Schicksal eines Christen zu finden sey. Sie verließ mich sonach unter einem heißen Händedruck, und begab sich in ihre Stube, kam aber nochmals zurück, und hatte ein Stück gebratenes Schöpsenfleisch und Brod,

das sie mir gab, welches ich auch um so köstlicher fand, je seltener es mir eine geraume Zeit hindurch zu Theil wurde.

Während ich nun meine Leckerbissen verzehrte, kreuzten sich tausendfältige Gedanken über den zärtlichen Auftritt meiner Hausfrau in meinem Kopf, wovon immer einer den andern verdrängte, und ich zuletzt selbst nicht klug genug werden konnte, wenn ich auch alles so nahm, wie ich sollte. Ich bedauerte sie übrigens, und es that mir sehr leid, daß ich aus Mangel der Sprache, ihr für die gute Denkungsart nicht meinen Dank abstatten konnte, den sie verdiente. Wie der Abend heranrückte, sorgte ich für meine Pferde, die ich immer mit aller Sorgfalt pflegte, und war noch in der Erwartung, meinen Herrn zu sehen, als die Frau mir mein Nachtmahl vorsetzte, wozu ich wegen dem erst kurz genossenen Schöpsenbraten wenig Appetit hatte. Sie stand die ganze Zeit als ich aß, mir an der Seite, woraus ich schloß, daß ihr Mann nicht zu Hause seyn müsse, und redete beständig in den freundlichsten und herzlichsten Ausdrücken, wie ich wohl merken konnte. Sobald sie aber sah, daß ich nicht mehr aß, trug sie das Uebrige ab, und brachte noch eine hübsche Portion von gebratenem Fleisch. Ich stellte ihr durch Bewegungen meiner Hände vor, daß ich satt sey, allein sie nöthigte mich, es anzunehmen. Ich behielt es also, und steckte es in meinen Torniſter. Es wurde Nacht, und ich

legte mich nieder; aber keine Zurieglung erfolgte. Nachdem ich eine Weile so zugebracht hatte, merkte ich Jemand an der Thüre, und war der Meinung es sey der Herr; die Thüre öffnete sich, und die Frau stand halb entblößt vor derselben. Ich richtete mich auf, da sie aber sah, daß ich nicht schlief, deutete sie mir mit der Hand, daß ich liegen bleiben sollte, schloß die Thüre zu, und schob den Riegel ganz stark vor, den sie aber, wie ich hörte, sachte wieder zurückzog. Dieser Besuch schien mir verdächtig, ich stand auf, und probirte ob die Thüre verriegelt sey, sie war es aber nicht. Nun zweifelte ich nicht mehr, daß sie eine Absicht, welche es immer wäre, vorhabe, und dachte, wie ich sie an der Ausführung hindern könnte. Ich sah, daß in der Thür eine Handhabe sey, die zu meinem Vorhaben paßte, ich suchte sonach ein Stück Holz, um solches zwischen die Handhabe und den Thürstock zu schieben, und fand einen abgenutzten Besenstiel, den ich dazu verwendete, und der auch recht tauglich war. Nun legte ich mich in Gottes Namen wieder nieder, und dachte in meinem Sinn: kannst du schon nichts Gutes thun; so mußt du doch trachten, etwas Böses zu verhüten. Ich schlief sodann ein, und mochte eine gute Stunde geschlafen haben, als ich meiner Meinung nach durch das Krachen der Thüre erweckt wurde. Ich horchte, ob nicht etwas nachfolgen möchte, doch es blieb alles still; nur war mir, als ob ich nach einer Weile ganz

Digitized by Google

leise hätte gehen gehört. Ob ich mich betrogen habe, oder ob es wahr gewesen, kann und will ich nicht behaupten. Genug, es kostete mich den Schlaf, als die einzige Wohlthat wodurch ich mein Elend nicht fühlte. Nachdem ich so schlaflos da lag, und dem Betragen dieser Frau von heute Nachmittag an bis jetzt nachdachte, so glaubte ich eine thörichte Liebe, die sie gegen mich gefaßt hatte, zu entdecken. Mir schauderte vor den Folgen derselben, und um so mehr, da ich, wie ich noch nicht anders vermuthen konnte, noch länger unter ihren Augen bleiben sollte. Ich konnte mir schlechterdings die Rechnung machen, daß ich ihren Versuchen öfters ausgesetzt seyn würde, und im Nichtbefriedigungsfall mir einen Feind mehr zuzöge, der mir mein Schicksal doppelt fühlbar machen könne. Doch von diesem Uebel wurde ich bald befreyt. Ich stand, da ich ohnehin nicht schlafen konnte, früher auf, hielt mich aber übrigens ganz ruhig, und verrichtete meiner Gewohnheit nach, meine Andacht, verließ dann nach deren Vollendung, meine Kammer, und machte mich an meine Arbeit, womit ich aber nicht sehr eilte, weil es noch früh war; sobald diese vollendet war, griff ich nach meinen Schöpsenbraten, der mir zum Frühstück doppelt wohlschmeckte. Ich war eben damit fertig, als mein Herr in den Stall kam, um nachzusehen; da er aber alles im besten Stande, und auch schon geschehen sah, lächelte er mir seine Zufriedenheit mit einem freundlichen Kopfnicken zu, und gieng

wieder zurück. Die Frau sah ich nicht, was mich aber auch in der Muthmassung bestärkte, daß sie durch die fehlgeschlagene Nachtvisite böse auf mich geworden, und meinen Anblick vermeide. Noch mit diesen Gedanken beschäftigt, trat mein Herr angekleidet unter die Thür, und winkte mir ihm zu folgen, worauf ich denn hinter ihm zum Hause hinaus gieng. Als ich die Thür zuschließen wollte, erblickte ich die Frau, welche mir zulächelte, und mit der Hand ein Zeichen machte, das ich noch nicht verstand, wohl aber nach etwa einer Stunde erfuhr, daß es ein Abschiedszeichen war.

Wir giengen durch viele elende, enge und schmutzigen Gassen, in denen eine Menge Menschen hin und her wandelten, ohne daß ich noch einen Argwohn schöpfen konnte, in welcher Absicht ich diesen Weg machen müsse. Als mir beiläufig eine Stunde zugebracht hatten, langten wir endlich auf einem geräumigen Platz an, wo ich von weitem schon mehrere Menschen wahrnahm, die theils in Haufen beisammen standen, theils auch zu zwei und mehreren auf der Erde saßen. Wir trafen nun auch ein, aber o Himmel! wie wurde mir, da ich sahe, daß dies der Menschenmarkt sey, wo diese wie das Vieh verhandelt wurden. Mir wurde todtenübel, und mein Aussehen muß von meiner Angst gezeugt haben. Ich seufzte im Stillen zu Gott, und opferte ihm mein Schicksal auf. Das Schauspiel war von Bedeutung. Es waren

etliche hundert solcher unglücklichen Menschen beiderlei Geschlechts, mehr aber weiblichen, als männlichen, deren einige verhüllt, andere aber im Angesicht aufgedeckt, wiederum andere, die nur ein Stück Leinwand um sich hatten, sonst aber ganz nakend wären, und so von den Kaufslustigen sich von allen Seiten besehen lassen mußten; Kinder von jedem Alter u. s. w. Als ich nun so meinem Verhängniß entgegen sah, kam ein schöner angesehener und wohlgekleideter Türk, dem ein schon bejahrter Sklave nachtrat, auf uns zugegangen. Mein Herr, der ihn gleich beobachtet hatte, kam ihm etliche Schritte entgegen, redete mit ihm, wobei er öfters auf mich deutete. Sie kamen beide zu mir, und er betrachtete mich genau. Endlich redete er mich auf wälsch an, woher ich wäre? obgleich ich diese Sprache nicht reden konnte, so hatte ich doch vermöge der lateinischen, in der ich sehr fest war, seine Frage verstanden, und antwortete ganz frey in der lateinischen Sprache: — Ich bin aus Oesterreich ob der Enns, und war Wachtmeister unter dem Dragoner-Regiment des Prinzen Eugen von Savoyen. — Bravissimo! rufte er aus, und schlug mich auf die Schulter — dann handelte er um mich mit wenig Worten, und zahlte ihm auf der Stelle 80 Zechinen auf die Hand.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Peyers höchstbeglückter Sklavenstand im Hause Omars, seines Patrons; gewinnt dessen Neigung durch seine Geschicklichkeit im Reiten, und die Liebe der Fatime, Omars Schwester, durch die Musik.

Sobald mein Eroberer das Geld im Beutel hatte, trat er nochmals zu mir, reichte mir zum Abschied die Hand, und gab mir durch Zeichen zu verstehen: daß ich einen guten Herrn bekommen hätte; ich aber wünschte ihm alles Unglück auf den Hals, welches er wegen meiner Gefangennehmung allein schon hinlänglich verdient hätte. Nun war ich wirklicher Sklave; denn vorhin war ich immer nur als Gefangener zu betrachten. Das Wort Sklave fuhr mir so vielmal durch das Herz, als ich daran dachte, und um so mehr, da ich mir alle die Erzählungen, die ich in meiner Jugend gehört hatte, und die eine Menge Greuelscenen enthielten, welche an solchen unglücklichen Menschen ausgeübt worden, nun von neuem in die Erinnerung zurückführte, und daraus den Schluß zog, daß es mir eben so, wie jenen, ergehen könne. Ich stand, wie man sich bei dieser meiner betrübten Lage ganz leicht vorstellen kann, mit

mit kreutzweis über einander geschlagenen Händen und erwartete mein Schicksal, als mein Patron, der unterdessen einige Weibsleute, die auf den Sklavenmarkt ganz verhüllt gebracht worden, angesehen hatte, zurückkam, und mir ihm zu folgen winkte. Im Namen Gottes, dem ich mein neues Schicksal aufgeopfert hatte, machte ich den ersten Tritt in seinem Dienste. Der alte Sklav, der ihn begleitet hatte, gesellte sich zu mir, und da er gehört hatte, daß ich ein Deutscher sey, redete er mich in meiner Muttersprache, obgleich nicht ganz verständlich, an. Wer konnte darüber mehr entzückt seyn, als ich; über welchen glücklichen Zufall ich ihm meine Freude nicht verbergen konnte, ich nahm seine Hand und drückte dieselbe mit innigster Rührung, wobei ich ihn zugleich bat, in meinem Elende mein Freund zu seyn und mir in jenen Verrichtungen, die mir aufgetragen werden würden, Unterricht zu geben. Er versprach mir alles und hielt Wort. Er sagte mir während dem Gehen, daß der Herr Omar hieße, und daß er sich mit der Handlung, aber nur im Großen, abgebe, übrigens aber der beste Mensch von der Welt sey, auch seine Leute sehr gut halte, und selben an nichts mangeln lasse, wenn sie sich anders gut betrügen. Er habe mehrere Reisen in fremde Länder gemacht, und kurz vor dem Tode seines Vaters, der vor zwei Jahren gestorben sey, kam er von denselben zurück; erst dieses Jahr habe er seine Mutter verloren, sey noch nicht verheirathet und lebe mit seiner Schwester ganz ruhig und eingezogen. Er

habe auch ein eigenes Haus in der Residenz, aber ein viel schöneres in Galata, einer der Vorstädte jenseits des Meerbusens, wo seine Magazine sich befinden, und in welchen er mit seiner Familie, die nun mit mir in sieben Personen bestand, die Zeit wechselsweise zubringe. Ich, sagte er, bin schon 20 Jahre in diesem Hause und habe ihn als einen Knaben von zehn Jahren angetroffen, er zählt nun 30, seine Schwester Fatime *) aber, die erst während dieser Zeit geboren worden ist, ist 14 Jahre alt. Schon bei dem Tode seines Vaters erhielt ich die Freiheit, allein ich wußte nicht wohin; meine Freunde werden gewiß alle gestorben seyn, und hier geht mir nichts ab, so blieb ich lieber und will auch in diesem Hause mein Leben beschließen. Kann ich nicht mehr dienen, so hab ich vom Herrn das Versprechen, versorgt zu werden. Ich bin aus Sklavonien, und ward 1718 im vorigen Kriege, den der Kaiser mit der Pforte geführt hat, gefangen, und dem Vater unsers Herrn verkaufet, der mich immer sehr leidlich behandelt hat. Du kannst Gott danken, daß du in diese Hände gekommen bist, es kommt nun nur auf dich an, wie du dich aufführen wirst. — Durch diese kurze Schilderung fiel mir ein Stein

*) Das Andenken Fatimens, Mahomets einziger Tochter, ist den Türken so ehrwürdig und heilig, daß sie beinahe allen ihren Töchtern diesen Namen beilegen. Doch hüten sie sich denselben einer Uebergetretenen zu geben, aus Furcht, daß er entheiliget werden möchte, wenn diese etwa wieder zur vorigen Religion zurückkehren sollte.

Digitized by Google

vom Herzen, ich versprach, mich so zu betragen, daß sich Niemand darüber beschweren soll; nur fürchtete ich, besonders im Anfange, bis ich den Hausgebrauch kenne, oder bestimmt wisse, welcher Verrichtung ich obliegen solle, mißhandelt zu werden; weiß ich dieselbe einmal, so wird mir sie Niemand mehr heißen dürfen. Dies hast du nicht zu befürchten, es ist bei uns nicht, wie in andern Häusern. Der ist ein Türk, nur dem Namen nach, und ganz anders, als viele seines Gleichen, die nie aus ihrem Neste gekommen sind. Er kennt die Menschen und ihre Gebrechen, und hält ihnen aus dieser Ursache auch vieles zu gut, das andere minder Aufgeklärte mit Schärfe bestrafen.

Unter diesen erquickenden Gesprächen kamen wir zu Omars, meines Herrn Hause, das zu Ende einer sehr engen und dunklen Gaße lag: Kurul, mein Kamerade trat bei Annäherung zu demselben vor und klopfte an das Hausthor, das von inwendig durch einen Drathzug geöffnet würde. Das Herz schlug mir im Hineingehen gewaltig, und ich nahm nach europäischer Art meine Mütze vom Kopf. Kurul führte mich in unsern Aufenthalt, der neben dem Hausthor in einem saubern hellen Zimmer bestand, wo das Tageslicht durch zwei kleine Glasfenster hinein fiel. Gegen der Wand war ein von beiläufig anderhalb Schuh errichtetes Gestelle mit Brettern, worauf ein Teppich und über denselben mehrere mit Roßhaaren gestopfte Polster lagen, die unsere Betten aus-

Digitized by Google

machten, ein niederer Tisch und einige Stühle. Nun fragte mich Kurul, wie ich hieße, ich sagte Georg. Ha, rief er: Jurko, gut! unter diesen Worten trat Omar ein, und gab Kurul einige Befehle, die, wie ich merkte, mich angiengen. Dieser verließ das Zimmer, sagte mir aber, nur seiner hier zu warten, und gieng fort. Er war ungefähr eine Stunde aus, als er mit zwey Menschen eintraf, deren einer einen Pack auf dem Kopf hatte, den er in unserm Zimmer ablegte, und eine vollständige Kleidung für mich enthielt. Ich mußte mich auf einem Lehnstuhl setzen, worauf mir der andere von diesen Zweyen die Haare am Kopf sehr kurz abschnitte, und zugleich auch barbirte. Wie dieses vorüber war, mußte ich mich reinlich waschen, und dann vom Fuß bis zum Kopf neu und recht sauber ankleiden. An Kleidungsstücken hatte ich alles doppelt, Hemden aber und Binden nebst Schnupftüchern von jedem ein halb Dutzend; denn Kurul sagte mir, daß der Herr die Reinlichkeit an seinen Leuten sehr gerne sehe, nichts aber weniger vertragen könne, als Schmutz und Unreinigkeit. Da ich also ganz angezogen war, wobei mir Kurul als Kammerdiener hülfreiche Hand geleistet hatte, mußte ich mit ihm in das Speisezimmer, um den Tisch zu decken. Dies war das erste Mal, daß ich eine türkische Wohnung betrat. Wie erstaunte ich aber, als ich dasselbe so schön fand; ich konnte meine Verwunderung nicht verbergen, und sagte es meinem Kameraden, welcher mich bedeutete, daß die übrigen noch viel

Digitized by Google

schöner wären. Da nun alles in Ordnung war, sagte er mir kurz, was wir zu thun hätten, und wie ich mich dabei verhalten müsse. Jetzt kam Omar und betrachtete mich von allen Seiten. Meine Gestalt, die durch die saubere und gut passende Kleidung sowohl als durch die übrige Reinlichkeit ein besseres Ansehen bekommen hatte, setzte ihn in eine Art von Entzücken, das seine Herzensgüte ganz an den Tag legte, er klopfte mich auf die Achsel und sagte mir in wälscher Sprache: ich sollte mich nur gut aufführen, so würde ich mich über meinen dermaligen Stand nie zu beklagen Ursache haben. Ich neigte mich zum Zeichen meiner Versicherung; dann giengen wir in die Küche, und holten die ersten Speisen, die in Schüsseln von feiner Erde oder sogenanntem Porcellain, mit dergleichen Deckeln angerichtet waren. Sobald wir dieselbe auf den sehr niedern, nur etwa zwei Spannen hohen Tisch gesetzt und die Polster für drey Personen um denselben gerichtet hatten, erschien Omar mit zwey Frauenzimmern, die anfänglich verschleyert und sehr nett gekleidet waren, in dem Speisezimmer, sie setzten sich endlich und fingen an zu essen. Ich stand unbeweglich an der Seite meines Patrons, und Kurul bei den Frauenzimmern. Noch hatte ich nicht wahrgenommen, daß die Frauenzimmer ihre Schleyer zurückgelegt hatten, erst dann bemerkte ich es, wie ich Omar die Teller wechselte und seine Schwester auf ihn redete. Ein Blick, den ich diesen Augenblick auf sie warf, begegnete dem ihrigen, als sie mich be-

Digitized by Google

trachtete, und trieb mir die Röthe ins Angesicht, ich schlug aber die Augen zur Erde, in der Meinung, ein Verbrechen begangen zu haben, das ein Sklave nie wagen sollte. Es wurde während der Tafel viel gesprochen, doch alles auf türkisch, wovon, wie ich aus einigen Mienen vermuthen konnte, ich die Veranlassung war. Mein Herr trank Wein, wie es viele andere ebenfalls thaten, wenn sie allein speiseten, und ich nach der Hand oft erfahren habe, die Frauenzimmer aber hatten ein anderes Getränke, das ich noch nicht kannte. Sie saßen fast eine Stunde, verließen die Tafel endlich und begaben sich in das Zimmer, woraus sie gekommen waren. Nun trugen wir ab, und stellten alles wieder in Ordnung. Man brannte Sandelholz, um das Zimmer auszuräuchern, während welchem der Kaffeh bereitet wurde. Diesen trug ich auf einem Teller in einer silbernen Kanne und Kurul trug die Schalen. Sie saßen alle drey neben einander auf rothdamastenen Polstern und hatten ein kleines niedriges Tischchen vor ihnen, auf das ich den Kaffeh stellte. Kurul schenkte selben ein, ich aber präsentirte solchen nach der Reihe wie sie saßen; da nun jedes versehen war, standen wir und warteten bis sie geendet hatten; trugen die Geschirre zurück, und giengen endlich auch zum Essen. Dieses hielten wir in einem Zimmer neben der Küche, wobei Kurul und ich, die Köchinn, welche eine freie Türkinn und etwa dreyßig Jahre alt war, und noch ein Mädchen, das eine Sklavinn

Digitized by Google

und aus der Wallachey gebürtig war, die Gesellschaft ausmachten.

Ich freute mich recht, daß ich den ersten Dienst verrichtet hatte, und hoffte mit der Hülfe des Himmels und durch die Bereitwilligkeit meines Kameradens auch das übrige nach und nach zu lernen, was mir noch obliegen solle; nur wünschte ich, die sogenannte fränkische Sprache, die die allgemein übliche unter unsers gleichen seye, wie Kurul sagte, bald Gelegenheit zu haben, erlernen zu können, bis dahin tröstete ich mich mit der lateinischen Sprache, weil in unserem Hause wälsch gesprochen wurde, so gut als möglich zu helfen; ein Glück war es allerdings für mich, daß Kurul so halb und halb deutsch sprach, welches mir eine große Hülfe war.

Als wir nun nach dem Essen in unserm Zimmer, und ich meine übrige Kleidung in einem Schranke, den mir Kurul angewiesen, eingesperrt hatte, wurde eine kleine Glocke gezogen, die zum Herrn zu kommen, bedeutete. Kurul gieng dahin, kam aber gleich wieder und meldete, daß wir mit dem Herrn ausgehen würden. Er nahm sodann seine Eisen und legte sich selbige um den linken Fuß und um die linke Hand, und gab mir deren ebenfalls, daß ich es so mache. Sie waren nicht schwerer, als höchstens zwei Pfunde. Er sagte mir, daß wir, obschon wir im Hause keine trugen, ohne solche nicht auf der Gasse unter den Türken erscheinen dürften, wenn wir nicht Ungelegenheiten ausgesetzt seyn wollten, von welchen selbst der Herr

nicht verschont bleiben würde. Sobald wir in Ordnung waren, erschien Omar, und wir beide folgten ganz bedächtlich. Wie wir so durch die Gaßen, die mit ungemein vielem Volke angehäuft waren, fortwanderten, waren die meisten Augen, denen ich mit meinem neuen Anzuge sowohl als der übrigen guten Gestalt auffiel, auf mich gerichtet, worüber sogar dem Herrn selbst von einigen Bekannten, die ihm begegneten, und wie ich aus den wiederholten Betrachtungen meiner Person schließen konnte, Komplimente gemacht wurden, die ihm vermöge seines freundlichen und zum Theil auch vergnügten Betragens gegen dieselben nicht mißfallen haben mußten. Wir kamen endlich in ein sehr unansehnliches Haus, und gleich bei dem Eintritt erblickte ich eine Stallung, auf die er zugieng. Kurul deutete mir, daß hier des Herrn Pferde wären; ich sah deren vier, wovon zwey vom Kopf bis auf die Füße verhüllt waren. Sobald Omar den Stall betreten hatte, winkte er mich zu sich und zeigte mir die Pferde nach der Reihe. Er fragte mich, ob ich gut reiten könne, ich sagte ja. Er ließ sich also einen goldbraunen Türken, ein sehr schönes Thier satteln, und ich erhielt einen Schimmel; ich richtete mir das meinige selbst, indem ich die Steigbügel nach meinem Fuß schnallen mußte. Wir ritten nur Schritt für Schritt in den Gaßen, bis wir endlich bei einem Stadtthor hinaus gegen den Meerhafen zu kamen. Nun ritt er scharf, allein ich blieb ihm nichts schuldig, mein Pferd gieng sehr gut und ließ mit sich machen,

Digitized by Google

was ich wollte; trottirte er, so that auch ich es, ich fiel mit ihm in alles ein; dieses gefiel ihm. Ha, schrie er, bravo, Jurko! bravo! welches mir ebenfalls schmeichelte, und so kamen wir unvermerkt dem Hafen zu. Nachdem wir beiläufig mehr als zwei Stunden so zugebracht hatten, wendeten wir uns gegen eine andere Seite der Stadt, die sich von außen ungemein prächtig zeigte, und kamen endlich sehr ermüdet, wozu die Hitze, die uns die Sonnenstrahlen sowohl als selbst die starke Bewegung durch das Reiten verursachte, das meiste beitrug, gegen den Abend in Omars Wohnung zurück. Das Thor öffnete sich bei unserer Ankunft, und wir ritten in selbiges, wo ich die Schwester des Herrn und das andere Frauenzimmer am Fenster erblickte, die uns in unserm Aufzuge betrachteten. Wir stiegen ab und die Stallknechte führten die Pferde in ihre Behörde. Omar gab mir seine Zufriedenheit an der Stelle zu erkennen, die ich mir durch die erwiesene Geschicklichkeit im Reiten erworben hatte; ich beugte mich dafür ehrerbietig, weil ich anders nichts thun konnte, und gieng in unser Zimmer, um mich abzukühlen, Kurul aber zum Herrn, um ihn zu entkleiden.

Nach etwa einer Stunde kam Kurul vom Herrn zurück, wo ich mich unterdessen gereiniget, und alles in Ordnung gebracht hatte, um, wie ich vermeinte, zum Dienst beim Nachtmahl gebührend erscheinen zu können, allein ich vernahm, daß wir Abends, wenn kein Gast da wäre, nichts dabei zu thun hätten, und daß Fatime und Zam-

rem, so hieß das eine Frauenzimmer, die der erstern Gouvernante, und eine zum mahometanischen Glauben übergetretene Italiänerinn wäre, sich durch die Weibsleute sich beim Nachtmahl bedienen ließen, weil der Herr gewöhnlich Abends nichts zu sich nehme, sondern nur, um beiden Gesellschaft zu leisten, denselben beiwohne. Nun aber sagte er mir mit einer besondern Freude, daß wir in einigen Tagen die Stadt verlassen, und die Wohnung in Galata beziehen würden, die ihrer angenehmen und reizenden Lage, und der gesündern Luft wegen jener in der Stadt weit vorzuziehen wäre, und wo man überhaupt mehr Freiheit genieſſe, und nicht die ganze Zeit so eingesperrt zu leben gehalten sey. Ein überaus schöner und großer Garten, der zu diesem Hause gehöre, und der mit dem köstlichsten Obst prange, vermehre das Angenehme derselben um vieles, wozu der Eintritt den Hausleuten, wenn auch der Herr und die Frau sich darinnen befinden, immer freistünde, die sich dann sehr oft in Gespräch, oder auch gar in unterhaltende Spiele zur Verkürzung der Zeit auf die herablassendste Art einliessen. Fatime, sagte er, sey eine Liebhaberinn der Musik, sie spiele das Clavier sehr meisterhaft, welches ihr Omar für vieles Geld von Wien auf der Donau habe bringen lassen, und in welchem sie ein Sklave von ihrem 7ten Jahre an unterrichtet hat, dem der Vater unsers Herrn bei seinem Tode dieser wegen die Freiheit geschenkt hat. Sie sänge sehr angenehm, wobei ihr Zamrem, die ebenfalls eine

gute und liebliche Stimme habe, Gesellschaft leiste. Bei dieser Erzählung fiel mir ein, daß auch ich eine Musik könne, und sagte zu Kurul, ob man nicht ein Hautbois, oder auch ein Flageolet zu kaufen bekäme; warum zu kaufen? antwortete er, unser Herr hat deren selbst, und bläset sie: ist das möglich? rief ich aus, wenn ich eine haben könnte, wie lieb wär mir es. Ich hatte diese Worte kaum ausgesprochen, so verließ Kurul das Zimmer, und meldete Omar meine Wünsche. Erfreut über diese Nachricht, befahl er, mich zu rufen. Ich erschrack anfänglich, doch ich faßte mich, und gieng herzhaft dahin; unter dieser Zeit holte er aus seinem Zimmer zwey Hautboen sammt Noten, und gieng eben in das Zimmer der Fatime, als ich eintrat, wohin ich ihm folgen mußte. Die Frauenzimmer kamen ihm entgegen, und wunderten sich sehr, da ich nach einer derselben griff, und probirte. Sobald ich merkte, daß das Rohr gut sey, bließ ich einige Paßaden in so angenehmen Tönen, daß sich alle erstaunten, Fatime fiel mir in den Arm, und schrie: bravo, bravo! ich neigte mich, und schwieg. Während dem legte Omar die Noten vor, ich bließ Secundo, und da ich es durchsah, las ich: Von Wagenseil in Wien. Nun giengen wir zu Werke, und ich ward nach Vollendung desselben von einem wie vom andern ungemein gelobt. Ich hatte selbst nicht so viel Zutrauen zu mir, daß ich auf diesesmal so bestehen würde, weil ich schon eine geraume Zeit nicht geblasen

hatte, ob ich mich gleich zur Zeit, als ich in Ungarn lag, täglich, und mit aller Anstrengung darinnen übte, und von jedem Kenner das unpartheiische Lob des Unverbesserlichen erhielt. Diese musikalische Geschicklichkeit gewann mir von diesem Augenblicke die Gnade der Fatime und des Omars, die ich auch unausgesetzt, und immer mit mehrerem Eifer zu verdienen beflissen war. Der größte Vortheil, der mir bei dieser Gelegenheit erwuchs, war, daß ich Fatimen ohne erröthen zu dürfen, betrachten konnte. Sie war schön, wie ein Engel; erst vierzehn Jahre alt, hatte sie schon alle Reize der Grazien ihres Geschlechts; Wohlwollen gegen alle war in ihren Augen zu lesen, das der sanfte Blick derselben jedem, den er traf, mit Zuversicht verkündigte; ihre einnehmende Stimme, die wie der Ton der lieblichsten Harmonie durch die Seele drang, war dem Laut einer beglückenden Gottheit ähnlich, die den Sterblichen Heil und Glückseligkeit zurief; mit einem Worte: sie war ein Engel in Menschengestalt, und man ward unschlüssig, ob man mehr die Schönheit ihres Körpers, oder die Güte ihrer schönen Seele bewundern sollte.

Noch voll von Empfindungen des Mitleids, das die betrübte Lage meines so unverdienten Sklavenstandes in ihrem zärtlichen Herzen erregt hatte, zu dem mich das unerbittliche Verhängniß meiner so vielen Vorzüge ohngeachtet dennoch verdammt hat, und der mir bei all der guten Behandlung, die ich in dem Hause ihres

Bruders zu erwarten hatte, aus der Ursache beschwerlich fallen mußte, weil ich mich in keiner der Sprachen ausdrücken konnte, die in ihrem Hause gesprochen wurden, gieng sie in ihr Cabinet, und kam über eine Weile mit einem Buch in der Hand auf mich zu, und übergab mir solches mit diesen Worten: „Hier ist eine Grammatik, aus der man wälsch und französisch lernen kann, welches einem, der lateinisch versteht, nicht schwer fallen wird,“ — Omar bejahte die Worte seiner Schwester, und Zamrem sagte, daß sie und Fatime die Lehrmeisterinnen seyn, und mich bald zum reden zwingen würden. Ich nahm das Buch, und dankte ganz ergebenst für die Gnade, mit dem Versprechen, mir alle Mühe zu geben, diesen Zweck bald erreichen zu können. Da ich also hier nichts mehr zu thun zu haben glaubte, wollte ich mich entfernen; Allein Omar zog die Glocke, und Kurul erschien, dem er den Auftrag gab, mir zu sagen, daß er beschloßen habe, mir die Aufsicht über die Pferde aufzutragen, weil er gesehen, daß ich ein guter Reiter sey, dem Pferde von diesem Werthe anvertrauet werden können. Ich sollte künftig hin alle Tage im Stalle nachsehen, ob die Pferde gut und ordentlich gepfleget werden, selbige ausreiten, wie ich wolle, ohne ihn zu fragen, und es übrigens mit ihnen halten, als wenn sie mir eigen wären. Er werde Morgen mit mir dahin gehen, um den Stallknechten anzudeuten, daß sie mir in allem den strengsten Gehorsam

Digitized by Google

leisten. Ich versprach alles genau zu erfüllen, was er befehlen würde, und nun gieng ich und Kurul zum Nachtmahl, mit dem man schon eine gute Zeit gewartet hatte.

Ganz in Gedanken vertiefet verzehrte ich dasselbe, ohne zu merken, was ich genoßen hatte, wozu das stille Betragen, das bei dem Tisch herrschte, noch mehr beitrug. Nach dem Essen begaben wir uns in unser Zimmer und da ich hörte, daß wir heute nichts mehr bei Omar zu thun hätten, so trachtete ich nach der Ruhe, um unter dem Vorwand des Schlafes meinen Gedanken über die wunderlichen Auftritte des ersten Tages meines so glücklich anscheinenden Sklavenstandes nachzuhängen. In dieser Absicht machte ich mir mein Bette, das aus einer Matraze und zwey großen Polstern, dann einer sehr reinlichen Decke bestand, und legte mich so in Gottes Namen nieder.

Nun überdachte ich jedes Ereigniß dieses Tages, und merkte, wie wunderbar Gott die Fälle leite, die den Bedrängten zur Linderung seiner Leiden eben in dem Augenblick treffen müssen, wo er das Schlimmste erwartet. Ich stellte mir hierbei den unerwarteten Anblick des Sklavenmarktes vor, der meine Seele mit einem Male so zu Boden drückte, daß ich selbst nicht mehr wußte, ob ich lebend, oder todt sey. Hätte ich mir nun in dieser verzweiflungsvollen Lage in der ich am Morgen war, das Glück, das mich durch meinen Verkauf getroffen, halb so einfallen lassen,

Digitized by Google

so würde ich mich selbst für einen Träumer oder Wahnsinnigen gehalten haben; wie sehr muste sich also meine Seele aus Dankbarkeit vor Gott erniedrigen, daß er diese für mich so schreckliche Aussicht bei all meinem Unglück dennoch so gewendet hat, daß ich mich in Mitte desselben glücklich schätzen, und mit meinem Schicksal zufrieden seyn konnte. In diesen erquickenden Gesinnungen überfiel mich der Schlaf, aus dem ich erst gegen vier Uhr des Morgens erwachte.

Ganz in der Stille verließ ich mein Lager, und zog mich an, um meinen Kameraden der Ruhe nicht zu berauben, die er noch wirklich genoß, und die ich ihm so herzlich gerne vergönnte. So bald ich mit allem fertig war, nahm ich die Grammatik in die Hand, und fand zu meinem größten Vergnügen, daß sie nebst der wälschen und französischen Sprache auch die deutsche enthielt; ich durchgieng sie mit Aufmerksamkeit, und entwarf mir einen Plan, in welchem ich nach den Regeln der lateinischen, auch mit wälschen, die ich in meiner dermaligen Lage der französischen vorzog, verfahren wollte, mit welchem es mir auch in der Folge so gelung, daß ich mich, bevor noch drey Monate verflossen waren, in dem nothwendigsten ganz verständlich ausdrücken konnte, welches meiner Herrschaft nicht nur angenehm, sondern mir selbst sehr vortheilhaft war. Was aber am meisten dazu beitrug, war das gnädige Betragen Fatims und Zamrems, die nach der Hand, da ich schon einige Zeit im Hause

war, sich beständig mit mir abgaben, und bald von diesem und jenem in wälscher Sprache mit mir redeten, wodurch ich nicht nur eine Fertigkeit erlangte, sondern auch mit jenen Ausdrücken in der Sprache selbst bekannt wurde, die der Sache, wovon die Rede war, als eine Eigenheit angehörten.

Unterdessen wurde im Hause alles munter. Ich fragte Kurul, ob wir des Morgens nichts beim Herrn zu thun hätten, er sagte aber nein, nur müsse man ihm frisches Wasser und die Zugehör in Bereitschaft halten, und die Kleidung vom Staube reinigen, die dann wieder an den Ort hingeleget werden, wo man sie gefunden hat. Er kleide sich selbst an, und nehme das Frühstück bei seiner Schwester, das die Weibsleute besorgen. Verlange er übrigens etwas, wozu er uns nöthig habe, so rufe er uns durch die Klingel. Dieser kurze Unterricht gab mir auch von dieser Seite Kenntniß, und wir giengen nun das herzurichten, von dem wir erst geredet hatten, wonach wir uns wieder in unsere Stube verfügten. Nun fiel mir ein, daß mir die Kette gestern beim Aufsitzen wegen ihrer Kürze hinderlich war, und fragte, ob keine längere vorhanden wäre, o ja! sagte Kurul, und öffnete einen Schrank, mit dem Bedeuten, mir eine zu wählen, wie ich sie zu meinem Vorhaben bedürfe. Ich nahm so dann eine, die mir dienlich schien, und legte sie in Bereitschaft, weil ich mir vorstellte, daß ich sicher würde reiten müssen. Nach beiläufig einer Stunde wurde die Klingel gezogen.

Kurul

Kurul gieng und brachte mir den Bescheid, daß Omar gleich kommen würde. Wir legten dann unsere Ketten an und begleiteten ihn. Sobald wir in dem Stalle angelangt waren, hielt er den Knechten eine Rede, in welcher er ihnen meldete, daß er mir die Aufsicht über die Pferde übertragen habe, daß sie mir in allem und jedem, was ich immer thun und befehlen würde, so wie ihm selbst, Gehorsam leisten sollten, und daß ich von heute an die volle Gewalt habe, so oft und wenn ich wollte, mit oder ohne Begleitung die Pferde zu reiten, oder auch an der Hand mit führen zu lassen. Zum Zeichen meines Stall-Kommando übergab er mir eine sehr schöne mit Leder eingeflochtene Reitpeitsche, deren er sich sonst selbst bedienet hatte. Nun deutete ich einem der Reitknechte, daß er sich einen Klepper, der gestern geruhet hatte, für sich satteln, und dem andern, daß er mir die Decke von einem Araber abnehmen solle. Ich legte dabei selbst Hand an, und war besonders bei dem Mundstück und der Kinnkette sehr behutsam, erstens ob alles gut sey und zweitens, daß es dem Thiere selbst nicht hinderlich falle. Die Vorsicht und Genauigkeit, die ich dabei beobachtete, gefiel Omar ungemein, besonders da er sahe, wie ich dem mindesten, das obschon unbedeutend, dennoch von Beträchtlichkeit werden könnte, abzuhelfen wußte. Wie alles in Ordnung war, ließ ich meinen Araber vorführen, der ein schönes, junges und frisches Thier war, und schwung mich mit einer anständigen Leichtigkeit auf denselben, ritt ganz gemächlich durch die

Gaßen auf das Thor zu, wo ich gestern mit Omar hinausritt. Sobald ich außer der Stadt gegen den Hafen zu war, hieß ich den Reitknecht halten, und nahm mit meinem Pferde die Schule vor, in der ich ihn über eine halbe Stunde in allen Wendungen hielt, dann aber ließ ich ihn Schritt für Schritt einen guten Weg weiter vorwärts gehen, und lenkte ihn links im Galopp gegen ein Stadtthor zu, durch welches ich wiederum zurück in die Stadt kam und nach Hause ritt. Die Hitze war zu stark um noch eines zu reiten, und mußte selbiges bis auf den Abend verschieben; wie ich dann auch für die Zukunft die Ordnung machte, daß die Pferde immer bis 6 Uhr abgefüttert werden mußten, um sie vor der großen Hitze noch nach Hause zu bringen, und so verfuhr ich auch Nachmittag.

Als ich zu Hause ankam, hörte ich, daß Omar noch nicht zurück gekommen sey, Kurul putzte das Tisch-Silber, und ich machte mich über die Grammatik, welche bei müßigen Stunden mein Zeitvertreib wurde. Ich war noch in dieser Beschäftigung, als Omar nach Hause kam und in unsere Stube trat, um zu sehen, ob ich schon zurückgekommen sey, wie er mich erblickte, gab er mir ein Zeichen, ihm zu folgen. Sobald er in seinem Zimmer war, fragte er, wie der Araber sich verhalten habe, ich sagte ihm dann alles, so gut ich konnte, und meldete zugleich, daß mich die Hitze abgehalten hätte, den Goldbraunen auch noch zu reiten, daß ich aber beschlossen hätte, ihn gegen den Abend zu nehmen. Heute nicht, gab er mir

Digitized by Google

zu verstehen, sondern morgen früh, denn, sagte er, er war erst gestern aus, es ist genug, wenn sie die Woche dreimal geritten werden. Mit dieser Anordnung war ich zufrieden. Dann meldete ich ihm ferner, daß ich befohlen hätte, wie die Pferde Morgens immer bis 6 Uhr abgefüttert seyn sollten, um sie noch vor Anbruch der großen Hitze bereiten zu können; dies hieß er recht gut; ich fragte weiter: ob ich also alle Morgen, ohne mich mehr zu melden, mich zur Nachsicht in die Stallung verfügen, und dann nach den drei in der Woche bestimmten Tagen die Pferde bereiten könne? Ja, antwortete er, es ist auf keine Weise nöthig, sich zu melden; weil ich weiß, daß ich einem gesetzten und vertrauten Menschen die Freiheit auszugehen ertheilet habe, die er zu meinem Dienste verwenden und nie mißbrauchen wird. Ich betheuerte ihm feyerlich und legte die Hand auf mein Herz, zum Zeichen der Aufrichtigkeit, mit der ich spreche, daß Er von mir niemals etwas zu befahren habe, das Ihm schädlich oder mir nachtheilig seyn würde. Ich wollte mich nun entfernen, und da ich schon im Umwenden begriffen war, fragte er mich, ob ich mit Gelde versehen sey: ich antwortete nein! und sagte, daß mir der Spahi alles bis auf das Hemd abgenommen hätte: — Nun griff er in seinen Busen und gab mir 2 Zechinen aus seinem Beutel, mit der Bemerkung: er schenke mir dieselben, damit ich doch nicht gar ohne Geld sey, und mir das verschaffen könne, zu was ich Lust und Verlangen

hätte. Ich küßte ihm dafür die Hand, die er mir aber recht freundschaftlich drückte, und mich mit den Worten entließ: ich sollte mich nur immer so betragen, wie gestern und heute, so würde es mir niemals an etwas mangeln.

Ich war von Omars Güte durchdrungen, und pries die Vorsicht, die mich ihm zugeführt hatte. Das wenige Geld, das ich nun in der Tasche hatte, wirkte so jähe auf mich, daß ich mich für Freude nicht sogleich fassen konnte. Das erste, was ich mir zu kaufen vornahm, waren Schreibmaterialien, die ich als das nothwendigste zu meinem Gebrauch haben mußte. Nun deckten wir den Tisch; sobald die Tafel vorüber, und auch wir abgespeiset hatten, bat ich Kurul, mich dahin zu führen, wo man das, was ich haben wollte, bekomme. Bey einem Armenier, der unweit unseres Hauses seine Krambude hatte, erhielt ich alles, was ich brauchte. Der Besitz dieser Wenigkeiten war mir über alles, und noch am nemlichen Tage fieng ich nach meinem Plan zu arbeiten an. Ich lernte, wie ein Schulknabe mit Anstrengung auswendig, um mich durch eines und das andere dazu geschickt zu machen, wobey mir die lateinische Sprache zur Beihülfe diente.

Auf diese Art brachte ich die ersten sechs Tage im Hause Omars hin, als mich ein lautes Geschrey, das ich bisher noch nicht beobachtet hatte, nach Mitternacht weckte. Unruhig darüber rufte ich Kurul, der mich aber, als er erwachte, auslachte und folgenden Bescheid ertheilte: „Dieses Geschrey, sagte

er, ist die Aufrufung zum Gebet der Muselmänner, welches sie von den Thürmen der Moschee des Sultan Achmet, die unweit von unserm Garten entfernt steht, statt der Glocken machen. Die Türken haben zu ihrem Gebete fünf Eintheilungen. Das erste Gebet verrichten sie vor Aufgang der Sonne, das zweite zur Mittagsstunde, das dritte zwischen Mittag und Sonnen-Untergang, das vierte nach Sonnen-Untergang, und das fünfte um halb zwey Uhr nach Mitternacht. Sie schreien aber auch um so stärker heute, weil Freitag ist, der bei ihnen eben das für sich hat, was bei uns Christen der Sonntag." Dieses zu wissen war mir sehr lieb. Ich verweilte zwar noch eine Weile im Bette, da mir aber der Schlaf gänzlich vergangen war, stand ich auf, und kleidete mich an, um, wenn es Zeit seyn würde, den Pferden nachzusehen, bis dahin aber überließ ich mich meiner Beschäftigung im Schreiben. Als ich mir nach dessen Vollendung Wasser vom Brunnen holte, traf ich im Hof eine Weibsperson an, die ich noch nie gesehen hatte, die mich aber sehr freundlich grüßte, und in eine Ecke neben dem Garten hineingieng. Ich fragte Kurul, wer dort wohne, er sagte mir, es sey ein schon bejahrter Türk, der viele Jahre bei Omars Vater im Dienste gewesen, und nun als Beschliesser zugleich auch den Garten versehe; dieses junge Weib habe er sich erst vor einem Jahre genommen, die er aber bei all ihrem Fleiß und Eingezogenheit dennoch sehr hart halte, worüber ihm der Herr schon oft

seinen Unwillen zu erkennen gegeben habe. So darf man auch in den Garten gehen? fragte ich, Ja, war Kuruls Anwort, er ist auch darum immer offen, außer wenn Omar oder Fatime allein darinnen seyn wollen, und da sperren sie ihn immer von innen zu. Diese Nachricht war mir erwünscht. Ich nahm mir gleich vor, wo möglich heute noch, wenn Omar und Fatime in der Moschee *) seyn würden, wie Kurul gesagt hatte, in den Garten zu gehen. Nun aber schien es mir Zeit zu seyn, meine Geschäfte zu besorgen. Ich traf aber alles in bester Ordnung da an, hielt mich eine kurze Zeit dabei auf, und nachdem ich den Stallleuten zu verstehen gegeben, daß ich heute nicht ausreiten würde, begab ich mich wieder nach Hause.

Ich fand wirklich unter dem Gewühle der vielen Menschen, die sich in den Gassen befanden, keine Unterhaltung, wiewohl mir die Tage, die ich in dieser großen Stadt schon zugebracht hatte, noch nichts widriges aufgestoßen war. Was mich noch unterhielt, war, weil ich im Reiten mich da und dorthin begeben konnte, wo etwas zu meiner Notiz zu sehen wäre, was einem Fußgänger, und besonders einem

*) Die Mannspersonen sind in den Moscheen zu ebner Erde, das Frauenzimmer aber, wenn es dahin geht, welches selten geschieht, befindet sich auf der Gallerie in der Höhe, oder unter den Schwibbogen von der Moschee.

Digitized by Google

Sklaven, wegen der erstaunlichen Größe der Stadt sehr sauer werden würde. Ich nahm nun meine Schreiberei wieder vor, hatte aber noch wenig daran gemacht, als Kurul sagte, daß Fatime und Zamrem in die Moschee zu gehen Willens wären, und dazu schon bereitet seyen. Ich wollte sie gerne sehen, ohne daß es den Anschein des Vorwitzes haben sollte; ich nahm daher den Wasserkrug und stellte mich unter die Thüre, womit ich, wenn ich sie auf der Stiege hören würde, zum Brunnen eilen wollte, wo sie vorbeigehen mußten. Ich stand noch nicht lange, als ich das Geräusche der Kleider hörte. Wie ich sie nun bald zum Vorschein zu kommen glaubte, machte ich mich ganz langsam von der Thüre weg, als sie mir schon entgegen kamen. Ich blieb ganz ehrerbietig stehen, und neigte mich, Fatime aber gab mir auf wälsch einen guten Morgen, und Zamrem fragte, wie es gienge, ich beantwortete beide Fragen in der nämlichen Sprache, und sie verließen mich. Ich blieb, wie angeheftet, an der Stelle, und konnte mich von dem majestätischen Wesen der Fatime, welches ihr Wuchs und Gang mittheilten, nicht erholen, eine unwillkührliche und mir unbekannte Gewalt riß mich hin, ihr, so lang ich konnte, mit den Augen zu folgen. Beide waren weis gekleidet, und die Art dieses Anzuges gab beider gutem Körperbau noch mehr Ansehen. Sie trugen ganz kleine, aber hohe Turbans, von deren Spitze ein dicker Schleyer

bis tief zur Erde herabhieng, wodurch sie zwar sehen, aber im geringsten nicht ausgenommen, noch erkennt werden konnten. Der Taumel, mit dem ich behaftet war, verließ mich, als das Thor hinter ihnen geschlossen ward, und ich begab mich in tiefen Gedanken mit Fatime beschäftigt in das Zimmer. Ich war nicht lange darin, als Omar ganz zierlich angekleidet sich gleichfalls in die Moschee begab. Wir machten einen langen Weg, bis uns endlich ein sehr großes und prächtiges Gebäude in die Augen fiel, das die vormals christliche, und der heiligen Sophia geweihte Kirche war. Wir trafen eine Menge Menschen beiderlei Geschlechts an, die sich aus der Ursache dahin verfügten, weil der Sultan selbst jeden Feyertag dieselbe besucht. Sie steht gerade dem großen Thore des Serails gegen über, aus welchem er zu Pferde von den Azamoglans *) begleitet, seine Andacht zu verrichten kommt. Da es einem Christen nicht erlaubt ist, die Moschee zu betreten, so verließen wir unsern Herrn, und ich nahm meinen Rückweg nach Omars Hause.

Als ich da angelangt und geklopft hatte, öffnete mir des Beschliessers Weib, die ich gestern

---

*) Sind meist solche junge Leute, die zu Gefangenen gemacht, oder von Morea und Albanien statt des Tributs gegeben werden; die schönsten von ihnen kommen in das Serail, wo sie erzogen, oder zu dem Janitscharen-Corps abgegeben werden.

Digitized by Google

das erstemal früh im Hofe angetroffen hatte, das Thor. Mit eben der Freundlichkeit, als gestern, redete sie auf mich, das ich aber zu meinem Verdruß nicht verstand. Ich gieng in das Zimmer, nahm die Grammatik, und machte mich mit dieser gegen die Gartenthüre; da die Beschliesserinn meine Absicht merkte, öffnete sie. Ich sah einen nicht großen, aber sehr angenehmen, und mit vielen Bäumen besetzten Garten, in dessen jedem Ecke ein Lusthaus, worinnen Ruhebetter standen, errichtet war. Ich betrachtete alles genau, und dachte, daß Fatime und Zamrem auf solchen zuweilen der Ruhe genießen würden, wenn die Hitze in ihren Zimmern sie eine angenehme Kühle zu suchen zwänge, und ich betrog mich auch nicht, wie ich nachher selbst oft erfahren habe; hatte aber übrigens nicht das Herz, mich auf eines desselben niederzulassen. Sie waren mit allen Gemächlichkeiten versehen, um jedem Bedürfniß, das einem zustoßen könnte, abzuhelfen. Nachdem ich den Garten von allen Seiten durchstrichen hatte, suchte ich einen Ort, wo ich vor den Sonnenstrahlen, die diesen Tag ungemein brennend waren, gesichert, mich mit meinem Studium abgeben konnte. Ich wählte unweit des Eingangs einen Schatten, und ließ mich in der Absicht unter solchen auf die Terrasse nieder, daß, wenn etwa nach mir gerufen würde, ich es leichter vernehmen könnte, wiewohl ich, da es noch nicht zehn Uhr war, dies nicht zu befürchten hatte. Ich nahm sonach mein Buch, und übte mich eine gute Weile mit aller Anstrengung, bis

mir endlich die außerordentliche einen Schlaf verursachte, von dem ich mich nicht entwehren konnte. Die Grammatik entfiel mir, und die Papiere, auf welchen ich ein und anderes schriftlich angemerkt hatte, lagen zerstreut um mich herum. Unter dieser Zeit kamen Fatime und Zamrem aus der Moschee zurück. Die Hitze trieb sie beide in den Garten, um sich abzukühlen. Die Beschliesserinn sagte der Fatime in Geheim, daß ich darinnen sey, diese, ohne gegen Zamrem etwas zu erwähnen, gieng unter dem Scheine eines Spaziergangs auf jene Gegend zu, wo sie mich schon erblickt hatte, während dieser Zeit Zamrem in das Sommerhaus gieng, um sich darin zu erquicken. Die um mich zerstreuten Papiere, und das entfallene Buch waren Zeugen meines tiefen Schlafes; sie schlich sich mit aller Behutsamkeit zu mir, hob ein Blatt auf, und schrieb in der Eile mit einem Bleistift folgende Worte in wälscher Sprache unter die von mir gemachten Anmerkungen: „Lieber Unglücklicher! Dein Schicksal, das Dich so unverdient betroffen, hat das Herz einer Dame gerührt; sie will Dir wohl, und es hängt nur von Dir ab, glücklich zu werden. Uebrigens sey verschwiegen!“ — Dieses Blatt legte sie ganz sanft auf die Erde, und verließ mich. Sobald sie so weit von mir entfernt war, daß ich sie nicht mehr sehen konnte, rufte sie der Zamrem, um mich dadurch zu ermuntern, die ihr auch aus dem Sommerhaus antwortete. Ich erwachte auf diesen Laut, ohne zu wissen, woher er gekommen, raffte meine Papiere zusammen,

Digitized by Google

legte sie in das Buch, und machte mich, so geschwind ich konnte, aus dem Garten in mein Zimmer.

Da ich im Hause Niemand hörte, auch Kurul noch nicht angekommen war, und mir dennoch bald Mittag zu seyn schien, so gieng ich in das Speisezimmer, um den Tisch zu decken, und richtete unterdessen alles in Bereitschaft. Ich war schon mit allem fertig, als beide Frauenzimmer die Treppe herauf kamen. Fatime fragte mich, ob Omar zu Hause sey? ich antwortete mit nein, und sie giengen in ihre Zimmer, sich zu entkleiden. Als ich noch am Brunnen mit Reinigung des Wassergefässes beschäftiget war, traten Omar und Kurul in das Haus. Bald, nachdem die Kleider gewechselt waren, wurde gespeiset. Fatime war heute sehr aufgeräumt, und unterhielt ihren Bruder beständig in türkischer Sprache, wobei alle drey mehrmals in ein ausgelassenes Gelächter ausbrachen. Man trug endlich den Kaffeh auf, und Omar gab Kurul den Befehl, Morgen alle Anstalten zu treffen, da er Willens sey nach Galata in das Haus zu ziehen, und dort auch das Mittagmahl einzunehmen. Während Kurul diesen Nachmittag alles nöhige besorgte, mußte ich mit Omar in die Stallung gehen, wo er anordnete, daß ein Knecht mit einem Klepper und dem Goldbraunen sich gegen den Abend nach Galata heute noch überfahren laßen, und die Pferde bis zu seiner morgigen Ankunft gut pflegen sollte; dem anderen aber ernstlich befahl, die

nemliche Sorgfalt für die zwey zurückbleibenden zu tragen, wie ihm dann auch der Beschließer täglich nachsehen würde, dem er alles was sich immer ereignen sollte, sogleich zu melden hätte.

Nachdem auch von dieser Seite alles in Richtigkeit gebracht worden, machten wir uns wieder auf den Rückweg nach Hause. Noch hatte ich meine Grammatik seit der Zurückkunft aus dem Garten nicht berührt, ich nahm sie also vor, um die zusammgesteckten Anmerkungsblätter an ihre gehörige Stellen einzutheilen. Da ich aber jedes derselben durchlesen mußte, um an seinen Platz zu legen, kam mir auch jenes von Fatime mit Bleistift überschriebene in die Hand. Ich las es, las es wieder, und verwunderte mich über den Inhalt, noch mehr aber, da ich deutlich sahe, daß es von einer fremden Hand geschrieben sey, und meine Schrift aus der Ursache ohnmöglich seyn konnte, da ich keinen Bleistift in meinem Vermögen hatte. Ich erschrack, wie leicht zu erachten, über diesen Zufall, noch mehr aber über den Sinn dieser wenigen Worte, den ich mir erst durch Nachsuchen unter den in der Grammatik befindlichen Gesprächen verständlicher machte. Ich war sehr betroffen, und dachte über das Wort: „einer Dame“ — nach; welche von beiden, Fatime oder Zamrem, könnte dieselbe seyn? ja, das wußte ich nicht, und konnte mir also dies Räthsel nicht lösen. Es war immer eine halbe Liebeserklärung, für die ich es halten konnte.

Digitized by Google

Sie mag nun von Fatime oder Zamrem kommen, dachte ich, es ist gleichviel, eine und die andere sind Türkinnen, durch was wollten sie dich glücklich machen? etwa daß du dich beschneiden liessest? dafür schauderte mir. Ich gerieth in eine starke Verwirrung. Doch muß ich gestehen, daß bei allem dem die Eitelkeit in mir rege wurde, und ich mir auf meine gute Gesichtsbildung diesen verliebten Vorfall schrieb, in dem ich mich selbst noch mehr bestärkte, wenn ich mir das gefällige und mehr als freundschaftliche, ja ich kann sagen, zärtliche Betragen der Fatime, (die ich aus diesem Grunde auch eher, als Zamrem, für die Schreiberinn hielt) ihre durchdringenden Blicke, mit denen sie mich betrachtete, so oft ich ihr zu Gesichte kam, und mit einem Worte, alles vorstellte, wodurch sie mir mein Schicksal erträglicher zu machen suchte. Doch ich wurde bei allen diesen Muthmaßungen nicht klüger, und entschloß mich die Zeit abzuwarten, wo mir vielleicht eine nähere Erklärung über diesen Zweifel gegeben würde, bis dahin sollte alles ein tiefes Geheimniß für mich bleiben. Das Blatt aber legte ich nicht wieder in das Buch, sondern verwahrte es mit aller Sorgfalt, und schätzte es höher als Gold.

Ich war kaum mit obiger Beschäftigung zu Stande, als Omar die Glocke zog. Bei meiner Dahinkunft lagen schon die Instrumente und Musikalien in Bereitschaft. „Wir wollen uns ein wenig unterhalten, sagte er, weil wir sonst nichts

anders zu thun haben.“ Ich neigte mich, und nahm alles, wie es lag, unter den Arm. Er gieng in das Zimmer der Fatime, wohin ich ihm folgte. Beide Frauenzimmer waren schon vorbereitet zu dieser Unterhaltung, das Clavier stand offen, und sobald ich die Musikalien niedergelegt hatte, nahm jede ihre Partie, und verfügte sich an ihren Ort. Wir spielten einige Stücke, wo Zamrem mit ihrer Stimme akkompagnirte, die recht lieblich sang. Ich hatte sie noch nicht so betrachtet, wie diesmal. Sie saß mir gegen über, wo mir jede ihrer Mienen, die einem schönen Gesicht noch mehr Grazie mittheilten, wenn sie mit Affekt begleitet sind, ins Auge fiel, und ich gab ihr in meinem Sinne das Lob eines sehr schönen Geschöpfes, das sie auch wirklich verdiente. Mit dieser Unterhaltung verfloß beiläufig eine Stunde, als Omar wieder neue Stücke brachte, wovon er jedem seine Stimme gab. Da ich nun die meinige übersah, merkte ich, daß es zwey waren. In der Meinung, daß sich eine von ungefähr angeklebt habe, wollte ich sie zurückgeben, als ich aber las: Flageoleto Solo, fiengen alle ein lautes Gelächter an, auf das sie sich schon gefaßt hielten. Dann zog Omar dieses von mir schon längst gewünschte Instrument aus seinem Kleide, und präsentirte mir es. Ich nahm es mit einer Freude, die ich nicht verbergen konnte. Beide Frauenzimmer hatten auch noch keines gesehen, vielweniger davon gehört, und waren um so begieriger nach seinem Tone, und der Wirkung,

Digitized by Google

die es im Gehöre verursachen würde. Es kommt bei diesem lauttönigen-Instrumente nur immer auf die Geschicklichkeit desjenigen an, der es spielt, damit er ihm die Gewalt benehme, um es lieblich und angenehm zu machen, worinnen ich mich als Meister kannte. Da ich solches probirt, und wie ich mich dabei zu verhalten hatte, abgenommen, legte ich es auf die Seite, und wir fiengen das Stück nach ihren Stimmen an, das eines der schönsten war, so ich je gehört habe. Als wir nun so weit gekommen waren, wo das Flageolet einfallen mußte, ergriff ich es mit Eile, blies mit einer solchen Begeisterung, und brach dabei in solche rührende Töne aus, die durch die Seele drangen, und wobei, da ich meiner schönen Zuhörerinnen Erstaunen wahrnahm, ich mich selbst übertraf; man fiel nach dessen Vollendung mit den übrigen Stimmen wieder ein, und fuhr damit so lange fort, bis es ihr Ende erreichte.

Kaum schwiegen die Instrumente, als mir von Seiten der Frauenzimmer sowohl, als Omars selbst, alles nur erdenkliche Lob ertheilt wurde, ja es fehlte nicht viel, daß mich Fatime für Freude küßte. Es war aber auch in der That etwas ausserordentliches, ja man darf sagen, hinreissendes schon in der Komposition des Stückes selbst, das durch die Kunst des Spielers, durch Erzwingung des Lieblichen noch mehr verschönert wurde. Selbst Omar war davon eingenommen, und fragte mich, ob er es noch lernen könne, ich sagte ja, und um so leichter, da er ohnehin die Hauboe bliese,

Digitized by Google

welches ihm einen großen Vorsprung gewähre, er würde es aus dieser Ursache in sehr kurzer Zeit begreifen, nur wäre noch ein gleiches Instrument dazu erforderlich. Dieses äusserte er sich, wisse er schon zu erhalten. Ich mußte sonach zur Unterhaltung ein und andere Stücke nach meiner Fantasie blasen, die sie ungemein ergötzten. Unter andern fielen mir bei dieser Gelegenheit auch eine Menge Ober-Oesterreicher Tänze ein, die ich, weil sie aus meinem lieben Vaterland waren, dessen ich mich eben dadurch erinnerte, mit desto mehr Begeisterung bließ, und den Takt mit dem Fuß gab, daß so gar auch beide Frauenzimmer sammt Omar mir darinnen nachfolgten und endlich mit solcher Gewalt auf den Fußboden stießen, daß alles, was auf den Tischen lag, auf die Erde stürzte, wobei es eben so zugieng, wie zu Linz im Landhause auf der Redoute, wo man von dem vielen Gestampfe auf dem Orchester, das die Musikanten mit ihren Füssen machen, zuletzt nichts von der Musik vernimmt.

Das Flageolet machte mich zum Abgott der Familie. Jedes derselben gieng mit mir in einem solchen Grade der Freundschaft und der Vertraulichkeit um, als ob ich ein Glied derselben wäre, ohne auf den Abstand zu sehen, der sich zwischen ihnen und mir befinde. Es war auch in der That vielleicht im ganzen türkischen Gebiete, oder doch wenigstens in Konstantinopel das einzige Haus, wie ich es nachher erfahren habe, wo Herr und Frau mit ihren Dienern und Sklaven so menschen-

freund-

freundlich, liebreich und so zu sagen, brüderlich umgiengen, und wo die Untergebenen so viele Freiheit hatten, sich dem Serail oder den Frauenzimmern ungescheut nähern zu dürfen.

Wie ich nun merkte, daß die musikalische Ergötzlichkeit ein Ende hatte, räumte ich alles zusammen, und nahm das Bezauberungs-Instrument, nämlich das Flageolet und überreichte es Omar, allein Fatime stellte sich dazwischen, und bat ihren Bruder, mir es zu lassen, weil ich ihr zur Unterhaltung in Galata zuweilen spielen sollte. Omar willfahrte ihr gerne, und sagte: „es freue ihm sehr, ihr dieses Vergnügen zu machen, sie solle sich desselben, so oft sie wolle, ungehindert bedienen.“ Sie nahm es nochmals in ihre Hand, und that, als wollte sie es genauer betrachten, wand aber unvermerkt einen rothseidenen Beutel, worinnen 12 Zechinen befindlich waren, darum, und gab es mir mit unvermerkbarer Geschicklichkeit zurück. Ich entfernte mich, und gieng als der glücklichste Sklave im ganzen ottomanischen Reich zu Bette.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Er erhielt von Fatime, die ihn liebte, den Namen Azem. Sie macht ihm wiederholt den Antrag, sich beschneiden zu lassen, und sie zu heyrathen; allein er widersteht herzhaft, verläßt aber dennoch nach drey Jahren aus Anhänglichkeit an sie seinen guten Herrn, der ihn ihr schenken mußte. Sie nahm ihn mit sich als Eigenthum in das Haus Calil Osman, den sie geheyrathet hatte, der ihn aber aus Verdacht eines heimlichen Verständnisses mit ihr grausam mißhandeln läßt.

Der Tag war kaum angebrochen, als sich im Hause schon alles bewegte. Die Frauenzimmer waren die ersten, die sich mit ihren Habseligkeiten, aus dem Hause machten, theils um noch vor der Hitze an Ort und Stelle zu kommen, theils auch um die Küche bestellen zu können. Da nun alles in voller Bewegung war, meldeten sich die Lastträger, und man war beschäftiget, sie sobald als möglich zu befördern. Kurul, der den Hausgebrauch wußte, begleitete sie, nachdem alles, was dahin gehörte, aufgepackt war, worunter hauptsächlich Fatime's Clavier gerechnet wurde, bis zur Ueberfahrt über den Meerbusen, und von da bis in das Haus. Ich und Omar

verweilten nach deren Abgang noch eine gute Stunde, unter welcher Zeit alles gut versperrt und der Beschließer und sein Weib gerufen wurde, um ihnen das Haus und die Aufsicht darüber mit Nachdruck zu empfehlen. Die Schlüssel von den Zimmern nahm Omar zu sich, und ich mein Buch und das Flageolet, weil meine übrigen Wenigkeiten schon voraus abgegangen waren. Endlich da nichts mehr zu besorgen war, giengen wir gemächlich dem Ufer zu, und kamen in einer Viertelstunde über den Meerbusen nach Galata *).

Omar, dessen Ankunft durch die Ueberbringung der Bagage schon vorläufig verbreitet worden, fand mehrere seiner Bekannten am Ufer, die ihn willkommen hießen und unter freundlichen Discoursen bis ins Haus begleiteten. Es war alles noch im Aufräumen begriffen, als wir anlangten; ich machte mich demnach Kurul zur Hülfe, und somit kam alles bald an Ort und Stelle. Das Haus war sehr ansehnlich, und um vieles geräumiger, als jenes in der Stadt, es

*) Ist eine von den Vorstädten Konstantinopels über dem Meerbusen, und liegt derselben gerade gegen über an einer steilen Anhöhe. Sie ist sehr stark bewohnt. Es sind hier die meisten europäischen Kaufleute und derselben Magazine, und überhaupt wohnen hier Osmanen, Griechen, Armenier, Franken und Juden. Die Griechen haben hier 6 Kirchen, die Katholiken 3, und die Armenier auch einige. Man findet viele Weinhäuser, welche von Griechen und Armeniern gehalten werden.

Digitized by Google

hatte eine gute Lage, die die Aussicht nach dem Meerbusen noch verherrlichte. So angenehm aber dieses zusammen dem Auge war, so würde es dennoch bei der von Omar angenommenen Lebensart, die nicht das mindeste von der türkischen an sich hatte, immer sehr viel gewagt gewesen seyn, solche frey und ungehindert mitten unter seinen Glaubensgenossen fortzuführen, wenn nicht mit den Vortheilen der angenehmen Lage dieses Hauses noch dieser verbunden gewesen wäre, daß es durch seinen Raum, den es einnahm, von allen Gebäuden abgesondert, eine Gaße vor sich allein formirte, und dadurch alle Gelegenheit benahm, von außen innen zu werden, was inwendig vorgieng. Dieses allein war bei einer von Vorurtheilen durchaus eingenommenen Nation, als die türkische ist, höher zu schätzen, als alles übrige.

Da nun jedes im Hause beflissen war, zu dem Vergnügen der Herrschaft, die ihre Leute wie Kinder liebte, und sie ohne den geringsten Zwang thun ließ, was sie wollten, das seinige beizutragen; so war es leicht zu vermuthen, daß diese gnädige Behandlung alle Hausgenossen zur Erreichung der Absicht dieser Veränderung aufmuntern mußte. Spaziergänge und Musik waren von Seiten der Frauenzimmer; Reiten aber und Diskourse nebst einem guten Tische von Seiten Omars die Lieblingsneigungen, doch muß ich ihm auch zum Lobe nachsagen, daß er bei allem diesem seine Handlungsgeschäfte mit allem Fleiße besorgte, und auch manchen Tag in seinen Magazinen

und mit den Vorgesetzten derselben hinbrachte. Das am meisten beschäftigte Geschöpfe im Hause war ich; weder ein noch anderer Theil konnte oder wollte wenigstens ohne meine Theilnahme keine ihrer vorgesetzten Vergnügungen genießen, ich mußte jedem zu Befehle stehen, dem es beliebte, was ich denn auch mit aller Bereitwilligkeit immer vollzog; doch in die Länge konnte ich es nicht aushalten, und fiel beiden Theilen selbst auf; daher beliebten sie eine Eintheilung zu treffen, wie ich einer und der andern Parthei zur Unterhaltung seyn sollte. Fatime und Zamrem baten unter andern Omar, ihnen zu erlauben, daß sie sich täglich eine Stunde mit mir abgeben durften, um mich in der wälschen Sprache zu üben, welches zum gemeinschaftlichen Besten das höchstnöthige wäre — nur käme es auf ihn an, die Stunde zu bestimmen, in welcher, ohne sein Vergnügen abzukürzen, dieses vorgenommen werden könnte. Omar, der die Güte selbst war und seiner geliebten Schwester in allem, was ihrem Willen nur einigermaßen schmeicheln konnte, mit brüderlicher Liebe zuvorkam, war mit diesem Antrag sehr zufrieden, sagte aber: da er Willens sey, alle Morgen mit mir auszureiten, und sie ohne dies gerne länger der Ruhe pflege, als er, so würde dieses Geschäfte sich am füglichsten nach seiner Zurückkunft, bis dahin sie sich mit Zamrem im Garten unterhalten könnte, vornehmen lassen. Dieser Antrag wurde mit Freuden aufgenommen, und beide kamen nun auch mich zu fragen, ob ich mich

Digitized by Google

ihrem Unterricht unterziehen und sie als meine Lehrmeisterinnen mit dem einem Schüler gebührendem Gehorsam anerkennen wollte. Ich neigte mich, und dankte für die Gnade und versprach, ihnen in all und jedem blindlings zu folgen. Ha, vederemo! schrie Fatime und lachte von Herzen über die Art, mit der ich mich, vermuthlich nicht zum besten, in der Sprache ausgedrückt hatte, wendete sich aber nochmals gegen Omar, und sagte: was ich mir dieser Tage vorgenommen habe, fällt mir jetzt eben ein. Der Name Jurko gefällt mir nicht, ich wünschte ihm daher mit Deiner Erlaubniß den Namen Azem beilegen zu dürfen, er ist wohllautender, und seinem Ganzen auch angemessener. Omar lachte über die Einfälle seiner Schwester und stellte ihr frey, mich zu nennen, wie sie wollte, doch müßte sie auch beflissen seyn, mich in der türkischen Sprache zu unterrichten, wenn sie mich zu einem Türken machen wollte, was ihr nicht, wie er meine, gar so leicht gelingen werde. Laß mich nur machen, antwortete sie, ich nehme alles auf mich. Nicht wahr, Azem? Ich zuckte die Achsel und lachte, und alle lachten mit mir.

So war ich nun dem Namen nach ein Türk, zu dem mich ein Frauenzimmer willkührlich machte, das blos einer Laune folgte, die meine wenige Geschicklichkeit und ein Etwas, das ich selbst nicht wußte, für mich einnahm. Es wäre eine Thorheit von mir gewesen, diesem nichtsbedeutenden Dinge mich zu widersetzen; ich dachte, der Name

Digitized by Google

schadet mir nichts, und in meiner Lage könne ich mir wohl das immer gefallen lassen, was ihr Vergnügen macht, und um so mehr, da ich es als ein Zeichen ihrer Zuneigung betrachten konnte, die einem Bedrängten, wie ich war, von einem so liebreichen Geschöpfe, einer Fatime, auf alle Fälle Labung seyn mußte. Meine Muthmaßung, daß das unter meinen Anmerkungsblättern beschriebene Blatt, so ich in der Grammatik gefunden, von ihr sey, bestärkten alle diese zärtlichen Ausbrüche gegen mich, und meine Eitelkeit bildete sich auf dieselben nicht wenig ein, doch ließ ich nichts merken, und war immer nur bedacht, wie ich ihr gefällig seyn, und dadurch ihre Neigung mehr gewinnen könnte. Dies ist der Triumph, den sich die Schönheit und das zärtliche mit Empfindung erfüllte Herz eines Frauenzimmers auch gegen den unbefangensten Mann zu erwerben weiß.

Unterdessen ritten Omar und ich alle Morgen frühe, in der Gegend von Galata, die sehr angenehm ist, spazieren, und betrachteten die Schönheiten der Gegenstände mit aller Aufmerksamkeit, die sie verdienten. Das prächtigste Schauspiel, das des Menschen Auge nur sehen kann, ist der Anblick, den die Stadt Konstantinopel *) denselben darbietet, die von dieser

*) Sie wird von den Arabern, Persern, Osmanen und andern morgenländischen Völkern Coßstaninah oder Coßstantiniah, sonst auch von den Türken Istambol, (das ist ein fruchtbarer Ort) genannt, ist die Residenz des Sultans der Osmanen. Sie hieß

Seite mit all ihren äußerlichen Reizen, die man sich denken kann, pranget. Auf diese Art wurde ich nach und nach mit allen Sehenswürdigkeiten bekannt, die ich mir niemals gewünscht habe, sehen zu wollen, und von deren weitern Betrachtung uns dermal die anrückende Hitze abhielt, und zur Rückkehr nöthigte. Sobald ich mich in etwas erholt hatte, machte ich mich bereit zur ersten Lehrstunde, bei der ich der Abrede nach erscheinen mußte, und wartete nur auf den Befehl,

---

ehmals Byzanz, wurde aber von dem christlichen Kaiser Constantin dem großen von neuem erbaut, so benennt, und im Jahr 330 eingeweiht und zum Sitz der römischen Regierung gemacht. Sie war die Residenz der christlichen Kaiser in den morgenländischen Gegenden des römischen Reichs bis auf das J. 1453. da sie von den Osmanen nach einer Belagerung von 54 Tagen erobert worden, und seit der Zeit die Hauptstadt und der Sitz ihres Reichs gewesen. Sie ist wie das alte Rom, auf sieben Hügeln angelegt, daher sie auch durch ein ausdrückliches Gebot auf einer steinernen Säule Neu-Rom genennt worden. Die Alten hielten Byzanz für die anmuthigste und zur Handlung am bequemsten gelegene Stadt in der Welt; denn sie hat die Gestalt eines Dreyecks, an dessen einer Seite das feste Land, an den beiden andern aber das Meer ist; gegen Mittag nämlich ist das Meer von Marmora und der Hellespont, gegen Morgen ist der Auslauf des schwarzen Meers, und gegen Mittag der ungemein große, sichere und für die Schiffe sehr bequeme Hafen, welchen ein aus der Meerenge gegen Nordwesten in das Land hineindringender Kanal macht, darein ein Fluß fällt. Sie zeigt sich von

Digitized by Google

wenn, und wo ich mich einfinden sollte. Als ich nun so in Erwartung stand, und mich mit allerlei Gedanken beschäftigte, beliebte es meinen Lehrerinnen mich durch den Gärtner rufen zu lassen, ich folgte ihm in Eile, er führte mich eine gute Strecke im Garten, wo er mir endlich bedeutete, welchen Weg ich nehmen sollte. Ich sahe von weitem ein Lusthaus, und erblickte meine zwey Schönen, die wie ein paar Rehe in selben herumsprangen; ich dachte mir: das wird eine schöne

---

außen sehr schön, weil sie allmählig vom Ufer aufsteigt, und wie ein Amphitheater aussieht, wenn man aber hinein kommt, verschlimmert sich der Anblick gar sehr, da die Strassen sehr unrein sind. Sie ist sehr weitläuftig, und von ungemeiner Größe, hat 5 deutsche Meilen im Umfang, bei 100,000 Häuser, und eine Million Einwohner, 22 Thore, davon 6 nach der Landseite, und 16 nach der Seeseite zugerichtet sind. Der in der Stadt auf der Spitze des Dreyecks nach dem Kanal und Hafen zugelegene sultanische Pallast (Serail sammt den dazu gehörigen Gärten) hat fast eine Meile im Umfang, ist aber mehr eine Sammlung von Pallästen und Zimmern, als ein einzelner Pallast. Er hat nach allen Seiten eine schöne Aussicht, den eine hohe Mauer von der Stadt scheidet, und besteht aus drey Höfen, in deren innersten sich der Sultan aufhält. Im ganzen Serail wohnen bei 10,000 Menschen. Sonst giebt es keine vorzüglichen Gebäude außer den Tempeln oder Moscheen (die eigentlich Medschedts heisen) deren man gegen 300 rechnet, worunter jene, St. Sophie genannt, die schönste ist, deren Thürme mit Bley gedeckt sind, und an der Spitze mit vergoldeten Halb-

Lection werden! als ich mich nahete, schrie mir Zamrem schon entgegen, daß ich eilen sollte; gleich beim Eintritt mußte ich mich setzen, wo ich sodann meine schriftlichen Arbeiten vorwiese, die in Uebersetzung eines Briefs bestanden, den ich halb und halb in Ermangelung eines Wörterbuchs getroffen hatte. Beide waren sehr damit zufrieden. Jetzt mußte ich mich zum Lesen bequemen, sie rückten mit ihren Sitzen nahe an mich, daß ich mich gleichsam in einem Zwinger befand, der mir den

---

Monden prangen. Die Griechen haben 33, die Armenier aber 3 Kirchen, die jedoch alle, außer der griechischen Patriarchalkirche, unbedeutend sind. Andere christliche Parthien haben in der Stadt keine Kirchen. Zu den übrigen Merkwürdigkeiten gehört der große Rennplatz, welchen die Griechen Hippodromus nennten, von den Osmanen aber den Namen Armeidan erhalten hat; der Sklavenmarkt und das Gebäude, darin sie verwahret werden; die verrufenen sieben Thürme, die am Ende der Stadt nach Mittag zu, mit einer von vielen kleinen Thürmen besetzten besondern Mauer umgeben sind, und darin Staatsgefangene verwahret werden; und endlich die Marktplätze, welche die Osmanen Bezestenen nennen; die großen öffentlichen Herbergen, und die prächtigen Bäder. Auf der Westseite der Stadt im innersten des Hafens ist das sultanische Landhaus Eyub, oder St. Hiob, mit einer Moschee, in welcher man den Säbel des Sultan Osman, Stifter des Reichs der Osmanen verwahret, welcher dem zum Kaiser ausgerufenen Prinzen beim Antritt seiner Regierung mit vielen Cermonien umgürtet wird, die die Stelle der Krönung vertreten.

Schweis austrieb. Fatime machte sich dabei sehr kommode, sie legte ihre rechte Hand auf meine Achsel, und mit der linken hielt sie die Grammatik, in der ich las. Als ich auch dieses zu ihrer Befriedigung verrichtet hatte, fiengen beide an, mir auf wälsch ein und anderes zu befehlen, daß ich es bringen sollte; wovon ich das meiste auch richtig verstanden, und gebracht hatte. Es wäre freilich ein Vortheil für mich gewesen, wenn sie deutsch oder lateinisch verstanden hätten, um mich auf diese Art durch Uebersetzungen zu üben; allein da ich es blos aus Deutungen auf den Gegenstand, den es betreffen sollte, lernen mußte, kam es mir wahrlich sehr hart an, doch hat mir die Begierde nach der Sprache, meine Gelehrigkeit, und die Lust, mich ungehindert bei diesen zwei schönen Geschöpfen aufzuhalten, hauptsächlich aber die Neigung zur Fatime, diese Schwierigkeit überwinden helfen, daß ich in Zeit von drey Monaten in allem, was ich im Hause immer zu verrichten gezwungen war, mich deutlich und verständlich ausdrücken konnte; auch die beiden Frauenzimmer, Fatime aber vorzüglich, lernten bei dieser Gelegenheit das Deutsche, das ihnen ungemeines Vergnügen verursachte.

Omar, der blos in dem Willen seiner Schwester lebte, und an allem dem sein Vergnügen fand, was dieselbe ergötzen konnte, war der unzertrennliche Gefährte aller Unterhaltungen, die sie entwarf. Es konnte ihm die heimliche Neigung, die sie gegen mich hatte, ohnmöglich ein Geheimniß seyn,

weil sie ganz gewiß darüber mit ihrer Vertrauten, Zamrem gesprochen hatte, diese Omars Geliebte war, und ihm im freundschaftlichen Umgange ohne Zweifel ein und anderes entdeckt haben mußte, er machte sich aber aus Liebe und Neigung zu mir, und aus Hochachtung für seine Schwester aus dieser Vertraulichkeit nicht nur nichts, sondern gab vielmehr selbst dazu Anlaß. — Ich mußte auf seinen Befehl, und besonders, wenn er in Geschäften außer Haus zu thun hatte, um Fatime und Zamrem die Zeit zu verkürzen, mich zu ihnen begeben, sie mochten in ihren Zimmern oder im Garten seyn, und beide mit dem Flogeolet, oder wie es ihnen sonst beliebte, zu unterhalten suchen. Wie konnte es also anders seyn, als daß aus dieser vertraulichen Freundschaft, eine zärtliche Zuneigung und endlich aus dieser die heftigste Liebe erwachsen mußte, die um so eher in heiße Flammen aufloderte, je weniger wir uns zwingen durften, sie verborgen zu halten.

In diesen abwechselnden Vergnügungen verflossen die Tage unseres Aufenthalts in Galata, und alles ward böse auf die Jahreszeit, die uns in die Stadt zurückzukehren nöthigte. Die Lebensart blieb zwar in allem Betracht die nämliche, nur mit dem Unterschied, daß wir etwas eingezogner seyn mußten, weil wir mitten unter Türken uns befanden, die auf ihre Religionsgebräuche sehr steif hielten, und es Omar übrigens sehr übel genommen haben würden, daß ein christlicher

Sklave so viele Freiheit genoß, die Zimmer der Frauenzimmer ungescheut zu betreten, und sich nach Willkühr mit ihnen zu unterhalten. Doch im Grunde konnte jedes in seinem Hause thun, was es wollte, ohne daß sich Jemand darum bekümmerte. Ich nahm dann meine gewöhnlichen Verrichtungen mit den Pferden, wie ehehin, wieder vor, nach deren Vollendung ich auch im Hause meinen guten Kameraden Kurul in allem unterstützte. Alle diese Beschäftigungen wechselten mit Musik und andern abendlichen Unterhaltungen beständig ab, wobei ich zu Erzählungen von den Gebräuchen und der Lebensart der Christen, und besonders von jenen in Wien, von den Freiheiten des schönen Geschlechts, mit einem Wort, von allem, was ich wußte, am meisten aufgefordert wurde. Meinen eigenen Lebenslauf, Soldatenstand und alles, was mir bis zu meiner Gefangennehmung von dem Spahi und dem Eintritt in das Haus Omars zugestoßen war, mußte ich öfter als einmal erzählen, wodurch ich der zärtlichen Fatime vielmals Thränen entlockte, die den mitleidsvollen Charakter ihres empfindsamen Herzens blicken ließen, mir aber immer den Vortheil gewährten, die Macht des Eindruckes abzuwiegen, den mein trauriges Schicksal auf sie gemacht habe.

Ich berühre nun einen Vorfall, der mir im Ganzen über das bisher mir von Fatime bewiesene Wohlwollen Licht verschaffte, und woran ich nach meiner Muthmaßung selbst Omar Antheil

zu haben glaubte, oder doch wenigstens, daß es mit Wissen und Willen geschehen sey.

Zamrem, die geliebte Omars, wurde unpäßlich, und es zeigte sich in einigen Tagen, daß es weiter nichts, als ein kaltes Fieber werden würde, wobei keine bösen Folgen zu befürchten waren. Doch Fatime, die ungemein scheu war und sich von allem, was nur krank hieß, entfernte, mußte nun ihre Zeit alleine in einem von ihrer kranken Freundinn entlegenen Theile des Hauses wider Gewohnheit zubringen; Omar aber, der seine Schwester zärtlich liebte, gab mir den Auftrag, da ihn eben Geschäfte außer Haus zu seyn nöthigten, ihr die Langeweile, so gut wie möglich, zu vertreiben, ich hätte in diesem Falle nicht nöthig, mich der Hausgeschäfte anzunehmen, die Kurul versehen würde. Der Auftrag war mir keineswegs zuwider, ich befolgte ihn auf der Stelle. Bei meinem Eintritt saß sie ganz tiefsinnig auf dem Polster, da ich ihr aber hinterbrachte, daß mich Omar zu ihrer Unterhaltung geschickt habe, sagte sie: Gut, mein lieber Azem, mir ist es recht lieb, daß mein Bruder an mich denkt, und mir die Einsamkeit durch dich erträglicher zu machen sucht. Wie geht es Zamrem? Ich erzählte ihr alles, was ich wußte, und beruhigte sie mit der Versicherung, daß die Krankheit nichts zu bedeuten hätte, und daß es nur ein Fieber wäre, von dem sie bald wiedet befreit seyn würde. Ich wünsche es von Herzen, erwiederte sie, denn mir ist so bange um sie, daß ich es dir

Digitized by Google

nicht sagen kann, habe aber nicht so viel Gewalt über mich, sie zu besuchen, aus Furcht, auch krank zu werden. Ich suchte ihr auf alle mögliche Weise diese Gedanken zu benehmen, und fügte am Ende meiner Rede die schmeichelhaften Worte hinzu: daß, wenn sie ein solcher Zufall betreffen sollte, ich untröstlich seyn würde; mich aber, in welche Krankheit sie immer das Unglück zu verfallen haben sollte, nichts abhalten würde, wenn es mir anders erlaubt wäre, auch mit Aufopferung meines Lebens ihr beizuspringen. Bei diesen Worten sah sie mich mit unverwandten Augen an, in denen ich Thränen erblickte, die ihr entfielen, und mich bis in die Seele rührten. Endlich brach sie das Stillschweigen, und sagte: Denkst du wirklich so Azem, wie du sprichst? Ich betheuerte meine Worte, und legte zum Zeichen der Wahrheit meine Hand auf die Brust. Komm! fuhr sie fort, und setze dich neben mir! ich will dir mein Herz und meine Gesinnungen eröffnen, die ich gleich bei deinem Eintritt in unser Haus gefaßt habe. Nun nahm sie meine Hand; ehe sie aber noch zu reden anfing, mußte ich ihr ein unverbrüchliches Stillschweigen angeloben, das ich auch that. Sieh! sagte sie: du wirst bisher aus allen meinen Handlungen das Wohlwollen gegen dich wahrgenommen haben, zu dem mich mein Herz für dich gleich vom ersten Tage an hingerissen hat; dein Betragen gegen mich, dein gefälliges Bestreben, womit du meinen Wünschen in jedem Falle entgegen eiltest, gaben mir zu erkennen, daß du die

verdeckten Gesinnungen meines Herzens bemerkt habest. Ich that noch mehr, ich schrieb sie dir auf eines der Papiere, die, da du im Garten schliefst, um dich herumlagen, und das du, wie ich hoffe, gefunden und gelesen haben wirst; ich will von allen den Unterhaltungen in Galata nichts erwähnen, welche hauptsächlich darum vorgenommen worden, um dir meine Liebe und das Vergnügen zu beweisen, das ich an allem dem fand, wobei du zugegen warst. Es liegt also nur an dir mich und dich glücklich zu machen; denn, du darfst nicht glauben, Azem, daß ich von der Gnade meines Bruders abhänge, ich habe selbst so viel Vermögen, daß es hinlänglich ist, mich und den Mann, dem ich zu Theil werde, bei jedem Geschäfte, das er sich wählen wird, mit Anstand zu ernähren. So wie sie ausgeredet hatte, nahm ich ihre Hand, mit der sie mich immer hielt, und küßte sie mit dem Feuer eines zärtlichen und innigst gerührten Liebhabers. Ich dankte ihr für alle die Merkmale ihrer Neigung, die sie mir so unverdient erwiesen habe, deren ich mich auch, so viel mir die Niedrigkeit meines gegenwärtigen Standes erlauben würde, immer würdiger zu machen, bestreben wollte, nur bat ich sie zu erwägen, daß ich ein elender Sklave sey, der keinen freien Willen hätte, und dem ein Glück, wie der Besitz ihrer Person wirklich heißen könne, schwerlich vergönnt seyn würde. Hier fiel sie mir mit Heftigkeit in die Rede: und eben du, als Sklave, Azem, bist mir lieber, als selbst der Sultan;

Sultan; mein Herz schätzt deinen Besitz höher, als denselben! Du hast von dieser Seite nichts zu befürchten, es kommt nur darauf an, daß du dich zur Lehre des Mahomets bekennest, und dich beschneiden läßt; ich glaube doch nicht, daß eine so geringe und bald vorübergehende Ceremonie dich von dem Besitz eines Herzens abhalten kann, das ihre ganze Glückseligkeit nur in und mit dir zu finden hofft.

Ganz betroffen über die Entschlossenheit, womit mir Fatime mit ihrer Liebe und dem Besitz ihrer Person entgegen kam, wüßte ich eine gute Weile nicht, was ich antworten sollte. Alle Vorschläge, ihre sanfte Seele und noch überdies die Vortheile ihres Vermögens schmeichelten mir ausserordentlich. Doch wenn ich die Verlassung meines Glaubens in Betrachtung zog, von der mir mein Gewissen abrieth, so faßte ich immer den festen Entschluß, als ein katholischer Christ zu leben und zu sterben. Nur durfte und wollte ich meine Herzensmeinung nicht so platterdings entdecken, aus Furcht, ihren Unwillen und vielleicht gar ihren Haß mir zuzuziehen, sondern sie mit Versprechung einer bedachtsamen Ueberlegung, weil der Schritt, den ich wagte, bedenklich wäre, aufzuhalten. Ich wagte also den Sprung, und sagte: bevor ich eine bestimmte Erklärung von mir geben könne, müßte ich mir erst die Glaubenssätze ihrer Religion eigen machen, die mir gegen der meinigen, so viel ich wüßte, sehr hart schienen, und bat sie, mir solche nach und nach beizubringen, und über selbe nach ihrer

guten Kenntniß auch, wo ich Anstand fände, Erläuterung zum bessern Verständniß zu ertheilen. Die Freude über diese meine Aeußerung war unaussprechlich, sie drückte mir in dem Taumel ihres Vergnügens die Hand, und führte selbige an ihr Herz mit diesen Worten: Hier fühle Azem, das zärtliche Herz deiner geliebten Fatime, jeder Schlag desselben ist für dich, und soll mit meinem Willen für keinen andern schlagen! Hierauf küßte sie mich und sagte, dies ist der Kuß des Bündnisses unserer wechselseitigen Freundschaft, Gott und der Prophet wollen dir beistehen, damit du ein taugliches Glied seiner Lehre werden mögest! —

Mit einer hinreißenden Beredsamkeit strich sie mir die Lehre ihrer Religion vor allen andern heraus, und handelte gleich im Eingang von der Göttlichkeit der Sendung des Propheten, gieng aber endlich in eine weitschweifige Abhandlung des Alkorans *), welcher dem Mahomet ausdrücklich vom Himmel zugesendet worden, über. Ich hörte alle diese Albernheiten mit anscheinender Ruhe an, aus denen sie mir meine Ueberzeugung wollte schöpfen lassen. Ich lachte heimlich über eine Religion, welche größtentheils auf nichts, als elende,

*) Ali, der Schwiegersohn und Gefährte Mahomets, giebt vor, daß der Alkoran eigentlich ihm vom Himmel bestimmt gewesen sey, der Engel Gabriel aber durch einen Mißverstand solchen seinem Schwiegervater überliefert habe.

Digitized by Google

alle gesunde Vernunft verläugnende Grundsätze *) gebauet ist.

Fatime war noch in ihrem Bekehrungseifer, als ich die Stimme Omars vernahm; ich machte mich also von dem Polster auf, und stand so an der Seite, als er eintrat. Er lachte aber vom Herzen, als er hörte, womit wir uns unterhielten, und wünschte seiner Schwester Glück zu ihrer Unternehmung. Ich war herzlich froh, daß ich erlößt wurde, ob ich gleich sonst mit Vergnügen um sie war, und gieng aus dem Zimmer. Das Mittagmahl war sehr kurz, und Omar mußte seiner Geschäfte halber bald wieder fort. Ich hatte kaum das Nothwendigste im Hause in Ordnung gebracht, und war eben auf einem Besuch bei Zamrem, die sich diesen Nachmittag aus dem Bette gewagt, als ich schon wieder zur Fatime

*) Mahomet war mit der fallenden Sucht behaftet. Er gab die Anfälle dieser Krankheit allemal für Begeisterung aus, während welcher der Engel Gabriel ihm die tiefsten Geheimniße der Gottheit hinterbrächte, aus denen sein Buch, der Alkoran bestünde. Er hatte eine Taube so künstlich abgerichtet, daß sie ihm auf die Schultern flog, und ins Ohr pickte; dies, sagte er, sey der Engel Gabriel, der unter dieser angenommenen Gestalt mit ihm spräche. Man weiß übrigens ganz gewiß, daß dieser Betrüger mit Hülfe des Batrias, eines Anfängers der Jacobitischen Sekte; des Sergius, eines Nestorianischen Mönchs, und einiger Juden, von denen er verschiedene Lehrsätze, als z. B. die Beschneidung, die Enthaltsamkeit von Schweinenfleisch beibehalten, zusammen getragen habe.

Digitized by Google

gerufen wurde. Die Kranke gab mir einen Gruß an sie auf, und ich gieng. Gleich bei Eröffnung der Thüre rief sie mir zu: Mein lieber Azem! wir müssen uns die Gelegenheit zu Nutzen machen, so lang wir allein beisammen seyn können, um unsern Unterricht fortzusetzen, denn, wenn Zamrem besser ist, kann ich dem Trieb meines Herzens nicht mehr so folgen, wie jetzt, und ich muß ohnehin befürchten, daß sie dich mir abwendig macht, ich weiß ihre Gesinnungen, und auch, wie hoch sie dich schätzt. Ich versicherte sie meiner ungetheilten Liebe, und sie beruhigte sich.

Nachdem ich mich niedergesetzt hatte, fieng sie mit einer Begeisterung von den sieben Paradiesen zu reden an, die Mohomet die Gnade zu sehen, und sie seinen Anhängern zu versichern, von Gott erhalten habe. So gering die Kenntnisse waren, die ich von meiner Religion besaß, so überzeugte sie mich doch, daß diese mir von Kindheit an eingeprägten Grundsätze nicht von der Beschaffenheit wären, mit so äußerst lächerlichen und abgeschmackten Thorheiten in Vergleichung gezogen werden zu können. Doch was wollte ich thun? anhören konnte ich sie ja, aber zu glauben, oder gar mich darein verlieben, noch weniger aber dieserwegen meinen Glauben zu verlassen, war ich weit entfernt. Ich hatte die Zeit, als ich unter den Muselmännern leben mußte, einige Kenntnisse von ihren Religionspunkten eingeholt, die auf ihre Sklaven Bezug hatten, und daher war mir so halb bekannt, daß sie aus den Kleinigkeiten die

ernsthafteste Sache zu machen suchen, um einen Christen zum Abfall zu bringen. Z. B. den Alkoran anrühren, in eine Moschee gehen, einen Turban aufsetzen, oder auch in verbotener Liebe mit einer türkischen Weibsperson sich betreten lassen, sind zur Beschneidung oder zum Scheiterhaufen hinlängliche Beweggründe. Keine menschliche Macht ist im Stande, einen Menschen dem Verbrennen zu entreißen, welcher den mahometanischen Glauben anzunehmen sich weigern wollte, sobald er öffentlich die Worte: La Illahe, Illa Alla Muhammed Resoui Alla, *) ausgesprochen.

Je eifriger sich Fatime in ihrem Unterricht bewieß, und je mehr sie mich liebte, desto mehr war ich auf meiner Hut, da ich fest überzeugt seyn konnte, daß, wenn ich mich nicht in ihren Willen fügen, und sie also wider mich in Zorn oder Haß ausbrechen sollte, sie vielleicht unerbittlich seyn würde. Ich ließ mich daher in nichts Bestimmtes meiner Glaubensveränderung ein, sondern meine einzige Antwort war immer mit der tiefsten Herablassung vereinbart, daß ich erst gründlich unterrichtet seyn müsse, bevor ich diesen bedenklichen Schritt wagen wollte, es zwänge uns nichts, um unbedachtsam zu Werke zu gehen. Sie ließ sich freylich eine gute Weile aus Liebe zu

*) Es ist kein anderer Gott als Gott; Mahomet ist von Gott gesandt. Indem man diese Worte ausspricht, und einen Finger in die Höhe hebt, kann man ohne weitern Unterricht beschnitten werden.

mir befriedigen, doch, ob sie damit in die Länge Geduld gehabt hätte, zweifle ich sehr. Unterdessen blieb ich der begünstigte Azem, da ein Jahr nach dem andern verstrich, während der Zeit die schöne Fatime den glücklichen Zeitpunkt — — wo mich das Licht des Propheten von meinen Irrwegen ableiten sollte, mit schmerzlicher Ungeduld erwartete.

Wir waren also auf weiter nichts bedacht, als wie wir unsere Zeit auf dem Lande, wo wir recht lange zu bleiben gedachten, vergnügt zubringen wollten; allein im Rath des Schicksals war ein anderes über uns beschlossen.

Omar mußte, ich weiß selbst nicht aus welcher Veranlassung, nach Konstantinopel zurückgehen. Er übertrug mir also die Ehrenwache unserer beiden Geliebten, und reisete mit Kurul ab. Nach drei Tagen kam er wieder zurück, und erzählte mir mit vieler Unruhe, daß er sich den vorigen Abend in einer Gesellschaft befunden habe, wobei ein Azamoglan zugegen gewesen wäre; es sey bei dieser Gelegenheit viel von schönen Frauenzimmern gesprochen worden. Vom Wein erhitzt, habe er Fatimes Schönheit außerordentlich gepriesen, welches ihm der Azamoglan als eine Art von Verbrechen vorgeworfen, daß er ein Gut, so von Rechtswegen Sr. Hoheit eigenthümlich gehörte, vorenthielte; endlich habe er seine Rede mit der Drohung geschlossen, daß er dem Kizlar Agazi *)

*) Befehlshaber der schwarzen Verschnittenen. Er hat eine unumschränkte Gewalt im Serail. Diese Freuden-

davon die Anzeige machen würde. Anfänglich habe ihn die Rede des Azamoglans wenig beunruhigt; allein er habe der Sache seitdem reiflich nachgedacht, und wäre in der lebhaftesten Besorgniß, daß man Fatime auf Befehl des Großherrn abholen würde.

Ungeachtet dieses das einzige Mittel war, welches mich auf einmal aus aller Verlegenheit reißen konnte, so empfand ich bei dieser Nachricht doch beinahe eben soviel Schmerz, als Omar selbst, der dem Gedanken, seine Schwester im Serail zu wissen, wo sie vielleicht auf ihr ganzes Leben unter den übrigen Haufen der Freudenmädchen vergraben seyn würde, auf keine Weise gelassen ertragen konnte. Ich dachte bei Anhörung seiner Erzählung in die Erde zu sinken. Und nun erst entdeckte es sich, wie theuer mir Fatime war.

Omar hinterbrachte Fatime diese traurige Nachricht, die in Ohnmacht sank, wobei alles, was im Hause war, sich beschäftigte, dieses holde Geschöpf ins Leben zurückzurufen. Sie weinte bitterlich, und wollte auf keine Weise, weder Omar, noch weniger aber ihren geliebten Azem verlassen. Alles war traurig, ich aber heimlich am meisten.

---

diener des Großherrn sind in gleichen Grad reich und geizig. Das Frauenzimmer im Serail überhäuft diese Creaturen mit Geschenken, es geschehe nun in der Absicht, um mit mehr Freiheit leben zu können, oder vor ihren Nebenbuhlerinnen den Vorzug zu haben, wozu diese Leute vieles beitragen können, wenn sie dem Sultan ihre Reize recht anzupreisen wissen.

Digitized by Google

Ihr Bruder suchte alle Gründe hervor, sie zu trösten, und sie bat ihn auf ihren Knieen, die Sache hinterstellig zu machen; allein er sagte ihr unverholen, daß, wenn es der Kizlar Agazi erfahren, und diese Neuigkeit dem Sultan hinterbracht hätte, so wäre es in keines Menschen Vermögen, sie zurückzubehalten. Sein Rath wäre also, sich nicht zu grämen und mit Geduld zu erwarten, was nicht zu ändern wäre. Endlich gab sie sich zufrieden und gieng in Garten, wohin ihr zu folgen, sie mir einen Wink gab. Zum Glück verließ Omar das Haus, um sich vielleicht in dieser Angelegenheit Raths zu erholen, und ich eilte auf den Flügeln der Liebe in den Garten. Ich fand sie in den ersten Gängen auf mich wartend. Sobald sie mich erblickte, gieng sie mir etliche Schritte entgegen. Nimm zum Zeichen meiner Liebe, das ich dir noch geben kann, Azem, mein Bildniß, du allein bist dessen würdig. Erinnre dich zuweilen meiner, wenn ich vielleicht nicht mehr seyn werde, und denke das Schicksal hat es so bestimmt. Sie reichte mir es mit Thränen, die ich ebenfalls nicht zurückhalten konnte, ich küßte ihr die Hand, denn reden konnte ich vor Wehmuth nicht, und sie verließ mich. Ich wußte nicht, wie mir war, mit bangem Herzen gieng ich zurück in mein Zimmer.

Mit Anbruch des folgenden Tages wurde mit starken Schlägen ans Thor geklopft; ich öffnete es, — und zwei schwarze Verschnittene, zwei

Ichoglans *) und vier Janitscharen traten ein. Einer der Verschnittenen verlangte Omar zu sprechen. Ich führte ihn mit seiner Begleitung auf das Zimmer meines Herrn; dem er mit kurzen Worten erklärte, daß der Sultan, da er von Fatimes Schönheit viel Rühmens gehört hätte, seinem Serail durch ihre Person eine neue Zierde zu geben wünschte.

Omar versicherte dem Verschnittenen mit den größten Ehrfurchtsbezeugungen, daß der Sklave Sr. Hoheit nichts in seinem Vermögen hätte, worüber Höchstselbe nicht nach Ihrem Gefallen gebieten könnten, und führte mit den letzten Worten die zwei Schwarzen nach Fatimes Zimmer, wo sie allein eintraten. Nach einer halben Stunde erschien dieselbe in ihrer Begleitung mit einem dichten Schleier bedeckt. Sie versicherte ihren Bruder und Zamrem mit kläglicher Stimme ihrer beständigen Freundschaft, und warf noch auf mich den letzten Blick, der mir das Herz durchbohrte.

Nachdem die Abgesandten Sr. Hoheit mit ihrer Beute abgereiset waren, ließ Omar den Empfindungen seines Schmerzens freien Lauf, und brach ohne alle Zurückhaltung in die härtesten Vorwürfe gegen seinen Monarchen aus, wobei er einige Verwünschungen gegen Mahomet mit unter laufen

*) Eine Art von Pagen im Serail. Sie sind ihres Ursprungs Kinder, welche als Tribut abgegeben werden, und können zu den ansehnlichsten Reichsämtern gelangen, wenn sie ein Alter von 40 Jahren erreicht haben.

Digitized by Google

zu laufen, nicht vergaß. Endlich suchte ihn Zamrem zu trösten, und diesem Trauerspiel ein Ende zu machen. Ich ließ sie bei Omar allein, und vertiefte mich in ein trauriges Nachdenken alles dessen, was vorgegangen war. Ich war noch mit meinen Betrachtungen nicht fertig, als mich Zamrem zum Herrn rufte. Mein lieber Azem rief mir Omar, als ich mich ihm näherte, entgegen, ich habe an meiner Schwester oft bemerkt, daß sie deine Aufmerksamkeit, die du ihr bezeigtest, mit Kennzeichen einer unleugbaren Zufriedenheit genehmigte; seid ihr beide blos bei unbedeutenden freundschaftlichen Empfindungen stehen geblieben, oder habt ihr euer Verständniß weiter getrieben? Verheele mir die Wahrheit nicht. Wenn der Wütrich je erführe, daß er betrogen worden, so wären wir beide des Todes. Ich versicherte meinem Herrn, daß zwischen mir und Fatime nichts vorgefallen sey, was nicht mit den Begriffen der strengsten Unschuld bestehen könnte.

Höre, Zamrem! fuhr er fort, du warst bei der Unterredung der Verschnittenen mit meiner Schwester gegenwärtig, sage mir, wie sie sich dabei benommen hat. Zamrem antwortete: Wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird. Sie zogen sie ganz aus, besahen sie genau, und nachdem sie keinen Mangel gefunden hatten, befahlen sie mir, sie wieder anzukleiden. Als dieses geschehen war, warfen sie sich zu ihren Füßen, und bedeckten sie ehrerbietungsvoll mit einem Schleier. Sie zerfloß in Thränen, folgte den Verschnitte-

Digitized by Google

nen, und nahm nichts als eine Schachtel mit ihren Edelsteinen mit sich.

Omar war untröstlich über den Verlust seiner Schwester, den er sich selbst durch seine Geschwätzigkeit zugezogen hatte. Allein es half nichts. Indessen war ihm nun Galata ein Ekel, und wir kehrten in einigen Tagen in die Hauptstadt zurück, um besser bei der Hand zu seyn, und zu erfahren, was im Serail vorging.

Ungefähr einen Monat nach unserer Zurückkunft kam ein Officier des Sultans, um Omar abzuholen und ins Serail zu führen, indem der Monarch mit ihm sprechen wollte. Mein Herr gieng ohne die geringste Furcht mit dem Abgeschickten, und wir standen in begieriger Erwartung, was die Vorforderung zu bedeuten habe. Noch war ich bei Zamrem, die in tiefen Kummer versenkt auf ihrem Ruhebette saß, als Omar zurückkam, und uns wenige Augenblicke nachher aus unserer Unruhe riß.

Er erzählte uns von der bei dem Sultan gehabten Audienz, daß er in der gewöhnlichen Stellung, das ist, mit gebücktem vorhängendem Körper, die Hände kreutzweis über den Bauch *)

*) Der Janitscharen Aga allein hat die Erlaubniß mit freien Geberden mit dem Sultan zu sprechen. Der Gebrauch, allen denen, die sich dem Großherrn nähern, die Arme zu halten, wurde unter Bajazet II. eingeführt; diesem Prinzen hatte sich auf dem Wege von Adrianopel ein Derwisch oder türkischer Mönch, unter dem Vorwande, ein Allmosen von ihm zu begehren, im Grunde aber, um

gelegt, und von zwei Ichoglans gehalten, oder besser zu sagen, bewacht, vor Sr. Ottomanischen Hoheit erschienen wäre.

„Die Liebe, ließ sich Sr. Hoheit mit einer gnädigen Miene vernehmen, für meine Favoritin hat mir nicht erlaubt, die Augen auf deine Schwester zu werfen. Ich liebe die Sultanin Saliha so zärtlich, daß ich ihr nicht mehr Ursache zur Eifersucht geben will. Ich gebe dir Fatime zurück; indessen habe ich sie für den Kiaga *) des Kapitain-Bascha bestimmt, welcher auf die Erzählung von ihrer Schönheit gebeten hat, sie heirathen zu dürfen, er geht mit ihr nach Candia **), wo ich ihn zum Pascha ernannt habe, wird dir aber seine Schwester zur Frau geben. Nimm diesen Katacherif***), fuhr er fort, und gehe damit zu meinem Schatzmeister.“ —

Einer der Ichoglans empfing das Papier aus des Sultans Händen, und überreichte es mir. Man ließ mich abtreten, nachdem ich Sr. Hoheit fußfällig gedankt hatte.

---

ihn umzubringen, genähert, und von diesem war Bajazet verwundet worden.

*) Lieutenant.

**) Candia, ehedem Creta, ist eine der größten Inseln im mittelländischen Meere, welche 70 Meilen in der Länge und 10 in der Breite hat. Die Venetianer besaßen sie vom 13ten Jahrhundert an, bis 1669 sie ihnen die Türken abnahmen.

***) Ein Kaiserlicher Befehl.

Digitized by Google

Fatimes Zurückkunft überschüttete mich mit Freude; allein die Nachricht von ihrer Heirath schlug mich völlig darnieder, und ließ mich befürchten, daß ich sie, ehe ich sie vielleicht nur wieder zu sehen bekäme, auf immer verlieren würde. Doch wir hatten das Glück, sie noch diesen Abend zu empfangen. Der Großherr schickte sie ihrem Bruder mit der nämlichen Begleitung, die sie abgeholt hatte, zurück. Wir umringten alle die verunglückte Sultaninn, welche sich endlich nach den ersten Umarmungen ermannte, und uns erzählte, daß man sie bei ihrem Eintritt in das Innere des Serails sogleich in die für sie bestimmte Chuchekade*) gebracht, wo sie von ihren Nebenbuhlerinnen, welche die von ihrem Geschlecht angeborne Neugierde, von ihrer Schönheit zu urtheilen, zu ihr geführt hätte, bewillkommt worden wäre. Selbst die Favoritinn habe ihr von gleichem Triebe veranlaßt, die Ehre ihres Besuchs geschenkt, und sey bei dieser Gelegenheit in die schmeichelhaftesten Lobeserhebungen über ihre Schönheit ausgebrochen, habe ihr aber zugleich, als sie unter vier Augen mit einander gesprochen, gedroht, sie ermorden zu lassen, wenn sie so kühn seyn

*) Das Zimmer der neu angekommenen Odaliken. Diese Zimmer sind sehr geräumig, und mit so vielem Betten, als Personen sie bewohnen, versehen. Sie werden des Nachts sehr hell erleuchtet, und noch überdies halten alte Weiber beständig die Wache, damit unter diesen armen, zur Einsamkeit verdammten Geschöpfen nichts unanständiges vorfallen könne.

Digitized by Google

würde, durch ihre Reize ihr das Herz des Sultans abwendig zu machen. *) Die Furcht vor dem Tode habe ihr auf der Stelle die Antwort, auf diese ihre Seele erschütternde Anrede in den Mund gelegt: daß sie gerne einer Ehre, nach welcher sie nie gestrebt, und die man ihr aufgedrungen hätte, entsagen wollte, und habe die Saliha angelegentlichst gebeten, ihr zu ihrer Entfernung von einem Orte, wo ihr Leben der größten Gefahr ausgesetzt wäre, behülflich zu seyn. Durch diese Erklärung sey die eifersüchtige Sultaninn besänftigt worden, habe sie mit Liebkosungen überhäuft, und ihr unter den feurigsten Versicherungen ihrer Freundschaft eine anständige Versorgung versprochen, mit dem Vorbehalt jedoch, sie möge ihr lieb seyn oder nicht, auf keine Art, bei Vermeidung ihrer Rache, sie auszuschlagen. Sie versprach ihr alles. Sie reichte mir sehr ansehnliche Geschenke, und gab mir die Versicherung, daß Se. Hoheit für meine Ausstattung Sorge tragen würden. Diese verschmitzte Frau sey auch endlich so glücklich gewesen, den Sultan dahin zu vermögen, daß er sich entschlossen hätte, die Dienste des Kiaga durch eine Gemahlinn aus seinem Se-

*) Im Jahr 1697 ließ die Favoritin Gevaher, welche die Mutter des Thronerbens war, eine junge Zirkaßierin von auserlesener Schönheit, die ihr das Herz des Sultans streitig zu machen schien, stranguliren. Dieser Monarch, so sehr er in der ersten Aufwallung gegen Gevaher aufgebracht war, ließ doch endlich diese That ungerochen.

Digitized by Google

rail belohnen *), und ihn zugleich zum Pascha von Candien ernennen zu wollen. Gestern also fuhr Fatime fort, erschien die Sultaninn Saliha, mir meine Entfernung aus dem Serail in Person anzukündigen, und zugleich die Verbindung mit demjenigen, den sie mir zum Gemahl bestimmt hatte, um mich nur weit von ihr zu entfernen, zu bewerkstelligen.

Omar, dem an Gutherzigkeit und edlen Gefühl vielleicht im ganzen weiten Umfang des Ottomanischen Reichs Niemand gleich kam, schloß seine liebe Schwester, bis ins Innerste der Seele gerührt, in seine Arme, und Zamrem weinte vor Freuden über ihrer guten Freundin unverhoffte Zurückkunft, ich aber wußte selbst nicht, ob ich mich freuen, oder über Fatimes Verheirathung und Entfernung mehr wie vorhin grämen sollte. Indessen überließen wir uns ganz dem Vergnügen, unseren kleinen Zirkel wieder hergestellt zu sehen, und brachten einen Theil der Nacht, theils bei Tische, theils unter lustigen Gesprächen zu.

Am folgenden Morgen hinterbrachte ich meinem Gebieter den Besuch seines künftigen Schwagers. Calil Osman war ein Mann, der bei einem Alter von sechzig Jahren noch viele Munterkeit besaß, dabei aber eine sehr häßliche Gesichtsbildung hatte, aus der eine niedrige schwarze Seele her-

*) Die Türken kennen keine größere Ehre, als wenn ihnen aus dem Serail eine Gemahlin gegeben wird.

Digitized by Google

vorleuchtete. Da Omar den Zutritt bei Hofe niemals gesucht noch gehabt hatte, so kannte er diesen Offizier nicht, welcher ihn mit großsprecherischen Pralereien über die Wichtigkeit seiner Person und Reichthümer unterhielt. Doch setzte er endlich mit einer Miene, die er sich die größte Gewalt anthat, gefällig und annehmlich zu machen, hinzu, daß er hoffe, Fatimes Verdienste würden das, was sie ihm zur Mitgift zubringen könnte, weit überwiegen.

Omar erwiederte Calil Osmans schmeichelhaftes Compliment mit möglichster Höflichkeit, und ob er gleich den heftigsten Groll, einen Schwager von solchem Schlage zu haben, im Herzen trug, so war er doch klug genug, einem Mann, gegen den er schon, ohne ihn zu kennen, Verachtung fühlte, mit schmeichelhaften Gegenversicherungen zu begegnen. Endlich lenkte Calil Osmann das Gespräch auf seine Tochter, und erklärte sich meinem Herrn, daß er mit jeder Morgengabe, so hoch, und so gering er sie bestimmen wollte, zufrieden seyn würde.*) Sie setzten die wechselseitige Ver-

*) Wenn ein Reicher heirathet, so ist er verbunden, seiner künftigen Frau ein Gewisses auszusetzen. Dies nimmt entweder die Frau selbst, im Fall sie ihr Mann in der Folge verstoßen sollte, an sich, oder die Anverwandten derselben eignen es sich zu, wenn der Mann ohne männliche Erben stirbt. Sind männliche Erben da, so gehört es diesen, aber die Töchter erben niemals. Im letztern Fall ziehen die Anverwandten der Frau das Ausgesetzte

Verheirathung auf den dritten Tag fest, und schieden unter nichtsbedeutenden Komplimenten und Anerbietungen, die auf der einen Seite so wenig, als auf der andern aufrichtig gemeint waren, von einander.

Kaum war er fort, als Fatime, welche sich während der Unterredung so versteckt hatte, daß sie alles mit anhören konnte, sich zu den Füßen ihres Bruders warf und ihn beschwur, sie nicht in die Hände eines so unausstehlichen Mannes zu liefern; ihre Verzweiflung stieg vollends aufs höchste, als ihr Omar sagte, daß es nicht in seiner Macht stehe, dieses Unglück von ihrem Haupte abzuwenden, da ihm der ausdrückliche Befehl des Sultans entgegen stehe.

In Thränen zerfließend begab sie sich in ihr Zimmer, und alles bedauerte das Schicksal dieses Engels. Niemand war fähig, ihr Trost einzusprechen, selbst Zamrem nicht, die sie über alles liebte. Ich war über diesen betrübten Zufall weit mehr niedergeschlagen, als bei der Abführung in

---

gesetzte an sich, ohne die mindeste Rücksicht auf die Mutter, und was aus ihr werden wird, zu nehmen. Leute von mittelmäßigen Vermögensumständen heben darin gegen einander auf. Verstößt der Mann seine Frau, so ist er gehalten, für ihren Unterhalt zu sorgen, es wäre denn, daß sie zur zweiten Ehe schritte, welcher Fall aber äußerst selten ist, weil sie durch den Wittwenstand völlige Freiheit erlangt. Folglich findet eine Ehescheidung unter Geringen nur selten statt, und ist lediglich ein Vorrecht, dessen sich Vornehme zu erfreuen haben.

Digitized by Google

das Serail. Unterdessen machte ich mich aus dem Hause, den Pferden nachzusehen, hatte aber weder Rast noch Ruhe, und gieng gleich wieder zurück. Ich war kaum in meinem Zimmer, als mir Fatime sagen ließ, zu ihr in den Garten zu kommen. Unverweilt floh ich dahin, und fand sie in Thränen, mit bebender Stimme sprach sie: Siehe, Azem! wie mich das Schicksal verfolgt, einen so häßlichen Mann nehmen zu müssen; ich bin unglücklich, auf immer verloren. Du allein kannst mir die Bitterkeit meines Unglücks versüßen, und um dieses bitte ich dich fußfällig. (Hier lag sie in Thränen vor mir auf der Erde.) Ganz betäubt wußte ich nicht, was ich that. Denn statt sie von der Erde aufzuheben, begieng ich die Dummheit, und fiel gegen ihr über ebenfalls zur Erde, weinte noch viel mehr, als sie, und blieb eine gute Weile in dieser höchst lächerlichen Stellung vor ihr liegen. Endlich erwachte meine Vernunft, ich erhob mich, eben als sie niederzusinken schien, und half ihr auf das Ruhebett. Da sie mich mit ihren liebreichen Augen ganz bewegt ansah, konnte ich nicht länger anstehn, sie zu bitten, sie wolle mir frei entdecken, wie ich ihr zu Gefallen seyn könne, ich wiederholte noch einmal, ihr mit Gefahr meines Lebens zu dienen. Das einzige, sagte sie, um das ich dich bitte, Azem! ist, daß du mich nicht verläßest, mir in das Haus Calil Osmans folgst, und das Schicksal, das meiner wartet, mit mir theilest, deine Treue will ich aus dieser Gefälligkeit beurtheilen und so belohnen, wie ich

dir längst versprochen habe. Von Liebe und Mitleid hingerissen, folgte ich der zärtlichen Aufwallung meines Herzens, und versprach ihr zu dem Gemahl zu folgen, den sie nicht ausschlagen durfte, wenn mich anders Omar, dessen Sklave ich sey, ihr überlassen würde. Für dieses, fiel sie mir ein, laß mich sorgen!

Omar willigte ungern in die Veränderung meiner Sklaverei; allein er wollte seiner lieben gekränkten Schwester dieses einzige Vergnügen, das er ihr noch machen konnte, nicht versagen, und überließ mich ihren Wünschen. Er wollte mir einen Freiheitsbrief geben, doch Fatime widersetzte sich mit der Erklärung: Sie wolle selbst das Vergnügen haben, mir die Freiheit zu schenken, wenn ich ihr noch einige Zeit gedienet haben würde; und ich war aus Liebe thörigt genug, die Hände dazu zu bieten.

Omar, welcher die Absicht seiner Schwester gar wohl errieth, warnte uns freundschaftlich, und zeigte, was für Gefahr wir uns bei einem Manne von der Gemüthsart des Calil Osmans aussetzten; allein es war in den Wind geredet, und einmal in dem Buche des Schicksals bestimmt, daß, nachdem ich so glücklich, als es nur immer ein Sklave seyn kann, gewesen war, ich nunmehr der Unglücklichste werden sollte.

Fatime wollte ihre Verheirathung unter allerlei Vorwand, so lang als möglich verschieben; allein Calil Osman schützte die Eile seiner Abreise nach Candien vor, und sie mußte endlich mit ihm

Digitized by Google

vor dem Cadileſcher erſcheinen, wo ſie zuſammen gegeben wurden. Der neue Ehegatte hatte ſeinen Reichthum mit Recht herausgeſtrichen, denn der Ueberfluß fiel von allen Seiten in die Augen. Er hatte eine große Menge Sklaven beiderlei Geſchlechts, wozu ihm das ehrbare Handwerk eines Seeräubers geholfen hatte, welches er ſelbſt damals noch trieb.

Mein Abſchied aus Omars Haus war rührend, er ſchenkte mir, da ich mich für alles, was ich bei ihm genoſſen hatte, bedankte, einen Beutel mit 50 Zechinen, Zamrem und mein Kamerade Kurul weinten wie Kinder, und ſo folgte ich dem Seſſel der Fatime, in dem ſie in das Haus Calil Osmans getragen wurde. Selbſt Fatime vertheilte den Tag ihres Eintritts in das Haus ihres Gemahls eine gewiſſe Summe unter die Sklaven, ich aber erhielt aus ihrer Hand 12 Sultaninnen, mit der Erinnerung, ihr getreu zu bleiben. Wir verweilten noch einige Tage in Konſtantinopel, wo ich von Fatime in Verrichtungen nach Omars Hauſe geſchickt wurde, und bei meiner Zurückkunft immer die Antwort nach dem Gebrauch, den ich vorher beobachtet hatte, ſelbſt meiner Gebieterinn ausrichtete, welches dem alten Calil Osman ſehr verdächtig ſcheinen mogte. Den Tag unſerer Abreiſe wurde ich wider meine und Fatimes Erwartung den Gefangenen zugeſellt, die auf den Galeeren, ſo ihn nach Candien überführten, zu rudern beſtimmt waren. Mein ſtarker Körperbau und gutes Anſehen, und ein

Etwas, das ihm den Kopf verrückt hatte, hatten mir aus Argwohn diese Ehre zuwege gebracht. Ich mußte in einer Kette von 20 Pfund am Beine an dem Orte, welcher für die Gefangenen bestimmt war, schmachten, und diese Kette war mir um so lästiger, da meine bisherigen nie über 2 Pfund schwer gewesen waren, und auch diese hatte ich bei Omar nur zum Schein, oder Ehren wegen, das heißt, wenn ich ausgieng, getragen. Bei einer schlechten Kost, einem elenden Lager, aber einer gewißen täglichen Tracht Schläge, die ich bei dem mindesten Versehen, auch zuweilen ohne solches, bekam, hatte ich Zeit genug, die Thorheit zu bereuen, zu der mich die Liebe zur Fatime verleitet hat, daß ich Omar, um seiner Schwester zu folgen, verlassen hatte.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Peyers elender Zustand. Wird unter dem Namen der Fatime mit Geld beschenkt, und zur Flucht auch vor dieser noch, ihr einen Besuch im Garten über die Mauer zu machen, fälschlich verleitet; er unternimmt beides, wird aber an gänzlicher Ausführung durch ein neues Unglück verhindert. — Seine mißliche Lage, und fernere Behandlung.

Die Art, mit der mich Calil Osman behandelte, war unerlaubt, und um so mehr, da ich nicht sein, sondern seiner Gemahlinn Sklave war. Ich wußte noch überdieß nicht, wozu ihn das Verfahren mit mir verleitet haben konnte, da ich mir keines Verbrechens bewußt war, das eine solche tyrannische Behandlung rechtfertigen sollte, und sagte öffentlich, daß, wenn mein Herr Omar meine Umstände wüßte, er mich mit allem Rechte zurückfordern würde, indem er mich nicht ihm, sondern aus Liebe zu seiner Schwester, ihr überlassen hätte. Dieser als Herr, der mich als Sklave gekauft hatte, hätte allein das Recht gehabt, mich zu züchtigen, wenn ich etwas verschuldet hätte, Calil aber niemals, dessen Sklave ich gar nicht sey. Allein mit allem diesem verbesserte ich mein

Digitized by Google

Elend keinesweges; was ich geredet hatte, wurde ihm richtig hinterbracht, und ich merkte es immer, daß auf eine solche Aeußerung von mir den folgenden Tag gleich noch etwas ärgeres für mich erfolgte.

Nachdem ich einen Monat auf der Galeere zugebracht hatte, ließ man mich wieder einmal an das Land kommen, wo ich zu verschiedenen Arbeiten im Hause verwendet wurde. Der heimliche Gram und das schlechte Leben hatte mich so abgemattet und entstellt, daß ich mich selbst nicht mehr kannte. Von Fatime hatte ich seit unserer Abreise von Konstantinopel nichts gesehen noch gehört; ich wünschte auch nicht, sie zu sehen, ich bin gut dafür, daß in meiner Lage ich ihr ein schlechtes Kompliment gemacht haben würde. Dieser verwünschte Türk trieb seinen Eigensinn soweit, daß er aus Besorgniß, ich möchte ihm entfliehen, mir an einem entlegenen Orte in seinem Palais einen Aufenthalt anweisen ließ, wo ich noch mit zwölf andern Unglücklichen zu Reinigung einer Schleuße, die allen Unflath aus dem Hause abführte, gebraucht wurde, eine Arbeit, welche sonst gewöhnlich nur die Juden verrichten mußten; allein Calil, der aus allem Geld zu ziehen wußte, hatte sie gegen Erlegung einer Summe Geldes, von diesem Frohndienste befreit, und brauchte diejenigen Sklaven dazu, welche sich nicht wie die Juden loskaufen konnten.

Da es mir nicht an Gelde fehlte, so hatte ich Calil Osman etwas gewisses angeboten, um mich mit der Arbeit an der Schleuße zu verschonen,

Digitized by Google

allein er schlug solches aus, und das war, wie ich glaube, das erstemal in seinem Leben, daß er ein solches Erbieten nicht annahm. Ich konnte anfangs die Ursache seiner Weigerung nicht einsehen, allein ich erfuhr nach einiger Zeit, daß er auf mich wegen eines Einverständnisses mit Fatime noch aus dem Hause ihres Bruders Omar her, heftigen Verdacht geworfen habe, der ihn in solchen noch mehr bestärkte, da sie mich von Omar, um ihr in sein Haus zu folgen, ausgebeten hatte. Er hat sich also blos in der Absicht, um mich eines Verbrechens wegen, so mir doch nicht bewiesen war, zu strafen, diese Gewaltthätigkeit beikommen lassen, und ließ mir, in der Hoffnung bald hinlängliche Veranlassung zu finden, mich lebendig verbrennen zu lassen, die härtesten Arbeiten verrichten.

Meine Schultern und Fußsohlen mußten einigemal die verliebten Thorheiten meines Herzens hart büßen, und die Liebe und Zuneigung Fatimens entschädigten mich keineswegs hinlänglich für die Schmerzen, die mir die Schläge ihres Mannes verursachten. Ich ward nun kleinmüthig, und fieng an mit der Verzweiflung zu ringen. Ich wußte meinem Leiden nicht anders abzuhelfen, als durch die Flucht, und diese, sie mag ausfallen gut oder bös, war mein Entschluß, soll mir entweder Freiheit oder Tod bringen.

Als ich nach etlichen Tagen Abends von der Arbeit zurückkam, und eben in unsern Aufbewahrungsort gehen wollte, zog mich eine Frau in

Digitized by Google

einem langen Mantel, wie ihn die gemeinen Weiber zu tragen pflegen, auf die Seite, und gab sich ohne den Schleier zurückzuschlagen, für eine Abgesandte von Fatime aus. Sie steckte mir einen Beutel mit Geld in die Hand, und sagte mir dabei, daß ich einen Theil desselben dem Sklavenwächter mittheilen, und mit dem andern ihn zu berauschen, und dann bei dieser Gelegenheit die Flucht zu ergreifen trachten soll, denn, fuhr sie weiters fort, soll ich dir nicht verhehlen, daß Calil Osman, ihr Gemahl, dir den Tod gedrohet habe; bevor du aber deine Flucht unternimmst, so sollst du zu ihr in Garten kommen, wo sie deiner heute warten wird; es soll zu diesem Behuf eine Leiter an der Mauer gelehnt stehen, die an dein Behältniß rückwärts anstößt, und dir den Weg zu ihr bahnen wird. Mit diesen Worten gieng sie von mir. Ich brachte eine gute Weile mit Ueberlegungen zu, was ich wohl thun sollte. Es schien mir außerordentlich gefährlich, eine Zusammenkunft mit Fatime zu wagen, da sie unaufhörlich durch Verschnittene und Sklaven, welche sämmtlich ihrem Herrn ergeben waren, in strengster Aufsicht gehalten wurde.

Ich empfand seinen Unwillen auf mich jetzt schon viel zu sehr, und mußte mich also bestmöglichst hüten, ihn nicht noch mehr zu erbittern. War er unbarmherzig genug mich mit Schlägen unverdienterweise mißhandeln zu lassen, zu welchen Behandlungen würde er nicht fähig seyn, wenn eine gerechte Veranlassung sich ihm zeigen sollte?

Digitized by Google

So heilsam und vernünftig diese Betrachtungen waren, so wenig folgte ich ihnen, da ich einmal zum Unglück gebohren zu seyn schien; und die süsse Empfindung, mich an Calil Osman rächen zu können, überwog alle Furcht vor der Gefahr, welcher ich mich dabei aussetzte. Doch frisch gewagt, dachte ich, ist halb gewonnen, und machte mich zu dem Unternehmen gefaßt. Es war ein heißer Tag, daß es mir nicht an Gelde fehlte, wie ich schon gesagt habe, wußten alle, und am wenigsten damals, da ich den vollen Beutel in der Tasche hatte. Ich sagte zu dem Wächter, daß ich Durst hätte, und ob er nicht erlauben wollte, daß ich Wein kaufen dürfe, um uns alle damit zu erquicken; reichte ihm aber gleich eine Zechine hin, seine Gefälligkeit zu erzwingen. Sobald er das Gold blitzen sah, streckte er die Hand begierig darnach aus, und sagte ja, doch möchte ich behutsam seyn, daß es Niemand gewahr würde. Ein sehr großes Wassergefäß diente mir dazu, das ich dann ganz füllen ließ, und ihm am ersten reichte. Man weiß, wie sehr die Türken den Wein lieben, um so mehr, wenn es heimlich geschehen kann, und er ihnen überdieß nichts kostet, wie hier der Fall war. Mit aller Begierde faßte er das Gefäß an, das er eher nicht von sich ließ, als bis ihm der Athem mangelte. Bravo! dachte ich, das geht gut, ich trank dann endlich auch, mehr aber dem Schein als der Wirklichkeit nach, und gab es in der Runde herum. Wie es geleert war, sah er dasselbe ganz betrübt an,

Digitized by Google

und gab mir zu verstehen, daß er noch Lust dazu hätte, ich ließ mir es nicht zweimal sagen, und brachte es abermal voll. Seine Freude war unbeschreiblich. Ich hieß ihn trinken, so viel ihm beliebe, es käme so selten an uns, einen guten Tag zu haben. Die Augen fiengen an gewaltig zu funkeln, und ich war unausgesetzt hinter ihm. Doch war es noch nicht genug, und keine Stunde vorüber, da es abermal geleert war. Nun holte ich zum drittenmal, wobei die Nacht ziemlich heranrückte, auch einige meiner Kameraden schon wirklich schnarchten. Nur der war noch halb munter, den ich am ersten im Schlaf zu seyn gewünscht hatte. Doch erfolgte es endlich, und er lag wie ein Vieh neben dem Weingefäß hingestreckt, ohne die mindeste Empfindung; ich gab ihm einige Stöße, aber alles umsonst, er war nicht zu erwecken.

Nun bebte ich vor Angst, überlegte, ob ich gehen sollte oder nicht. Ich war anfänglich nicht entschlossen, zur Fatime in den Garten zu steigen, sondern blos die Flucht zu nehmen, und zu trachten nach Konstantinopel zu kommen, um Omar meine Noth zu klagen, und bei ihm Schutz zu suchen. Doch mein Verhängniß wollte, daß ich diesen Entschluß bei Seite setzte, und aus Liebe meinem Unglück zueilte. Ich packte sodann mit der linken Hand meine Eisen zusammen, daß sie keinen Laut gaben, und so schlich ich mich aus dem Behältniß, und endlich aus dem Haus. Ich hatte einen langen Weg zu machen, als mir die

Mauer des Gartens aufstieß, wo ich die unglückliche Leiter wirklich angelehnt antraf. Das Herz schlug mir gewaltig, als ich sie sah, und ich war unentschlossen, ob ich es wagen sollte; zweimal stand ich schon mit einem Fuß auf der ersten Sproße, und eben so vielmal zog ich ihn wieder zurück, ich zitterte wie Espenlaub, kehrte um, und war Willens meinen Weg fortzusetzen; als ich mit einemmal aller der Ahnungen ungeachtet mit einer solchen Eile darauf losrannte, als ob ich gezwungen würde, und — sie erstieg. Sobald ich mich auf der Höhe der Mauer befand, zog ich die Leiter an mich, und ließ sie in den Garten hinein um hinunter zu steigen. Wie ich nun auch dieses zu Stande gebracht, und an einem Blumenbeet so fortwandelte, schien mir, als ob ich eine Mannsstimme vernähme, die unweit von mir zu Jemand redete, ich wollte die Flucht nehmen, und fiel in der Eile der Länge lang in ein mit Wasser angefülltes Springbrunnbecken. So viele Mühe ich mir auch gab, mir wieder herauszuhelfen, und ich auch wirklich nicht lange darin verweilte, so verursachte mir doch die schnelle Erkältung auf der Stelle einen so heftigen Husten, daß alle meine Bemühungen ihn zurückzuhalten, umsonst waren, und ich erstickt seyn würde, wenn ich mich hätte zwingen wollen. Ich mußte sodann laufen, um die Gegend zu gewinnen, wo die Leiter stand, um husten zu können, und kletterte während solchem auf die Höhe der Mauer, legte die Leiter auswärts, und wollte von Furcht und

Digitized by Google

Schrecken getrieben, da es wirklich eine sich mir nähernde Mannsstimme war, die ich hörte, hinunterzusteigen, hatte aber das Unglück mit einer Kette an der Leiter hängen zu bleiben. Ich suchte sie mit beiden Händen los zu machen, da ich es mit einer nicht bewerkstelligen konnte, fiel aber rückwärts so unglücklich von selbiger, daß ich mir das linke Bein, womit ich zwischen zwei Sprossen stecken blieb, aus der Kugel trieb, und so, den Kopf unten und die Beine oben, zwischen Himmel und Erde schwebte.

Die Angst, mich so gefangen zu sehen, ließ mir noch den Schaden am Beine nicht merken. Ich nahm alle meine Kräfte zusammen, faßte mit beiden Händen die Seitenstangen, riß mit aller Gewalt den Sproßen und die Kette entzwei, und stürzte so zu Boden, daß ich eine gute Weile nichts von mir wußte. Wie ich wieder zu mir kam, wollte ich aufstehen, allein es war unmöglich. Der Fuß schlenkerte hin und wieder, und verschwoll. Der Schmerz war unausstehlich. Angst, Schrecken, Furcht und das erfolgende Traktament, wenn meine Flucht kundbar würde, und man mich in einer Gegend finden sollte, die von meinem Unternehmen vermöge der Leiter zeugte, brachten mich zur Verzweiflung, ich durchsuchte in der Wuth meine Taschen, um mich selbst zu morden, fand aber das Messer nicht, welches ich zu meinem Verdruß damals zurück gelassen hatte. Was war nun zu thun? gehen konnte ich nicht, und da zu bleiben, war gar

nicht rathsam, so mußte ich wieder Willen auf allen Vieren kriechen, und den Weg zurücknehmen. Endlich gelang es mir doch, weiter zu kommen, allein der Schmerz übermannte mich, und ich mußte wieder innehalten, fieng wie ein Kind zu winseln und zu weinen an. In solchen Abwechselungen brach der Morgen an. Der Rausch vergieng dem besoffenen Sklavenwächter, und meine Flucht verriethen die offenen Thüren, und dann selbst meine Abwesenheit. Nun trieb ihn die Angst in alle Gegenden mich zu suchen, und er fand mich endlich elend und mühselig, wie einen Hund auf der Erde unweit unsers Hauses liegen. Hätte er sich nicht selbst schuldig gewußt, so hätte er gewiß sein Recht auf der Stelle an mir ausgeübt, so aber getraute er sich nicht, doch konnte er es mir für den ihm verursachten Schrecken nicht ganz schenken, und gab mir einige Streiche, wie er aber den unglücklichen Zufall mit dem Fuß sah, fühlte er Mitleid, und trug mich auf seinem Rücken in mein Behältniß.

Nun war ich wahrhaft übler daran, als jemals. Der Wächter mußte das mir zugestoßene Unglück dem Herrn melden, was er ihm aber für eine Ursache gesagt hatte, weiß ich nicht. Genug meine Unglücksgefährten, denen die Wohlthat noch in frischen Angedenken war, die ich ihnen durch den Wein erwiesen hatte, bedauerten mich mit christlicher Liebe, welche ich aber nicht verdiente, weil die Veranlassung keineswegs löblich war. Ein Hamburgischer Sklave, mein einziger und be-

Digitized by Google

ster Freund, den ich unter uns Unglücklichen hatte, und von dem in der Folge noch oft die Rede seyn wird, war ein geschickter Wundarzt, er richtete mir das Bein ein, wobei mir die entsetzlichsten Schmerzen nun vergessen ließen, daß ich mir im Springbrunnbecken eine Erkältung geholt hatte.

Mein erster Schrecken war nun vorüber, und ich war der Meinung, es wird alles mit meinem Unglück abgethan bleiben. Aber, o Himmel! was für ein neues Ungewitter thürmte sich wider mich auf. Man fand die Leiter, und brachte sie dem Pascha Calil Osman, als ein Corpus delicti, welches Feinde, die ich nicht kannte, auf mich wälzen wollten, weil sie gehört hatten, daß ich den Fuß ausgeknöchelt hatte. Diese Anzeige war Wasser auf seine Mühle. Ich, die übrigen Sklaven, sammt dem Wächter, wurden sehr strenge vorgenommen, aber alle behaupteten, daß ich mir das Unglück im Hause und unter ihren Augen zugezogen hätte. Doch es half nichts; ich mußte der Thäter seyn und bleiben, der ihm in Garten hatte steigen wollen. Es wurden mir funfzig Streiche auf die Fußsohlen angeordnet, die er aber nach anderer ihrer Vorstellung auf den Rücken umwandelte, wobei er selbst gegenwärtig blieb, bis ich den letzten hatte.

So floß meine Zeit in Schmerz und Wehmuth dahin, und ich dachte oft an den unglücklichen Augenblick, wo ich vor Liebe gegen Fatime die Vernunft verloren, und ihr in Calil Osmans Haus zu folgen zugesagt hatte. Die Reue aber war zu spät.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Er muß noch nicht ganz hergestellt mit Calil Osman auf einen Streifzug in die mittelländische See, wird bei der Musterung der Sklaven neuerdings von ihm mißhandelt. Fatime schickt ihm vor seiner Abreise noch 20 Zechinen durch eine verstellte Weibsperson, um mittelst dieses Geldes sich seine Mit-Sklaven zu Freunden zu machen. Sie werden aber von zwei Maltheser Schiffen angegriffen und Calil Osman bleibt im Treffen, das Schiff aber entwischt durch einen Zufall, und kommt nach Candien zurück.

Da die Zeit zur See zu gehen da war, so musterte Calil Osman seine Mannschaft: ich gieng bei ihm vorbei, und da ich noch sehr schlecht zu Fuße war, so nahm ich mir die Freiheit, ihm vorzustellen, daß ich ein sehr unnützes Glied auf der Galeere seyn würde. Deine Beine brauche ich nicht, donnerte er mir mit fürchterlicher Stimme und wilden Geberden entgegen, es ist mir genug, wenn du zwei Arme hast, und zu gleicher Zeit gab er mir fünf bis sechs Streiche mit dem Ochsenziemer, gleichsam als wenn er versuchen wollte, ob meine Arme was aushalten könnten. Diese viehische Behandlung drang mir durch die Seele, sie er-

erweckte das Mitleid meiner Mit-Sklaven, am meisten aber meines wohlthätigen Hamburgers, und den Haß gegen den Tyrannen. Wie nun die Musterung vorüber war, die Mitten im Hofe seines Pallastes gehalten worden, mußten wir wieder in unser Behältniß zurück, ich konnte aber den übrigen wegen meinem schlechten Zustande des Beines so geschwinde nicht folgen, und hinkte eine gute Strecke ganz in Gedanken über das Elend vertieft, in das ich mich aus blinder Liebe selbst gestürzt hatte, hinter ihnen nach. Eben als ich mich um ein Eck im Hause wendete, erblickte ich ein vermummtes Weib, die Azem, Azem! rufte, und mir winkte; ich stand eine Weile stille, ob ich ihr Gehorsam leisten, und mich neuerdings zu meinem Verderben verführen lassen sollte. Da sie mir aber einen Brief und Geldbeutel zeigte, wagte ich es, und gieng auf sie zu, sie ließ mir aber nicht Zeit, sondern, nachdem sie sich nochmals mit Vorsicht auf allen Seiten umgesehen hatte, eilte sie auf mich zu, und im Vorbeigehen steckte sie mir Brief und Beutel in die Hand, und entfernte sich ohne ein Wort zu reden. Ich konnte auf Niemand anders, als auf Fatime verfallen, woher dieses kommen sollte, ich verbarg alles sorgfältig, und langte endlich in meiner Trauerhöhle an. Niedergeschlagen schlich ich in den äußersten Winkel, um mich von den übrigen zu entfernen, und den Brief lesen zu können; er war von Fatimes Hand. Sie schrieb in

wälscher Sprache: „Lieber Azem! Wie sehr rührt mich dein Unglück, in das du dich auf meine Veranlassung aus Liebe zu mir gestürzt hast; mein Herz blutet mir, so oft ich mich an dich erinnere, und fühlt die Größe ihrer Marter um so mehr, als es sich gezwungen sieht, Liebkosungen von einem verhaßten Gegenstand annehmen zu müssen, der dir in allem so weit zurücksteht. Noch wollte ich dieses alles, obgleich mit äußerstem Zwang, aus der Ursache ertragen, weil ich mir schmeicheln darf, daß meine Unzufriedenheit im Betracht seines und meines Alters ein Ende haben werde, wenn ich nur deinetwegen nicht in Aengsten stünde, daß dich dieses Ungeheuer vor der Zeit aus Haß und Eifersucht zu todt quälte. Ich bitte dich, liebster Azem! zürne nicht auf deine Geliebte, du kennst ihr Herz und ihre Gesinnungen, sie hat keinen Antheil an deinen Leiden, wohl aber wünscht sie, daß dieselben sie allein treffen möchten, um dir Linderung zu verschaffen. Das Geld, so ich dir schicke, verwende an jene deiner Kameraden, die deine Freunde sind, besonders aber thue demjenigen Gutes, der deinen Fuß so liebreich pflegt, mache ihn dir zum Freunde, weil er, wie ich gehört habe, ein guter Mensch zu seyn scheint; es könnte sich der Fall ereignen, daß wir ihn benutzen wollten. Uebrigens sey verschwiegen, und füge dich dem Schicksal, denk aber, daß Fatime, deine getreue Fatime noch unglücklicher ist, als du, weil sie

dich, ohne helfen zu können, ihrentwegen muß leiden sehen." — Dieses Schreiben goß Balsam in mein verwundetes Herz, ich weinte Thränen der Zärtlichkeit über die Empfindungen der unvergleichlichen Fatime. Und wer sollte mir dieses verargen? gewiß, ein solcher nur, der Fatime nicht kannte, nicht gesehen, und nicht so geliebt hätte, wie ich. Ich vergaß meine Schmerzen, alle meine Leiden, und schwur ihr in meinem Herzen ewige Ergebenheit.

Wir machten uns seegelfertig im mittelländischen Meere zu kreuzen. Himmel, wie hart ist der Zustand eines Ruderknechts! Hauptsächlich aber behüte Gott einen jeden ehrlichen Mann dafür, der eben nur erst vom Beinbruch, wie ich, geheilt worden ist. Ich konnte wegen dieser Ungemächlichkeit nicht so leicht und geschwinde als ein anderer rudern, daher es denn kam, daß ich den Stock des Aufsehers auch vorzüglich empfinden mußte, da ich ihm noch dazu von Calil Osman ganz besonders empfohlen war.

Eines Tags, als wir unter Seegel gehen wollten, war ich auf der Ruderbank eingeschlafen. Ein Hund, welcher meinem theuren Gebieter gehörte, kam und leckte meine Lumpen, worin mein kranker Fuß eingeschlagen war. Es sey nun, daß ers aus Hunger that, oder daß er an den Salben, womit sie beschmiert waren, einen Wohlgeschmack fand, kurz, er biß mich so stark, daß ich vor Schmerz jählings vom

Schlaf auffuhr, und den gesunden Fuß mit der Kette auf den Hund fallen ließ. Dieser lief mit Schreyen davon, und gerade auf die Gallerie zu, wo sich sein Herr befand, der sogleich Erkundigung einzog, was dem Hunde geschehen sey. Ein genuesischer Renegat, der unglücklicherweise dem Hunde zugesehen hatte, erzählte die Sache ganz zu meinem Nachtheil. Auf der Stelle befahl Calil Osman die Falaka *) zu bringen, mit dem Versprechen, die Dosis zu wiederhohlen, sobald ich geheilt seyn würde.

Nie kann jemand eine härtere Strafe erlitten haben. Endlich benahm mir der entsetzliche Schmerz alle Besinnungskraft. Ich hatte bei verschiedenen Gelegenheiten so manche Schläge, seitdem ich in dieses Tyrannen Gewalt war, mit dem Stock und Ochsenziemer empfangen, sie waren aber im Vergleich mit diesen nur ein leichtes Kitzeln gewesen. Kaum war die Exekution vorbei, so entdeckte man zwei Galeeren, die mit beigesetzten Seegeln und allen Rudern auf uns loskamen. Alles machte sich zum Schlagen fertig, und ich wurde, wie ein verrecktes Vieh unter die Bank gesteckt. Als die Galeeren uns völlig im Gesichte waren, er-

*) Ist eine Maschine, unter welcher der zu Bestrafende auf den Bauch liegend, über den Rücken durch fürgeschobene Holzriegeln eingeschlossen wird, damit er sich nicht bewegen kann, desgleichen ich auch in Hungarn unter dem Namen, Törrisch gesehen habe.

Digitized by Google

kannten wir sie für feindliche. Meine Gefährten unterdrückten die Freude, die in ihrem Herzen aufstieg, als sie die maltheſiſche Flagge unterſcheiden konnten, und ich ſelbſt, nachdem mein Freund der Hamburger mir davon die Nachricht zuflüſterte, ohngeachtet ich dem Tode nahe war, nährte doch in mir die ſüße Hoffnung, jetzt auf eine oder die andere Art das Ende meiner Sklaverei zu finden.

Man kann immer behaupten, daß nur Maltheſerritter mit der Unerſchrockenheit, womit ſie die türkiſchen Fahrzeuge anfallen, einen Angriff machen können; nichts konnte mit dem Muth in Vergleichung kommen, mit welchem ſie das Gefecht anfiengen. In einem Augenblick waren wir in einem Nebel von Feuer und Dampf gehüllt. Calil Osman beſaß eine Tapferkeit, die mehr Tollkühnheit zu nennen war; mit Verachtung der größten Gefahr gab er ſeine Befehle, und mit einer kaltblütigen Unerſchrockenheit war er ſelbſt überall gegenwärtig, wo Noth drohete, was ihm allerdings Ehre machte.

Den Ruderknechten, welche ſchon Seegefechten beigewohnt hatten, ſah man die Hoffnung auf den Geſichtern an, nur mir, der ich noch niemals auf die Art mitgemacht hatte, blieb bei dem entſetzlichen Getöſe, das ich hörte, und bei dem Schmerz meiner erſt kürzlich ausgeſtandenen Schläge, nichts, als die Freiheit übrig, alle Heiligen, die nur von jeher einen Platz im Kalender gehabt haben, inbrünſtigſt anzurufen;

Digitized by Google

und ich muß bekennen, nie andächtiger als in diesem Augenblick gebetet zu haben. Beinahe eine ganze Stunde lang blieb das Gefecht im Gleichgewicht, bis eine wohlthätige Kanonenkugel unsern Befehlshaber dahinstreckte. Alle Ruderknechte erhoben ein Freudengeschrei. Tod ist der Hund! war der einstimmige Gesang und Leichenrede aller derer, die ihn fallen sahen. Ob mir gleich in dem Augenblick mitleidsvolle Empfindungen, aller erlittenen Mißhandlungen ohngeachtet, in der Seele aufstiegen, so konnte ich mich doch der Freude nicht entwehren, als mir der Hamburger die Wirkung dieses glücklichen Schußes hinterbrachte. Mein erster Gedanke war an Fatime, daß ihre mißvergnügte Ehe ein Ende hätte, und sie jetzt nach dem Wunsche ihres Herzens und nach dem Werthe ihrer Schönheit wählen könnte.

In dem nämlichen Augenblick, als Calil Osman fiel, bemächtigte sich die Furcht aller Gemüther, und man war auf nichts, als auf die Flucht bedacht. Indessen machte der Wunsch, uns von den Maltheſern gefangen nehmen zu lassen, den die Ruderſklaven insgesammt geäußert hatten, daß wir unsre Schuldigkeit nicht so thaten, als wir hätten thun sollen, und vielmehr die Ruder verließen, um der christlichen Geleere Zeit zum Entern zu lassen.

Um richtig zu sprechen, sollte ich mich eigentlich des Wortes: wir nicht bedienen; allein ich glaubte doch diesen Ausdruck brauchen zu dürfen, da, wenn mir auch gleich der Gebrauch meiner

Hände und Füsse benommen war, ich doch meinen Kameraden mit den heisesten Wünschen für die Erlangung der allgemeinen Freiheit im Herzen beistand.

Die Maltheser Galeere, welche mit uns angebunden hatte, war sehr übel zugerichtet, und diese, da sie sahe, daß wir die Flucht ergriffen, blieb ganz gleichgültig dabei, indem uns die zweite noch heftig zusetzte. Ohngeachtet die Türken, die auf der unsrigen das Kommando führten, einige von den Ruderſklaven niederhieben, so konnten sie es doch nicht dahinbringen, die Ruder wieder zur Hand zu nehmen, und auf diese Weise wurden wir, die wir blos mit Seegel gehen mußten, von den Maltheſern bald eingeholt.

Schon waren einige Ritter mit dem Degen in der Hand an Bord unserer Galeere übergesprungen, als das zweite christliche Schiff, das von uns so übel zugerichtet war, die Seegel einzog, und einen Nothschuß that. Die Ritter, die schon in der unsrigen waren, und die wir im Voraus als unsre Befreier ansahen, ließen in dieser Verlegenheit lieber einen gewissen Sieg aus den Händen, und leisteten ihrer andern, welche eben zu sinken im Begriff war, heldenmüthigen Beistand. Und so schwand unsre gehoffte Befreiung dahin. Sogleich wurden alle Ruder in Bewegung gesetzt, und unsre Fahrt gerade nach Candien gerichtet, wo wir ganz langsam in den Kanal einliefen. Unsere Galeere hatte die schwarze Flagge aufgesteckt, und die Türken, die sich im Hafen befanden, sahen uns mit weit weniger Betrübniß als wir selbst empfanden, ankommen.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Fatime übt bei Zurückkunft des Schiffes ihr Recht aus, und fodert Azem, als ihren eigenthümlichen Sklaven zurück, erbittet sich aber den Hamburger, der ihn kuriren mußte. Schenkt beiden die Freiheit, macht aber Azem, ihrem geliebten Sklaven, den Antrag, sich beschneiden zu lassen, um sie zu heirathen. Er schlägt es aus und stellt sich an, sie zu verlassen.

Der Großherr, welcher sich ohne alle Ausnahme für erbfähig hält, eignet sich allezeit die Verlassenschaft der Großen des Reichs zu, sie mögen nun auf seinen Befehl, oder in seinem Dienste, oder ihres natürlichen Todes sterben. Er setzt den Wittwen blos einen sehr mäßigen Unterhalt aus, und versorgt die Kinder, wenn einige vorhanden sind. Diese Politik hält sie immerfort in einer beständigen Abhängigkeit, und verhindert sie, da sie nie zu mächtig werden können, etwas gegen ihren Monarchen zu unternehmen.

Fatime, sobald sie den Tod ihres Gemahls erfahren hatte, wendete sich, um allen diesen Unannehmlichkeiten auszuweichen, bittlich an ihre große Gönnerinn, die Sultaninn Saliha, stellte ihr das erlittene Unglück durch den Verlust ihres

Digitized by Google

Gemahls vor, und flehete sie an, ihr in dieser Verlegenheit mit ihrem vielvermögenden Schutz liebreichst beizustehen, und den Sultan dahin zu bewegen, daß er sie, wo nicht gänzlich, doch zum Theil von der Erbschaftsregel durch ihre Fürbitte befreien wolle. Mit dieser Bitte schickte sie in Eile einen Bothen nach Konstantinopel, der auch so glücklich war, ihr vorläufig von der Sultaninn die Versicherung ihrer Gnade zu vermelden, und daß sie all ihr Eigenthum, wie es immer Namen haben möge behalten, und auch das, was ihr von ihrem verstorbenen Gemahl insbesondere gefällig wäre, unverantwortlich sich zueignen könne, welches in Kürze durch den Ferman dem Unter-Pascha angedeutet werden würde.

Bevor dieses glückliche Ereigniß ihr kund gemacht wurde, übte sie ihr Eigenthumsrecht, das sie als Frau auf meine Person hatte, an der Stelle aus, und forderte mich unverweigerlich zurück, man weigerte sich auch keineswegs, weil man wußte, daß ich ihr, nicht aber dem Pascha zugehörte, man brachte mich in meinem elenden Zustande in ein besonderes Zimmer im Palast, wo ich durch ihre Verpflegung und Hülfe des getreuen Hamburgers in Zeit von einem Monat hergestellt wurde.

Die erste Visite, so ich von Fatime erhielt, war in der dritten Nacht meines Daseyns. Ganz verkleidet und unkenntlich kam sie in mein Zimmer. Eine sehr dunkle Lampe, die dasselbe erleuchtete, verhinderte mich, den Gegenstand, den ich schlaflos eintreten sah, zu unterscheiden; der

Schmerz hatte mir die Augen ganz blöde gemacht, und ich hielt sie anfänglich für meinen Freund Hamburger, der unweit von mir wohnte. Als sie sich aber meinem Lager nahete, und die Worte: Azem, schläfst du? hören ließ, hob ich mein Haupt auf, und wendete mich gegen sie, ohne sie zu kennen. Sie ergriff meine Hand, und sagte: Gott hat mich durch die Fürbitte des Propheten erhöret, und mich und dich von unsern gemeinschaftlichen Tyrannen erlöset. Jetzt erkannte ich sie; ich küßte die Hand, mit der sie mich hielt, und fieng an zu weinen, auch sie weinte mit mir, und diese Scene währte eine gute Weile. Endlich brach sie das Stillschweigen und hieß mich ruhig seyn, mit der Erinnerung, daß sie mein ausgestandenes Leiden zu vergelten wissen werde. Mein abgemergeltes Gesicht, und die Schmerzen, so ich in diesem Hause erlitten, haben sie in Schrecken gesetzt. Unglücklicher Azem, wiederholte sie mehrmalen, wie bedaure ich dich, du zerschneidest mein Herz, so oft meine Augen dich erblicken. Sey getrost, es wird besser werden. Grâme dich nicht mehr, deine Fatime ist frei, frei wie ein Vogel in der Luft, und kann hinfliehen, wo sie will. Was ich dir aber sagen muß, ist, daß du deine Gesundheit pflegest; denn, sagte sie, mein Bleiben ist nicht lang mehr hier, (hier erzählte sie mir, was sie an Saliha geschrieben) du und der Hamburger, ihr beide müßt mit mir; folge ihm, was er dir räth, ich höre, er ist ein guter und überaus geschickter Mensch. Ja, sagte ich, das ist er vollkommen,

diesem habe ich meine Erhaltung gänzlich zu verdanken, ohne ihn hätten meine Augen die schöne Fatime nicht mehr gesehen. Auf diese Worte küßte sie mich, und die Thränen, so sie dabei vergoß, benetzten meine Wangen.

Nun sagte sie, ist es Zeit, daß ich gehe. Nimm diesen Beutel, und theile denselben mit deinem Freund und Wohlthäter, sage ihm, daß ich mit der Treue, so er an dir verwendet hat, sehr wohl zufrieden sey, und ich bedacht seyn würde, sie ihm reichlich zu vergelten. Mit diesen Worten verließ sie mich, versprach aber, mich bald wieder zu besuchen.

Da die Sklaven allezeit einen ansehnlichen Theil des Vermögens ausmachen, so wurden auch alle, die Calil Osmans waren, förmlich dem Sultan zugeschlagen, welcher, auf die bei dem feindlichen Vorfall erhaltene Nachricht ihrer Widersetzlichkeit, um diesen so wichtigen Vorgang zu bestrafen, alle zum Ersäufen verurtheilte, die dieses Vergehens schuldig angegeben wurden. Zum Glück war der Hamburger nicht darunter. Indessen wurde der Großherr so weit besänftigt, daß nur an dem zehnten Mann die Strafe vollzogen werden sollte. Die Unglücklichen, die das Loos traf, wurden ersäuft und die übrigen in enge Verwahrung gebracht, und dann endlich zum Nutzen des Sultans verkauft. Fatime sagte für den Hamburger gut, bis der Ferman ihrentwegen vom Hofe eintreffen würde, welches man ihr auch gerne zugestand.

Digitized by Google

So endigte sich die Sache, die den Divan eine gute Weile beschäftigte, und die aus dieser Ursache mit so vieler Strenge behandelt wurde, damit es andere bei gleicher Gelegenheit nicht wieder probiren sollten. Ich erkannte die wunderbare Fügung Gottes, bei diesem ganzen Auftritt, wie er mich so gnädig durch die unschuldig bekommenen Schläge von dem Tode befreiet habe; denn, wäre ich am Ruder geblieben, wie ich wirklich dazu bestimmt war, so hätte ich es nicht anders gemacht, als diese, die nun ihr Leben verloren hatten. Ich dankte ihm aber auch mit erkenntlichem Herzen, und bat ihn, mich ferner seines Schutzes zu würdigen.

Während dieses vorgieng, langte der Ferman in Betreff der Erbschaft Calil Osmans ganz zu Gunsten der jungen Wittwe an. Alles, was ihr Saliha vorläufig hatte wissen lassen, war darin enthalten. Es blieb ihr die Hälfte des Vermögens, das sie im baaren Gelde nahm, und noch über dieß an Edelsteinen so viel hatte, welche das erstere weit übertrafen. Mit dieser erfreulichen Nachricht kam sie mich zu erquicken, als mich eben der Hamburger verband. Nu, sagte sie beim Eintritt, ist dies der Wundarzt, Azem, der dich kurirt? Ich bejahete es mit aller Ehrfurcht. — Hierauf fragte sie den Chirurgen in gebrochenem Deutsch: wie lang er glaube, daß es anstehen würde, bis ich gänzlich hergestellt wäre? Er versicherte, daß solches auf das allerlängste in vierzehn Tagen geschehen seyn würde. Gut, sagte sie, spare keinen

Fleiß, es soll dein Schade nicht seyn! Nun fieng sie an, willst du bei mir bleiben, so sage es, denn ich habe die Wahl, dich zu mir zu nehmen, wenn ich will, oder du mußt zum Nutzen des Sultans verkauft werden; zwingen aber will ich dich nicht, denn bei mir muß nicht Zwang, sondern freier Wille seyn. Auf diese Worte fiel er ihr zu Füßen und bat sie, sich seiner zu erbarmen, und ihn zu sich zu nehmen. Wohl! das soll morgen geschehen, ich will für dich bezahlen, was man fordern wird. Er küßte ihr das Kleid, und gieng fort.

Als sie sich nun mit mir ganz allein befand, und sich auch soweit vor Niemand zu fürchten hatte, strich sie mir anfänglich das Glück heraus, das sie nun empfände, von ihrem unmenschlichen Gemahl befreiet zu seyn, das sie sobald noch nicht erwartet hätte. Was sie unter dieser Zeit meinetwegen hätte ausstehen müssen, sagte sie, wäre unbeschreiblich. Es wundere sie nur noch, daß ich lebe; hundertmal habe er mir den Tod geschworen, und sie wäre von Zeit zu Zeit in Sorgen gestanden, daß er mir nicht selbst den Dolch ins Herz stoße, so erboßt war er: und das aus bloßer Eifersucht, weil ich dich aus meines Bruders Hause mit mir genommen habe. Ich seufzte hierauf und gestand ihr ganz frey, daß ich es tausendmal bereuet hätte; allein es half mir doch nichts, und ich mußte unverschuldet leiden. Vielleicht, sagte ich, war mir einer von seinen Leuten entgegen, daß ich der Sklave Fatimes hieß, der ein solcher selbst es zu seyn gewünscht hatte. Das weiß ich nicht,

Digitized by Google

sagte sie, ich habe auch nie den mindesten Argwohn auf jemand dieserwegen zu werfen Ursache gehabt. Nun fragte ich sie, warum sie mich, bey all dem Haß, den er gegen mich gezeigt hatte, dennoch gereizt hätte, sie in der Nacht, wo ich darauf das Unglück gehabt hatte, den Fuß auf der Leiter auszuknöcheln, in dem Garten zu sprechen? Ich? schrie sie, Gott behüte, davon weiß ich nichts! Nun erzählte ich ihr den ganzen Vorgang. Sie schlug die Hände zusammen, und betheuerte, sie sey unschuldig, und hätte in dieser meiner mißlichen Lage nie auf ein so gefährliches Wagestück gedacht, wo beiden ihr Tod unfehlbar erfolgt wäre. Allein, doch das letztemal, redete ich weiter, das ist, den Tag vor der Abreise, wo ich den Brief und das Geld erhalten habe, war es eben ein Wagestück, mir selbiges zuzuschicken. Hätte nicht das Weib, den Brief statt ihn mir zu bringen, nicht auch Calil Osman einhändigen können? Wäre dadurch nicht auch beider Leben in Gefahr gewesen, da er so deutliche Proben des von ihm gemuthmaßten Einverständniß in Händen gehabt hätte? Auf dieses Weib, erwiederte sie, habe ich mich verlassen können, daß sie keinen Meineid an mir begehen würde, und lachte dazu — weil dieselbe selbst ... Fatime ... deine zärtliche Fatime war. Was? schrie ich, Sie waren es? Ja, antwortete sie, ich selbst war es, die meine Aufseher zu hintergehen, und, um dich vor der Abreise noch einmal zu sehen, mein Leben aus Liebe zu dir zu verachten gewußt habe. Denke nun,

Digitized by Google

was ein Weib aus Zärtlichkeit für den geliebten Gegenstand nicht zu unternehmen und auszuführen im Stande ist, besonders wenn sie wegen demselben unschuldiger Weise mißhandelt wird, wie der Fall bei mir war, alsdann gesellt sich erst Rache noch zu der Liebe, und kein Hinderniß ist zu groß, noch zu gefährlich, das sie nicht zu überwältigen vermögend wäre, um das wahr zu machen, was man ihr fälschlich zugemuthet hatte. Bei solchen Gelegenheiten gleicht das Herz einer mit unbilligen Verdacht gequälten Unglücklichen einer Bogensehne, die, jemehr sie angezogen wird, mit desto größerer Gewalt den Pfeil auf den Gegenstand abdrückt, wohin er gerichtet ist.

Nachdem sie mir auf diese Art alles, was sie meinetwegen von ihrem tyrannischen Gemahl erdulden mußte, erzählt hatte, auch überdies die Fassung bewunderte, womit ich alle die Leiden, die mir von diesen Unmenschen angethan worden, ertragen hätte, äußerte ich in einem wehmüthigen Tone: „Und was hab ich bei alle dem gewonnen? bin ich nicht noch der Sklave, der ich vor vier Jahren war? haben sich meine Umstände, statt zu bessern, nicht um sehr vieles verschlimmert? wäre ich nicht ein freier Mensch, wenn ich dem Edelmuth Omars, Ihres Herrn Bruders, da er mir die Freiheit ertheilen wollte, Sie sich aber, um diese Freude selbst, wie Sie wähnten, zu haben, diesem wohlthätigen Vorhaben widersetzten, gefolgt wäre? so aber eilen meine jungen Jahre in Ungemach dahin, mein Kopf wird von den

ausgestandenen Drangsalen grau und der Körper siech; bedenken Sie nur, ich bitte Sie, auf was kann ich in die Zukunft Rechnung machen? ich wenigstens sehe nichts, und kann auch in diesem Falle nichts anders erwarten, als ein beständiger Sklave zu seyn. Vorhin ein Sklave Omars, dann Calil Osmans, und nun der Wittwe Fatimes, aber doch allezeit Sklave, Sklave so lange ich leben werde." — Bei Endigung dieser Worte brach ich in laute Thränen aus. Fatime, deren Herz durch meine gerechten Thränen erweicht wurde, sagte in eben solcher Stimmung: Sey ruhig, Azem! Du weißt nicht alles, was die Vorsicht angeordnet hat! damit du dich aber von der Wahrheit meines dermaligen Versprechens überzeugst, so nehme dieses Papier (hier zog sie einen Freiheitsbrief, und zugleich auch jenen des Hamburgers aus ihrem Busen) und sieh ob Fatime ihr Wort gehalten hat, das sie dir vor ihrem Bruder Omar gab. Du bist frei von deinem Sklavenstand, so wie es auch dein wohlthätiger Freund, der Hamburger, wegen der an Dir ausgeübten Treue in deinem elenden Zustande ist, übergebe ihm denselben, und sage, daß Fatime Verdienste zu belohnen wisse.

Vor Freuden sprang ich, ohne auf meine wunden Fußsohlen Rücksicht zu nehmen, um Fatime für die geschenkte Freiheit zu danken, aus dem Bette, fiel aber über den jähen Schmerz, den ich mir verursachte, mit solcher Gewalt nieder, daß mir das Blut stromweis aus der Nase

schoß.

Digitized by Google

schoß. Schrecken und Entsetzen überfielen Fatime bei Erblickung des häufig fließenden Bluts, sie schrie laut auf, und eilte auf die Thüre zu, um Hamburger zu Hülfe zu rufen. Ich verhinderte sie daran, und versicherte sie daß es nichts zu bedeuten hätte, ich hob mich auf die Knie, und nahm mein Taschentuch, um das Blut vom Gesichte zu wischen, und dessen Lauf zu verhindern; war aber nicht im Stande, mich in dieser Lage auf das Bette zu schwingen, weil ich die Füße vor Schmerzen nicht anstrengen konnte. Sobald sie mein ohnmächtiges Bestreben sah, wollte sie mir mit der ihr eigenen Milde helfen, ich ersuchte sie aber, es ja nicht zu thun, weil sie sich beschmutzen würde, ich wollte lieber auf der Erde bleiben, und mich so lang gedulden, bis mein Freund zum Verband käme. Allein dies half nichts, sie wollte selbst das Vergnügen haben, dieses zu verrichten, und faßte mich mit beiden Händen unter den Armen an, hob mich in die Höhe, so daß ich mich nun mit meinen Händen durch Hülfe der Knie in das Bett wälzen konnte. Ich deutete nun auf ihr weißes Kleid, das ganz blutig war. Das thut nichts, sagte sie, das Wasser macht alles wieder rein; ich bin nur froh, daß du im Bette bist. — Sie zog ihr Taschentuch aus dem Kleide, und wusch mir das Blut vom Gesichte, welches ich mir meines Widerstrebens ungeachtet, gefallen lassen mußte.

Nachdem dieser Zufall vorüber war, rückte sie ihren Sessel neben das Bett, ergriff meine Hand

und sagte: „Nun, Azem, bist du frey! und siehst, daß ich mein Wort, das ich dir gab, redlich gehalten habe. Du bist nun kein Sklave mehr, sondern ein freier, unabhängiger Mensch, wie vorhin, der seine Freiheit, nach seinem Gutdünken benutzen kann. Ich hoffe, du wirst die Redlichkeit meiner Handlungen einsehen und erkennen. Dies ist aber noch nicht alles, was ich zu thun Willens bin. Meine Neigung und Liebe, die ich für dich gleich bei deinem Eintritt in meines Bruders Hause hegte, ist dir aus vielen Fällen bewußt, ich habe dir mein Herz mehrmals ganz offen gezeigt und du wirst daraus ersehen haben, daß alles aufrichtig gemeint war, um dir einen geheimen Fingerzeig zu geben, wie du Herr und Besitzer desselben werden könntest. Selbst Omar gestattete dir alle mögliche Freiheit, die sonst ein Sklave nicht so leicht nach unsern Gesetzen erlangt, mit dem weiblichen Geschlecht unserer Nation frei und ungehindert umgehen zu dürfen. Er kannte deine Redlichkeit und meine Tugend, aber auch die Empfindungen meiner Seele, die ihr der unwiderstehliche Hang und das reizende Wesen, mit dem dich die Natur vor vielen deines Gleichen beglückt hat, eingeflößet haben. Selbst er war froh, daß ein Gegenstand dieses Werthes, mein unschuldvolles Herz gerühret habe, und schmeichelte sich, daß ich so glücklich seyn würde, dir die Wichtigkeit des Besitzes desselben gegen eine im Grunde selbst nichts bedeutende Gefälligkeit vor Augen zu legen. Schon hoffte ich, daß du meinen Wün-

schen entsprechen würdest, als die unglückliche Wahl des Sultans mich in das Serail zu rufen, und die noch unglücklichere Heirath mit Calil Osman diese süße Hoffnung mit einmal vernichtete. Meine Liebe zu dir wuchs durch diesen widrigen Zufall noch mehr, und wurde zu einer unwiderstehlichen Leidenschaft, ja ich muß dir gestehen, daß ich mit dir in einer Einöde ungestört leben zu können, dem Glanz des Sultans, und noch mehr dem gehässigen Affengesicht des Calil Osmans mit Freuden vorgezogen hätte, wenn es in meiner Macht gewesen wäre. Da dies aber nun nicht anders seyn konnte, als es das unerbittliche Schicksal mit mir beschlossen hatte, so fand ich in der Wuth meiner Leidenschaft kein anderes Hülfsmittel, als dich von meinem Bruder zu erbitten, um durch deine Gegenwart meinen Gram zu vertreiben, und wenn mich der Unmuth, mich dem Willen des unausstehlichen Osmans fügen zu müssen, zu überwältigen drohen wollte, durch die Annehmlichkeit deiner Musik diese betrübten Augenblicke zu versüßen. Wie sehr ich mich aber in meiner Hoffnung betrogen hatte, ist mir und dir nur zu gut bewußt; der Himmel selbst hat sich ins Mittel gelegt, und diesem widerrechtlichen Betragen ein Ende gemacht. Da ich nunmehr ganz frey bin, und ein schönes Vermögen besitze, so biethe ich dir, würdiger Azem, alles an, und erwarte blos, daß du dich zu dem mahometanischen Gesetze bekennest, und durch diese geringe Gefälligkeit deine und meine Glückseligkeit beförderst.“ —

Nach diesen Worten sahe sie mich lange an, und erwartete meine Zustimmung. Unentschlossen, was ich ihr auf diesen Antrag für eine Antwort geben sollte, gieng ich in der Eile mit mir zu Rathe, und fand, auf welcher Seite ich es immer nahm, den heftigsten Widerstand meines Gewissens, jenen Glauben, in welchem ich das Glück hatte gebohren und erzogen zu werden, gegen den mahometanischen, der von Unsinn und thörichten Fabeln angefüllt war, zu vertauschen. Ich antwortete ihr also: Theuerste Fatime! „Aus allen Ihren Handlungen erkenne ich Neigung, Wohlwollen und Liebe zu mir. Ich müßte sehr undankbar seyn, wenn ich nicht durch die vielen Vorzüge des Glücks und den Besitz Ihrer reizenden Person gerührt würde, und ich schätze mich auch sehr glücklich, daß Ihre Wahl auf mich armen Sklaven so unverdient gefallen ist; ich versichere Ihnen auch vor dem Gott, den ich anbete, daß ich Sie hochschätze und liebe, und bei jeder Gelegenheit Ihre Glückseligkeit mit meinem Blute zu erkaufen bereit bin, daß ich aber diesen vergänglichen Dingen zu Liebe meinen Glauben und die Seligkeit nach dem Tode, die mir derselbe verspricht, aufgeben sollte, werden Sie nicht von mir verlangen, und da ich Sie nicht mit eitler Hoffnung über meinen Abfall vom christlichen Glauben lange hinhalten will, so sage ich Ihnen frey, daß ich lieber Zeitlebens der elendeste Sklave zu bleiben, als meinen Glauben zu verläugnen, entschlossen bin.“ —

Digitized by Google

Ohnmächtig sank sie auf mein Bette in Thränen schwimmend. Das Herz schlug so heftig, daß ich befürchtete dieser Auftritt könnte traurige Folgen nach sich ziehen. Es ängstigte mich sehr ihr keine Hülfe verschaffen zu können, wodurch sie wieder zu sich gebracht würde, doch mußte ich es blos der Zeit und dem sich legenden Schmerz ihres Herzens überlassen. Ich wischte ihr übrigens vom Mitleid hingerissen, den Todtenschweis vom Gesichte, und ich glaube, daß dadurch ihre Lebensgeister sich erholt, und ihr das Bewußtseyn wieder gegeben haben. So bist du, liebster Azem! waren ihre erste Worte, an die Stelle meines tyrannischen Gemahls getreten, um mir den Tod zu geben? Keineswegs, sagte ich, und küßte ihr die Hand, mit der sie mich fest hielt, ich bleibe immer Ihr bis zum Tode getreuer Sklave, nur kein Türk! Aber sage mir, fuhr sie fort, was findest du an dem mahometanischen Glauben auszusetzen? Ist deiner, der christkatholische, besser und sicherer, als der meinige? — Ich glaube es wenigstens, und bin es auch versichert, und wenn ich es auch wirklich nicht so stark wäre, als ich es bin, so würde ich ihn in jedem Betracht dem türkischen vorziehen, der voll von Fabeln und Mährchen ist. Bei diesen Worten hob sie sich noch immer weinend, aber still und tiefsinnig vom Sessel auf, gieng etlichemal im Zimmer auf und ab, blieb endlich vor mir stehen, und sagte mit gebrochener Stimme: Azem! du tödtest mich. Ist es dein ernstlicher Wille, was du sagtest? Ja, antwortete ich, liebste Fatime!

für dies und allemal. — Nun fiel sie vor meinem Bette auf die Knie und bat mich, bei dem Gott, den ich und alle Christen anbeten, ich möchte meine Gesinnungen ändern. — Stehen Sie auf, werthe Fatime, und ermuntern Sie sich; denn bei mir ist im Punkte der Beschneidung nichts auszurichten. Ich will, wie ich gesagt habe, mein Leben für Sie recht gerne aufopfern — niemals aber meinen Glauben verlassen. Ich gestehe es Ihnen frei, daß ich mich, wiewohl ungerne gezwungen fühle, Ihr Haus und alle Wohlthaten zu verlassen, um Ruhe zu finden. Auf diese von mir mit Entschlossenheit und in einem gewissen nachdrücklichen Tone gesprochenen Worte stand sie auf, schlug die Hände über den Kopf zusammen, und jammerte laut; endlich faßte sie die von mir mit Hastigkeit ausgesprochenen Worte: daß ich ihr Haus und alle Wohlthaten verlassen wollte, halb gerührt, halb empfindlich auf und sagte: Ist das Azem, der zärtlich geliebte Azem, der so sprechen kann? der mich verlaßen und meiden will? — Ja, antwortete ich, dieser Azem ist es, den man gleichsam mit Gewalt zur Beschneidung zwingen will, der aber die fernere Gelegenheit und die Gefahr lieber zu fliehen, als darinn zu erliegen entschlossen ist.

Da sie sich nun bei der herannahenden Dunkelheit füglich mit ihrem vom Blut bespritzten Kleide in ihr Zimmer wagen konnte, kam sie nochmals zum Bette, und fragte liebreich: So kannst du dich wirklich nicht entschließen, meinen Glauben

anzunehmen? Nein, sagte ich mit standhafter Stimme. — Ich bin untröstlich, erwiederte sie, über deine Hartnäckigkeit. Was wird endlich daraus werden? Das weiß ich wahrlich nicht, war meine Antwort; soviel aber weiß ich, daß ich auf keinen Fall ein Türke werden will. Sie nahm mich bei der Hand und sagte: Wir wollen uns beide bis morgen besinnen, vielleicht ergiebt sich ein Mittel, um beider Wünsche zu befriedigen. — Das gebe der Himmel! erwiederte ich. Noch ein Händedruck, und sie verließ mich.

Nicht lange hernach kam der Hamburger zum Verband, und da er das Blut am Hemd und Bette, so wie auf der Erde wahrnahm, erzählte ich ihm alles, wobei ich ihm seinen Freiheitsbrief überreichte, den ihm Fatime für die mir durch Pflegung meiner Wunden und sonst erwiesene brüderliche Gefälligkeiten als einen wohlverdienten Lohn geschenkt hatte. Gott auf den Knieen dankte und küßte er denselben vor Freude, und versprach, so lang er leben würde, dieser Wohlthat eingedenk zu seyn, und sein Leben für Fatimens Wohl mit Vergnügen aufzuopfern.

Zehntes Kapitel.

Fatime wird durch die Standhaftigkeit, mit welcher er ihren Antrag sich beschneiden zu lassen, ausschlägt, gerührt, und entdeckt ihm ihren Entschluß eine Christinn zu werden. Ursachen dieser Entschließung, und endlich der Vorschlag, ihr Unternehmen auszuführen.

Die Türken setzen auf einen Römisch-Katholischen, der ihre Religion annimmt, einen weit höhern Werth, als auf jeden andern, und rechnen einem solchen, der den Abfall zuwege bringt, dieses Verdienst eben so hoch an, als wenn er dreimal die Reise nach Mekka und Medina gemacht hätte *)

---

*) In dem glücklichen Arabien ist das Grab des Mahomet. Es ist 80 Meilen von Mekka entfernt. Die Türken sind verbunden, wenigstens einmal in ihrem Leben eine Reise dahin zu machen, oder Jemanden statt ihrer zu schicken. Diese schwachen Menschen halten alles, bis auf das Kameel, welches die Geschenke des Sultans trägt, die er jedesmal bei seiner Thronbesteigung dahin übersendet, für heilig. Den Christen ist bei Todesstrafe verboten, sich auf 10 Meilen im Umkreise diesem Orte zu nähern. Ueber dem Grabe des Propheten, welches auf dem Erdboden ist, befindet sich ein Magnet, zwei Fuß lang und breit, und drei Finger dick, an welchem mittelst eines eisernen Nagels ein goldner mit Edelsteinen reich besetzter Halbmond

Digitized by Google

Es kann gar leicht seyn, daß Fatime sich eben mit meiner Bekehrung eines Verdienstes schmeichelte, was ich aber allerdings nicht glauben will, denn sie und ihr Bruder, so lang ich im Hause war, haben wenigstens bei gesunder Vernunft den Albernheiten ihrer Glaubensgenossen in keinem Falle nachgelebt. Was Fatime dazu verleitete, war, meines Erachtens ein zärtliches Herz, und die Liebe zu mir.

Unruhig und von Träumen gequält brachte ich die Nacht hin, — ob Fatime ruhiger, zweifle ich sehr, wenigstens entsetzte ich mich, als ich sie Morgens gegen 10 Uhr in mein Zimmer treten sah, über die Blässe ihres Angesichts. Ihre abgehärmte Miene flößte mir Mitleid ein, und ich wollte einen Finger aus meiner Hand, oder meine Fußsohlen, so wund sie waren, dem Osman nochmal hingegeben haben, wenn es möglich gewesen wäre, das zwischen mir und ihr vorgegangene ungeschehen zu machen. Doch in dem Falle, wo ich mich befand, konnte ich nicht anders handeln. Es ist wahr, ich liebte sie über alles, doch meinen Glauben noch weit mehr.

Wie hast Du geschlafen Azem? war die Anrede, mit der sie mich beehrte. Schlecht, ant-

---

schwebend gehalten wird. Diese einfältigen Menschen glauben, daß es ein wahres Wunderwerk sey, welches Gott zu Ehren seines Abgesandten gewirkt habe. Die Derwische und mehrere andere wissen die wahre Bewandniß der Sache, und woher das Wunderwerk entstanden, recht gut.

Digitized by Google

wortete ich, sehr schlecht. Ich wünsche, daß Fatime weniger Unruhe gefühlt habe, als ihr Azem. O Gott! rief sie aus, wie irrst Du Dich, und schon stand eine Thräne in ihrem zitternden Auge. Warum? fragte ich weiter; und Du fragst noch Unbarmherziger? Du raubst mir Ruhe, und den Frieden meines Herzens, die ich, bevor ich Dich gesehen hatte, genoß. Und Du weißt nicht mehr, was Du gestern sagtest? ist es Dir nicht mehr bewußt, daß Du mich verlassen, Deine Fatime, Deine zärtliche Fatime, die nur in Dir lebt, und Deinetwegen zu leben wünscht, fliehen und meiden wolltest? unseliger Gedanke! der mich mehr entsetzte, als die Weigerung vor der Beschneidung. Und Du kannst das Gefühl Deines Herzens, das ich besser, als Du, kenne, noch verläugnen? doch ich verzeihe Dir, aus Liebe zu Dir. Ich habe Deinen Gott für Dich und mich um Beistand angerufen. Er hat mich erhört, und Balsam in mein verwundetes Herz gegossen. Ich bin nun ruhig, Azem, so ruhig, als wenn Du Ja zu meinen Antrag gesagt hättest. Göttliche Fatime! sagte ich, rede, wie soll ich Deine Worte, diesen erquickenden Ausdruck: ich bin nun ruhig! verstehen? wie soll ich ihn deuten, diesen mir so selig scheinenden Sinn? — Rede Beste! erkläre Dich! ich bitte, Dein zärtlicher Azem bittet Dich! Nun so höre, aber schweige! sonst sind wir beide verloren, auf ewig verloren! — Du hast gesiegt, oder vielmehr die Liebe. Ich bin auf ewig Dein und Deines Gottes, dessen All-

Digitized by Google

macht ich, mich zu erleuchten, angerufen habe. Fliehen, fliehen, unter Christen, in Dein Vaterland, oder wohin es Gott haben will! es ist mir gleichviel, nur weg von hier, so weit es immer möglich ist, um ruhig um Dich seyn zu können! —

Ich erschrack, und wußte nicht, wie ich ihre Rede nehmen sollte, und war in Sorgen, meine Weigerung habe ihr die Sinnen verrückt. Ich nahm ihre Hand, und drückte sie liebreich an mein Herz, und fragte sie nochmals, wie sie dies alles meyne? So wie ich Dir gesagt habe, war ihre Antwort. Wir wollen fliehen aus diesem mir so verhaßten Reich, und ich will den Glauben, den Du hast, annehmen, und unter Christen leben, nur aber mit Dir, und wäre es auch in einer Einöde. Die Gelegenheit ist jetzt die schicklichste, weil ich ohnehin von hier weggehen muß. Ich kann unter dem Vorwand, nach Konstantinopel zu gehen, wenn wir auf dem Meere sind, mich da oder dort hinwenden, um in ein christliches Reich zu kommen, und sind wir einmal in einem solchen, so haben wir nichts mehr zu befürchten, dann stehet uns der Weg offen, wohin wir uns wenden wollen. Vorsicht ist allein nothwendig, um uns nicht selbst zu verrathen, denn wir liefen Gefahr, wenn man unser Vorhaben entdeckte, lebendig verbrannt zu werden.

Mit Verwunderung hörte ich den Entschluß Fatimes an. Sie zeigte sich mir mit männlichem Muth, und es schien, als wäre es jene Fatime

nicht mehr, die mich gestern zum Muselmann machen wollte.

Dies ist also der Entschluß, den Sie heute Nacht gefaßt haben? Ich bitte Sie, gehen Sie bedächtlich zu Werke, und übereilen Sie sich nicht; es wäre nachher zu spät, erst dann vernünftige Maßregeln zu ergreifen, wenn das Uebel schon den Vorsprung gewonnen hätte. Prüfen Sie sich und den Beweggrund, der Sie zu einem löblichen, aber auch sehr gefährlichen Unternehmen verleitet. Ich will Ihren guten Gesinnungen nicht zu nahe treten, noch weniger aber sie tadeln, weil sie dem Anschein nach etwas Gutes, nämlich den christlich-katholischen Glauben, zum Entzweck haben. Erklären Sie mir aber auch, was zu diesem Entschluß der Hauptbeweggrund gewesen ist. Wenn es bloße Liebe zu mir, oder gar Verzweiflung seyn sollte, daß ich die Annahme des mahometischen Gesetzes ausgeschlagen habe, und Sie sich nur dadurch des Besitzes meiner Person versichern wollten, wenn Sie den christlichen Glauben annähmen, so wäre es keinesweges eine wahre und gottgefällige Ursache, weil sie nur zum Deckmantel ihrer sinnlichen Absichten dienen sollte. Haben Sie aber aus Ueberzeugung, oder einer andern heimlichen Wirkung der Gnade Gottes, diesen Vorsatz auszuführen, sich entschlossen, und die Liebe zu mir soll nur ein wirkendes Mittel dabei seyn, dann, liebste Fatime! kann ich Sie versichern, daß Ihr Unternehmen vor Gott und der

Welt verdienstlich seyn, und Ihren Azem aneifern wird, zur Erreichung dieser Absicht alles anzuwenden, und wenn es der Fall erfordern sollte, auch Leib und Leben dafür aufzuopfern.

Fatime hatte mich bisher mit äußerster Aufmerksamkeit angehört, da ich also nicht weiter fortfuhr, sagte sie ganz bedächtlich: Meine Liebe ist Dir keine Neuigkeit mehr, meine Gesinnungen hast Du längst von mir erfahren. Ich müßte eine große Thörinn seyn, wenn ich mir Deine Glaubensveränderung blos auf Rechnung meiner wenigen Reize hätte zutrauen sollen. Dein gesetztes Wesen bei dem ersten Versuch hat mir die Augen geöffnet, obgleich, ich muß es Dir frei gestehen, Deine Gefälligkeiten, besonders da Du meine Neigung zu Dir merktest, mir noch immer geschmeichelt haben, daß Du zu überreden wärest. Ich selbst hatte in Betracht meiner Religion vielen Kampf mit mir selbst, worüber ich mich aber, wie es ganz natürlich ist, da ich noch zu jung, und von einer bessern keinen Begriff hatte, mich immer selbst wieder zu befriedigen beflissen war. Es ist Dir ohnehin bewußt, daß mein Bruder Omar nur dem Aeußerlichen nach ein Türk, und nichts weniger, als von Vorurtheilen, wie der meiste Theil unserer Nation eingenommen ist. Er sagte mir vieles von der Religion und andern Nationen, die er bei seinem längern Aufenthalt unter ihnen kennen gelernt hat, und ich fühlte von dieser Zeit an, eine starke Neigung zu solcher, und achtete die meinige nicht weiter als ich mußte,

Digitized by Google

Du warst das auserlesene gewünschte Mittel dazu, wovon mich aber das Serail, dann die verhaßte Verheirathung mit Osman gänzlich aller Hoffnung beraubte. Der Tod meines grausamen Gemahls gab mir neues Feuer zur Unternehmung. Daß ich Dir zur Verlassung Deines Glaubens, und zur Beschneidung den Vorschlag machte, war mehr eine Probe, ob Du so standhaft seyn würdest, weil ich mit meiner Hand nun frei schalten konnte, Deine Entschlossenheit war mir Bürge, daß ich nichts erhalten würde.

Deine Standhaftigkeit, Azem, die Du mir gestern so männlich bewiesen, hat mein Herz gerührt, und mich zu dieser Entschließung bewogen. Denn, daß Du mich über alles liebtest, war mir zu gut bekannt, Deine ausgestandene Leiden, überzeugten mich hinlänglich; meine Glücksumstände, und Deine unglückliche Lage hätten die glückliche Aussteuer für die Zukunft versprechen können, wenn Du Dich meinen Wünschen fügen würdest. Doch, Du hast alles dies für Verlassung Deines Glaubens viel zu gering gefunden, das ein anderer, minder vernünftiger, und in seiner Religion lauerer Christ als sein höchstes Gut mit beiden Händen ergriffen hätte. Sieh, dies hat mich zu der Erkenntniß gebracht, daß nur dies der wahre Gott seyn müsse, für dessen Lehre seine Bekenner alle weltlichen Vortheile bei Seite setzen, und sie, wenn es erforderlich seyn sollte, auch mit Aufopferung seines Lebens zu vertheidigen entschlossen sind. Diesen

Gott, Azem! der Dein Gott ist, will Fatime, anbeten, und seiner Lehre folgen! —

Bei diesen Worten fühlte ich eine unnennbare Freude. Ich richtete mich im Bette auf, und ergriff ihre Hände. Ich fragte sie, ob sie alles dieses aufrichtig gesprochen habe, ob Herz und Mund übereinstimme, ob sie fest entschloßen sey, sich taufen zu lassen und mich zu heyrathen? Durch eine feurige Umarmung sagte sie mir alles zu, und ein Kuß versiegelte den Bund.

Ich bat sie nun, unser Vorhaben so geheim als möglich zu halten, und suchte ihr die Gefahr, der wir uns aussetzen würden, so anschaulich als möglich zu machen; denn in der That ist das Verbrennen die geringste Strafe, die ein Christ sich zuziehen kann, wenn er einen Mahometaner zum Abfall verleitet, oder einer, der denselben angenommen, und wieder zur christlichen Religion zurückzutreten, auf den unglücklichen Einfall gerathen sollte. Ich gab ihr daher den Rath, unsere Zusammenkunft so selten, als immer möglich, bei Tage zu machen, und jene des Nachts nur mit der strengsten Vorsicht und Behutsamkeit dann zu wagen, wenn es sehr spät und alles im tiefen Schlafe wäre, um alle Muthmaßungen zu verhindern, die gar leicht durch öftere und ungewöhnliche Besuche bei mir einem oder dem andern beikommen könnten. Ich wäre überdieß der Meinung, daß ich und der Hamburger unsere Freiheit nicht laut werden lassen sollten, weil auch dieses Argwohn bringen könnte, besonders bei jenen, die etwa von Calil

Osman erfahren haben sollten, wessen er sie und mich beschuldigt hatte. Der Hamburger müsse ebenfalls von unserm Vorhaben, wenigstens jetzt noch nicht unterrichtet werden, weil man auch bei solchen gefährlichen Unternehmungen Freunden sogar nicht trauen dürfe, ob ich ihm gleich nichts weniger als eine niederträchtige Handlung zumuthen wolle.

Nachdem wir nun darüber einig waren, fragte ich sie, wie sie ihr Vorhaben auszuführen Willens sey? Hierauf antwortete sie mir: daß sie gestern entschlossen gewesen wäre, ein eigenes Schiff zu kaufen, und damit unsere Reise anzutreten. Allein nach reiferer Ueberlegung verwarf ich es, weil es für uns sehr gefährlich, und in mancher Absicht gar nicht thunlich wäre, und beschloß, den Weg nach Konstantinopel zu nehmen, mich in Galata eine Weile aufzuhalten, und unter der Hand mich in Pera *) heimlich bei einem der christlichen Gesandten, um eine Gelegenheit Mühe zu geben, unter dessen Schutz wir in die Christenheit gelangen möchten. Dieses schien mir das Vernünftigste und auch das Sicherste zu seyn. Sie war alles zufrieden und sagte zu mir: Deine Gesundheit allein hindert

*) Eine Stadt, die nicht nur jenseits des Meerbusens, sondern auch jenseits Galata liegt, und wie eine Vorstadt von dieser Stadt aussieht. Sie liegt auf einer Höhe, und ist der Sitz der christlichen Abgesandten. Sie wird von vornehmen Griechen, Armeniern, Franken und Osmanen bewohnt, welche die gute Luft, die schöne Aussicht, und die freie Lebensart dahin zieht. Die Katholiken haben hier fünf Kirchen und einige Klöster, wie in Galata.

Digitized by Google

hindert uns noch an der Ausführung dieses Entwurfs; trachte also, lieber Azem, daß du solche bald erlangst, und sage dem Hamburger, daß er nichts sparen soll, was dir dienlich ist; denn ich sehe dem Augenblick mit Sehnsucht entgegen, wo ich diese für mich so unglückliche Insel, die mich endlich doch noch zur glücklichsten Person gemacht hat, je eher je lieber verlassen kann. Ich bin jede Stunde bereitet. Wäsche und Kleider sind schon eingepackt; das baare Geld und holländische Banknoten sammt meinen Juwelen wirst du zu dir nehmen und verwahren. Mein Vermögen besteht in 3000 Stück Dukaten, an 40,000 Gulden in Banknoten, und beiläufig eben so viel an Edelsteinen; dieses ist alles in einen ledernen Gürtel gut verwahrt beisammen, den ich dir vor der Abreise übergeben werde, und welchen du ganz leicht um den Leib gürten kannst. So viel wir unterweges brauchen können, ist noch besonders gethan. Wir sind unsrer nur Vier; ich, du, der Hamburger, und meine Magd, und ich hoffe, wir werden uns gut vertragen. Nun hast du meine Meinung gehört. Ich bitte dich aber, wenn du es besser zu machen glaubst, mir es aufrichtig zu sagen, denn es geht dich und mich zugleich an. Ich konnte nichts dawider einwenden, ihre Ursachen, warum sie so handelte, waren gründlich, und ich vollkommen damit zufrieden. Doch, wir mochten rathschlagen, wie wir wollten, das Schikksal hatte es mit uns ganz anders beschlossen.

Eilftes Kapitel.

Sie verlassen die Insel Candien, werden am zweiten Tage von einem außerordentlichen Sturm überfallen und leiden Schiffbruch in der Gegend der babarischen Küste; entgehen aber auf einem Boote ihrem Untergang, und werden nach einigen Tagen, nachdem sie Fatimes Mädchen durch den Tod verlohren hatten, von einem holländischen Ostindienfahrer aufgenommen.

Jeder Tag schien mir jetzt, ehe wir abreisten, eine Woche zu seyn. Unterdessen besserten sich meine Umstände ungemein, weil mir der Hamburger mit Verwendung vielen Geldes alles verschaffte, was zur Heilung nur immer beitragen konnte. Ich gab auch demselben von der bevorstehenden Reise nach Konstantinopel, wie Fatime beschlossen hatte, vorläufig Nachricht, und der gute Mensch freute sich sehr über den Entschluß, wobei er versicherte, daß er sie niemals verlassen werde, wenn ihr anders seine Dienste gefällig seyn würden. Diese Denkungsart setzte ihn immer mehr in meine Gewogenheit, die zwar von keiner Erheblichkeit war, und machte, daß ich ihn als einen Engel des Himmels betrachtete, den mir derselbe in meinem Leiden zugeschickt habe: denn ohne seine Hülfe hätte ich

längst schon unter den Martern, die mir Calil Osman anthun ließ, erliegen müssen. — Da ich endlich das Bett verlassen, und ohne Schmerzen im Hause herumgehen konnte, schien es Fatimen Zeit zu seyn, sich nach einem Schiff, das nach Konstantinopel segle, zu erkundigen. Der Hamburger erhielt den Auftrag, und brachte die Nachricht, daß eine Binke in drei Tagen dahin absegeln würde. Wir freuten uns wie Kinder, und der Erfolg wird zeigen, daß wir darüber lieber hätten weinen sollen, und viel besser gethan hätten, eine andere Gelegenheit abzuwarten. So hält oft der Mensch einen Zufall für sein größtes Glück, das am Ende zu seinem Schaden und allzuspäten Bereuung ist. So traf es auch bey uns ein.

Da wir nun reisefertig waren, gab mir Fatime noch frühe den gemeldeten ledernen Beutel mit ihrem Vermögen, den ich auch in ihrer Gegenwart um den Leib gürtete, und das übrige Geld zu Bestreitung der Fracht und übrigen Erfordernisse, und sagte zu mir: Azem! nun rückt der Augenblick heran, der uns dem gewünschten Ziele näher bringen soll, wirst du auch dein Wort halten, wie du mir versprochen hast? Ich nahm ihre Hand, und drückte sie an mein Herz. Fühle hier, sagte ich: Fatime! so lange dies schlägt, wird Azem dich nicht verlassen. Ich wiederholte ihr alles, was ich gestern gesprochen hatte, und rief Gott zum Zeugen der Wahrheit. Ich thue das nämliche, unter der Betheuerung wie du, erwiederte sie. — Fatime zog nun ein Mannskleid an, wie die

vornehmen Türkinnen auf Reisen zu thun pflegen, und einen Kaftan darüber, im Gesicht aber so vermummet, daß man nichts als die Nase sah. Nun sagte sie, laß mir den Hamburger kommen, ich muß ihn für deine Kur beschenken und zur Reise aufmuntern. Nachdem auch dieses geschehen, und übrigens alles in Bereitschaft war, giengen wir zu Schiffe.

Es war eben gegen Mittag, als die Anker gelichtet wurden. Fatime saß in der Kajüte, und ich und der Hamburger giengen auf das Verdeck. Dieser war ein verständiger Schiffer, und kannte die Mängel eines Fahrzeuges aus der Kunst. Er sagte mir, daß das unsere schlecht und sehr alt seyn müsse, und äußerte sich, daß er damit keine weite Reise machen möchte. Doch diese Reise in dem Archipelagus, meinte er, könnte man doch ohne großer Gefahr, weiter aber nicht, damit machen, wenn man nicht sein Leben wagen wollte. Wir hatten fast gar keinen Wind, und mußten das Schiff blos mit Rudern gehen lassen. Es war eine verdrüßliche Fahrt. Spät erst am Abend wölkte sich der Himmel schrecklich und es erhob sich ein Wind, der von Zeit zu Zeit stärker wurde, und keinen gewissen Stand hielt. Nach Mitternacht verstärkte er sich zusehends, das Meer gieng sehr hohl und warf hohe Wellen, die sich mit gewaltigem Getöse an allen Seiten des Schiffes brachen, daß es dadurch in seinem Laufe aufgehalten wurde. Der Schiffer, der Anfangs glaubte, daß es nichts zu bedeuten habe, hatte eben noch

Zeit, die Seegel einnehmen zu lassen, und ließ nur noch das Vormaarssegel stehen. Nach einer halben Stunde war der Sturm da. Wir befanden uns gerade in der Gegend zwischen der Insel Modon und Cerigo. Es wurde ordentlich Nacht um uns; der Wind riß das noch stehende Segel in Stücken von den Stangen und führte es über Bord, das Meer tobte fürchterlich, und schleuderte das Schiff bald bis an die Wolken in die Höhe, bald wieder in den Abgrund hinab. Die Wellen kämpften mit einander unter fürchterlichem Brausen, und das Schiff schwankte so gewaltig, daß man nicht aufrecht stehen konnte.

In dieser kritischen Lage sagte ich zu Hamburger, er möchte auf alles gut acht geben, ich wollte sehen, was Fatime mache. Sie saß bei meinem Eintritt mit ihrem Mädchen auf der Erde, und fragte, ob es Gefahr habe; noch nicht, antwortete ich, weit aber sind wir nicht davon. Ich wollte sie trösten, allein sie war standhafter, als ich und sagte: man darf nur einmal sterben, ob es übrigens hier oder anderwärts sey, ist mir gleichviel. Ich verlasse mich auf dich und Hamburger, wenn es gefährlicher werden sollte. — Ich verließ sie, und war froh, daß sie so herzhaft that.

Was den Sturm noch fürchterlicher machte, war ein ununterbrochenes Donnern und Blitzen, welches den ganzen Horizont zu zerreißen schien. Gegen zehn Uhr Morgens hörten wir einen so heftigen Schlag, daß wir ganz davon betäubt wurden. Das Schiff zitterte. Wir waren Anfangs

Digitized by Google

der Meinung, daß wir auf den Grund gestoßen hätten, allein da wir, so viel der Raum zuließ, Untersuchungen anstellten, und kein Leck im Raum fanden, verschwand auch diese Furcht wieder, und wir glaubten, daß es blos die Wirkung eines sehr nahen Donnerschlags gewesen sey. Dieser war es auch leider, und der Matrose, welcher sich als Sturmwache mit einem Seil um dem Leib auf dem Verdeck angebunden hatte, gab ein Nothzeichen. Wir stiegen hinaus und fanden bald, daß der Blitz den Hauptmast getroffen, entzündet, eine darüber hinschlagende Welle aber den Brand wieder gelöscht habe. Wir krochen wieder in den Raum hinunter, unser Schicksal ferner abzuwarten.

Der Kapitain, der ein alter erfahrner Türk war, gestand selbst, daß er noch nie einen solchen Sturm erlebt hätte, und es war ihm nicht wohl bei der Sache. Er befahl, uns so viel möglich, südwärts zu halten, aber es war vergebliche Mühe, das Steuerruder zu führen, und wir mußten uns lediglich der Willkühr des Windes überlassen. Das Schiff krachte von den Wellen unaufhörlich, als ob es den Augenblick bersten wollte. Der Sturm dauerte die ganze folgende Nacht unausgesetzt, und wir verlohren den Hintermast, welcher abbrach, und über Bord stürzte.

Gegen Morgen wurde es wieder ruhiger, und wir schöpften Hoffnung, die Gefahr überstanden zu haben. Wir fanden uns aber von unserer Fahrt gänzlich abgetrieben, und in den Gewässern der barbarischen Küsten. Allein dies war unser

Unglück noch nicht alles, das Ungewitter schien nur frische Kräften sammlen zu wollen, uns desto gewisser zu vernichten. Es dauerte nicht lange, so nahm der Sturm wieder zu. Hamburger, der sich bei dem Kapitain seiner großen Kenntnisse und trefflichen Anstalten wegen in Ansehen und Kredit gesetzt hatte, machte denselben aufmerksam und sagte, er möchte Vorkehrungen treffen und beide Boote auswerfen lassen, denn das Schiff, wie ihm schiene, sey Leck geworden, um die Menschen, so er darauf hätte, sammt dem Schiff noch zu retten, wir wären zwischen felsigtem Grunde und ein einziger Stoß wäre hinlänglich, dasselbe gänzlich zu zertrümmern. Dieser fand seine Gründe wichtig und befolgte sie. Hamburger rettete allen das Leben. Das Schiff fing an Wasser zu ziehen, und zum Unglück konnte man den Leck nicht finden, um ihn zu verstopfen. Unterdessen da die Gefahr allgemein bekannt wurde, und die Boote ausgeworfen waren, besorgte Hamburger das Bessere für uns, wohin ich Fatime trug, der ihr Mädchen zitternd folgte, und da dies bewerkstelliget war, eilten wir die Koffer und unsere Habseligkeiten über Bord zu bringen, dann alles, hauptsächlich aber Lebensmittel und Gewehre sammt Pulver und Bley aus dem Schiffe zu holen und in die Boote zu werfen. Schon waren diese angefüllt, als Hamburger noch einmal das Schiff bestieg, und einen großen Pack Seegeltuch brachte, das uns in der Folge treffliche Dienste leistete.

Unterdessen verließ der Kapitain das Schiff nicht, sondern er und seine Matrosen wendeten alles an, dasselbe durch Pumpen zu erhalten. Die einbrechende Nacht und der reißende Sturmwind trennte uns aber, und wir haben von ihm nichts wieder gesehen.

Die Nacht war für uns schauderhaft, weil wir erst nicht wußten, wo wir waren, und alle Minuten zu Grunde zu gehen befürchten mußten. Es fand sich noch ein Armenier auf unserm Boote, der in der Meinung, er habe seine Sachen in das unsere geworfen, selbes bestiegen, und da er sich in der Verwirrung und in der Finsterniß der Nacht selbst nicht gleich besinnen konnte, merkte er erst den Irrthum, und jammerte über den Verlust seines Guths. Dieser kannte die Gegend, wo wir waren. Er zeigte uns, wie es mehr Tag geworden, in der Entfernung deutlich die Küste von Algier, und gab uns den Rath, wir möchten derselben nicht zusteuern, sondern lieber in der Mitte des Stromes bleiben, da besonders der Sturm nachgelaßen habe und das Wetter günstiger zu werden scheine. Es giengen hier beständig Handlungshiffe hin und wieder, besonders von Majorca und Minorca, und er versicherte uns, daß ein solches uns aufnehmen würde. Er war sehr niedergeschlagen, daß er sich nicht bei seinem Hab und Guth befinde, und bat uns, wenn wir das andere Boot sehen sollten, ihm darzu zu verhelfen. Mit bestem Herzen versprachen wir ihm, was er verlangte.

Digitized by Google

Fatime war in größter Verlegenheit über unser Schicksal, sagte aber nicht viel, weil sie der Fremde abhielt, den wir bei uns hatten. Doch sah man ihr den Kummer aus ihrem Betragen an. Inzwischen ruderten wir ganz getrost fort, und waren insgesammt froh, daß wir uns wieder außer Gefahr befanden, (wenn man eine Fahrt mit einem elenden Boote so nennen darf). Der Wind drehete sich Nord-Nord-West, und war uns vollkommen günstig. Mit einem Male erblickte der Armenier sein Boot, oder besser zu sagen, das Boot, worinnen sein Vermögen war, herwärts von dem Sardinischen Gewässer in unserm Rücken. Mit aufgehobenen Händen bat er uns anzuhalten, indem, da das andere Boot gleichsam flog, es uns bald einholen würde. Wir willfahrten ihm gerne, weil wir ihm nicht nur zu helfen, sondern auch zugleich seiner loszuwerden wünschten. Beiläufig in einer Stunde holte es uns wirklich ein, und er stieg über. Wir fragten sie (es waren lauter armenische Handelsleute), ob sie nichts von unserm Schiffe gesehen hätten? Ja, sagten sie, es ist geborsten, und mit allem unweit von uns zu Grunde gegangen. Wir wünschten ihnen eine glückliche Reise, und sie ruderten in die Gegend von Minorca zu.

Jetzt, da wir alleine waren, sagte Fatime: ich danke Gott, daß er uns so gnädig errettet hat, und fiel in dem Boote auf ihre Kniee, wir thaten ein gleiches, und preiseten seine unergründliche Barmherzigkeit. Diese kurze Andacht konnte Gott uns

Digitized by Google

möglich mißfallen, denn sie kam von gerührtem Herzen. Die Sonne fiel uns nun sehr beschwerlich; daher ließen wir das Boot ganz langsam forttreiben, und der Hamburger suchte einige Stangen in demselben anzubringen, worüber er von dem Seegeltuch spannte, so wir aus unserm Schiffe gerettet hatten. Dieses Merkmal der Achtsamkeit gefiel Fatimen von diesem guten Menschen ungemein.

Wir hatten seit zween Tagen nichts genossen. Nun kam der Hunger mit doppelten Schritten angezogen, und es war ein Glück, daß wir unsern ganzen Vorrath hatten retten können, ohne welchem es uns hätte bitter werden sollen. Wir machten uns also über die kalte Küche, und waren nur in Sorgen, wie sich unsere Gönnerin behelfen würde. Allein sie beschämte uns hier, sowie in dem Getümmel des Sturms. Brod und Rosinen schmeckten ihr nun eben so gut, weil nichts bessers zu haben war, als das Beste. Doch mußte sie mir zu Liebe ein Gläschen Wein zu sich nehmen, der ihren Magen stärken, und sie vor Krankheit bei den häufigen Seedünsten bewahren würde.

Nun giengen wir zu Rathe, wie wir uns in dieser Noth verhalten wollten. Der Entschluß fiel einstimmig dahin aus, daß wir den nämlichen Weg, den das andere Boot gegangen, das ist gegen Minorca zuhalten wollten, in der Hoffnung, daß uns ein christliches Schiff begegnen, und aufnehmen würde. Freilich wäre

es besser gewesen, wenn wir uns an den barbarischen Küsten zu halten getraut hätten; allein es schauderte uns vor einer neuen Gefangenschaft, der wir lieber einen gewissen Tod, wenn es Gott doch mit uns so beschlossen hätte, vorzuziehen, und in den Wellen umzukommen uns vorgenommen hatten.

Indessen ruderten wir mit vollem Ernst darauf zu, ohne etwas zu entdecken. Die Nacht brach ein, und wir bereiteten Fatime zwischen dem Gepäcke, daß wir gar nicht wußten, was es enthielt, und nicht unser war, ein Lager, und sie mußte sich sammt ihrem Mädchen zur Ruhe legen; wir aber bewachten sie, und sie war gewiß sicherer, als mancher Monarch unter Hunderten seiner Leibgarden. Zum Glück war es windstill, und der Mond eben in seiner Vollkommenheit. Wir hätten das mindeste ausnehmen können, was uns immer begegnet wäre, allein wir sahen uns fast blind, und entdeckten nichts.

Da wir während des Sturms kein Auge geschlossen, so wandelte mich nun der Schlaf mit aller Gewalt an. Ich entdeckte dies dem Hamburger, der am Steuerruder saß, und bat ihn, wenn es anders möglich wäre, ohne Nachtheil des Schiffes alleine zu wachen, damit ich nur eine Stunde schlafen könnte. Er willigte sehr gerne darein. Ich legte mich nun der Länge nach in das Boot, und schlief sanfter als in dem besten Bette. Ich mochte ungefähr drei Stunden geschlafen haben, als ich schnell erwachte; ich hob

Digitized by Google

mich auf, und sah den Hamburger mit der Pfeife im Munde ruhig sitzen. Nun kannst Du auch schlafen, sagte ich, die Natur fordert ihr Recht von Jedem. Er winkte mir aber, daß er nicht schläfrig sey. Dann steckte ich meine Pfeife ebenfalls an, und so erwarteten wir unter Gesprächen den Anbruch des Tages.

Die Stille, die um uns herumherrschte, that Fatime ungemein wohl, denn sie schlief sehr sanft, das uns beiden sehr lieb war; doch ihr Mädchen, das gerade neben meinen Füssen lag, gab zuweilen einen wehklagenden Laut von sich, der immer stärker wurde; wir waren anfänglich der Meinung, daß sie träume. Da aber das Gewinsel nicht nachließ, und endlich gar in ein anhaltendes Jammern ausbrach, wollte es mir bedenklich werden, und ich hob das Seegeltuch auf; wie erschrack ich als ich sah! wie sich das arme Geschöpf todtblaß auf dem Schiffsboden, wie ein Wurm krümmte, und in ein schmerzhaftes Heulen ausbrach, worüber Fatime erwachte. —— Es war eine heftige Kolick, die ihr die Seeluft, und der Mangel an warmen Speisen zugezogen hatte. Wir wußten uns nicht zu fassen, wie wir ihr abhelfen sollten. Fatime hielt ihr, um sie zu erwärmen, ihre Hände auf den Bauch, während dem sich Hamburger bemühte, ihr etwas von dem Cyperwein, mit dem wir versehen waren, beizubringen. Allein es war unmöglich, das Uebel hat zu schnell überhand genommen, und sie aller Sinne beraubt, sie verfiel in Zuckungen, die ein nahes Ende erwarten lies-

Digitized by Google

sen. Unser Jammer, ihr nicht helfen zu können, war unaussprechlich. Fatime vergaß über diesen betrübten Zufall ihre eigene Noth, und brach ein wehmüthiges Klagen aus, das uns für ihre Gesundheit selbst fürchtend machte. Wir suchten sie zu beruhigen, und baten sie, ihren Schmerz zu mäßigen, indem sie sich durch ein solches Betragen wohl schaden, und unser Elend durch ihre Erkrankung nur noch vergrössern, dem Uebel der Kranken aber keineswegs abhelfen würde. Sie fand unsere Vorstellung gegründet, doch ihr empfindliches und mitleidiges Herz konnte sich aus Liebe zu der Leidenden nicht besänftigen lassen, und verließ sie nicht, bis sie endlich nach einer Stunde verschied.

Wir entsetzten uns alle darüber; Fatime aber war untröstlich. Ich drang, da ich sie in die äußerste Wehmuth versetzt sah, mit Ernst in sie, und stellte ihr vor: daß ihr unmäßiges Klagen unsere mißlichen Umstände um vieles verschlimmern würde, wenn sie sich nicht fassen, und zur Erhaltung ihrer selbst beitragen würde. Dieser wäre noch zu verschmerzen, sie möchte aber bedenken, wenn ein Zufall sie betreffen sollte, was dies für alle für ein Unglück wäre, die wir ohnehin mit dem Ungemach, das uns betroffen habe, genug zu kämpfen hätten, und noch nicht sähen, wie und wenn uns Gott befreien würde. Sie merkte bei meinen letzten Worten, daß mein Herz beklemmt sey, und sagte: Azem, Du hast recht, ich will Dir folgen! Ich

reichte ihr ein Gläschen von dem Cyperwein und etwas Brod, und dies mußte sie in meiner Gegenwart verzehren, wenigstens hatte der Magen eine Wärme dadurch, daß ihm der Seedunst nicht so leicht schaden konnte. Dann nahm ich und Hamburger den erblaßten Leichnam, und versenkten ihn in die Tiefe des Meeres, wobei uns allen die Thränen im Augen standen, indem wir betrachteten, daß uns dieses nämliche Loos drohe, wenn uns Gott nicht bald ein Schiff schicke, das uns aufnehme.

Auf diese Art hatten wir schon einen unserer Unglücksgefährten eingebüßt, und jedes von uns konnte sich die Rechnung machen, das erste zu seyn, das diesen Weg gehen würde. Noch mit diesen Sterbegedanken beschäftigt, saß Hamburger in stillen Betrachtungen bei seinem Ruder, und schmauchte seine Pfeife, als mir dünkte, ich sähe in einer ungemeinen Entfernung vor uns etwas, das sich bewege. Ich sagte es Hamburgern, der nach einer genauen Betrachtung es eben so fand, wie ich gesagt hatte. Das Herz pochte mir, und schon erquickte uns die Hoffnung der Erlösung, ob es gleich nur schwache Muthmassung war, daß es ein Schiff seye. Nach einer Stunde vergrößerte sich der Gegenstand, je mehr er sich uns nahete, und die Sehnsucht von der Gewißheit versichert zu seyn, gab uns Kräfte, demselben durch starkes und geschwindes Rudern entgegen zu eilen. Fatime, die ihre Augen stets darauf gerichtet hielt, wollte

Digitized by Google

nach einiger Zeit am ersten wahrgenommen haben, daß es ein großes mit vollen Seegeln gehendes Schiff sey. Wir wußten vor Freuden nicht, was wir thaten, und ruften Gott wehmüthig an, daß er uns seine Hülfe verleihen wolle. Das Schiff näherte sich uns endlich auf eine Meile westwärts, und der Hamburger erkannte es für einen holländischen Ostindienfahrer. Sogleich gab ich aus dem Feuergewehr ein Zeichen, das ich fünf bis sechsmal wiederholte, und wir steuerten aus allen Kräften gegen solches hinüber, es hatte uns auch, wie wir nachher erfahren, auch sogleich bemerkt, wartete unser, indem es beilegte, und nahm uns an Bord.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Sie sind Willens mit dem Schiff nach Madagascar zu gehen. Kommen bis nach Brasilien in Süd-Amerika. Leiden Schiffbruch. Ihre wunderbare Errettung, und Untersuchung des Eilandes.

Van der Winden hieß der Kapitain dieses Schiffes. Er führte uns gleich in seine Kajüte, und ließ einige Erfrischungen herbeibringen, derer wir recht sehr bedurften; wobei wir ihm alle unsere Begebenheiten, an welchen er vielen Antheil nahm, umständlich erzählen mußten. Er erklärte uns hierauf, daß seine Ladung nach Madagascar bestimmt sey, und wenn wir uns wollten gefallen lassen, diese weite Reise mitzumachen, sey er erbötig, uns mit sich, und von da wieder zurück nach Europa zu nehmen; wenn wir nicht etwa auf unserem Wege einem andern europäischen Seefahrer begegnen sollten, der eben auf der Rückreise begriffen sey. Zugleich erbot er sich, uns das Boot mit dem, was nicht zu unsrem Gebrauch wäre abzukaufen, und das Geld bei unserer Zurückkunft auszuzahlen. Wir wurden über dieses bald einig, nachdem wir ihm gesagt hatten, daß außer unserem eigenthümlichen Wenigen, auch noch

an-

andere Päcke sich in denselben befanden, die vor der Scheiterung des Schiffes hinein geworfen worden, und die wir gar nicht wußten, was sie enthielten. Er ließ sogleich alles an Bord bringen, und ordentlich aufzeichnen, damit wir es von ihm zu gelegener Zeit fordern könnten. Seine Gefälligkeit gieng noch weiter. Er räumte uns dreien ein eigenes Behältniß ein, in welchem Fatime von der übrigen Schiffs-Equipage abgesondert seyn konnte. Nun waren wir geborgen. Freilich war es wider unsere Absicht eine so weite und gefahrvolle Reise ohne Ursache zu nehmen, doch wir mußten uns in der Noth alles gefallen lassen, was Gott mit uns beschlossen hatte. Was uns bei allem noch besänftigte, war van der Windens Leutseligkeit und höfliches Betragen.

Nachdem wir die Meerenge bei Gibraltar glücklich zurückgelegt, und uns nun im Atlantischen Meere befanden, durchschnitt das Schiff, das den Namen Le Terrible, oder der Schreckliche, führte, immer mit vollen Seegeln die Gewässer, und wir bekamen schon am 15ten Jul. 1744 die den Portugiesen gehörige Insel Madera zu Gesicht. Hier legten wir uns vor der Hauptstadt Funchal vor Anker, und nahmen einige Erfrischungen ein, seegelten aber den 24sten wieder weiter.

Jetzt gieng unsere Fahrt auf die Inseln des grünen Vorgebürgs los, welche noch etwas weiter gegen Süden liegen, und erreichten dieselben am zehnten Tage glücklich. Es war dies gerade die Zeit, da man in dieser Gegend, bei un-

ausstehlicher Hitze, beständig stürmisches und regnichtes Wetter zu haben pflegt. Man hielt sich daher nicht länger auf, als nöthig war, um einige frische Lebensmittel einzunehmen. Aber auch diese kamen uns wenig zu statten: denn das Fleisch der Ochsen, welche wir einkauften und schlachteten, war einige Stunden nachher schon in Fäulniß übergegangen. Man kann sich hieraus ohngefähr einen Begriff von dem hohen Grade der hier herrschenden Hitze machen. Demungeachtet stieg Fatime ans Land, um frische Luft zu schöpfen, und einmal wieder den festen Boden zu betreten, den sie schon so lange nicht berührt hatte. Ihr ganzes Wesen gab ihr eine Art von Ansehen, das auch den rohen Matrosen in Ehrfurcht hielt, besonders da diese sahen, daß sie leutselig, und mit uns, indem wir sie begleiteten, so freundschaftlich umgieng. Dieses gewann ihr die Herzen der Mannschaft, und einige Zechinen, die sie bei Aussetzung ans Land unter sie vertheilt hatte. Bei dieser Gelegenheit kam ihr die ungefähre Lust an, Kaffeh zu trinken, den sie seit der Abreise aus Candien nicht mehr gekostet hatte, und der sonst ihr gewöhnliches Getränke war. Sie entdeckte mir diesen Wunsch, und ich, der nur froh war, ihr in allem zu Willen seyn zu können, aber nicht wußte, wo ich solchen bekommen könnte, wendete mich an einen Matrosen, der mir solchen auch vor Verlauf einer halben Stunde gekocht verschaffte; für welche Gefälligkeit ich ihm eine Zechine geben mußte, mit dem Auf-

Digitized by Google

trage, eine gute Portion davon in Körnern zu erkaufen, damit sie auf der fernern Reise damit versehen sey.

Unter andern muß ich einer Sache erwähnen, die in der Folge sehr bedeutend seyn wird. Als ich und der Hamburger Fatimen eines Abends am Ufer der Landung begleiteten, gesellte sich ein großer, weißer spanischer Hund zu uns, dem ich rief; ich sah mich um, wo etwa sein Herr wäre, allein ich nahm in der ganzen Gegend niemanden wahr. Ich schmeichelte ihm, er that ganz bekannt mit mir, und gieng so fort mit uns, bis wir das Boot zu besteigen uns anschickten. In der Meinung, er würde uns nun verlassen, halfen wir Fatimen in das Boot, und der Hund war mit einem Sprung in dasselbe nach, legte sich gleich zu ihren Füßen, und da ich bald darauf auch einstieg, wedelte er mit dem Schweif zum Zeichen der Freude, die er meinetwegen empfand. Ich wußte nicht, wie ich mir diese hündische Geneigtheit zugezogen hatte, da ich ihn heute zum erstenmal sah; ich gab ihm zu freßen, und er wurde vom ersten Augenblick an nicht nur mein Freund, sondern sogar, wie wir künftig sehen werden, so mit Liebe mir zugethan, daß ihn sogar die Fluthen des Meeres nicht abhalten konnten, mir zu folgen, und in einigen Gelegenheiten durch Treue und Herzhaftigkeit das Leben zu retten. Wo findet sich ein Mensch, der es diesem getreuen Thiere gleich thue?

Von da richteten wir unsern Weg nach Brasilien, einer bekannten portugiesischen Provinz in

Süd-Amerika. Aber schon am dritten Tage unsrer Abfahrt erhob sich ein fürchterlicher Sturm mit so heftigen Windstößen, daß man die Masten durch Abnehmung der Bramstangen*) verkürzen, die Seegel einreißen**) und beilegen***) mußte. Allein auch dieses schien zur Rettung des Schiffes noch nicht hinreichend zu seyn. Der Sturm fuhr fort, die See so zu beunruhigen, daß man sich endlich genöthigt sah, die zwei vordersten und die zwei hintersten Kanonen über Bord zu werfen.

In diesem gefahrvollen Zustande schwebten wir nicht blos den ganzen Tag, sondern auch die ganze darauf folgende Nacht, und der wüthende Sturm fieng erst mit Anbruch des neuen Tages an, sich ein wenig zu legen. Allein es war von keiner langen Dauer. Er erhob sich nun viel stärker, als Tags vorher, kam von Ost-Nord-Ost, und trieb uns gänzlich von der Straße mit solcher Schnelligkeit ab, daß van der Winden selbst in Angst gerieth, das Schiff zu verlieren. Endlich legte sich der Wind, und alles dankte der Vorsicht

---

*) So wird die zweite Verlängerung des großen Masts, auch die des vordern Mastbaums oder des Fockmasts genannt, die bekanntlich aus mehr als einem Stücke bestehen.

**) Von unten auf zusammenwickeln, oder bis auf eine gewisse Höhe aufrollen.

***) Ein Schiff beilegen, heißt, die Seegel dergestalt stellen, daß die Wirkung des einen der Wirkung des andern entgegen ist, so daß das Schiff dadurch in seinem Laufe aufgehalten wird.

Digitized by Google

für die dermalige Rettung. Man nahm die Seekarte zur Hand, und fand, daß das Schiff in eine unbekante Gegend verschlagen worden, wohin vielleicht kein Sterblicher jemals gesegelt war.

Der Unmuth war auf jeder Stirne zu lesen. Ich meldete Fatimen die Verlegenheit, in der sich alles befand, und auch diese fieng an zu jammern, und zu weinen. Ich sprach ihr Muth ein, den ich selbst schon verloren hatte; sagte ihr aber, wie die Noth noch nicht so groß wäre, daß wir nicht sollten hoffen dürfen, davon befreyet zu werden; das einzige sey nur zu wünschen, daß der Sturm sich nicht erneuere. Wer steht aber dafür, daß dies nicht geschehe, erwiederte sie? Ich zuckte die Achsel, und wußte nicht, was ich antworten sollte. Ich bin bei allem schon ganz gleichgültig, sagte sie; Leben oder Tod gilt mir gleichviel. Jedoch bitte ich dich und den Hamburger, daß ihr mich nicht verlaßet, und mir bei Vergrößerung der Gefahr beistehet, denn der Tod, so bitter er immer seyn mag, verlieret viel von seinen Schrecknissen, wenn man ihn unter guten Freunden empfangen kann. Ich versprach ihr alles, war aber übrigens so kleinmüthig, als ob ich das Unglück ahndete, das nicht mehr ferne von uns war. Da ich sie verließ, wollte mir mein Hund folgen, ich hielt ihn aber zurück und gieng fort.

Indessen untersuchte man das Schiff, wo es etwa Schaden gelitten habe, und fand einige Lecke. Wir waren noch alle mit Verstopfen beschäftigt, als es sich wider Vermuthen stark zu bewegen an-

fieng; van der Winden war eben bei uns, als sich dieses ereignete. Er erschrak und schrie: Ach, Gott! der Sturm fängt wieder neuerdings an, die Wellen kommen vom Grunde! Einige liefen vom Raum in die Höhe, um zu seheu, was es gäbe, aber die Nachricht, die sie uns brachten, daß der Sturm so, wie gestern tobe, war gar nicht tröstlich. Der Wind verdoppelte seine Wuth, und die Gefahr, Schiffbruch zu leiden, ward immer größer. Die Matrosen selbst von Furcht erblaßt, erhoben ein Jammergeschrey, das im Stande war, dem Herzhaftesten Schrecken einzujagen. Ich nahm nun den Hamburger auf die Seite, und bat ihn, falls die Noth überhand nehmen sollte, Fatime, so gut es möglich wäre, beizustehen, und auf ihre Rettung bedacht zu seyn. Bruder, sagte er: das soll geschehen, oder wir wollen mit ihr zu Grunde gehen! wir beredeten uns weiter, auf alles Acht zu haben, und uns so zusammenhalten, daß wir immer in jedem Falle uns nahe bei ihr befänden.

Zum größeren Schrecken vergieng der Tag, und ich wollte in diesen fürchterlichen Umständen Fatime nicht alleine lassen, um sie nicht der Angst und Bangigkeit noch mehr Preiß zu geben. Ich verließ mich in jedem Falle auf meinen Freund, und bemühte mich, sie zu trösten, und ihr alle Hoffnung, die noch übrig war, einzuflößen. Unterdessen war auf dem Schiff alles in beständiger Furcht. Die heftigsten Erschütterungen, der Weg, den dasselbe in einem pfeilschnellen Lauf von dem

tobenden Sturmwind fortgetrieben auf einem unbekannten Meere nehmen mußte, und endlich die Fortdauer des Ungewitters, das unsern Untergang zu weissagen schien, machte uns alle eiskalt von Furcht.

So brachten wir die Nacht hin, und seufzten nach dem Tag, als wenn es nicht fehlen könnte, daß er dem Meere die Stille wiederbringen, und uns einen günstigen Wechsel der Umstände sehen lassen würde. Er erschien, dieser so sehnlich gewünschte Morgen, aber sein trauriges Licht sollte nur unser großes Unglück beleuchten. Ich wollte eben aus Fatimes Kammer gehen, als ich den Hamburger Land! Land! mir zurufen hörte, und beinah in dem Augenblick das Schiff auf einen Felsen stieß. Die Erschütterung warf uns alle zu Boden, alles auf dem Schiff schrie laut: wir sind alle verloren! In diesem Augenblick des äußersten Jammers stiegen einige in den untersten Theil des Schiffes hinab, um zu erfahren, ob es nicht leck geworden, und aus Furcht glaubten sie und sagten, das Wasser dringe auf allen Seiten ein. Die andern glaubten sie seyen des Todes, wenn sie länger am Bord blieben, und wurden Raths, sich auf die Chaluppen zu begeben, um auf das entdeckte Land zu kommen. Man ließ die Chaluppen ins Meer, Hamburger kam in Eile und rief uns zu, wie wir uns retten sollten. Aber ein neuer Zufall verhinderte die jähe Ausführung desselben auf einige Minuten. Fatime lag in einer Ohnmacht, in der sie der

Digitized by Google

Schrecken versetzt hatte. Ich konnte sie nicht verlassen. Unterdessen eilte Hamburger wieder zurück, um Vorkehrungen zu unserer Einnahme zu machen. Er sahe, daß sich alles Haufenweiß in die Chaluppen stürzte, und daß das Schiff mit dem Vordertheil zwischen den Klippen stecke, gewaltige Stöße litte, und daß man endlich befürchten müsse, es werde in Trümmern gehen. Er rief den Kapitain, er sollte unser warten, und er bekam die Antwort, er könne uns nicht in seine Chaluppe nehmen, sie sey schon voll. Hiezu kam ich, und wir giengen beide zur andern Chaluppe, die die unsrige war, und baten, uns einzunehmen; man rief: wir sollten geschwinde herunter kommen, man fahre den Augenblick ab. Ich bat um Gotteswillen, daß man auf Fatime warten sollte. Sie antworteten: wenn wir nicht ungesäumt kämen, so sey es zu spät. Wir stürzten beide in Fatimes Kammer, die noch immer ohne Bewußtseyn dahin lag, und trugen sie auf das Verdeck, um mit ihr in die Chaluppe zu eilen, allein ein gewaltiger Stoß, den das Schiff im Hintertheil neuerdings erhielt, warf uns alle drei zu Boden, und hielt uns auf, der Chaluppe zuzueilen. Wir ermannten uns aber wieder, und kamen endlich hinauf. Aber o Himmel! die Chaluppen ruderten beide schon in einer Entfernung, wir schrieen ihnen nach, und flehten sie an, auf uns zu warten, aber vergebens, sie waren taub bei all unsrem Bitten und Schreyen. Ich glaubte, der

Schrecken und Schmerz in der augenscheinlichen Todesgefahr würde mich tödten, das Leben ward mir zu einer unerträglichen Last, und wäre Fatime nicht gewesen, so hätte ich mich in dieser Verzweiflung gewiß in die Fluthen gestürzt; allein das Schicksal derselben rührte mich, und der Hamburger gab den Rath, daß wir sie unterdessen auf das Verdeck legen sollten, weil das Vordertheil zwischen den Klippen fest eingeklemmt stecke; vielleicht sagte er, ist ihr die frische Luft zur Erholung dienlich, dies thaten wir auch. Mit blutenden Herzen sahen wir inzwischen, wie die Chaluppen davon fuhren und uns zurückließen, sahen aber auch zu unserem Entsetzen, wie sie bald darauf von den Wellen verschlungen wurden, und gänzlich zu Grunde giengen. Wir geriethen hierüber in eine Bestürzung, woraus wir uns lange nicht erholen konnten. Erst jetzt priesen wir die göttliche Vorsehung, daß sie uns vor dem traurigen Schicksal der andern bewahrt hatte. Fatime schlug mit einem Male die Augen auf; als sie aber das traurige Schauspiel sah, schien sie in eine neue Ohnmacht zu fallen. Ich stellte ihr nun in Kürze vor, daß das größte Unglück schon vorüber wäre, und bat sie, sich zu beruhigen, bis uns der Himmel erretten würde.

Hamburger that bei dieser Gelegenheit Wunder seiner Geschicklichkeit und seines Eifers. Er sprang in Eile in das Schiff, und kam mit einer leeren Küste herauf, gieng zu Fatime, und

bat sie dringend, auf ihrem Ort sitzen zu bleiben, da der Sturm sich gänzlich gelegt hätte; Azem müsse sich nun von ihr entfernen, um gemeinschaftlich sich mit ihm wegen ihrer aller Errettung zu berathen; — sie versprach es. Wir eilten sogleich beide in das Schiff, und holten was wir brauchten. Wir verfertigten aus den Brettern eine Art vom Floß, verbanden ihn mit Stricken, so gut es erforderlich war, und hielten ihn in Bereitschaft. Da nun das erste Rettungsmittel so weit gelungen, zog er sich aus, und schwamm zwischen die Klippen hin, um zu erforschen, wie es hinter denselben aussah. Wir waren nun neuerdings in Angst ihn zu verlieren, allein er hieß uns gutes Muths zu seyn, Gott werde ihn bewahren; er sey ein guter Schwimmer, und werde wissen, der Gefahr auszuweichen. Wir verloren ihn endlich aus den Augen. Unterdessen erzählte ich Fatime, alles was bis zu ihrem Erwachen vorgegangen war. Sie weinte bittere Thränen, über den Tod so vieler Menschen, und bedauerte vorzüglich den gutherzigen Van der Winden, der uns mit so vieler Liebe und Freundschaft in das unglückliche Schiff aufgenommen, unser Leben dadurch gerettet, und nun endlich selbst das seinige verloren habe. In solchen Betrachtungen brachten wir die Zeit hin, als ich mich unsers Proviants erinnerte, und in die Kammer Fatimes eilte, da mich hungerte. Die Thüre war zugeschlossen, ob es

von der Erschütterung des Schiffes, oder von uns selbst geschehen, weiß ich nicht, genug sie war verschlossen. Das erste, was ich fand, war mein lieber Azur, der Hund, der mir entgegen sprang, an den ich aber auch noch nicht gedacht hatte, ich blickte nun überall herum, und fand Fatime's goldne Sackuhr in einem Winkel auf dem Boden liegen, und andere Kleinigkeiten, die sie von ungefähr oben bedürftig seyn konnte, dies alles nebst einem Pack von unterschiedlichen Lebensmitteln und dem Flaschenkeller nahm ich in einem Tragkorbe, und kletterte zurück. Azur blieb nun nicht von mir, und that seiner Frau schön, sobald er sie erblickte. Fatime mußte nun essen und trinken, um Kräfte zu bekommen, da sie schon einige Tage nichts Warmes genossen hatte. Ich trank eben, und war mit meinen Gedanken bei Hamburgern, als ich meinen Namen rufen hörte; mit Freuden gab ich Antwort, da ich die Stimme unsers Freundes erkannte, und wir erblickten ihn endlich, um die nämliche Gegend zurückschwimmen, wo er seinen Weg hingenommen hatte.

Sobald er auf das Schiff geklettert war, sagte er ganz freudig: Kinder, danket Gott! denn er hat sich unser erbarmt, und uns ein gelobtes Land vorbereitet, wo wir wenigstens nicht Hunger sterben werden. Ich sah in der Eile verschiedene Thiere und Früchte an Bäumen, die mir zum Genuß des Menschen schienen, ich habe einige genossen, die mir nicht nur geschmeckt, son-

Digitized by Google

dern mich auch erquickt haben. Die Ueberfahrt von hier rechts beträgt bis auf den festen Boden nicht viel über eine Viertelstunde, und ist so eben und ohne Gefahr, wie auf einem Teiche, dann erhebt sich das Ufer in einer gelinden Anhöhe, und ist lieblich von verschiedenen Blumen und Kräutern umgeben, Bäume von verschiedener Gattung stehen in Menge, und formiren gleichsam einen Garten, außer welchem sich ein Fels von besonderer Höhe zeiget, wohin ich mich aber nicht Zeit zu wenden hatte. Ich bin der Meinung ohne Verzug von hier aufzubrechen, Gott wird uns leiten, was ferner geschehen soll. Fatime schrie vor Freuden über die Erzählung des Hamburgers, daß sie ohne sich viel zu bedenken seinem Rathe folgen, und sich lieber dem Schicksal dort, als dem zerbrechlichen Schiffe hier länger anvertrauen wollte.

Digitized by Google

Robinson
der
Ober-Oesterreicher.

Zweiter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Sie gelangen mit einem Floß, der in der Eil verfertigt worden, auf die Insel. Finden eine sehr gelegene Felsenhöhle zur Wohnung, und unweit eine Wasserquell. Die Ausräumung des Schiffs wird unternommen.

Der Sturm hatte nun sein gänzliches Ende erreicht. Nicht ein Lüftchen bewegte sich, und das Meer war ruhig und glatt, soweit als das Auge blickte. Eine allgemeine Stille herrschte um den ganzen Erdball, nur wir Elende fühlten dieselbe nicht. Die Gefahr, der wir jetzt entgangen waren, legte uns nun die Nothwendigkeit auf, für die weitere Sicherheit Vorkehrung zu treffen. Der Hamburger, der sich inzwischen von seiner Untersuchungsreise durch Brod und Wein erquickt hatte, griff das Werk zur Uebersiedlung mit Ernst an. Vor allem, sagte er, wollen wir den Floß nochmals untersuchen, und wo es nöthig ist, mehr befestigen, an Stricken und Leinen fehlt es hiezu nicht; und wir verbanden sonach alle Theile auf das sorgfältigste. Sobald dieses geschehen, holten wir aus dem Schiff soviel Matrazen und Bettzeuche, als uns dienlich schienen, und legten sie in die Mitte, dann Fatimens Koffer und unsere

Päcke, sammt noch dem Mundvorrath, der in unserem Behältniß war; allein dieses schwerte den Floß noch nicht. Wir giengen daher in des Kapitains Kajüte, und nahmen noch vier Koffers, Feuergewehre sammt Pulver und Bley, so sich vorfand, Bettgeräthschaften, Flaschenkeller, Zuckerhüte, Säbel und Pistolen, und einen Korb voll Schinken und Brod. Dieses alles setzten wir statt einem Geländer um die Mitte herum, und verbanden es, daß es nicht weichen konnte, und der Floß hatte nun sein Gewicht. Doch fiel dem Hamburger ein, daß ihm zum allgemeinen Bedürfniß das Unentbehrlichste noch mangle, und er begab sich nochmals in das Schiff, brachte Beile, Sägen und Nägel, sammt drei kupfernen Kesseln und andern Küchengeräthschaften, die ihm in Eile unter die Hände kamen. Mit diesem, sagte er, wollen wir uns zum ersten Transport anschicken.

Nachdem dergestalt alles gut verwahret, und der Floß dichte an dem Schiffe gehalten war, nahm ich Fatime auf dem Arm und trug sie hinunter, wo sie Hamburger, der ihrer wartete, empfing, und auf die Matrazen setzte; ich aber mußte meinen Platz, weil ich nicht schwimmen konnte, an ihrer Seite nehmen. Jedes hatte von uns zweyen eine Stange in der Hand, um den Floß von dem Fuß des Felsens abzusteuern, und der Hamburger führte ein langes Seil an einer Schlinge um den Leib, woran er uns zog, oder nach Schifferart boxirte. Es ließ anfänglich

lich sehr hart, ihn vom Felsen ab und um denselben hinüber zu bringen, doch durch das Anstemmen mit der Stange wurde er flott und kam in Gang.

Nicht lange, so waren wir nahe am Ufer, und Azur, der neben meiner Seite schwamm, war der erste, der das feste Land erreichte, worauf der Hamburger, sobald er Grund unter sich merkte, ebenfalls folgte, und uns, so weit es möglich war, an das Gestade zog. Vor allem aber mußte ich ihm ein großes Beil und eine starke Stange zuwerfen, damit er einen Pfahl in die Erde schlagen, und den Floß daran festbinden konnte.

Nun kam der Hamburger, und nahm Fatimen auf seine Arme, und trug sie an das Ufer, ich aber nahm einen guten Theil des Bettzeuches, und folgte nach. Sie wandelten beide dem Wäldchen zu, das etwa vierhundert Schritte vom Gestade entfernt war, um sich aus den brennenden Sonnenstrahlen unter den Schatten der Bäume zu lagern, wo sie, während der Floß geleeret wurde, der Ruhe pflegen, und sich erholen konnte. Unterdessen arbeitete ich mit aller Anstrengung, und brachte bis zur Zurückkunft meines Freundes einen guten Theil unsers Geräthes auf das Trockne. Doch gieng die Sache, sobald der Hamburger wieder eingetroffen, ganz anders. Er sagte, wir müßten nicht aus einer Arbeit zwei machen, sondern lieber gleich so verfahren, wie es nachgehends erst geschehen sollte. Seine Geschicklichkeit fand überall Rath. Wir nahmen ein paar starke Stangen, banden über die Quere einige

Bretter, und verfertigten eine Trage, auf welcher wir in kurzer Zeit alles an das Ort hintrugen, wo wir unterdessen unsern Wohnort aufzuschlagen beschlossen hatten.

Da der erste Transport so glücklich vor sich gegangen, wollten wir nun ein wenig der Ruhe genießen, und ließen uns unter den Bäumen nieder, um uns durch Genießung einiger Speisen zur fernern Arbeit zu stärken. So bald der Hamburger dem Bedürfniß der Natur ein wenig Genüge geleistet hatte, sagte er: ich kann eher nicht ruhen, bis ich nicht den Felsen, den wir erblickt hatten, untersucht habe. Er stand auf, lud sich eine Flinte, hieng einen Pallasch um, und gieng in Begleitung des Hundes dem Felsen zu. Ich wollte ihm Gesellschaft leisten, er hieß mich aber bei Fatimen zurückbleiben, weil man nicht wisse, was sich ereignen könne. Ich benutzte diese Gelegenheit, um Fatimen, die in tiefe Melancholie versunken war, aufzurichten, und faßte all meinen Muth zusammen. Sie war unaussprechlich niedergeschlagen. Ich brachte nur einige unterbrochene Worte aus ihr heraus, die von Thränen begleitet waren. Ich ward durch ihren Schmerz sehr gerührt, und bat sie, ihre Schwermuth zu mäßigen, um sich nicht ein Ungemach zuzuziehen, das mir empfindlicher fallen würde, als der Tod, dem ich so nahe war; es wäre nun doch kein andres Mittel, als Geduld. Sie schien einiges Gefühl für diese Wahrheit und für mein sorgfältiges Zureden bekommen zu haben.

Digitized by Google

Ach, glaube mir, Azem! sagte sie, es ist nicht so wohl die Furcht vor den Gefahren oder unserer dermaligen unglücklichen Lage, in der wir uns befinden, was mich niederschlägt; sondern daß ich dich in dieselbe hineingestürzt habe, dies allein durchbohrt mein Herz und quält mich, so oft ich dich ansehe; wie glücklich könntest du bei Omar leben, wenn ich meine Leidenschaft hätte unterdrücken können, die all dein Unglück verursacht. In der That, fuhr sie fort, was werden wir anfangen, und was wird aus uns werden, wenn wir auch den Schrecknissen des Meeres entronnen sind, und hier auf einem Eilande bleiben müssen, wo uns alles mangelt, und einen elenden Untergang aus Mangel der Lebensmittel, oder durch wilde Menschenfresser drohet? Untröstbar bin ich, daß ich die Ursache deines Unglücks geworden bin.

In der Rührung, die mich ergriffen hatte, faßte ich ihre beiden Hände, und drückte sie zärtlich. Laß uns, sagte ich, jetzt einzig darauf denken, nachdem uns Gott so wunderbarlich errettet hat, wie wir uns ein wenig in Ordnung richten können. Die Vorsehung wird uns helfen, und unsere Wünsche erfüllen. Ich liebe dich unaussprechlich, und werde mein Wort halten, das ich dir gegeben habe; noch schlägt das nämliche Herz in mir, welches dir in Candien Liebe und Treue geschworen hat, nur kömmt es noch auf wenige Tage an, ob du dein Schicksal mit mir auf ewig theilen wirst, oder nicht. Eine angenehme Röthe überzog ihre bleichen Wangen, und ein Seufzer

entfloh ihrem zärtlichen Herzen, als ich diese letzten Worte gesprochen hatte. Sie sah mich mit einem so viel bedeutenden Blick an, der mit den Regungen ihres Herzens übereinstimmte, und da sie mich so eine gute Weile unverwandt betrachtet hatte, sagte sie in einem leisen und schmachtenden Tone: und du fragst noch, Azem! ob ich mein Schicksal auf ewig mit dir werde theilen wollen? —— Hier hörte ich das Gebelle meines Azurs, der auf uns zueilte, und der Hamburger kam in hastigen Schritte, dem Kriegsgott gleichend hinter demselben.

Mit fröhlicher Miene rief er schon vom weiten, daß wir uns von hier aufmachen, und in die Burg einziehen sollen, es sey alles bereit, uns dort zu empfangen. Wir wußten nicht, was wir über diesen Vortrag denken sollten, und staunten ihn an. Allein er wiederholte es und sagte: es wäre Schade, wenn wir nicht gleich dazu Hand anlegten, und das, was hier wäre, nicht in Sicherheit brächten, da so schöne und viele Abtheilungen, wo wir vor allen Zufällen sicher sind, in dem Felsen enthalten seyen, die nicht nur reinlich, sondern auch mit hinlänglichen Tageslicht versehen wären. Ohne viel zu bedenken, griff ich nach der Trage, und legte am ersten das Bettzeuch darauf, behängte mich mit dem Schießgewehre, und wollte, daß sich Fatime auf die Matratzen setzen sollte, um sie des Gehens zu überheben; allein sie gieng lieber an unserer Seite, und wir packten nun unsere Bürde an, die wir uns ziemlich erschwert hatten.

Digitized by Google

Nach einer guten halben Stunde trafen wir dort glücklich an, und der Müdigkeit ohngeachtet, trugen wir alles was wir hatten, dahin.

Da wir aber noch eine Ladung heute vornehmen mußten, so machten wir uns unverweilt auf den Weg. Fatime wollte uns begleiten, allein wir fanden es ihrer Gemächlichkeit zuträglicher, da keine Gefahr zu befürchten wäre, in dem Felsen zurückzubleiben, da wir ihr den Azur zum Vertheidiger ließen, auf den sie sich sicher verlassen könnte, und überdies mit geladenen Gewehren auf alle Fälle versehen wäre. Sie fand unsere Gründe gültig, blieb, und wir setzten unsern Marsch getrost fort.

Alles stand noch unverrückt. Wir machten uns zu allererst an die Vorrathskammer des Schiffskochs, nahmen alles, ohne zu untersuchen, was es sey, und trugen es auf den Floß, vorher aber überlegten wir denselben mit Brettern, die wir überall wegbrachen, wo wir sie überflüßig fanden. Dann begaben wir uns in des Steuer- und Zimmermanns Behältniß, die mit allen Werkzeugen, so man auf einem Schiffe nur brauchen konnte, angefüllt waren. Wir nahmen soviel als wir schleppen konnten, auf den Floß, der nach unserer Einsicht nicht zu sehr überladen werden durfte, und kamen glücklich damit an Ort und Stelle. Sobald alles in dem Wäldchen niedergelegt worden, konnten wir nicht ablassen, noch einen dritten Versuch zu wagen: denn, sagte der Hamburger, wer weiß, ob sich nicht in der Nacht ein Wind

erhebt, und das Schiff aus seiner Lage reißt, es würde uns alsdann reuen, nicht das noch weggenommen zu haben, was uns über kurz oder lang hätte nützlich seyn können. Ganz willig fügte ich mich seiner Vorstellung, und wir fuhren ab.

Während dem sich der Hamburger im Innern des Schiffes zu thun machte, lößte ich von außen alle mögliche Seegel und Stricke ab, trug solche theilweise auf den Floß, bis er hinlänglich beladen war.

Mit dieser Ladung kamen wir abermals glücklich ans Land, und da wir noch mit Uebertragung der Sachen nach dem Wäldchen beschäftigt waren, hörten wir in der Entfernung Azur bellen, dem Fatime, der die Zeit zu lange werden wollte, nachkam, und uns bei noch nicht vollendeter Arbeit hülfliche Hand leistete.

Nachdem der Floß abgeladen war, banden wir ihn fest, zogen ihn aber doch, zu mehrerer Sicherheit aufs feste Land, und schafften troz unserer Müdigkeit alles noch in unsere Felsenhöhle.

Ehe wir uns anschickten, uns zur Ruhe zu begeben, kamen wir überein, den heutigen so sehr merkwürdigen Tag (den 22sten Sept. 1744) als einen Jahrstag künftig mit aller Feierlichkeit zu begehen, und uns an unsere so wunderbare Errettung mit dankbarem Herzen zu erinnern.

Unter diesem Entschluß verstrich der erste Abend in dieser Einöde; und nun suchte sich jeder einen Ruheplatz. Wie angenehm aber wurden wir überrascht, als wir die Vorkehrungen Fatimes,

Digitized by Google

die sie während unserer Abwesenheit getroffen hatte, bemerkten. Das Bettzeug, so viel jedes bedurfte, war zu jeder Lagerstätte eingetheilt. Für sie wählte sie die letzte Abtheilung, und in der daranstoßenden waren die Betten für mich und Hamburger. Jeder dankte für ihre Gefälligkeit; wogegen wir sie für diese Mühe auch morgen mit einem Frühstück zu überraschen versprochen. In dieser Absicht nahm Hamburger einen Kessel, und sagte mir, er müsse nun sehen, wo er eine Wasserquelle finde, er wäre der Meinung, daß er eine unweit des Felsenfußes antreffen würde, weil er, während dem er heute sich auf dem Schiffe aufgehalten hätte, einen Strom wahrgenommen habe, der rechter Hand von dem Felsen hervorgekommen wäre. Was er muthmaßte, war richtig. Und diese einzige Entdeckung war mehr werth, als alles Geld, was wir im Schiff fanden; und um so mehr, da dieselbe keine hundert Schritte von der Höhle des Felsens entfernt lag. Jedes suchte sich nun für die ausgestandenen Mühen des Tages in den Armen des Schlafes schadlos zu halten, und überließ sich der Wachsamkeit des getreuen Azurs, der sein Lager zwischen unseren Betten hatte.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Sie fahren mit der weitern Räumung des Schiffes fort. Finden eines der versunkenen Boote wieder, dessen sich Hamburger bemächtiget. Fatime wird unter dem Namen Elisabeth von Azem getauft, von Hamburger aber, der die Stelle eines Priesters vertrat, mit derselben nach christkatholischer Einrichtung ordentlich verbunden. Fernere Anordnung ihres Hauswesens.

Die Sonne war noch nicht aufgegangen, als Hamburger schon aus der Wohnung gieng, um, wie er sich vorgenommen hatte, Fatime mit ihrem Lieblingsgetränk, dem Kaffeh zu überraschen. Dieser Einfall war mir um so lieber, da sie schon etliche Tage nichts Warmes genossen hatte, und ich befürchtete, daß sie bei der ausgestandenen Todesangst krank werden möchte, weil wir ihr keine Hülfe leisten konnten. Ich verließ endlich auch mein Bette, und schlich mich ganz stille hinaus, um Fatime in der Ruhe, der sie so sehr bedurfte, nicht zu stören. Hamburger war in seiner Küche ganz geschäftig, das Feuer brannte, und das Wasser sod. Nebst dem, stand auch ein großer Kessel mit geräucherten Schinken, und ein

anderer mit Erbsen, so wir aus des Schiffskochs Behältniß genommen hatten, ebenfalls am Feuer, um, wie er sich ausdrückte, auf die vielen bösen Tage, doch einmal einen guten zu haben. Ich bewunderte seine Vorsicht, die er um unsertwegen brauchte. Auf Fatime durften wir uns nicht verlassen, weil sie niemals mit Kochen umgegangen war, und wenn wir arbeiteten, wer sollte uns was zu essen zubereitet haben, wenn wir hungrig zurück kämen? so ist es immer besser, daß es jetzt geschehe, weil es noch Zeit ist, als später, oder gar nicht; essen aber müssen wir allemal.

Eben beredeten wir uns, was wir zuerst unternehmen wollten, als Azur aufsprang, und dem Felsen zueilte. Wir sahen, daß sich Fatime ängstlich um uns bekümmere, wo wir wären; Ich gieng ihr entgegen, bot ihr einen guten Morgen und fragte sie, wie sie geschlafen hätte? Sie reichte mir die Hand, und sagte: recht gut, so gut es im Unglücke möglich ist. Als sie in die Küche kam, und schon das Feuer brennen sah, sagte sie: Ach Gott! wenn nur ich so geschickt wäre, dies zu verrichten! doch, ich will mir alle Mühe geben, es zu begreifen, nur müßt ihr mit mir Geduld haben. Wir giengen wieder zurück in unsere Wohnung in den Felsen, und jetzt fiel mir erst ein, den Gürtel mit ihrem Vermögen, der mir bisher so viel Angst verursacht hatte, ihr zuzustellen.

Als wir uns noch miteinander unterhielten, trat der Hamburger unvermuthet mit dem Frühstück ein, das wir uns, und besonders Fatime recht

wohl schmecken ließen. Als wir es eingenommen hatten, machten wir uns auf die Reise; baten aber Fatime, sie möchte uns gegen Mittag an das Gestade entgegen gehen, damit wir in ihrer Gesellschaft zurückkehren könnten.

Wir wanderten nun auf das Wäldchen zu, fanden alles, wie wir es gestern verlassen hatten, ungerührt an Ort und Stelle. Den Floß hoben wir, nachdem wir ihn vorher untersucht hatten, ins Wasser, und fuhren auf das Schiff zu, das noch unverändert zwischen den Klippen stack. Allein, was für Augen machten wir, als etwa hundert Schritte vom Schiff ein Boot, das wir gleich für das unsere erkannten, auf welchem wir von van der Winden aufgenommen worden, auf der Fläche des Meers erblickten; ohne sich viel zu besinnen, warf der Hamburger seine Kleider von sich, und schwamm auf solches zu; es hatte aber zu viel Wasser gefaßt, daß er sich nicht getraute, einzuspringen, er mußte es daher nur vor sich hertreiben, bis er es gegen unsern Floß brachte, auf welchem ich ihm ein Seil und eine Stange reichte, um es zuzusteuern und fest zu machen. Dieser Zufall war glücklich. Wir giengen nun beide, um solches vom Wasser zu leeren, das wir auch endlich, obgleich mit vieler Mühe, zu Stande brachten. Die Freude, die der Hamburger hatte, war unaussprechlich. Vor allem versahen wir es mit Rudern, die wir vom Schiffe nahmen, und dann fiengen wir an zu Werke zu gehen.

Digitized by Google

Sobald wir das Schiff bestiegen hatten, kam ich in eine Gegend, wo ich ein Geblöcke von Schaafen hörte; voll Verwunderung rufte ich meinen Freund, und sagte ihm, was es gäbe. Wir brachen die Thüre auf und fanden zwei Kühe und ein jähriges Stierkalb, sechs Schaafe und Hämmel, zwei Schweine, und vielerlei Geflügel, die man am grünen Vorgebürg eingekauft hatte. Alle diese Thiere waren von Hunger und Durst beinahe ganz ausgezehrt. Sobald wir erschienen, wendeten sie sich gegen uns, und forderten zu fressen. Insonderheit fehlte ihnen Wasser. Wir gaben ihnen ein und anderes, das in einem Behältniß neben ihnen befindlich war. Unterdessen sie sich sättigten, machten wir Anstalt, sie in das Boot zu bringen, welches uns viel Mühe kostete, aber doch zu Stande kam. Wir brachen zu diesem Behuf alle Thüren ab, und verfertigten eine Treppe, um sie darüber in das Boot zu treiben. Da nun auch dieses geschehen war, giengen wir, bis die Thiere abgefressen hatten, in die Kajüte des Kapitains. Zwei Koffer, wovon einer offen, der andere aber versperrt war, befanden sich darin, auch zwei Uhren, die mir gestern nicht zu Gesichte gekommen waren, sah ich an der Wand hängen, und nahm sie zu mir. Ich hob den Deckel des offenen Koffers auf, dieser strotzte von Kleidern und ganzen Stücken von Kattun und andern Stoffen, ich machte ihn wieder zu. In einem Ecke derselben, stand eine mit Leder-überzogene Kapsel, mit zwölf Paar silbernen Löffeln,

Digitized by Google

Messer und Gabeln, ich betrachtete sie eben noch, als der Hamburger eintrat, und mir sagte: daß er zwei Fässer mit Kaffehbohnen, eines mit Zucker, dann zwei andere mit feinem Mehl, und dann wieder zwei mit Erbsen und Linsen gefunden, und solche auch schon auf den Floß gebracht hätte, nehmen wir auch diesen Plunder sagte er, des Wegtragens ist alles werth. Wir trugen es sodann auch dahin, doch der verschlossene Koffer war sehr schwer, und aus dem Laut, den er im Stürzen von sich gab, merkten wir daß Geld darinnen war, dessen wir uns wenig freuten. Mit diesem Gepäcke war der Floß ziemlich beschwert.

Nun wollten wir uns über die Thiere machen; wofür uns wirklich bange wurde, doch aber leichter, als wir dachten, von statten gieng. Diese waren sehr abgemattet, und ließen sich geduldig über die Treppen in das Boot treiben; der Hamburger, der überall Rath zu schaffen wußte, warf jedem einen Strick um die Hörner, und gieng so vor ihnen über die Treppe in das Boot, das er sehr gut befestigt hatte, damit es nicht schwanken konnte, und so kamen sie glücklich hinein. Die Schaafe, Hämmel und Schweine banden wir und trugen sie dahin, das Geflügel, so in zwei Käfigen war, stellten wir neben dieselben, und bei alle dem war noch Raum zu andern Sachen übrig. Wir suchten sonach, was noch einzunehmen nothwendig wäre, und giengen in die Vorrathskammer. Hier fanden wir Wein und Branntwein, sammt einigen Verschlägen mit gefüllten Bouteillen, was diese

aber enthielten, wußten wir noch nicht; doch nahmen wir sie mit. Zwei Felleisen, zwei Flinten und Bretter, so viel als wir diesmal mit fortbringen konnten, sammt den Treppen, die aus Thüren mit Beschlägen bestanden, mußten diese Ladung beschließen. Hier, sagte der Hamburger, kann man sehen, zu was ein Boot dienlich ist. Wir können Gott nicht genug danken, daß er es uns zugeschickt hat. Er will keineswegs, daß wir hier verderben sollen. Wir banden dann den Floß mit zwei Leinen an das Boot und ergriffen die Ruder. Es gieng etwas schwer; doch das Wetter war uns günstig, und wir hatten Zeit nach Gemächlichkeit zu arbeiten. Mit Freuden sprang ich voraus, und zog das Boot mit dem Seil an das Ufer, um es zu befestigen. Die Treppen mußten zum Landen wieder die Dienste leisten, und so kamen die Kühe und das Kalb auf das Land, die sobald sie auf festem Boden waren, mit Begierde dem Grase zueilten. Wir ließen sie auch ungehindert der Weide nachgehen, wohin sie wollten. Doch mit den Schaafen, Hämmeln und Schweinen wußten wir anfänglich nicht, was wir machen sollten; weil wir aber keine Behältnisse hatten, so waren wir gezwungen sie loszulassen, bis wir besser in Ordnung seyn würden, sie unterzubringen. Wir lösten ihnen ihre Bande auf, und sahen ihnen mit Vergnügen zu, wie sie sich in ihrem neuen Stande ergötzten, und so wollten wir es mit dem Geflügel machen. Mir fiel aber ein, dasselbe in unsere Wohnung zu tragen, weil es Fatime lieb

seyn würde eine Unterhaltung zu haben. Ich nahm beide Käfige auf den Kopf, und begab mich dahin. Ganz stille schlich ich mich in die Höhle und erblickte sie in tiefer Betrachtung, bei welcher sie die Grammatik in der Hand hielt; Azur verrieth mich aber durch seinen Sprung, den er mir entgegen machte und erschreckte sie. Ich sagte ihr ganz kurz, warum ich käme, und zeigte ihr, was ich brächte. Die Freude über dieses Geschenke blitzte ihr aus den Augen. Ich überreichte ihr auch die zwei goldenen Uhren, die ich in des Kapitains Kajüte gefunden, und bat sie solche aufzuziehen, nach der Stunde zu richten, dann eine bei meinem und die andere bey dem Bette des Hamburgers aufzuhängen, womit sie ihn überraschen sollte. Sie versprach es. Ich nahm endlich ein gutes Stück Schinken und Brod, und begab mich auf den Rückweg; sagte ihr aber noch vorher, sie möchte nicht nach dem Ufer kommen, denn die Hitze wäre zu stark, und überdies möchte Azur die Schaafe und Hämmel scheu machen oder gar anpacken, das mir nicht lieb wäre, bis er sich an sie gewöhnt hätte; sie fände ohnehin jetzt Unterhaltung in ihrer Einsamkeit an dem Geflügel. Sie war mit allem zufrieden und gutes Muths, gab mir einen Kuß, den ich ihr aus der Fülle meines Herzens erwiederte.

Unterdessen hatte Hamburger alles ausgeladen und mich erwartend saß er unter den Bäumen im Schatten und betrachtete die Thiere, wie

Digitized by Google

sie weideten. Der Schinken und das Brod war ihm ganz gelegen, und ich setzte mich neben ihn um solches verzehren zu helfen. Da aber zu einem guten Schmause auch ein guter Trunk erfordert wird, stand ich auf und gieng über die Kiste, wo die gefüllten Bouteillen waren, und holte eine. Es brauchte aber Kunst, sie zu öffnen. Der Hamburger nahm seine Gabel aus dem Bestecke und zog den Kork heraus, und wir fanden den besten französischen Wein, den ich in Omars Hause hatte kennen gelernt. Dieser Fund freute uns um so mehr, da wir auch in den zwei Fässern den nemlichen vorfanden.

Nachdem wir uns mit Speise und Trank gelabt hatten, nahmen wir den Weg nach dem Schiffe wieder vor, und beschlossen, alles, was uns vorkomme, zu nehmen, immer aber das nothwendigere vor dem entbehrlichen. Und weil wir doch nicht wüßten, ob die Insel bewohnt wäre, oder auch ob nicht eine wilde Nation an diese gränze und uns, wenn sie uns ausgekundschaftet hätte, wohl gar überfalle; so wollten wir alles Gewehre, Pulver und Bley, vorzüglich aber die Kanonen wegzubringen suchen, die uns in solchem Falle zur guten Vertheidigung dienlich seyn würden. Und überdies, fuhr er fort, könnten wir nicht immer vermuthen, daß die Witterung gleich bleiben werde, wie gestern und heute, ein widriger Wind oder gar ein Sturm könnte das Schiff losreißen und wegtreiben, in welchem Falle es immer besser wäre, wenn wir es hätten und benutzten.

Digitized by Google

Wir giengen also in die Zeugkammer, und fanden vier Pulverfässer und zwei Säcke mit Kugeln, die wir dann mit Vorsicht auf den Floß trugen; Wir durchsuchten die Küche; hier fanden wir noch Mundvorrath, Küchengeräthe, Kessel, Töpfe, Feuerböcke, Bratpfannen und Spieße, alles mußte den Weg nach dem Flosse machen. Zwei Fäßer mit Salz, zwei Flaschenkeller mit Spanischen Wein, zwei mit Rum, zwei Kisten mit Zitronen und eine mit Pomeranzen. In einem Nebenbehältniß befanden sich in Kisten Reis, Erbsen, Linsen, Hirse, Bohnen, Zwieback, Mehl, Pöckelfleisch, Speck, Oel u. dgl. Mit allem diesen wurde der Floß angefüllt, und hinlänglich befrachtet. Nun kamen wir in des Zimmermanns Magazin. Seegeltuch, Taue und Nägel, alles Gewehr, eine Flinte mit zween Läufen, zwei Vogelflinten, einem Kugelrohr, und zwei Paar Pistolen, nebst einem Hirschfänger, dann zwei Fäßchen feines Pulver, etliche große Beutel mit Schroot und einen mit Vogeldunst, auch mehrere Stücke Bley, und einen Schleifstein; zwey Fäßchen Flintensteine, mehrere Feuereisen, einen großen Knaul gezogenen Schwefelfaden, und etliche Bünde Lunten fanden wir daselbst vor. Da dieses das Boot noch nicht beschwerte, schlugen wir die Wand daneben durch, und fanden allen nur erdenklichen Werkzeug: Sägen, Beile u. s. w. die wir denn, nebst dem Mundvorrath, am besten in unserer dermaligen Lage brauchen konnten.

Da nun das Boot auch ganz voll war, nahmen wir unsern Rückweg aus dem Schiffe, und

als ich eben von demselben herabklettern wollte, fand ich noch eine trächtige große Katze, die auf mich zulief, sich an meinen Beinen anschmiegte und mich gleichsam zu bitten schien, sie auch mitzunehmen. Ich trug sie in das Boot, und wir fiengen an abzufahren.

Der Himmel war uns ungemein günstig, nicht den mindesten Wind hatten wir, der unsern Transporten hinderlich gewesen wäre; glücklich mit jedem derselben kamen wir an das Gestade, und die Vorsicht schien uns nach so vielem ausgestandenen Ungemach nun in unsern Unternehmungen zu begünstigen. Wir erkannten es auch mit wahrem Danke. Dann fiengen wir an auszuladen, wozu guter Muth und die Trage uns am besten behülflich waren.

Unsere Heerde weidete unterdessen wacker in dem Grase, das den Kühen fast bis an die Bäuche reichte; wir sahen ihnen eine gute Weile zu, und brachen in Lobsprüche über die Wohlthat aus, mit welcher die Vorsicht für uns gesorgt hat. Da wir aber nicht leer nach Hause gehen wollten, luden wir vorzüglich das Mehl und die Silberbestecke sammt einigen Bouteillen Weins auf die Trage, und in die Höhe darauf die Katze, und so waren wir bereit zum Abgang. Dann zogen wir das Boot und den Floß auf das Trockene, und wollten lieber eine geringe Mühe nicht achten, als uns einem großen Schaden durch den Verlust derselben aussetzen. Wir langten zu Hause an, und brachten unsere Sachen in Verwahrung; ich nahm

dann einen Kessel, und gieng nach der Quelle, um Wasser zum Trinken und Einkühlen des Weins zu holen. Als ich zurück kam, war der Tisch schon gedeckt, den immer noch eine leere Kiste vorstellen mußte, doch hatte sie Fatime mit weißem Tischzeuch bedeckt, und die Zinnteller sammt Bestecken, die wir gestern aus dem Schiffe genommen hätten, zierten denselben. Jedes hatte ein Glas vor sich stehen, und statt der Sessel einen Pack, um zu sitzen. Bei unserer Mahlzeit fehlte uns nichts als Brod, worüber uns aber der Hamburger tröstete, und sobald wir von der Schiffsarbeit frey seyn würden, auch mit diesem Bedürfniß zu versorgen versprach, welches um so füglicher geschehen könne, da wir eine schöne Quantität Mehl hätten.

Wir ließen es uns recht gut schmecken, und blieben lange bei Tische, welches theils selbst die Mattigkeit, theils auch die Entwürfe über unsern Maierhof verursachten. Nach vielen Ueberlegungen fiel es endlich dahin aus, daß die Wohnung selbst in einer Entfernung von hundert Schritten seitwärts angelegt werden sollte, wozu uns die Bretter und Dielen des Schiffes, wenn wir anders so glücklich wären, solches bewirken zu können, unvergleichlich zu statten kommen würden.

Unterdessen mahnte uns die Arbeit selbst, wir leerten den Rest der Bouteille, und Fatime mußte uns Bescheid thun. Bevor wir aber fortgiengen, verfertigte er noch einen Sonnenschirm von Wachsleinwand, der gute Dienste that. Nun traten wir den Weg an. Ich trug in der

Digitized by Google

linken Hand den Schirm und an der rechten führte ich Fatime. Nachdem wir in diesem Aufzug einige Schritte gegangen waren, blieb der Hamburger stehen, und sagte: ich glaube, daß wir alle betrunken sind. Ich wußte nicht, was er sagen wollte, und fragte, warum? Und du fragst noch? siehst du nicht, daß die Trage gar nicht von der Stelle kann? — Nun erst begriffen wir ihn. Ich gab dann Fatime den Schirm, setzte sie auf die Trage, und marschirten fort; wie wir uns aber lenkten und den Weg gegen den Wald einschlugen, erblickten wir schon unsere Viehheerde, die wir dann Fatime zeigten. Azur spitzte die Ohren, und wollte auf die Heerde los, allein ein Ruf von mir und eine geballte Faust hielten ihn ab und er blieb ruhig an meiner Seite. Bei unserer Annäherung staunten sie uns an, keines aber nahm die Flucht.

Nun giengen wir wieder an unsere Arbeit, ließen jedoch Fatime im Wäldchen zurück, und baten sie, auf den Hund gut Acht zu haben. Wir machten sodann unsere Fahrzeuge flott und giengen ab.

Jetzt gieng es in den untern Theil des Schiffes. Wie erstaunten wir aber über die Menge der Güter, die sich da vorfanden. Etliche Duzend Feldsesseln, die sich zusammen legen ließen, eine geborstene Kiste mit Schaufeln u. d. gl. nebst noch verschiedenen Sachen wurden auf den Floß gebracht. Jetzt kam mir ein einballirter Kasten unter die Augen, der, wie mich die Neugierde ihn

Digitized by Google

zu besehen trieb, aus lauter Schubladen bestand, und über jede derselben geschrieben war, was es enthielt. Ich las: Saamen von Carviol, Kohl, Sellery, Rüben, Gurken u. s. w. Welch ein herrlicher Fund! rief ich dem Hamburger zu, der mir ihn in das Boot tragen half. Die Größe dieser Gepäcke füllte die Fahrzeuge bald, und wir stießen ab, langten auch bald darauf am Ufer an. Hier erblickten wir Fatime schlafend, gönnten ihr aber die Ruhe und verrichteten unsere Arbeit. Sobald diese geendet war, fuhren wir nochmals ab, und nahmen für diesmal, da die Päcke nicht so nöthig schienen, acht Kanonen mit uns, nebst allen Brettern, die wir nur immer vorfanden. Auch diese Ladung brachten wir an Ort und Stelle, und beschlossen noch einmal abzufahren. Unsere Aexte hatten nun volle Arbeit, wobei uns auch die Sägen treulich beistehn mußten, alle Masten banden wir an Leinen und ließen sie ins Wasser, die wir dann nachher bei unserer Abfahrt nachschleppten. Bretter und noch vier Kanonen mußten jetzt herhalten, die wir dann an Bord nahmen, und noch einige Päcke beifügten. Mit diesem Transport beschlossen wir den heutigen Tag und ruheten aus.

Nachdem wir uns in etwas erholt hatten, stand ich auf, und der Kasten fiel mir neuerdings in die Augen. Ich konnte mich nicht länger enthalten, und riß die Leinwand und was um ihn gewickelt war, ab. Er war schön vom Holz eingelegt, und stellte von unten einen Schreibkasten

Digitized by Google

vor, der auf vier Säulen stand. Ich probirte die Schubladen, die sich aber nicht öffnen ließen; doch die letzte war offen, und enthielt zwei Schlüssel. Ich ergriff in der Eile einen davon, und steckte ihn an das Pult, das er öffnete. Hier fand ich zur ungemeinen Freude alle nur mögliche Schreibmaterialien vom ersten bis zum letzten: ein silbernes Schreibzeug, aber ohne Dinte. Doch fand ich Dintenpulver in einer Schachtel. Ohne das übrige zu untersuchen, schloß ich das Pult wieder zu, und legte den Schlüssel an sein voriges Ort.

Nun schleppten wir noch alles, was uns vorzüglich nothwendig schien, nach unserer Wohnung, und trieben auch das Vieh dahin, welches Azur bewachte.

Nach dem Abendessen legte sich jedes zur Ruhe, die wir auch wirklich höchst nöthig hatten. Allein der Schlaf wurde noch durch eine neue Scene der Freude und des Dankes aufgehalten, da der Hamburger die Uhr neben seinem Bette sah; er glaubte anfänglich, sie gehöre der Fatime, und trug sie ihr in ihre Schlafkammer, allein sie sagte: es müsse die seinige seyn, weil sie die ihrige da sähe, und ihm auch zeigte. So sey es! rief er mit Entzücken aus: ich werde sie behalten, und in zwei Tagen bei ihrer Vermählung damit Staat machen. Er kam nun zu mir, um auch mir dieses angenehme Geschenk vorzuweisen, ich aber freute mich mit ihm, und sagte: da ich gleichsam von ungefähr auch meine erblickte: daß

Digitized by Google

mich Fatime auch mit einer beschenkt habe. Sie bleibt auch im Unglück noch, sagte er, großmüthig, wie in ihren glücklichen Tagen, wer sollte sie nicht lieben und ehren, da sie es so würdig ist? Dann fieng er an: „Dieser Vorgang öffnet mir den Mund über das, was ich heut und gestern gedacht habe. Azem! ich kenne Eure Neigung zu einander. Unsere dermalige Lage befördert und begünstigt ihre und Deine Wünsche. Es ist daher meine Meinung: daß Ihr Euch beide vereiniget und Eure Neigungen befriediget; denn Du bist auch in Deinem Gewissen dazu verpflichtet, da sie sich Deinetwegen in dieses Unglück gestürzt hat. Ich denke also die ganze Feierlichkeit so zu veranstalten: daß Du ihr die heilige Taufe ertheilest, und ich Euch nach diesem, als eine Mittelsperson, durch das unaufhörliche Band der Ehe nach der christlichen Religions-Einrichtung zusammen verbinde.“ —

Bei Vollendung dieser Worte fiel ich ihm weinend um den Hals, und küßte ihm, versprach ihm auch in allen zu gehorchen, weil ich sähe, daß er es so redlich mit uns meyne.

Meine Gedanken waren in einer schrecklichen Verwirrung. Ich legte mich zur Ruhe, aber weit entfernt war der Schlaf von mir, nach einer Stunde als ich mich noch immer mit diesem Gegenstand beschäftigte, hörte ich auch Fatime in ihrer Kammer sich bewegen, und ich glaube, daß sie alles, was der Hamburger gesprochen hat, so gut, wie ich, vernommen habe. Diese Muth-

massung schien mir um so richtiger aus dem Grunde, weil sie, da es noch kaum zu grauen anfieng, schon ihr Bette verließ, zu dem Hamburger, der schon wach war kam, und ihn fragte, ob er nicht aufstehen wolle, um ihr zu zeigen, wie die Kühe zu melken wären? Ja, sagte er, von Herzen gerne, und wir erhoben uns freudig. Allein die Kühe, so wie die Schaafe und Hämmel weideten schon in einer guten Entfernung. Wir folgten ihnen daher mit den Gefäsen, und der Hamburger hielt bei der ersten, die wir antrafen. Die Kuh hielt sich ganz ruhig, und ließ sich gedultig melken. Nun mußte es Fatime probieren, und es gelang ihr gut, wobei die Freude ihre Geschicklichkeit noch mehr beförderte.

Das Vergnügen, das sie über die erlangte Wissenschaft dieser Behandlung, die sie in ihrem Leben weder gesehen, noch weniger aber selbst dabei Hand angelegt hatte, bezeigte, verursachte uns eben so viel Zufriedenheit, als ihr selbst. Wir hießen sie nun die Milch in die Kühle zu setzen, und das, was sie jetzo zum Frühstück brauche, davon zu nehmen, was wir aber zum Mittagmahl haben wollten, würde der Hamburger, da wir ohnehin in der Nähe wären, zur erforderlichen Zeit veranstalten.

Nun nahmen wir unsere Werkzeuge, und begaben uns auf den Platz, wo die Stallungen errichtet werden sollten, fiengen an zu graben, und was dabei nöthig war. Alles gieng gut von statten, weil Eifer und die Nothwendigkeit dazu

beitrugen. Es wurde freilich kein Meisterstück, doch wozu es dienen sollte, wurde es wenigstens fest und dauerhaft.

Unterdessen wurde der Kaffeh fertig, Fatime rief uns, und wir kamen. Sie wollte uns eine kleine Freude machen, und fütterte eben das Geflügel. Wir lachten, da sich Hühner, Tauben, Gänse und Enten um sie versammelt hatten, die ihren Fras aus ihren Händen erhielten, und priesen uns in unserem Unglück doch sehr glücklich.

Dieser herrliche Versuch, Kaffeh mit Milch zu trinken, das im ganzen türkischen Reich, so wie mit Zucker sehr selten, und nur von den Frauenzimmern geschieht, war uns eine angenehme Wohlthat, die den Gaumen reizte, dabei aber zur Gesundheit viel beitrug, nährte überhaupt, und half, mäßig genossen, in vielen Beschwerden unserer ungewohnten Lebensart.

Die erhaltene Milch bestimmte der Hamburger zum heutigen Mittagsmahl, das aus einem in Milch gekochten Reis bestehen sollte. In dieser Absicht unterrichtete er Fatime, wie sie es machen, und wie viel von einem jeden dazu genommen werde, er wolle ihr schon, wenn es Zeit seyn würde, zu Hülfe kommen. Dann giengen wir zu unserer Arbeit, mit welcher wir so sehr eilten, daß die Thiere in den Stallungen schon heute zum erstenmal übernachten konnten. Wir hatten solche viel geräumiger angelegt, als es die Anzahl, die wir hatten, dermal erforderte; doch rechneten wir, und nicht ohne Grund auf Vermehrung.

Digitized by Google

Nun da dies vollendet war, erquickten wir unsere ermatteten Glieder durch Speise und Trank. Fatime, die heute Köchinn war, hatte nach Anleitung des Hamburgers ihre Geschicklichkeit auch damit bewiesen; der Reis in der Milch war so schmackhaft, daß wir uns nicht eher abbrechen konnten, bis er gänzlich aufgezehrt war. Ich konnte in der That nicht behaupten, ob derselbe mir aus der Ursache so gut schmeckte, weil es eine neue Speise war, oder — weil ihn Fatime gekocht hatte; eines und das andere kann mich gereizt haben.

Sobald die Schüssel geleert war, und wir in guter Vertraulichkeit noch beisammen saßen, kam die Verabredung, die ich und der Hamburger für den Sonntag beschlossen hatten, bei allgemeinem Diskurse nochmals zur Sprache. Ich nahm Fatimes Hand, die neben mir saß, und entdeckte ihr was des Hamburgers Meinung sey; ein fröhliches Ja, ich bitte darum, war ihre Aeußerung; da ich ihr aber nach einer kurzen Pause sagte, daß der Hamburger nach Vollendung der Taufe auch ihre und meine Wünsche zu befriedigen uns durch das unauflößliche Band der Ehe verbinden würde, wollte sie mir die rechte Hand entreißen, fuhr aber mit der linken in das Gesicht, und verhüllte dasselbe; ich stellte ihr hierauf vor: daß sie keineswegs dazu gezwungen würde, es müsse ihr fester Wille dazu erforderlich seyn. Nun blickte sie mich zärtlich an, und sagte seufzend: Du weißt es ja schon lange, daß dieß mein Wille ist! — —

Digitized by Google

„Nu, antwortete ich, es ist auch ein für allemal der meinige!“ — und reichte ihr meine rechte Hand.

Dies galt also für das förmliche Versprechen unserer Heirath. Ich wünschte ihr nun zum Uebertritt zu der römisch-katholischen Kirche alles Glück; und so begaben wir uns alle äußerst vergnügt zur Ruhe.

Der Morgen war kaum angebrochen, als sich gleich jedes zu seiner Arbeit begab. Wir fiengen an für das Geflügel ein Behältniß zu bauen, und wurden bei anhaltenden Fleiß noch vor der Mittagsstunde fertig.

Da wir für heute keine andere Arbeit anfangen wollten, auch der Hunger bald durch abermal in Milch gekochten Reis gestillt war, machte mir der Hamburger den Vorschlag: den Felsen, unter dem wir wohnten, zu untersuchen, da ohnehin Fatime sich in ihrem Behältniß für den morgenden Tag mit sich selbst beschäftigte. Wir nahmen dann jeder eine Flinte, die wir vorher geladen, sammt Pulver und Blei, hiengen unsere Pallasche um, und giengen in Begleitung des Azurs gegen die westliche Seite des Felsens hin. Das erste, was wir hier antrafen, war ein kleiner heller Bach, der zwischen zwei Felsen über einen kiesigten Boden dahin rollte, und seinen Lauf in die See nahm. Ich versuchte sein Wasser, und fand es vortrefflich. Von dem Bache selbst erhob sich eine gelinde Anhöhe gegen die Klippen,

Digitized by Google

welche sehr bequem zu ersteigen war. Wo diese Anhöhe sich endigte, war eine Ebene von einigen siebenzig bis achtzig Schritten im Umfang, die voll Palmbäume war, und der Felsen gegen die Seeseite mochte etwa sechs Klafter hoch seyn, und ragte nur um etwas über die Bäume. Wir freuten uns ungemein über diese Entdekkung, und beschlossen gleich, an diesem Orte, wo wir von der Seeseite nicht gesehen werden, doch aber durch die freie Aussicht alles entdecken konnten, unsern künftigen Wohnplatz aufzuschlagen, da wir von Brettern einen großen Ueberfluß besaßen, und wo die Kanonen sehr vortheilhaft anzubringen seyn würden, so daß wir uns nicht nur gegen jeden feindlichen Angriff vertheidigen, sondern auch, wenn wir so glücklich seyn sollten, über kurz oder lang ein Schiff zu erblicken, es durch den Donner der Kanonen zu unserer Erlösung herbeirufen könnten. Noch voll von dieser erfreulichen Ahndung bestimmten wir, daß einer von uns täglich hingehen sollte, ob er nichts von einem Schiffe wahrzunehmen glaube.

Indem wir uns mit der angenehmen Aussicht ergötzten, fiel dem Hamburger eine kleine Bucht oder Hafen, so dicht an unsern Felsen lag, ins Gesicht; er muthmaßte, daß es von dem nämlichen Gewässer seyn müsse, was an die Klippen stoße, zwischen welchem das gescheiterte Schiff geklemmt läge. Dieses wäre eine glückliche, und ungemein nützliche Ent-

Digitized by Google

deckung, indem wir das übrige des Schiffes mit weniger Mühe hieher bringen könnten. Die Gewißheit davon zu erfahren, könnten wir wohl einen Versuch machen. Ich war damit einverstanden, wir verließen den Felsen und machten uns mit dem Boote zu dieser Untersuchung auf den Weg. Wie der Hamburger gesagt hatte, war es auch. Wir fuhren das Schiff vorbei, und eine nicht gar lange Strecke an den Felsen hin, so hatten wir die Bucht oder Einfuhr, die nicht hundert Schritte von unserer Wohnung entfernt lag. Um aber diese Wasserreise nicht gar umsonst gemacht zu haben, nahmen wir Bolen und Bretter so viel das Boot tragen konnte, auf, und fuhren in unsern neuen Hafen mit Freuden ein, wo auch das Boot zum erstenmal verwahrt wurde.

Da sich nun jeder auf den morgenden Tag vorbereiten mußte, ruhten wir vor heute aus, nahmen aber von dem Kleidervorrath, was jedem paßte, damit wir morgen sauber angekleidet erscheinen könnten.

Jetzt fiel dem Hamburger auch noch ein, daß wir zur morgenden Feyerlichkeit einen Braten haben sollten. Ich lachte, und war mit seiner Anordnung zufrieden. Er schlachtete also eine Gans und bereitete sie zu. Unterdessen übernahm ich Fatimens Arbeit, und molk die Kühe und Schaafe, damit sie nicht bei ihrer Vorbereitungsandacht gestört würde. Bei der vielen Milch, die wir nun täglich erhielten, fragte ich

Digitized by Google

den Hamburger, was damit zu thun wäre, da wir sie doch von einem Tag zum andern nicht aufzehren könnten? Wir machen Käse davon, war seine Antwort, die uns, bis wir frisches Fleisch haben werden, zur Nahrung dienen müssen.

Wir giengen endlich zur Ruhe, und schliefen unter mancherlei Betrachtungen ein. Doch mein Schlaf war kurz und unruhig, und die Wichtigkeit des folgenden Tages vergönnte mir keine Ruhe. Die Erwartung eines großen Glücks macht uns eben so unruhig, als die Furcht eines bevorstehenden Unglücks: denn Fatime muß eben diese Unruhe befallen haben, weil ich sie seufzen und allerlei Bewegungen machen hörte. Was wollte ich aber thun, da mein Freund neben mir sanft schlief? ich mußte mich, um ihn nicht zu wecken, still und ruhig betragen.

Endlich brach der Tag an. Ich konnte mich nicht länger halten, und verließ mein Bette. Das erste, was ich that, war das Melken der Kühe und Schaafe, während dem der Hamburger das Frühstück bereitete, das wir aber erst nach der Taufe Fatimens zu uns nahmen. Sobald dieses alles geschehen, überdeckte ich den Tisch mit einem weißen Tuche, der zum Altar dienen sollte, und gieng zu Fatime, die ich schon in einem weißen Kleide antraf, um mein Gebetbuch zu holen, das wegen seines Titelkupfers das Wesentlichste dabei war. Nach dieser Vorbereitung zogen wir uns beide an, und schritten zur ersten feierlichen Handlung, der

Digitized by Google

Taufe. Nach Abschwörung des muhamedanischen und Annahme des christlichen Glaubens taufte ich sie, und legte ihr den Namen Elisabeth bei. Als dies geschehen war, wurden wir auch durch den Hamburger, welcher schwarz angekleidet die Stelle des Priesters vertrat, mit einander getraut, wobei Fatimes Freude ohne Grenzen war; dann nahmen wir das Frühstück ein, wobei uns der Hamburger durch Kuchen, den er den Abend zuvor gebacken, angenehm überraschte.

Alles war nun beschäftigt, die Hochzeitsspeisen zu bereiten; sogar Azurn jagten die vielen Gerüche von einer Seite zur andern, er wußte nicht, was dieses Vielerlei zu bedeuten hätte. Ich mußte über meine vielfältigen Verwandlungen lachen. Denn erst war ich Kühmagd, dann Bischoff, über eine Weile Bräutigam, Tafeldecker und Kellner, und was bis auf die Nacht noch werden würde, darüber gieng ich hinaus. So geht es, dachte ich, in dem menschlichen Leben; was man am wenigsten vermuthet, trifft am ersten ein.

Nachdem die Speisen gekocht, setzten wir uns, und aßen mit solchem Appetit, den wir der Feierlichkeit des Tages nur allein zuschrieben; es kann aber auch seyn, weil wir, seit wir hier waren, dergleichen noch nicht hatten. Die gebratene Gans war schon für sich ein Leckerbissen, dem ich seit der Entfernung aus Omars Hause entsagen mußte. Doch der Himmel wußte, wie er uns über das ausgestandene Ungemach trösten sollte, und diesem dankten wir. Alles war fröhlich und aufgeräumt,

Digitized by Google

wozu der köstliche Wein vieles beitrug. Meine Frau fragte mich, warum ich ihr den Namen Elisabeth beigelegt, und ihr nicht den Namen Fatime gelassen hätte? Ich erklärte ihr aber, daß dieses der Name meiner seeligen Mutter wäre, der ich mich immer, wenn ich ihn ausspräche, erinnern wolle. Und da sie zweitens dem türkischen Glauben entsagt, und den christkatholischen angenommen hätte, so wäre es nichts als billig, daß sie einen christlichen Namen führen müsse. Dieses, sagte sie, war auch meine Meinung; und mein Herz ist so ruhig, daß ich es nicht sagen kann. Das will ich gerne glauben, antwortete ich, und lachte ihr schalkhaft ins Gesicht, nur dürfte es Calil Osman nicht wissen! Mit diesen Worten entfernte ich mich von ihr. Der Hamburger lachte aus vollem Halse, und die Tafel hatte ein Ende.

Wir machten einen Spatziergang auf den Felsen, und nahmen Elisabeth mit dahin, um ihr die angenehme Lage und die Aussicht zu zeigen. Sie fand sie sehr reizend, und um so mehr, da wir ihr sagten, zu was sie uns behülflich seyn könnte, und aus welcher Absicht wir auch eine Wohnung darauf zu bauen beschlossen hätten. Wir hielten uns hier bis gegen den Abend auf, und kamen ziemlich ermüdet zurück. Da wir keinen Hunger fühlten, leerten wir noch eine Bouteille Wein, und legten uns zur Ruhe. — — —

Digitized by Google

Funfzehntes Kapitel.

Ihre vertheilten Arbeiten zur Aussaat und zu den nöthigen Gebäuden. Gänzliche Zerstückelung des Schiffes, und andere Vorkehrungen zur Beschüzzung ihres Lebens.

So war ich nun in meinem 31sten Jahre meines Lebens ein Ehemann, und Elisabeth in ihrem 19ten meine Frau. Ich schrieb daher den Tag unserer Errettung von dem Sturm und der Betretung der Insel, welches der 22ste Sept. des 1744sten Jahres war, mit einer Kohle an die Felsenwand unserer Wohnung, und setzte nun den Tag unserer Verheirathung am 26sten darauf dieses nämlichen Monats dem ersteren an die Seite, damit ich mich so oft ich vorübergienge, des Unglücks sowohl als des Glückes erinnern könnte, das mich hier betroffen hat.

Ich verließ nun mein Ehebette, um die Arbeit meiner Frau zu verrichten, die mich darum bat, indem sie vorwendete, daß sie noch von der gestrigen vielen Arbeit ganz müde wäre, und noch eine Stunde länger schlafen möchte. Ganz gern that ich ihr diese Gefälligkeit, und wie konnte ich ihr sie abschlagen? Jeder meiner Leser weiß ja, was

was ein geliebtes Frauenzimmer bei einem zärtlichen Gegenstand vermag.

Als ich meine Arbeit verrichtet hatte, kam der Hamburger, den ich heute noch nicht gesehen hatte, schon mit einer Ladung vom Schiffe in der Bucht an, die ich ihm dann ausleeren half. Und da ich mich nachher zu ihm einsetzen wollte, sagte er, daß er es für nothwendiger halte, wenn ich, während er das Schiff zerstücken würde, einen Theil des Erdreichs gegen Westen hin, dessen Boden er heute untersucht und sehr gut befunden hätte, mit einer Grabschaufel umstechen möchte, weil wir uns doch nicht immer mit diesem, was wir jetzt hätten, behelfen könnten. Recht gut, gab ich ihm zur Antwort, und holte mir meinen Werkzeug. Es gieng ungemein gut von statten, das Erdreich war fett, und brauchte nicht viel Mühe, die Schaufel gieng bei einem mäßigen Fußdruck ganz ein. Als ich so beiläufig eine Stunde gearbeitet hatte, kam der Hamburger wieder mit einer Ladung, und zugleich meine Frau von einer andern Seite, um uns zum Frühstück zu holen.

Wir nahmen das Frühstück unter freiem Himmel ein. Der Hamburger war gutes Muths, und jagte etliche Male Elisabethen die Röthe ins Gesicht, und sie betrug sich eben, wie alle junge Weiber nach der ersten Brautnacht, stellte sich verschämt, und war doch immer die erste, die zu weiterem Anlaß gab. Ich dachte nun, daß dies so dem Geschlechte eigen seyn müsse, weil ich es bei einer Türkin eben nicht anders, als wie in Linz,

Wien, und wo ich immer war, gefunden hatte. Eine schalkhafter als die andere. Sie fragte endlich, was wir essen wollten; wir stellten es ihr frei. Es wäre ohnehin noch von gestern etwas vorräthig, wir Männer hätten bald genug. Sie könne sich übrigens etwas von der Milch kochen, weil sie eine Liebhaberin davon wäre. Sie solle aber wohl Obacht geben, fuhr der Hamburger im Scherze fort, daß ihr nicht Calil Osman aus dem Reiche der Todten erscheine, und ihr die Untreue vorwerfe, die sie gestern an ihm begangen habe. Hier wendete sie sich um, spie bei Anhörung dieses Namens aus, und lief davon; wir aber lachten, und schrien: Bravo! Bravo!

Da sieht man, daß die Gegenwart und der freundschaftliche Umgang eines Frauenzimmers im größten Unglück den Mann aufrichten, und in so weit zur Fröhlichkeit verleiten können, daß er das Ungemach, so er ausstehet, nur halb fühlt, und zuweilen auf eine gute Zeit gar vergißt. Dieser Fall war gerade bei uns. Denn die Wahrheit zu gestehen, saßen wir gewiß nicht in einem Rosengarten, und jedes hatte seine gute Portion sehr schwere Arbeit auf sich; und dennoch lief manche kleine Ergötzlichkeit mit unter, die solche erleichterte, und das Bittere versüßte.

Beide machten wir uns wieder zur Arbeit, die uns auch trefflich von statten gieng. Ich grub mit so vielem Eifer in meinem Erdreich, als wenn ich heute noch die ganze Insel umgraben müßte. Als ich nun so eifrigst fortfuhr, erschreckte

mich Azur durch sein jähes Aufspringen; ohne einen Laut von sich zu geben, eilte er quer durch ein kleines Wäldchen, wohin wir noch keinen Fuß gesetzt hatten. Ich wollte ihm anfänglich nacheilen, da ich aber zu müde war, und überdies nicht wissen konnte, was und wie weit er seinen Gegenstand werde verfolgen müssen, blieb ich bei meiner Arbeit und erwartete ihn. Wie verwunderte ich mich aber, als ich ihn bald in vollem Lauf auf mich zueilen sah, ein Thier im Maule, das er vor mir niederlegte. Ich erkannte es für einen Haasen, denn es hatte dessen Gestalt, nur waren die Haare röthlich, und die Beine etwas länger. Diese Geschicklichkeit meines Azurs war mir lieber, als ein Koffer mit Gold, den ich nicht nutzen konnte. Noch voll Entzücken über diesen erfreulichen Zufall erblickte ich den Hamburger, wie er mit einer frischen Ladung in die Bucht eindrang. Mit Freuden trug ich ihm den Haasen entgegen, mit dem uns Azur regalirt hatte. Sein Vergnügen war dem meinigen gleich. Eben recht, sagte er, es befinden sich gerade zwei Fäßer mit Weinessig unter gegenwärtiger Ladung, ich werde solchen Abends hinaufkollern, und den Versuch mit einer Beitze über den Haasen machen; wir haben morgen einen herrlichen Braten zur Abwechselung. Bei meiner ersten Landung habe ich solche Thiere in dem Wäldchen angetroffen, wo unsere Niederlage ist, und es kann seyn, fuhr er fort, daß sie sich gegen Süden gezogen haben, weil wir uns beständig dort sehen ließen. Wenn nur erst die

Schiffsarbeit vollendet ist, und wir von der Insel Kenntniß einziehen können, vielleicht giebt es Thiere, die uns zum Unterhalt dienlich sind. Du magst den Haasen aber unterdessen in die Wohnung tragen, daß er aus der Sonnenhitze kommt und nicht stinkend wird, ich werde ihm Abends die Haut abziehen und ihn beitzen.

Ich schlich mich ganz leise in die Wohnung, um zu sehen, was Elisabeth mache. Ich fand sie vor dem offenen Koffer des Kapitains auf der Erde sitzend, und einen großen Spiegel auf einem Gestelle in der Hand haltend, worin sie sich lange besah. Ich wollte sie nicht erschrecken, und machte ein Geräusche, das sie aufmerksam machen sollte, und gieng hinein. Der Spiegel war aber schon zusammengelegt, und auf die Seite geräumt. Nun, was machst du denn da? fragte ich und küßte sie, gefällst du dir auch so, wie mir? Sie wurde roth, und sah mich an auf diese Frage; ich riß sie aber aus der Verlegenheit, und sagte ihr, daß ich ihr lange zugesehen hätte. Sie gestand mir endlich, daß sie dieser Spiegel sehr freue, weil er besser als der ihrige zeige, und auch um ein ziemliches größer wäre. Allein, sagte sie, ich brauche ihn eben nicht: denn der, dem ich gefallen soll, muß mich jetzt behalten, wie ich bin, ich mag schön oder häßlich seyn. Ich küßte sie für diese Schmeicheley, und gab ihr den Haasen aufzuheben und gieng wieder zu meiner Arbeit zurück.

Ich hätte nicht geglaubt, daß ich in einem Tage soviel verrichten könnte, und doch brachte

ich, weil ich Lust dazu hatte, die ganze Strecke zu Stande, so daß ich, als der Abend herbeikam, auch meine ganze Arbeit verrichtet hatte. Ich gieng dann sehr müde nach Hause, und bald nach mir kam auch mein Hamburger. Unsere Köchin hatte inzwischen das Nachtmahl schon in Bereitschaft, und wir ließen es uns trefflich schmecken, wie es denn bei so schwerer Arbeit allerdings schmecken mußte.

Bevor wir uns der Ruhe überließen, machte sich der Hamburger noch über den Haasen, und beitzte ihn in Essig, brachte dann Waitzen hervor, den ich am Morgen aussäen sollte, und sagte mir, daß ich einen großen Theil des umgegrabenen Landes mit diesem Saamen besäen, einen andern mit Korn; und einen dritten mit Reis bewerfen sollte. Bliebe von dem Erdreich aber noch etwas übrig, so möchte ich es so eintheilen, daß eine Hälfte Erbsen, die andere aber Bohnen empfänge; welche beide ein angenehmes gutes Essen abgäben. Ich aber, fuhr er fort, hoffe, wo nicht morgen, doch gewiß übermorgen mit der Zertrümmerung des Schiffes fertig zu werden; dann können wir zu den Gebäuden sowohl, deren wir noch bedürfen, als auch für unsere weitere Sicherheit Anstalten machen; um uns auf alle Fälle gegen jeden feindlichen Versuch vertheidigen und unser Eigenthum beschützen zu können.

Nach diesen getroffenen Anstalten giengen wir schlafen, und der Gott des Schlafes wiegte uns sanft ein, um Mühe und Arbeit zu vergessen, und

Digitized by Google

zur fernern Kräfte zu sammeln. O wohlthätige Gottheit! wie liebst du deine Kinder, und wie sehr sind jene Unglücklichen zu bedauern, die sich deinen Zorn zugezogen haben, und deiner Gnade beraubt ihr Ungemach doppelt fühlen müssen. Ich schmeichelte mir, ein Schooßkind von ihm zu seyn, weil ich von Jugend auf einen guten Schlaf hatte; aus dem mich aber Calil Osman auf der Galeere durch die Falaka ermuntern ließ, wofür er jedoch bald darauf gestraft wurde. Der Zorn der Gottheit war aber durch seine Strafe nicht gestillt, sondern ich mußte derselben, als der beleidigte Theil zu seiner weitern Strafe auch nach dem Tode noch zum Werkzeug dienen, um mich und sie an seiner Verlassenschaft zu rächen.

Mit frühem Morgen unterzog ich mich meinem Geschäfte; und der Hamburger der endlichen Zernichtung des Schiffes. Wir wetteiferten gleichsam, welcher den andern übertreffen sollte. Ich warf mit glücklicher Hand meine Saat aus, und er vollendete mit unbezwingbaren Eifer eine Arbeit, die Schweis und Seufzer erpreßte. Und warum? um ein elendes Leben, das uns ein Nichts rauben konnte, zu erhalten.

Da ich sodann ganz abgemattet den letzten Wurf mit den Bohnen gemacht hatte, legte ich mich nach der Länge auf die Erde hin, und mein getreuer Azur sich neben mir. Da ich ihm bei dieser Gelegenheit schmeichelte, merkte ich, daß sich in seinem Leibe etwas bewege; ich betrachtete ihn genau, und erkannte endlich, daß er trächtig

sey. Nun war er mir doppelt lieb, denn erstlich war es ein ungemein schöner und großer Hund, und von einer guten Art, was er gestern durch seinen Haasenfang bewiesen hat, und zweitens war seine Liebe für mich, die ihn zur unbezwingbaren Tapferkeit, ja so zu sagen, zur äußersten Wuth verleitete, unschätzbar, wovon er in der Folge ebenfalls Proben sammt seinen Jungen zu meiner Vertheidigung ablegte. Diese Freude mußte ich gleich bei meiner Nachhauskunft Elisabethen, die ihn ebenfalls sehr liebte, auch dem Hamburger erzählen, die über dieses unvermuthete Ereigniß, gleich mir ihr Vergnügen hatten, und ihn von nun an besser pflegten. So richtete es die Vorsicht durchgängig, daß ein und anderes über kurz oder lang zu unserem Besten geschehen mußte.

Unterdessen gieng ich zu Hause, und half meiner Frau in ihrer Beschäftigung, die sie sich so angelegen seyn ließ, als wäre sie von Jugend auf dazu angehalten worden. Der Haase stack am Spieß, und sie drehete ihn mit aller Mühe um das Feuer, ich löste sie nun ab, wogegen sie sich in den Viehstall begab, und auch dort ihrer Verrichtung oblag, bis der Hamburger endlich anlangte, und uns die fröhliche Nachricht ertheilte: daß das Schiff glücklich in unsern Händen sey. Nun fuhr er fort, können wir für unsere innere Einrichtung zu sorgen anfangen, damit, wenn eine andere Witterung einfallen sollte, wenigstens das, was uns der Himmel so gnädig und so

Digitized by Google

wunderbar geschenkt hat, versorgt ist. Dann setzten wir uns zu unsern Haasen, und ließen ihn uns wohl schmecken, theilten aber auch dem Fänger redlich mit. Noch heute baute ich für Azur am Eingang unserer Wohnung eine Hütte zusammen, damit er nicht nur bequemer unsere Heerde gegen den Anfall von Raubthieren bewachen, sondern auch unsere eigene Sicherheit mehr unterstützen könne.

Digitized by Google

Sechszehntes Kapitel.

Sie treffen noch ein und andere Anstalten, durchgehen die Insel inwendig, erlegen einen Auerochsen, finden aber übrigens keine Spur von wilden Thieren noch Menschen.

Gleich bei Anbruch des Tages, sagte der Hamburger: vor allen wollen wir zu einer großen Hütte den Anfang machen, worein wir unsere Güter, die uns der Himmel beschcert hat, vom Verderben bewahren; und diese soll mit den Stallungen zusammenhängen, und sich gegen den Wald zu enden. Auf diese Art war jeder mit seinem Werkzeug in Bereitschaft, und wir fiengen mit Sonnen-Aufgang damit an, und hatten bis Mittag die Gruben, wo die Hauptpfeiler zu stehen kamen, gänzlich eröffnet. Es war eine Freude zuzusehen, wie flink sich jeder dabei betrug; denn wir beendeten diese Arbeit sehr bald. Schon am dritten Tage theilten wir die Gattungen ab; diejenigen die zu den Lebensmitteln gerechnet wurden, erhielten ihren besondern Platz, und wurden so gelegt oder gestellt, daß wir in jedem Fall dazu konnten, was aber nicht von dieser Klasse war, kam zwar auch

ordentlich, nur aber etwas dichter, übereinander, ausgenommen Werkzeuge oder solche Dinge, die wir zu unseren Unternehmungen brauchen konnten. Solchergestalt brachten wir diese Woche alles, bis auf das Schießpulver unter Dach. Für das letztere gruben wir unter den Felsen, der gegen der Bucht zustand, und von unsrer Wohnung beiläufig ein paar hundert Schritte entfernt war, einen eigenen Keller, um es gut zu verwahren, und uns vor allen Schaden zu sichern. Unterdessen, bis dieses zu Stande kam, legten wir es gleichfalls zu den übrigen Gütern, jedoch zu Ende des Gebäudes, und sahen uns nur aus dieser Ursache zufrieden gestellt, daß es vor dem Verderben, wozu ein starker Regen hätte beitragen können, gesichert war. Doch war der Keller zu dem Pulver das erste, was vorgenommen werden mußte, weil wir nicht eher ruhig seyn konnten. Nur wollten wir den Sonntag, um ausruhen zu können, abwarten, dann aber unverzüglich damit anfangen.

Mit abwechselnden Arbeiten verstrich eine geraume Zeit, als ich den Hamburger an die Aufführung eines Backofens erinnerte. Recht gut, sagte er, ist diese Erinnerung, und es soll heute noch geschehen. Wir berathschlagten nun sogleich, und der Entschluß fiel dahin aus, daß solcher neben dem Feuerherd an den Felsen unserer Wohnung errichtet werden solle, weil wir zu den häuslichen Verrichtungen alles gerne in der Nähe beisammen haben wollten, um in der

üblen Witterung nicht weit gehen zu dürfen. — Er wurde ganz einfach und bequem, so wie wir ihn brauchten, und leistete uns eben die Dienste, wie der künstlichste; davon wir heute noch die Probe machten, um am Sonntag frisch gebackenes Brod zu haben.

Jeder Sonntag war unser Bet- und Ruhetag, um Gott und zugleich auch uns die Schuld zu entrichten, zu der wir gegen eines und das andere verbunden waren. Nach eingenommenen Mittagsmahl nahmen wir einen Spaziergang auf den Felsen vor, hielten uns aber nicht lange da auf, da wir uns gegen die Westseite zu, wo Azur den Haasen gefangen hatte, zu begeben Willens waren. Wir holten daher im Rückwege Elisabethen ab, um auch ihr diese angenehme Gegend zu zeigen. Jeder versah sich mit seinen Waffen, und so machten wir uns in Begleitung des Azurs auf den Weg. Wir mußten beiläufig eine Viertelmeile zurücklegen, bis wir aus dem Walde gelangten, in welchem Azur sein Wildpret erhascht hatte, es war ein sehr ebenes und mit Gras bewachsenes Erdreich, zu dessen Ende ein Hügel lag, auf den wir zugiengen. Sobald wir solchen erreicht hatten, erblickten wir abwechselnde Schönheiten von Wäldern mit untermengten Wiesen, dann Teiche, die mit den dicksten Gebüschen besetzt waren. Der Anblick so vieler reizenden Gegenstände erweckte eine allgemeine Sehnsucht, dieselben näher zu sehen, und kennen zu lernen. Es wurde daher ein-

Digitized by Google

müthig der Schluß gefaßt, mit den folgenden Tag eine Reise zu unternehmen, um eigentlich, so gut es sich thun ließ, die Insel zu untersuchen. Da wir aber zu diesem Vorhaben, mehr als einen Tag nöthig hatten, und Elisabeth alleine nicht zurückbleiben würde, so mußten wir uns heute noch anschicken, einen Karren zu verfertigen, um darauf unser Proviant und einiges Bettzeug mitzuführen, damit wir leben, und wo wir Nachtlager zu halten Willens wären, uns des Bettzeuges bedienen könnten. Ueberdies wäre es auch, falls Elisabeth ermüdet würde, um sie zu fahren, eine höchst nothwendige Sache. Die Begierde trieb uns sodann nach einer kurzen Betrachtung zurückzukehren, um unser Vorhaben zu beschleunigen.

Der Sache ward leicht abgeholfen. Wir nahmen ein Rad von den Kanonen, das uns das ganze Fuhrwerk erleichterte, und in weniger, als einer Stunde war der Karren fertig. Nun machten wir, bevor wir diese Reise, die mehr als einen Tag erforderte, antraten, alle Vorbereitungen, daß unsere Thiere durch die Abwesenheit keinen Nachtheil litten. Wir füllten die Wassergeschirre voll, und stellten dem Geflügel ihr Futter in ganzer Maaße auf die Erde hin, öffneten aber allen die Thüren, um nach Belieben aus und eingehen zu können. Für uns kochten wir einige Schinken und anderes geräuchertes Fleisch, und bereiteten alles zum morgenden Aufbruch.

Digitized by Google

Die Sonne war noch nicht aufgegangen, als wir schon unsere Betten verließen. Wir nahmen ein kleines Frühstück, das meine Frau in Eile bereitete, und nachdem wir den Eingang in unsere Wohnung mit Brettern verrammelt hatten, verließen wir dieselbe, und traten unsere Reise an. Mit Pulver und Blei versehen, nebst Gewehr und Waffen, und noch überdies von dem tapfern Azur begleitet, konnten wir jeder Gefahr trotzen.

Wir hatten schon von der Spitze des Felsens gesehen, daß die Insel sehr ungleich war, indem sie von Süd-Ost bis Nord-Ost sehr schmal, von Nord-West aber bis gegen Süden sich merklich ausbreitete und erhöhete, wo sie zugleich waldicht wurde. Wir nahmen daher zuerst unsern Weg gegen Süd-Westen, weil wir von der Höhe durch Hülfe unserer Ferngläser am leichtesten ausspüren konnten, ob sich einige Hütten, wo Menschen wohnten, oder Plantagen im niedern Lande befänden.

In dem Walde sahen wir verschiedene große und kleine Vögel, die aber bei unserer Erblickung eiligst die Flucht nahmen. Sobald wir aus dem Walde kamen, war ein steiler Abschuß vor uns, dem wir aber auswichen, und einen gemächlicheren Weg suchten. Wie wir in das Thal gelangten, sahen wir in der Entfernung eine Heerde Thiere, die wir für Schaafe hielten. Wir betrachteten sie mit den Ferngläsern, und fanden, daß wir uns nicht geirrt hatten. Ihre Farbe war hellbraun, sie trugen kleine Hörner, übrigens aber

Digitized by Google

kamen sie der Größe nach den europäischen gleich. Diese Entdeckung war vortrefflich. Doch wollten wir uns durch einen Schuß nicht verrathen, und ließen solche in Ruhe. Nun schlugen wir uns gegen die Küste. Hier trafen wir Wasser an, wo Reiher und Wildenten sich aufhielten, aber ohne sie zu beunruhigen, wendeten wir uns gegen eine Anhöhe, wo uns ein angenehmer Geruch entgegen duftete, den allerlei blühende Bäume verursachten. Hier hielten wir unser Mittagmahl unter dem Schatten derselben.

Nachdem wir uns eine gute Stunde hier aufgehalten hatten, aber keine Spur von einer menschlichen Seele wahrnahmen, giengen wir weiter, und sahen bald einige Arten rothes Wildpret auf den Hügeln herumspringen, wir sahen hier viele Vögel in den Wäldern, und unter solchen den schön gefärbten Papagey, nach welchem es Elisabethen gelüstete; allein ihn zu schießen war Schade, und lebendig zu bekommen, für jetzt eine Unmöglichkeit. Ich versprach ihr aber einen, sobald es sich thun ließe. Nun mußte sie sich aufsetzen, weil wir bergab zu wandern hatten. Wir gelangten zu einem Fluß, und sahen einige Schildkröten, die an das Ufer stiegen, ihre Eier in sandigte Oerter zu legen, und fiengen eine von mittelmäßiger Größe, welche uns zum Nachtmahl ungemein zu statten kam. Hier fanden wir auch Fische von verschiedener Art, hatten aber keine Angeln, sie zu fangen.

Digitized by Google

Nun fieng es an Abend zu werden, als wir an eine Anhöhe gelangten. Wir bestiegen sie mit vieler Mühe, die uns aber durch ihren Wohlgeruch, den die vielen Blumen und Zitronen sowohl als Pomeranzenbäume, die theils mit Blüthen, theils aber auch mit Früchten prangten, von sich gaben, reichlich vergolten wurde. Hier erblickten wir in einer weiten Entfernung unsern Felsen, der just mit dieser Anhöhe den Mittelpunkt der Insel ausmachte, und wir muthmaßten, daß die Länge derselben nicht über zehn, die Breite aber etwas über acht Meilen betragen möchte. Und wir haben uns gar nicht betrogen, wie wir bei längern Aufenthalt gefunden haben.

Hier entschlossen wir uns Nachtlager zu machen. Zu welchem Ende wir den Proviant abpackten, und Hamburger die Schildkröte zu kochen Anstalt traf, unterdessen meine Frau die Schlafstätte bereitete. Jedes trug zu dem Besten des andern bei, und so beschäftigten wir uns eines wie das andere. Die Lage war wirklich reitzend, und in dieser Rücksicht wünschten wir auch, daß sie unserer Wohnung näher liegen möchte; wobei wir aber doch den Vortheil der Bequemlichkeit keineswegs haben konnten, den uns der rauhe Felsen so vielfältig darbot. Meine Frau, die eine große Liebhaberinn der Wohlgerüche war, pflückte sich eine Menge der Pomeranzen und deren Blüthe ab, davon wir einen guten Theil verzehrten, und uns auf den Weg im Ueberfluß versahen, welches wir aber hätten leicht entbeh-

Digitized by Google

ren können, weil wir morgen im Rückwege mehrere und unserm Wohnort sehr nahe antrafen.

Nachdem wir unsere Leckerbissen verzehrt hatten, giengen wir zur Ruhe, um Morgens desto früher wieder aufstehen zu können.

Kaum war es Tag, als wir uns schon wieder zum Aufbruch bereiteten. Es erhob sich ein sanfter Westwind, der uns recht gewünscht kam, und die Hitze etwas verminderte, die uns drohte. Wir erblickten abermals den Felsen, der uns gestern Abends so angenehm vorkam; bis an die Mitte seiner Höhe hinan sah man nichts, als nackte, steile Spitzen, die sich ungleich über einander erhoben, und an verschiedenen Orten tiefe Spalten und ausgeschwemmte Furchen hatten. Zugleich hörten wir rechts ein dumpfes Gebrüll, wie eines fernen Donners, oder eines wilden Waldstroms, und konnten nicht errathen, woher dieses Getöse rührte.

Noch waren wir in tiefen Staunen, als ich gewahr wurde, daß ein Strom über einen Felsen in die See stürzte, und dieses Getöse verursachte. Wir verließen diese unangenehme Gegend, und lenkten uns nach den hohen Hügeln, die wir gegen Nordwest vor uns sahen. Nach einer Stunde beiläufig erreichten wir dieselben. Wie mußten wir aber lachen, als Azur, der mit mir auf dem Wege voraus war, in einem Augenblick ein Kaninchen erhaschte, das vor ihm aus dem Grase aufstand; nur ein Sprung, und er hatte es. Ein einziger Druck, den er ihm mit dem Gebiße gab,

machte es todt, und so hielt er mir dasselbe vor. Ich gab es meiner Frau auf den Schoos, die dies arme Thier sehr bedauerte. Wir hatten noch nicht zwanzig Schritte zurückgelegt, so hatte er schon wieder eines; und ich glaube, wenn wir uns hier länger aufgehalten hätten, wir würden deren eine große Menge erhalten haben. Denn wie wir uns diesen Anhöhen näherten, sahen wir viele hundert Löcher, die ihnen zum Aufenthalt dienten. Und die Witterung, die der Hund vor diesen Löchern nahm, deutete an, daß einige darinn seyn mußten, weil er davon nicht weg wollte, und wie ein Vorstehhund die Ruthe bewegte. Uebrigens war der Boden voll Gras, auch hin und wieder Gesträuche, die den Europäischen Hollunderstauden ähnlich waren. Wir erstiegen die erste dieser Anhöhen, und erblickten unsere Felsenwohnung von ferne. Hier fiel unserm Auge ein sehr schönes Thal auf, darinnen wir Bäume gegen die Seiten des Berges voll Blüthen oder Früchten, gleich jenem, wo wir übernachtet hatten, antrafen. Die Luft war da vornehmlich durch den süßen Geruch einer Gattung Jasmins und häufiger chinesischer Rosen lieblich durchduftet. Wir fanden verschiedene schöne Wasserquellen, aus denen hin und wieder Bäche und kleine Flüße entsprangen, die mit den köstlichsten Fischen im Ueberfluß versehen waren. Alle diese schmeichelnden Gegenstände machten auf uns den sanftesten Eindruck, und bestimmten uns, das Mittagsmahl in diesem so angenehmen Thale zu halten.

Da wir nur kalte Küche hatten, und die zwei Kaninchen bis morgen aufbewahren wollten, war die Speisezeit bald vorüber. Der Hamburger zerschnitt ein Seegeltuch, und verfertigte sich einen Fischtaucher. Wir saßen ihm bei dem Unterhalten zur Seite, und in weniger als einer Viertelstunde hatten wir zwölf der größten Salmen und Aeschen, die wir in einen Kessel mit Wasser setzten und mit uns nahmen. An Pomeranzen und Zitronen mangelte es keinesweges, und man konnte mit Grund sagen, daß dieser Theil der Insel ein Paradies genannt zu werden verdiente.

In den Wäldern fanden wir nicht einen von den Bäumen der nördlichen Länder; aber dafür hat sie die Natur reichlich entschädigt, da sie andere köstliche Pflanzen, die diesem Welttheile eigen sind, hier wachsen ließ. Nebst dem Zimmet- und Muskatbaum fanden wir den Palm- und Kaffehbaum mit tausendfältigen Früchten behangen, über deren Erblickung meine Frau am meisten frohlockte; so auch die Pfefferstaude, und andere Gewürzgewächse mehr. Wir sahen auch in den Hohlungen der Bäume wilde Bienen, worein sie ihr Honig trugen, und andere in kürbisähnlichen Klumpen an den Aesten der Bäume hängen.

So war der untere Theil dieser glücklichen Insel beschaffen. Mit Verwunderung sprachen wir im Fortgehen von all diesen Schönheiten, darein uns die göttliche Vorsicht gesetzt hatte; als wir auf ein sehr dickbewachsenes Gesträuche losgiengen. Mit welchem Entsetzen wurden wir aber befallen,

Digitized by Google

als wir das Gebrülle eines Thieres in unserer Nähe vernahmen. Mausestill war alles in eben dem Augenblick und horchte, ob der Laut nochmals und woher er käme. Ich gab Azurn mit Hand und Minen zu verstehen, daß er sich still halte und nicht vordränge. Er verstand mich auch, und hielt mit gesenktem Schwanze neben mir. Jeder untersuchte sein Gewehr und erwartete, was erfolgen würde. Meine Frau stand zitternd hinter mir. Nun erfolgte ein zweiter Laut, viel näher als zuvor, und wir erkannten in solchem die Stimme eines Ochsen. In der Geschwindigkeit war unser Entschluß gefaßt, daß ihn Azur aus dem Gebüsche jagen sollte. Hamburger wollte bleiben, wo er wäre; ich aber sollte etwas weiter aufwärts gehen, und den Hund nach ihn hetzen. Als ich mich hoch genug sah, hetzte ich den Hund an. Wie ein Pfeil, ohne einen Laut von sich zu geben, schoß er in das Gebüsch, und gleich darauf hörten wir ein fürchterliches Gebrülle, wie ihn Azur gepackt hatte. Doch er machte sich wieder los, und stürzte blutend aus dem Gebüsche auf die Ebene, und Azur hinter ihm; ich schrie dem Hamburger, nicht zu schießen, um zu sehen, wie sie beide kämpfen würden. Es war eine Lust, die Geschicklichkeit und Herzhaftigkeit dieses trefflichen Hundes zu sehen. Der Ochs war wüthend, und setzte mit seinen Hörnern in Azur, allein durch eine geschickte Wendung übersprang ihn dieser, erwischte ihn bei der Gurgel und warf ihn zu Boden. Nun eilten wir ihm zu Hülfe, und zwei Schüsse, die

wir ihm in den Kopf gaben, ſtreckten ihn todt dahin.

Die Geſtalt dieſes Thieres war fürchterlich; ſeine ſchwarzen Mähnen hiengen ihm faſt bis auf die Erde, und ein Höcker, den er zwiſchen den Schultern hatte, vermehrte ſeine Mißgeſtalt. Er war übrigens mittlerer Größe und ausnehmender Stärke; doch mußte er bei all dieſem anſcheinenden Vortheil der Tapferkeit und Geſchicklichkeit unſeres Hunds unterliegen. Wir muthmaßten, daß es in dieſer Gegend mehrere geben müſſe, und dieſer Vortheil blieb uns, wenn es an Fleiſch mangeln ſollte, immer vorbehalten; wir haben aber niemals Gebrauch davon gemacht, auch keinen geſehen. Wir brachen ihn an der Stelle auf, behielten aber nur die eßbaren Theile des Eingeweides, und fuhren nun, das Thier auf unſern Karren gepackt, weiter.

Aber dieſe Freude koſtete uns auch vielen Schweis, nnd ich bedauerte nur meine Frau, daß ſie deswegen zu Fuß gehen mußte. Wir durchſtrichen noch manche ſchöne Gegend, ohne irgend eine Spur von wilden Thieren, noch weniger von Menſchen zu entdecken, und kamen ſo bei einbrechendem Abend ganz vergnügt in unſerer Wohnung an, wo wir alles ſo wieder antrafen, wie wir es verlaſſen hatten. Ohne etwas zu eſſen eilten wir zur Ruhe.

Digitized by Google

Siebenzehntes Kapitel.

Eintritt der Regenzeit durch ein heftiges Donnerwetter. Elisabethens Unpäßlichkeit, und Zeichen ihrer ersten Schwangerschaft. Dann unternommene Vertheidigungs-Anstalten.

Ich ließ mir mit anbrechendem Morgen die Erbauung eines kleinen Hüttchens eifrigst angelegen seyn, um unser Fleisch auf die Selche zu bringen, während dem der Hamburger in der Bucht mittelst einer großen Küste, in die er Löcher bohrte, ein Fischbehältniß zurichtete, um unsere mitgebrachten Fische beim Leben zu erhalten. Ein und anderes erreichte ihr Ende. Mein Hüttchen wurde fünf Schuh hoch; ich brachte darin einen hölzernen Rost an, worauf ich das Fleisch legte, nachdem ich es in große Stücke zerhauen, und gut mit Salz eingerieben hatte. Dann machte ich ein Feuer darunter, das aber weniger brannte, als rauchte, welches dem Fleisch auf dem Roste eine röthliche Farbe, und einen vortrefflichen Geschmack gab, und es in etlichen Wochen in einen solchen Zustand brachte, daß man es fünf oder sechs Monate aufbehalten konnte. Und so verfuhren wir auch in der Folge mit den Fischen, die wir fiengen.

Der Hamburger, der sich mit seinem Fischbehältniß beschäftigte, merkte, daß durch das Eindringen des kleinen Fäßchens in die Bucht, sich gleichsam ein Baßin oder Wasserbehältniß formire, bei genauer Durchsuchung desselben aber erblickte er eben die Fische, nur nicht in der Menge und Größe, wie wir mitgebracht hatten. Und diese Entdeckung gewährte uns köstliche Speisen, die wir zur Abwechslung nach Belieben wählen konnten.

Wir saßen eben Abends und besprachen uns über einige sehr nothwendige Einrichtungen, wie z. B. über ein Dach, das von unserem Wohnungs-Eingang bis unter dem Backofen errichtet werden sollte, damit wir im Trockenen kochen und backen könnten, als unsere Kühe sammt dem Stierkalb springend und blökend auf ihre Stallung zuliefen. Ha, sagte der Hamburger, ich wette, wir haben bis Morgen einen Regen; ich und meine Frau lachten über diesen Wetteranzeiger, und er lachte mit. Nur Geduld, sagte er, wir werden sehen, wer Recht hat? Wir saßen noch keine Stunde, als sich schon der Wind vom Osten her erhob, und der Horizont zu verdunkeln anfieng. Es wird viel seyn, fuhr er fort, wenn es nicht mit einem Donnerwetter ausbricht. Noch redeten wir davon, als wir schon in der Ferne den Donner rollen hörten; der Wind wurde von Zeit zu Zeit heftiger, und zwar so, das ein vollkommener Sturm daraus ward. Das Ungewitter zog sich über unsern Felsen hin, und es fieng endlich zu

Digitized by Google

regnen an. Erst dann verließen wir unsern Platz, und giengen mit banger Furcht in die Höhle. Meine Frau besonders, versteckte sich unter das Bettgewand, um das fürchterliche Donnern nicht zu hören. Ich und der Hamburger blieben wach, weil wir doch nicht wissen konnten, was geschehe. Allein Gott hat uns von allem Zufall bewahret; denn das Donnern hörte nach einigen Stunden auf, aber der Wind und Regen hielten an. Wie wir also von dieser Seite ruhig waren, legten wir uns nieder.

Unterdessen schliefen wir alle recht sanft bis am hellen Morgen. Es regnete aber beständig fort. Doch liegen bleiben durften wir nicht, und wir giengen zu unserer Arbeit. Vor allem aber sagte der Hamburger, muß ich auf den Felsen, um zu sehen, ob sich nichts ereignet habe. Er konnte aber vermöge dem Nebel, der auf dem Ocean lag, nichts ausnehmen, und verließ ihn; er kam hierauf zu mir in die Stallung, und half mir bei der Melkung der Kühe und Schaafe, von denen wir bald Junge erwarteten.

Da wir uns nun beredeten, was vorzunehmen wäre, so sagte ich: Wie wäre es, wenn wir zu dem Dach, wovon gestern die Rede war, ohngeachtet es regnet, den Anfang machten? es würde das Graben, weil der Erdboden feucht ist, nicht viel Mühe brauchen, als wenn er trocken ist? Du hast Recht, war seine Antwort, das ist das Beste, was wir thun können! Wir giengen dann, und entschieden, wie die Gruben zu die

Hauptpfeiler zu machen seyen. Ich holte meine Hauen und Schaufeln, und er maß die Hölzer, und schnitt sie zur erforderlichen Höhe. Der Regen hielt uns im geringsten nicht ab, und wir trotzten ihm auf alle Fälle. Das Dach selbst machte uns keine große Mühe. weil wir es an den Felsen anlehnten, und an Holz überhaupt, so wie an den übrigen Erfordernißen keinen Mangel litten; der Zwergriegel allein, der das ganze Dach an die Felsenwand halten mußte, machte uns Schwierigkeit, doch da wir mit Hacken und Klammen versehen waren, brachten wir alles zu Stande. Bis auf den Abend konnte man trocken kochen, backen und frey hin und wieder gehen.

Nun hatten wir noch eine dergleichen Arbeit vor uns; die aber nicht nothwendig, übrigens aber zu unserer Bequemlichkeit war. Das ist, ein bedeckter Weg von unserer Wohnung bis in die Stallungen, und diese mußte noch hergestellt werden, brauchte aber viel mehr Zeit und Umstände, als das Dach. Wir ließen uns aber nicht abschrecken, und kamen in acht Tagen damit zu Stande.

Noch hatte der Regen nicht nachgelassen, obgleich kein Wind wehte. Er hielt ganzer vierzehn Tage unausgesetzt an; welches wir in der Folge der Zeit als eine bestimmte Periode immer voraus wußten. Da wir nun wegen dem üblen Wetter nicht ausgehen konnten, und im Hause nicht viel zu thun war, verfertigte ich eine Art

Kalender, oder Zeitrechnung. Ich hatte freilich alle Gattungen von Schreibmaterialien in des Kapitains Koffer gefunden, allein es war nicht immer Zeit, solche zur Hand zu nehmen, besonders jetzo, da es viele Arbeit gegeben hatte, und noch gab. Um dies zu verhindern, nahm ich einen dicken Pfahl, und grub ihn neben dem Eingang unserer Wohnung rechts in die Erde. Gleich vom Anfang desselben oben über die Quere brannte ich mit einem glühenden Eisen in großen Buchstaben die Worte, so wie sie schon an der Felsenwand mit Kohle geschrieben standen: „Hier sind wir am 22sten Sept. 1744. nach ausgestandenem Sturm von dem Untergang gerettet glücklich an das Land getreten," und nach einem kleinen Absatz: „am 26sten dieses nämlichen Monats habe ich mich mit Elisabethen ordentlich verheirathet, welches an einem Sonntage geschehen ist". Dieses war also das Querstück über den Pfahl, das ein Kreuz formirte. Dann nahm ich einen Bohrer, und machte 365 Löcher, die ich aber durch Querstriche in Wochen und Monate ebenfalls mit glühendem Eisen austheilte, und den Monatsnamen darüber einbrannte; dann machte ich eben so viel Kegel'chen als Löcher waren, wovon jene aber, die die Sonntage bedeuteten, ganz schwarz, die die Wochentage aber zeigten, in ihrer Holzfarbe blieben, und befleckte solche in Wochen und Monate eingetheilt ordentlich bis zu Ende des letzten Tages in diesem Jahre. Es

versteht sich aber, daß ich die Besteckung gedachter Löcher leerte bis auf jenen des 15ten Nov. wo ich meine Zeitrechnung angefangen. Damit aber kein Irrthum mit den Kegel'chen geschehen könne, nahm ich eine hölzerne Matrosenschüssel, hieng sie an den Pfahl, und legte die ausgezogenen hinein. Dieses Geschäfte behielt ich mir allein vor, und zog so nach jedem Tage Abends vor dem Schlafengehn meinen Kegel, womit wir zuverläßig wußten, wie wir im Jahre lebten.

Ein liebreicher Ostwind befreite uns endlich von dem Regen, und die Sonne erheiterte Menschen und Thiere. Die jungen Lämmer hüpften um ihre Mütter mit fröhlichen Geberden, und alles was lebte, ergötzte sich an der Schönheit der Natur. Selbst wir, die wir so lange in unserer Höhle zubringen mußten, giengen nun aus um frey zu athmen, und unsern Verrichtungen neuerdings obzuliegen. Wie verwunderten wir uns, da wir uns von dem Kerker, indem wir wider die Gewohnheit eingesperrt waren, entfernten, und uns in die Weite machten, daß die fruchtbaren Regen, die Insel, so zu sagen, verjünget hatten. Die Bäume, die sich in diesem glücklichen Klima niemals entblättern, waren jetzt der Schmuck eines lachenden Grüns. Die Wiesen ein Schmelz neuer Blumen bezauberten Gesicht und Geruch, und gewährten unseren Herzen eine unbeschreibliche Freude und Vergnügen. Die Schönheit aller dieser Gegenstände veranlaßte, daß wir auch unsere Aussaat besehen wollten; aber Ver-

Digitized by Google

wunderung ergriff uns im höchsten Grade, als wir dahin kamen. Alles grünte, und versprach die herrlichste und glücklichste Aerndte. Der Anblick ergötzte uns ungemein, da wir Hoffnung hatten, diese nutzbare Gattung, wenn unser Mehl zu Ende seyn würde, zu diesem bedürftigen Lebensmittel verwenden zu können.

Noch voll Entzücken über die glückliche Aussicht übersah ich das ganze Feld mit lächelnder Miene, als ich am Ende des Ackers, wo die Erbsen gebauet waren, sich etwas zu bewegen glaubte. Ich machte den Hamburger darauf aufmerksam, und dieser sah es ebenfalls. Nun nahmen wir unsere Flinten und giengen links und rechts darauf los. Es war eine Schaar Wildtauben, die bei unserer Annäherung aufflogen. Allein wir schoßen beide zugleich in den Schwarm und erlegten fünf davon; die übrigen zogen sich in der Eile gegen den Wald und verloren sich aus dem Gesicht. Azur brachte sie in kurzem zu unsern Füßen zusammen, und wir fanden die Diebe fett und angefressen, die uns zum Ersatz für den Diebstahl mit ihrem Fleische, das sehr schmackhaft war, dienen mußten. Dieser Vorfall veranlaßte uns, daß wir ihnen nun öfter nachspürten.

Wir konnten uns sonach bei allem unsern Unglück noch mehr, als glücklich schätzen, da wir an nichts Mangel litten, und mit allem, was zur Erhaltung unseres Lebens erforderlich war, nicht nur im Ueberfluß aus dem Schiffe versehen waren, sondern auch für die Zukunft durch die Fruchtbarkeit der Insel selbst, als auch durch unsern

eigenen Fleiß hoffen konnten. Es befanden sich keine wilden Thiere auf der Insel, von denen wir uns des Lebens wegen fürchten mußten, noch Menschen, die uns dasselbe oder unsere Güter rauben wollten, und so waren wir, bis auf das einzige, daß wir von aller menschlichen Gesellschaft abgesondert leben mußten, in jeder Rücksicht glücklich.

Unterdessen wollten wir den Anfang mit unserer Arbeit auf der Felsenhöhe machen, weil uns aus mehreren Ursachen daran gelegen seyn mußte. Zu diesem Ende schleppten wir am allererstenvier Kanonen auf denselben, und nachdem wir sie mit Parabeten versehen hatten, stellten wir sie gegen die Seite des Meeres und gaben ihnen die gehörige Ladung, um in jedem Fall immer Gebrauch davon machen zu können. Bei Endigung dieser Arbeit belebte uns eine solche Freude, als wenn wir schon gewiß wüßten, daß wir dadurch von einem augenscheinlichen Tod und endlich von dem einöden Leben errettet würden.

Das Herz im Leibe lachte uns, da wir sie endlich im vollen Stande erblickten, ja wir äußerten sogar den thörigten Wunsch, die Gelegenheit nur bald zu haben, um ihre Wirkung zu versuchen. Freilich lebten wir der Hoffnung, durch einen solchen Kanonenschuß ein vorbei seegelndes Schiff zu unserer Erlösung herbeizurufen. War es aber ausgemacht, daß solches, wenn es uns hörte, uns auch freundschaftlich behandeln würde? Konnten wir nicht in schlechtere Hände verfallen, und es übler mit uns werden, als jetzt? Und

Digitized by Google

im zweiten Falle, durften wir zwei elende Männer es mit einer Menge Wilden aufnehmen, wenn sie uns in vertheilten Schaaren und auf verschiedenen Gegenden zugleich eindringend angriffen und überfielen? Die Probe hat nach Verlauf einiger Zeit sattsam bewiesen, daß wir in dergleichen Vorfällen ganz anders handeln, wenn der Fall sich wirklich ereignet, als wenn er nur in einer bloßen Idee besteht, die noch weit entfernt nur halb möglich zu werden scheint. Doch der Mensch handelt gemeiniglich so. Unterdessen, da das Hauptwesen einmal seine Richtigkeit hatte, ließen wir auch eher nicht ab, als bis auch eine Wohnung errichtet war, die nach der Hand der Hamburger größtentheils für sich behielt.

Da ich inzwischen eines Tages vor der Mittagsstunde in der Wohnung etwas zu holen hatte, fand ich Elisabethen auf ihrem Bette liegend. Ich erschrack und fragte, ob sie krank sey? Sie hob ihr Haupt empor und sagte mir, daß ihr mit einem mal übel geworden sey, und daß sie sich habe erbrechen müssen. Ich wollte ihr von der Suppe, die eben mit dem Fleisch am Feuer stand, zur Labung und Stärkung des Magens reichen; sie bat mich aber, mit solcher entfernt zu bleiben, indem sie den Geruch davon nicht vertragen könne. Ich betrachtete sie eine gute Weile, und drang weiter mit Fragen in sie, als sie mir endlich entdeckte, daß sie schwanger sey. Ich bat sie hierauf, sie möchte sich in diesen glücklichen Umständen, so viel möglich, von starker oder erschüt-

Digitized by Google

ternder Anstrengung enthalten, ich würde sie in allem vom Herzen gerne überheben. Sie versprach mir auch zu folgen, doch mußte sie, ehe ich sie verließ, ein kleines Gläschen Cyperwein trinken, worauf ihr wieder besser wurde.

Ich konnte die Freude Hamburgern nicht verhehlen, und erzählte es ihm mit vielem Vergnügen. Mit der Empfindung eines theilnehmenden Freundes sagte er: Ich bin eben so entzückt darüber, als du immer seyn kannst, es liegt uns nun ob, sie zu überheben und keineswegs zu gestatten, daß sie etwas unternehme, was ihr schädlich seyn könnte, ich würde untröstlich seyn, wenn ihr ein Unglück widerführe.

Ich war nun ein ganz anderer Mensch, seit dem ich Hoffnung hatte, Vater zu werden. Meine Arbeiten giengen mir unter den Vorstellungen dieses beglückten Namens mit einer Leichtigkeit von statten, die mich selbst erfreute, besonders solche, wo ich wußte, daß sie für mein liebes Weib verrichtet wurden. Ich fühlte mich keineswegs ermattet, wenn sie auch noch so schwer und vielfältig waren. Doch muß ich auch meinem Freund Hamburger die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er mich treulich unterstützte, und meine Frau auch sogar von diesen Verrichtungen abhielt, die ihr mehr zur Gesundheit als zur Ermattung waren. Denn seine Hochachtung blieb gegen sie noch immer die nämliche, die er als Sklave in Candien gegen sie gehegt hatte.

Achtzehntes Kapitel.

Nothwendige Gebäude zur Unterbringung der Früchte bei bevorstehender Aerndte beschäftigen beide. Elisabethens glückliche Entbindung von einem Knaben, und dann eine schreckbare Entdeckung, die zur Befestigung ihres Wohnorts Veranlassung giebt. Der erste Jahrstag ihrer Landung auf dieser Insel wird gefeiert.

So fleissig ich und Hamburger immer arbeiteten, so fanden wir doch von Zeit zu Zeit Gegenstände, die unsere Arme zu neuer Thätigkeit aufforderten, und da wir glaubten, alles vollendet zu haben, um ausruhen zu können, so fanden wir, daß dies oder jenes neuerdings gemacht werden müsse. Die bevorstehende Aerndte hieß uns, zu ihrer Unterbringung Sorge zu tragen, damit, weil uns Gott so reichlich gesegnet hatte, wir dieselben aufzubewahren beflissen seyn sollten. Wir erbauten daher in dergleichen Länge an unsere Magazine einige Scheunen, die uns eben nicht gar zu lange aufhielten, denn in Zeit von acht Tagen war alles fertig, und wir konnten uns gleich darnach zum Schnitte anschicken.

Digitized by Google

Da mich Azur, wo ich immer hingieng, zu begleiten gewohnt war, so wunderte ich mich, ihn heute noch nicht gesehen zu haben; ich suchte ihn in seiner Hütte, und fand, daß er geworfen hatte. Sieben Junge lagen an seiner Seite. Allein ich war nicht Willens, so viele Hunde zu erziehen, nahm fünf derselben, und ertränkte sie, und ließ ihm nur zwei kohlschwarze beiderlei Geschlechts. Die Fruchtbarkeit schien die Insel in allen Gattungen zu beglücken. Die Katze, die ich trächtig von dem Schiffe gerettet hatte, ließ sich selten aus Furcht vor dem Hund sehen, doch sagte mir meine Frau, daß, wenn sie dessen Abwesenheit merke, sie zu ihr in die Wohnung komme, und um Nahrung schreie. Heute aber, da ich bei dem Magazin vorbeigieng, erblickte ich sie mit vier Jungen, die an ihr sogen. Ich wollte sie ihr nicht nehmen, weil wir viele sowohl eßbare als andere Sachen hatten, die sie vor den Mäusen bewahren sollten, und um so weniger, weil sie sich da aufhielten, wo ihre Wachsamkeit am meisten erfordert wurde. Doch war ich keinesweges Willens, sie überhand nehmen zu lassen, und ihre Vermehrung durfte niemals über vier sich erstrecken.

Die Aerndte fiel ungemein glücklich aus, so, daß wir von jeder Gattung der Aussaat vier volle große Fäßer füllen konnten, und wir überlegten, daß, wenn wir jährlich nur so viel aussäeten, wir dennoch bei einem Misjahre doch allezeit zum Lebensunterhalt sowohl, als zur Aussaat, auf ein Jahr vorräthig haben würden. Die Erbsen und

Boh-

Bohnen wurden endlich auch reif, und wir hatten den Vortheil, daß wir solche, so lang sie grün waren, als Zugemüse kochen konnten, welche mit Lammfleisch meine Frau unverbesserlich zurichtete, überhaupt auch eine ihrer Lieblingsspeisen war.

So verstrich die Zeit unter beständiger Arbeit dahin, und ich sah mit Sehnsucht und banger Hoffnung dem Augenblick entgegen, wo meine liebe Elisabeth Mutter werden würde; nur rief ich zu Gott, um eine glückliche Entbindung derselben, welches allein, wenn ich darauf dachte, mir die Haare zu Berg steigen machte. Unerfahren und jung, wie sie war, wenn die Geburt hart oder wohl gar unglücklich würde, wie sollte sie sich betragen, wie der Noth abhelfen? Ich war niemals bei dergleichen Geschäften, und wußte ihr ebenfalls so wenig zu rathen, als sie sich selbst. Unser beiderseitiger Trost bestand auf dem Hamburger, der uns wegen der Geschicklichkeit in der Chirurgie, so er besaß, wovon er auch an mir die Probe abgelegt, allein einen glücklichen Ausgang hoffen ließ. Dieser unvergleichliche Mann, dem wir vieles zu verdanken hatten, verfertigte ohne unser Wissen aus Dankbarkeit zu seiner gewesenen Gebieterin einen eigenen Sessel zu diesem Vorhaben, um ihr die Geburt zu erleichtern, nach Art derjenigen, wie sie in seinem Vaterlande üblich sind, überzog ihn mit rothem Tuch, und hob ihn bis zum Augenblick des Bedürfnisses ganz geheimnißvoll auf.

Unterdessen richtete sie sich alles zur Hand, was sie sowohl für sich selbst, als für das Kind,

so sie hoffte, von Leinenzeug brauchen könnte. Sie war in ihrer ganzen Schwangerschaft gesund, und hatte während der ganzen Dauer derselben außer den ersten Symptomen keinen weitern Anstoß von Unpäßlichkeit. Um ihr zuweilen einen fröhlichen Muth zu machen, suchte ich das Flageolet hervor und blies. Dies durfte sie nicht hören, so war sie als Elisabeth gleich wieder die zärtliche Fatime, und auch nicht mehr von meiner Seite zu bringen; ja, sie gestand mir nach der Hand, daß ich durch dieses Instrument allein ihr Herz gerührt, und sie in mich verliebt gemacht hätte. Darum, sagte der Hamburger, hat sich auch Calil Osman an ihm gerächet und ihn verhindert, daß er nicht so zärtlich, wie vorher, blasen sollte. — Bei diesen Worten lachte sie und eilte davon.

Es rückte nun von Tag zu Tag der Zeitpunkt näher, wo unsere insularische Gesellschaft um eine Person vermehrt werden sollte. Es war an einem Sonntag früh, als sie über häufige Schmerzen im Kreuz klagte. Hamburger als erwählter Geburtshelfer hörte ihr Gewinsel, fühlte ihr nach dem Puls und ließ ihr zur Ader. Wir stellten ihr mit gelinden Worten die Nützlichkeit derselben vor, und sie bequemte sich nach ihrem sanften Charakter gleich dazu. Das Blut machte einen starken Bogen, und wir wünschten ihr Glück. Er verband ihr die Ader, und wir trugen sie auf das Bette.

Wir hatten kaum das Mittagsmahl geendet, als sie die Schmerzen zudringlicher fühlte, und zu jammern anfieng. Der Hamburger, der sich schon

gefaßt hielt, gieng zu ihr, und fragte, ob sie Zutrauen zu ihm habe? Ach, sagte sie, ja! warum soll ich es nicht haben, da sonst niemand zugegen ist, der es verstände. Er gieng dann in das Magazin, und brachte den Sessel, über den wir uns sehr verwunderten. Sehen Sie, fuhr er fort, wie sehr ich auf Sie bedacht bin; sobald Sie sitzen werden, ist alles vorüber. Und in der That, in weniger als einer Viertelstunde hatte ich einen Buben, der seiner Mutter reitzendes Ebenbild war, auf meinen Armen. Vor Freuden weinte ich, und benetzte ihn mit meinen Thränen. Der Hamburger traf übrigens alle Anstalten, die sowohl zum Besten des Kindes als der Wöchnerin erfoderlich waren. Ich war nun nicht von ihrem Bette wegzubringen, wovon mich der Hamburger auch selbst mit der Redlichkeit eines wahren Freundes nicht zu weichen ermahnte, indem ich die Dienste einer Wochenwärterin zu versehen hätte, die mir in deren Ermanglung nur allein geziemen; er wolle schon dem übrigen, was nöthig seyn würde, abhelfen.

Da der Bube frisch und gesund war, verschob ich die Taufe bis auf morgen, und legte ihn an die Seite seiner Mutter, die ihn denn, so oft sie ihn anblickte, küßte. Bei Erblickung desselben, sagte sie, habe sie alle Schmerzen vergessen. Ich umarmte sie mit all der wonnigen Empfindung, die mich beseelte; indem sie sanftes Entzücken durchströmte, und ihre Wangen mit Thränen netzte.

Digitized by Google

Während ich Elisen alle mögliche Treue bei dem Wochenbette leistete, sorgte ihr dienstlicher Freund für sie mit den kräftigsten Suppen und solchen Speisen, die ihrem zarten Körper und der Lage ihrer Umstände am zuträglichsten waren. Am andern Tag tauften wir das Kind, und gaben ihm den Namen Friedrich.

Elise erholte sich auch bald wieder von ihrem Kindbett, und übernahm die häuslichen Sorgen, die mir und Hamburgern bisher zur Last gewesen waren. Nur so etwa acht Tage war ich mit dem Kleinen, und das nur zur Nachtzeit beschäftigt, nach dieser Zeit war Elisabeth meistens auf, und meine weitern Sorgen und Bemühungen hatten ein Ende; ohne mir jemals zu erlauben, daß ich mich damit abgeben sollte, wie ich vorhin gethan. Du hast, sagte sie, andere Geschäfte genug, du brauchst dich mit diesem nicht abzugeben. —

Diese Epoche zeichnete ich erstens mit der Kohle an die Felsenwand, dann mit glühenden Eisen auf dem Obertheil meines hölzernen Kalenders folgendermaßen: Den 28. Juni 1745 Nachmittag um 3 Uhr ist mir mein erster Sohn gebohren, und den Tag darauf unter dem Namen Friedrich getauft worden. — Und so that ich bei jedem außerordentlichen Ereigniß, das sich auf der Insel zutrug, damit es sowohl uns im Gedächtniß bliebe, wenn wir es vor Augen sähen, als auch, wenn wir nicht mehr seyn würden, und andere nach uns dahin kämen, selbige sich darnach richten könnten.

Digitized by Google

Es war an einem Sonntage, da ich mit meinem Hund spazieren gieng, um zu sehen, ob ich nicht einige Wildtauben schießen könnte, die wir schon einige Zeit nicht gekostet hatten, und eben heute nach solchen Lust bekam. Ich war nicht weit in die Gegend unserer Aecker gekommen, als ich dieselben in einem Fleck beisammen sah, ich schlug an, und erlegte durch diesen Schuß vier Stück, die todt liegen blieben, merkte aber, daß noch drei derselben währendem Fluges auf die Erde stürzten, die gelähmt seyn mußten, auf diese deutete ich dem Hunde, und er brachte mir eine nach der andern, die ich gar erwürgte, und vergnügt über diese Jagd mit meinen sieben Tauben zurückkehrte. Als ich in die Gegend der Bucht kam, wollte ich sehen, was unsere Fische im Behälter machten; ich stieg dann hinab und erblickte etwas am Strande, welches ich anfänglich für ein Stück Holz hielt, und nicht achtete. Ich unterhielt mich mit den Fischen, die ich alle frisch in ihrem Behälter wahrnahm. Die Neugierde trieb mich aber das Ding näher zu betrachten, und ich sah zu meinem Erstaunen, daß es ein hohl ausgebrannter Baum sey, dessen man sich statt eines Nachens bedient habe, der mit einem Ruder versehen, und das mit Bast an selbigen fest gemacht war. Da ich dergleichen Fahrzeuge in Menge am grünen Vorgebürge gesehen hatte, die bei europäischen Nationen gar nicht üblich sind, so schloß ich gleich, daß es Wilden gehören müsse, die vielleicht in einer uns nahen Insel sich befänden. Das Herz schlug

mir bei dieser mehr als muthmaßlichen Sache gewaltig, und ich war zweifelhaft, ob ich es liegen lassen, oder aus dem Schlamm, in dem es fest saß, heraus nehmen sollte. Doch, was sollte ich es hier verderben lassen, dachte ich, und gieng am Strande hin und zog es auf das Trockene. Mittlerweile war Azur weiter rechts oberhalb der Bucht in einem Gebüsche am Ufer und gab Laut von sich. Ich eilte auf ihn zu; der Hund stand vor, wedelte mit der Ruthe, und ich war der Meinung, es sey ein Wild, das sich im Gebüsche verwickelt habe, hielt meine Flinte bereit, und schlich ganz sachte darauf zu; ich sah von ferne gleich, daß es etwas Großes wäre, das mir schwarz schien, sich aber nicht bewege. Ich trat näher, fuhr aber mit Entsetzen über den Anblick eines todten Wilden zurück, und fiel nach der Länge in den Schlamm, daß ich mehr einem Schwein, als einem Menschen ähnlich sah. Ich konnte mich nicht geschwind genug aufmachen, um dieses schauderhafte und zugleich sehr bedenkliche Schauspiel dem Hamburger zu melden. Dieser hörte mich mit eben dem Schrecken an, als ich es erzählte, und wir giengen, dasselbe näher zu betrachen. Es war ein großer, starker Mensch, schwarz, mit glatten, nicht krausen Haaren, übrigens aber nackend, der schon in die Verwesung übergegangen und größtentheils von den Fischen verzehret war. Wir ließen ihnen denselben zur Nahrung, und betrachteten das Kanoe, das uns gänzlich überzeugte, daß es ein Fahrzeug einer wilden Nation sey, die nicht weit von uns

Digitized by Google

eine Insel bewohnen müßten, von welcher sie der Jagd oder der Früchte wegen auf die unsrige überführen, und bei entstehendem Sturmwind mit diesen schlechten Fahrzeugen zuweilen scheitern, wie es diesem Unglücklichen auch ergangen wäre.

Dieser unangenehme Zufall schlug uns mit einmal zu Boden. Die Furcht, unser Leben unter den Händen dieser Unmenschen zu verlieren, brachte uns zu einer Entschließung, die in dieser Rücksicht ohne Zeitverlust ausgeführt werden mußte. Denn, sagte der Hamburger, entdecken sie, daß Menschen auf der Insel wohnen, was ihnen wohl noch ein Geheimniß seyn muß, so haben wir sie richtig auf dem Halse, und sie werden nicht eher ruhen, bis sie uns vernichtet und sich unsers Hab und Guts bemächtiget haben. Um ihnen aber darin zuvorzukommen, wollen wir um unsere Wohnung eine starke Verschanzung anlegen, und selbige mit den Kanonen besetzen, die ihnen gewiß die Lust vertreiben sollen, und wodurch wir sie allein abzuhalten im Stande sind. Ein ungefährer Zufall kann uns entdecken, und sie locken; sind wir aber einmal so hergestellt, so können wir sie weit ruhiger erwarten, und dann soll ihnen unser Leben theuer zu stehen kommen.

Der Hamburger war nun Ingenieur und Fortifikations-Direktor. Nach seinem Plan wurde von dem Ende der Felsenwand bis gegen den Wald, wo unsere Kornschupfen waren, durch und zwischen den Bäumen eine Linie gezogen, die wir mit Pfählen von ein und einer halben Klafter hoch

besetzten, gut mit Brettern anzogen, und in dieselbe Einschnitte machten, um unsere Kanonen, die auf Parabeten gestellt wurden, gegen sie spielen zu lassen; wobei wir auch Schießscharten anbrachten, um mit dem kleinen Gewehre gegen sie zu agiren. Sobald dieses auf der Ostseite vollzogen war, machten wir uns an die Westseite. Hier wurde die Linie von dem Aufgang auf den Felsen an gegen das Ende unserer Stallungen hin auf eben die Art gezogen und eingerichtet, wie jene gegen Osten. Von Süden und Norden hatten wir ohnedies nichts zu befürchten, weil die Felsen allen Zugang versperrten. In der Mitte jeder Linie war eine Thüre, deren jede links und rechts mit zwei Kanonen besetzt war, so daß auf beiden Verschanzungslinien in allen acht Kanonen aufgepflanzt standen, die ihnen, wenn sie es wagen sollten, Tod und Verderben drohten.

Mit diesen fürchterlichen Anstalten brachten wir volle zwei Monate hin, die uns vielen Schweis und Arbeit kosteten, aber nach ihrer Vollendung auch das Vergnügen machten, etwas ruhiger athmen zu können. In dreien Tagen hernach fiel der Jahrstag ein, an welchem uns Gott von dem Schiffbruch errettet, und auf die Insel versetzt hatte, welchen wir auch feierlich begiengen.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Neue häusliche Nothwendigkeiten beschäftigen sie. Elisabethens zweite Schwangerschaft. Aussaat ihres Korns, dann eine angenehme Jagd. Sie werden endlich von denen Wilden auf der Insel besucht, die sie aber alle erlegen, und ein sechszehnjähriges Mädchen vom Tode erretten.

Wir hatten bisher an nichts Mangel gelitten, das zur menschlichen Nothdurft erforderlich war, als an Kerzen, um uns bei Nachtzeit Licht zu verschaffen, das wir bisher nicht allerdings bedurft hatten. Doch jetzt, da der kleine Fritz zuweilen unruhig wurde, und Elisabeth ihn im Finstern nicht so pflegen konnte, wie es der Umstand erforderte, wurde dasselbe zu einem höchst nothwendigen Bedürfniß, und ich dachte auf Mittel und Wege demselben abzuhelfen. Wir hätten freilich das Fett von dem Auerochsen besser benutzen sollen, als wir wirklich gethan hatten, allein wir waren noch nie im jetzigen Falle, um unumgänglich Licht nöthig zu haben. Nach vielem Hin- und Hersinnen fielen mir zum Glück die Oehlfässer ein, die wir gerettet hatten. Ich nahm einen guten Theil davon, und trug ihn in die Wohnung; da ich aber auch wußte,

daß wir mehrere Päcke mit Wolle besäßen, holte ich mir auch solche, sponn sie zwischen den Fingern zu einen hinlänglich dicken Dochte, und so bereitete ich auf einer Kaffeh-Schaale ein Nachtlicht, das uns herrliche Dienste leistete.

Der Hamburger, der nun von der Zeit an, als der todte Wilde sammt dem Kanoe in unserer Gegend gefunden ward, seine Wohnung auf dem Felsen genommen hatte, überließ uns die untere Gelegenheit gänzlich; und so waren wir nur bei Tage, wo uns die Arbeiten gemeinschaftlich aufforderten, beisammen.

Nun rückte die Aussaat heran, mit welcher wir auf die vorige Art verfuhren, und uns immer dabei gut befanden; mehrere aber anzubauen, waren wir nicht Willens, weil uns der Ueberfluß unnütz schien, den wir nicht aufzehren könnten. Die erste Fechsung war so reichlich ausgefallen, daß wir es in zwei Jahren nicht aufzehren würden, weil wir mit andern Lebensmitteln häufig versehen waren.

Was uns nun das nothwendigste vor allem noch schien, um sagen zu können, daß wir in unserem Hauswesen alles hätten, war eine Mühle; wozu der Hamburger auch Rath schaffte, die er aber der Idee nach, wie er sie in Holland gesehen hatte, zusammenstümpelte. Sie war freilich kein Meisterstück, weil sie anfangs gar nicht gehen wollte, nach und nach aber, durch gemachte Abänderungen dennoch brauchbar wurde; und was hatten wir anders nöthig, als daß sie uns Mehl

verschaffte? das that sie auch, und mehr brauchten wir nicht.

Unterdessen da wir in verschiedenen Dingen unsere Einrichtung besorgten, fieng meine Frau wieder an, über Ekel und Magenschmerzen zu klagen, und da ihr zuweilen beim Essen dieses aufstieß, so sagte der Hamburger, daß für dergleichen Uebel nichts dienlicher wäre, als etliche Minuten in dem rothen Sessel zu sitzen, der in solchen Umständen das bewährteste Mittel abgeben würde. Sie lachte, — wurde roth, und entfernte sich. So sind aber die Weiber überhaupt. Sie geben die erste Gelegenheit, und bilden sich auf die Entdeckung dergleichen Umstände ungemein viel ein; wollen aber doch die Verschämten spielen, nachdem sie es blos darauf angelegt hatten, damit man ihre heimliche Freude erfahre, und ihnen Glück wünsche. O, ihr Schlauköpfe! wie hintergeht ihr die armen Männer, die schwach genug sind, euren Maximen zu trauen! ich selbst finde mich als würdiges Mitglied dieser unzählbaren Gesellschaft, und um so mehr hoffe ich, wird man mir glauben, je weniger es giebt, die sich die Wahrheit zu sagen, nicht selbst vor der Wahrheit schämten.

Da Elisen nach frischen Pomeranzen gelüstete, so konnte ich ihr den Gefallen wohl erweisen, einige zu bringen. Ich nahm daher den Schubkarren nebst einigen leeren Säcken, und gieng mit allem Gewehre versehen unter der Leibgarde meiner drei Hunde mit Anbruch des Tages von unsrer

Wohnung in die Gegend, wo ich wußte, daß solche zu haben wären. Im Hinwege fieng Azur gleich einen schönen großen Haasen, wobei ihm die zwei Jungen, als eifrige Lehrlinge, freudig beistanden; übrigens aber stieß uns sonst nichts auf. Es war beiläufig eine Stunde vor Mittag, als ich in dem Gewürz-Wäldchen, wie ich es nannte, ankam. Ich legte mich vor allem unter den Schatten der wohlriechenden Bäume, um mich zu erquicken, und verzehrte den mitgenommenen Hammelbraten in Gesellschaft meiner drei Jäger redlich, wozu mir eine Bouteille des köstlichen Weins, so van der Winden als ein Geschenk nach dem Tode hinterlassen hatte, zur bessern Verdauung dienen mußte. Nach einer Stunde verließ ich die Ruhe, und füllte zwei Säcke mit Pomeranzen, zwei mit Kaffehbohnen, und einen mit andern Gewürzen, die in Menge auf der Erde lagen; vergaß aber keineswegs die so sehr beliebten Pomeranzen-Blüthen für Elisabethen zu pflücken, mit welchen ich wußte, daß ich ihr ein Vergnügen und mir einen Kuß verschaffen würde; und da ich bei dieser Gelegenheit gar ungemein schöne Zitronen fand, so füllte ich auch von diesen einen Sack, und machte mich auf den Rückweg.

Als ich in die Gegend kam, wo Azur letzthin den Ochsen gefangen hatte, standen meine Hunde still und spitzten die Ohren. Im Augenblick sprang ein Hirsch heraus, den Azur auf den vierten Satz schon bei der Gurgel hatte und nieder-

riß. Die beiden andern waren auch nicht müßig, und bißen ihn vollends todt. Ich brach ihn auf, spülte ihn aus, und lud ihn auf meinen Karren. Ziemlich ermüdet gelangte ich endlich zu Hause an, ohne daß mir etwas besonderes aufstieß.

Der Hirsch gab dem Hamburger heute noch die Hände voll Arbeit, indem er Morgen Sonntags zur Speise dienen, der Rest aber geböckelt oder geräuchert werden sollte. Wir wurden spät damit fertig, und giengen endlich zu Bette.

Sobald der Tag angebrochen war, verfügte sich jedes zu seiner häuslichen Arbeit, dann frühstückten wir, und verrichteten unsere Andacht. Und da wir heute einen so köstlichen Braten vor uns hatten, so war ich und der Hamburger um so mehr beschäftigt, als meine Frau wegen dem Fritz, und ihrer zunehmenden Leibesbürde verschont werden mußte. Es wurde aber alles bestritten, und von uns mit bestem Appetit genossen; nachher Kaffeh getrunken, und dann gieng ich und der Hamburger auf den Felsen, um uns durch die Aussicht auf das Meer zu ergötzen.

Noch waren wir keine Viertelstunde beisammen, als mir schien, in einer großen Entfernung was zu sehen, das sich bewege. Ich machte den Hamburger aufmerksam, und wir erkannten durch die Ferngläser wirklich zwei Kanoes, auf welchen man Menschen sitzen und rudern sah. Da wir vermuthen konnten, daß sie an unserer Insel landen, und vielleicht gar über Nacht da bleiben möchten, so wollten wir abwarten, an welcher

Digitized by Google

Gegend sie anlegen und aussteigen würden, um nach Erforderniß mehrere Maßregeln zu nehmen. Sie ruderten mit allen Kräften, und nach einer guten halben Stunde sahen wir sie oberhalb unserer Bucht wirklich landen. Es waren in beiden Kanoes ihrer nur sechs, alle nakend und schwarz, und trugen einen gebunden aus dem ersten Kanoe, den sie auf die Erde legten; in dem zweiten Kanoe aber schien uns eben einer gebunden zu liegen, den sie noch darin ließen.

Vor Schrecken konnten wir uns nicht gleich fassen; wir bebten beide, und wußten nicht, was wir machen sollten. Doch verließen wir sie mit keinem Auge. Sie begaben sich mit dem Gebundenen, dem sie die Füße auflöseten, damit er gehen konnte, mehr als zweihundert Schritte von ihren Fahrzeugen weiter landeinwärts. Dann fiengen sie zu tanzen an, während dem einer Feuer machte, das wir aber nicht wahrnahmen, wie er es zuwege gebracht hatte. Sobald sie Feuer hatten, trugen sie Holz von allen Seiten zu, und zündeten es mit dem brennenden Stück an. Nun schlug einer mit einer Kolbe den Gebundenen auf einen Streich zu Boden. Dieser Auftritt erschreckte uns so, daß uns ein kalter Schauer überlief, und wir in den Erdboden zu versinken glaubten. Doch das Schrecklichste war noch nicht vorüber. Sie schnitten ihm den Leib auf, rissen die Eingeweide heraus, lösten endlich die Glieder ab, legten sie an das Feuer, und so

halb gebraten verzehrten sie solche mit der Gefräßigkeit eines reißenden Tigers.

Der Grimm über diese Unmenschlichkeit flammte uns zur Rache wider sie an. Ich schrie, es sind Menschenfresser, sind Cannibalen, wir wollen sie angreifen, sie vertilgen! Denn, sagte ich: es hat den Anschein, daß sie sich für heute mit diesem begnügen, und den zweiten auf Morgen sparen, sollten wir sie über Nacht auf der Insel gedulden, und uns ausspähen lassen, damit, wenn sie in ihre Insel zurückkommen, sie ihren Landsleuten unsere Lage entdecken, diese in großen Schaaren uns überfallen, und gleich diesem Unglücklichen auffressen könnten? Nein, sagte ich, so weit wollen wir es nicht kommen lassen, sie müssen heute noch angegriffen und alle vertilgt werden, damit keine Kenntniß von uns hinüber gelange.

Der Hamburger war gleichen Sinnes mit mir. Wir beschlossen sodann, sie auf der Stelle zu überfallen. Jedoch müssen wir ihnen den Weg zu ihren Kanoes verwehren. Dafür antwortete ich, sollen unsere Gewehre sorgen; Azur, und die zwei jungen Hunde, hoffe ich, werden auch dazu beitragen.

In dieser Gemüthsverfassung eilten wir über den Felsen herab, und ich sagte zu Elisabethen: Sey ruhig, mein Schatz! wir haben ungebetene Gäste auf der Insel, wir müssen sie vertreiben, bevor sie uns schaden können. Sie wurde ganz blaß, und ich bat sie nochmals, nicht zu erschrecken;

Gott wird uns in unserer gerechten Sache beistehen. Nur fürchte Dich nicht, damit Du Dir nicht selbst schadest. Dann gürtete ich meinen Pallasch um, nahm eine Kugelflinten, und das doppelte Rohr, und nachdem beide gut und sicher geladen waren, giengen wir unter Begleitung aller drei Hunde aus dem Thor unserer Verschanzung auf sie los.

Wir eilten mit hastigen Schritten unter den Bäumen auf ihre Kanoes zu; doch deutete ich vorher den Hunden, die mir nachfolgten, stille zu seyn. Sie konnten uns nicht sehen, weil das Gebüsche, wo sie saßen, dick war, und wir giengen immer so, daß wir ihnen, sie mochten sich auf die eine oder die andere Seite wenden wollen, den Weg zu ihren Fahrzeugen zu nehmen unmöglich machten. Da wir nun das Ende des Gebüsches fast erreicht hatten, gegen dessen Spitze es ganz dünne wurde, machten wir Halt, um wo möglich zu sehen, was sie machten, und wie wir sie angreifen könnten. Sie saßen noch alle sechs, und jeder derselben hatte ein Glied des Unglücklichen zwischen den Zähnen, mit welchen er das Fleisch von den Knochen herunterriß, und mit Frohlocken verschluckte. Sie waren nicht dreißig Schritte von unserm Hinterhalt. Ich gab dann Hamburgern das Zeichen zum Angriff. Unterdessen erhob sich einer, gieng zum Feuer, und nahm sich ein frisches Stück. Es war ein großer baumstarker Kerl; auf diesen legte der Hamburger an, und ich mit dem Doppelrohr

rohr unter die Sitzenden; wir drückten beide zugleich los. Hamburger streckte seinen Mann gerade ins Feuer. Sobald der Schuß geschehen war, sprang Azur in Begleitung der zwei Jungen durch das Gebüsche dem Schuß nach, und wir um die Spitze desselben mit gespanntem Hahn. Allein drei lagen schon in dem Grase, und Azur hatte eben einen bei der Kehle, den er zu Boden riß. Auf diesen eilte der Hamburger, und schlug ihn mit dem Flintenlauf vor den Kopf, daß er zappelte, die andern zwei begaben sich auf die Flucht. Aber den einen von ihnen packten die zwei jungen Hunde von hinten, daß er jämmerlich schrie, sich aber ihrer nicht erwehren konnte, und fallen mußte, worauf sie ihn dann vollkommen erwürgten. Auf den noch in der Flucht begriffenen hetzte Hamburger den Azur, sobald derjenige, den er zuerst anfiel, getödtet war. Dies war ein Kerl, wie ein Riese, und schnell wie ein Reh; allein Azur sprang ihm im Lauf auf den Rücken, riß ihn mit beispielloser Wuth rückwärts zu Boden, und biß ihm durch etliche Drücke die Gurgel ab.

Nun lagen sie alle sechs in ihrem Blute, mit dem Fleisch ihres Bruders zwischen den Zähnen. Es war ein schauderhafter Anblick, bei dem uns sowohl in Betracht ihrer, als selbst der frischen Brandstätte, um welche die Gebeine und der Schädel des getödteten Unglücklichen lagen, von denen die Barbaren das Fleisch um und um abgefressen hatten, für Abscheu die Haare em-

porstiegen, und uns ganz mit Schrecken erfüllte. Wir besahen sodann jeden dieser Unmenschen, ob sie wirklich todt wären. Wie erstaunten wir aber, als wir unter den anfangs Getödteten ein Weib von beiläufig zwanzig Jahren erblickten, welcher der Schuß mit dem Doppelrohr mitten durch die Brust gefahren war, und ich zweifelte daher keinesweges, daß der Schuß, den ich unter sie gethan hatte, als sie beisammen saßen, diese und ihren Nachbar zugleich getroffen habe, weil ich und der Hamburger nur einmal abgefeuert hatten. Sie waren aber alle dahin. Wir ließen sie unterdessen liegen, und wollten das zweite Schlachtopfer ihrer unmenschlichen Grausamkeit, so noch in dem Kanoe zitternd lag, besehen. Dieses elende Geschöpf war an Händen und Füßen, wie ein Schwein, gebunden, und winselte, als es uns erblickte. Wir waren unschlüssig, was wir thun sollten: denn, sagte der Hamburger, lassen wir ihn leben, so ist es nothwendig, daß wir ihm die Freiheit geben, sich mit seinem Kanoe nach seiner Insel zu verfügen, alsdann aber haben wir eben das durch ihn zu befürchten, wogegen wir uns durch die Erlegung der andern verwahren wollten. Ihn gleichwohl zu tödten, der uns nicht zu beleidigen hiehergekommen war, wäre unerlaubt. Was ist also mit ihm zu thun? Von Mitleid durchdrungen, wollten wir ihn bei uns behalten, wenn wir hoffen dürften, daß er gut thäte; wenigstens glaubten wir einen Gehülfen in der Arbeit an ihm zu

haben. Ganz von Menschengefühl eingenommen, stieg ich in das Kanoe, und löste den Bast, mit dem Hände und Füße gebunden waren, auf; aber mit Verwunderung sah ich, daß es ein schönes, gut gewachsenes Mädchen von ohngefehr sechszehn Jahren war. Ich gab ihr zu verstehen, daß sie aus dem Kanoe an das Ufer steigen sollte; allein sie konnte sich nicht aufrichten. Die Bande hatten ihr die Gelenke steif gemacht, die noch überdies stark geschwollen waren. Sie redete eine Menge von Worten in dem kläglichsten Tone, die ich nicht verstand, und geberdete sich übrigens so, als ob sie uns bäte, sie nicht umzubringen und zu fressen. Mein Herz wurde dadurch sehr gerührt, und ich trug sie aus dem Kanoe. Sobald ich sie auf den Boden gesetzt hatte, umfaßte sie meine Kniee, und winselte, wobei sie sich so anklammerte, daß ich nicht von der Stelle konnte. Dieses aber wär ihr beinahe übel bekommen: denn Azur, der mir auf den Fußtritt folgte, fuhr mit dem größten Grimm auf sie los, als sie sich so um meine Beine hieng, und nur meine äußerste Vorsicht und mein ernstes Drohen gegen den Hund, konnte ihn abhalten, daß die Unglückliche von ihm nicht mißhandelt wurde.

Da sonach dieses traurige Spektakel glücklich vollendet war, und wir die Getödteten nicht länger vor unsern Augen sehen wollten, gieng ich in die Wohnung zurück, um Werkzeuge zu ihrer Verscharrung zu holen, und zugleich meine

Frau aus der Unruhe zu reißen, in der sie wegen des Ausgangs unsers Unternehmens natürlich schweben mußte. Bei meinem Eintritt in die Verschanzung sah ich Elisabethen mit Fritzen auf dem Arme vom Felsen herabkommen. Freudig drückte ich beide an mein Herz, und sagte: Gott hat sich über uns erbarmt, und uns von diesen Unmenschen befreiet. Ich wollte ihr alsdann den ganzen Verlauf der Sache erzählen; allein sie sagte mir, daß sie selbst schon von dem Felsen herab ein Augenzeuge alles dessen, was vorgegangen, gewesen sey, wohin sie sich auch mit dem Kinde, falls uns die Wilden übermannen sollten, sich zu flüchten, und endlich zu verbergen für gut befunden habe. Aber, fragte sie, was soll denn wohl mit jenem geschehen, den du aus dem Kanoe getragen hast? Erst sagte ich ihr, daß es ein Mädchen von etwa sechszehn Jahren, nicht häßlich, sondern einer angenehmen Bildung sey, die ich zur Erleichterung eines Theils ihrer Arbeit bestimmt habe. Wenn sie aber, fuhr sie in einem ganz hastigen und erschrockenen Tone auf, mir Fritzen fräße? O, sagte ich, dafür darfst Du Dich nicht fürchten, ich werde sie schon verhindern, daß ihm nichts geschehe. Mit diesem Bescheid beruhigte ich sie, nahm die Hauen und Schaufeln, nebst etwas Essen und Wasser für die Errettete auf meinen Karren, und fuhr dem Schlachtfelde zu, das wir nach verrichteter Einscharrung und gänzlichen Reinigung von allen Merkmalen dieses hier vor-

Digitized by Google

gefallenen scheußlichen Auftrittes mit weit fröhlicherem Herzen endlich verließen, als wir es betreten hatten.

Das erbeutete Mädchen setzte ich unterdessen neben der Stallung auf das Gras hin, wo sie sich durch Speis und Trank zwar bald wieder erholte, aber doch immer noch zwischen Furcht und Hoffnung in Ansehung ihres Lebens zu schweben schien, indem sie, so oft sie einen von uns ansah, sich mit den kläglichsten Gebehrden anließ, und um Verschonung bat.

Digitized by Google

Zwanzigstes Kapitel.

Sie leben seit diesem in beständiger Furcht vor den Wilden. Schilderung des Mädchens, das sie errettet haben. Sie untersuchen während der Regenzeit die Reichthümer, die sie auf dem Schiff gefunden, und der Anfang zur Beschreibung gegenwärtiger Geschichte wird gemacht. Elisabethens Niederkunft, und Begräbniß des Kindes.

Unsere Glückseligkeit war von diesem Augenblick an verschwunden. Wir lebten bei all unserer Verschanzung, und den fürchterlichsten Vertheidigungsanstalten dennoch in beständiger Furcht, von den Wilden überfallen zu werden, wobei, da wir nun ihr Verfahren zu unserem Schrecken mehr, als wir wünschten, erfahren hatten, wir uns immer vorstellen konnten, daß uns das nämliche Schicksal bevorstünde, wenn wir in ihre Hände zu fallen das Unglück haben sollten. Der Abend dieses fürchterlichen Tages, welches der 1ste Nov. des 1745sten Jahres war, rückte unterdessen heran, und ein Wind, der sich von Westen her erhob, und immer stärker wurde, ließ mich urtheilen, daß wohl die Regenzeit eintreten könnte. In dieser Absicht, um unsern neuen Gast doch

einigermassen unterzubringen, bereitete ich ihr ein Lager, gab ihr eine Matraze sammt Decke und zwei Kopfkissen, und richtete alles so ein, daß sie zufrieden seyn konnte. Durch diese ihr bewiesene Gefälligkeiten gewann ich das Herz dieses unmoralischen Geschöpfes in solchem Grade, daß, wenn sie mich sah, sie mit lächelnder Miene auf mich zueilte, und mir, wie sie immer konnte, schmeichelte. Den Grund, wodurch der Charakter ihres Herzens entwickelt wurde, glaubte ich darin zu finden, da sie in ihrer gegenwärtigen Lage, nichts als den augenscheinlichen Tod, und von ihren Räubern gefressen zu werden, zu erwarten hatte, von dem ich sie durch meine Dazwischenkunft so liebreich errettete. Und dies war auch, wie sie mir nach einiger Zeit, da sie sich in der deutschen Sprache besser ausdrücken konnte, selbst gestand, die Ursache der Ergebenheit und Treue, mit welcher sie mir durch viele Jahre und in den mißlichsten Umständen meines unglückseligen Aufenthalts auf der Insel zugethan blieb.

Unterdessen hielten wir das Nachtmahl vor der Wohnung, in gesammter Familie, bei welchem sie eine Zuschauerinn abgab, sie verwendete kein Auge von dem, was vorgieng. Ich wollte wissen, wie sie sich betrüge, wenn sie um uns wäre, und sagte zu meiner Frau, daß ich sie rufen würde, sie möchte ihr sodann von den Speisen, so wir vom Hirsch und dem Haasen hatten, mit ihrer Hand reichen, um nur zu sehen, ob sie es essen, und wie sie sich dabei verhalten würde.

Ich winkte ihr zu kommen; sie fiel aber auf ihre Kniee, redete einige Worte, und zeigte mit dem Finger auf die Hunde zum Zeichen, daß sie sich vor ihnen fürchte. Ich rufte sodann die Hunde zu mir, die überhaupt zum Gehorsam gewöhnt waren. Sobald sie das gesehen hatte, gieng sie schnell auf mich zu, fiel vor mir auf die Knice, allein ich deutete ihr, daß sie auf die Seite Elisabethens, die den Fritz auf dem Schoos hatte, gehen möchte; das that sie, fiel aber eben so geschwind zur Erde, wie bei mir, nahm derselben Hand, und küßte sie vielmal nacheinander, sie hieß sie aber aufstehen, und das zu essen, was sie ihr reichte. Ohne sich viel zu weigern, fuhr sie damit in den Mund, worüber wir uns wunderten, und schloßen daraus, daß sie nicht beständig Menschenfleisch, sondern auch andere Dinge zu ihrer Nahrung haben müssen, weil sie diese, so wir ihr gaben, ganz bekannt verschluckte. Wie sie das erste verzehrt hatte, reichte ihr meine Frau auch von dem Käse, allein dieser schien ihr nicht wohl behaglich, er mußte aber doch hinunter; und es kann seyn, daß sie solchen nur, um uns keinen Korb zu geben, aß, nicht aber weil er ihr schmeckte. Sie ward endlich ganz beherzt, plauderte viel, wobei sie die Worte: Oiha muha Oo Tungi Mohnamaluki ogi öfters wiederholte, und gegen die Westseite mit der Hand zeigte, wobei ihr die Thränen in die Augen stiegen, und seufzte.

Alles was sie sah erregte ihre Neugierde, sie verwendete kein Auge von meiner Frau, die ihr sehr gefallen mußte. So oft sie sich aber zu Fritz wendete, so fuhr er mit dem Gesicht nach dem Busen seiner Mutter, und versteckte sich. Allein dies war nur heute so, weil er sie zum erstenmal sah, sie wurden bald bekannter miteinander, und endlich solche Freunde, daß er ohne sie nicht mehr seyn wollte. Wir entließen sie, und gaben ihr durch Zeichen zu verstehen, daß sie sich schlafen legen sollte. Sie verstand uns, und entfernte sich unter den Worten: Tungi Oo mugi.

Wir muthmaßten, daß das Wort Tungi ihr Name sey, weil sie dasselbe am meisten aussprach, wenn sie auf sich deutete, wie ich auch nachher, da sie mit mir reden konnte, erfahren habe, daß sie so hieß. Meiner Frau gefiel sie ungemein, nur fürchtete sie sich anfänglich, daß sie ihr den lieben Fritz fressen möchte. Ich sagte demnach, daß wir sie kleiden müßten, damit sie nicht immer nakend wäre. Was sollte man ihr aber geben? seidene türkische Hosen von meiner Frau waren nicht für sie, besonders zu der Arbeit, wozu sie bestimmt schien. Wir hatten freylich Cattun und andere Zeuche im Ueberfluß, es war aber nichts verfertiget. Ich entschloß mich also, bis wir etwas zurechte gemacht hätten, wollte ich ihr ein Hemd von mir geben, um ihre Blöße zu bedecken; und so blieb es. Wir legten uns endlich auf diesen heißen Tag zur Ruhe.

Das erste was ich am andern Morgen, ehe ich die Wohnung verließ, that, war ein Hemd von mir zu nehmen, welches Tungi, (so nannten wir das wilde Mädchen) anziehen mußte. Sie war, wie ich in den Stall kam, schon munter, und küßte mir die Hand; ich gab ihr darauf das Hemd, um zu sehen, was sie damit machen würde. Allein sie sah es beständig an, und fragte mich gleichsam mit den Augen, was sie damit sollte? um dieser Sache ein Ende zu machen, warf ich dasselbe über den Kopf, und zog ihr die Hände durch die Aermel. Hatte ich vorher gelacht, so mußte ich nun noch mehr lachen, wenn ich ihre Olivenfarb mit dem weißen Hemd verglich. Es war ihr freylich etwas unbequem, weil sie in ihrem Leben nichts am Leib gehabt hatte, daher stellte sie sich auch närrisch genug dabey, aber aus Ehrfurcht, und weil sie sah, daß wir alle gekleidet waren, ließ sie sich es endlich gefallen.

Ich fieng nun an, die Kühe zu melken, und rufte Tungi! Sie kam auf der Stelle. Ich war Willens, ihr in dieser Verrichtung Unterricht zu geben. Sobald sie aber sah, was es beträfe, schickte sie sich sogleich darzu an, und sie machte es besser und geschwinder, als ich. Dies freute mich von Herzen, und ich bezeigte ihr meine Zufriedenheit über ihre Geschicklichkeit, und sagte! so, Tungi, so! — Diese wenigen Worte waren ihr durch die Seele gedrungen, und feuerten sie dergestalt an, daß sie, sobald die Kühe besorgt waren, ohne

Digitized by Google

zu warten, auch die Schaafe vornahm, dabei aber stets mit aller Ordnung und Reinlichkeit verfuhr.

Diese Benehmungsart war mir für eine Wilde ein Räthsel. Ich war überhaupt der Meinung, diese Menschen hätten in ihren elenden Umständen gar keine Kenntniß von solchen Arten sich zu ernähren, da sie sich blos der Faulheit und dem Müßiggang überließen, und das nächste beste, was ihnen vorkam, zur Nahrung wählten. Allerdings hatte ich mich auch nicht geirrt; doch, wie ich nachher von ihr vernommen habe, leben diejenigen, die sich ohnweit den Plantagen aufhalten, ordentlicher und legen sich auf die Viehzucht, von der sie sich ernähren. Von einem solchen Zweige war Tungi, daher sie auch in allem viel geschickter war, als ich vermuthete. Ihre Bereitwilligkeit ließ mich hoffen, ein gutes und brauchbares Geschöpf an ihr zu haben: denn sobald sie eine Arbeit vollendet hatte, kam sie schon wieder, und machte mit den Händen ein Zeichen, was sie nun zu thun hätte. Ich zeigte ihr eines um das andere, besonders was täglich zu verrichten wäre, und ich durfte es ihr gewiß nicht zum zweitenmal befehlen.

Da die Regenzeit wirklich eingetreten war, und wir uns während derselben beständig innerhalb unserer Verschanzungen aufhielten, und überdies bei dieser bösen Witterung nichts von auswärtigen Feinden zu befürchten war, so wollten wir uns einmal zur Untersuchung unserer vielen Güther, so wir aus dem Schiffe gerettet hatten, besonders aber der eisernen Kiste, anschicken. Da-

Digitized by Google

mit wir aber auch in dem Innern unserer Wohnung Reinlichkeit beibehielten, und meine Frau dieses Geschäfts überhoben würde, so führte ich Tungi dahin, und gab ihr die nöthige Leitung, was sie zu thun hätte, wodurch sie nach und nach den Hausgebrauch lernte, dem kleinen Fritz bekannter wurde, und sich eins um das andere von unserer Sprache einprägte.

Wir öffneten den eisernen Kasten, und erstaunten über die Menge Gold und Silbermünzen, Perlen, Ringe, gute Steine und dergleichen, welches alles ungefehr einige hunderttausend Gulden betragen mogte, die uns aber gegenwärtig zu gar nichts nützen konnten. Wir legten wieder alles zusammen hinein, und thaten auch die Beutgürtel, die ich aus Candien, als meiner Frau damaliges Vermögen, um den Leib trug, dazu, samt noch andern Kostbarkeiten, die sie in ihrem Koffer besonders hatte, und versperrten es wieder, ohne uns von dem mindesten Hochmuth träumen zu lassen, daß wir mehr als eine Million an Geld und Kostbarkeiten besäßen. Das übrige, was wir in Päcken im Schiffe gefunden, und in unser Magazin gebracht hatten, nahmen wir uns niemals Zeit zu untersuchen, weil wir ohnehin wußten, daß es solche Kaufmannsgüter wären, die uns zu nichts auf unserer Insel dienen konnten.

Da das Regenwetter dies Jahr viel länger anhielt, als das vorige, und ich doch etwas zu thun haben wollte; so entschloß ich mich, meine Begebenheiten für die Nachwelt aufzuzeichnen,

weil sie doch hie und da nicht ganz unmerkwürdig waren.

Endlich gieng die Regenzeit auch vorüber, die uns diesmal so lange im Kerker gehalten hatte. Wir benutzten die ersten Tage der schönen und stillen Witterung durch einen allgemeinen Spaziergang um die Saatfelder. Mit Pulver und Bley und allem übrigen Jagdgeräthe versehen, machten wir uns auf den Weg. Tungi trug den Fritz an der Seite meiner Frau auf dem Arm, und so giengen wir dem Thore der Verschanzung zu. Hamburger that, als wollte er sich aus der Werkhütte etwas holen, und rief nach einer kleinen Weile uns zurück; wie sehr verwunderten wir uns aber, als wir eine Art Wagen erblickten, den er in Geheim zum Behuf meiner Frau und des Kindes verfertigt hatte. Dieses Fuhrwerk war sehr bequem, stand auf vier Rädern, wovon die zwey hintern größer und die Achse auch höher war, um dadurch zur leichteren Fortbringung behülflich zu seyn. Sie war inwendig mit Matrazen belegt, und hatte zur Abhaltung der Sonne einen Schirm, dann zum Ziehen eine Deichsel mit einer Handhabe. Er bat meine Frau sich ihm zu Liebe desselben zu bedienen, und diese, um ihm für seine gute und gefällige Denkungsart nach Willen zu seyn, setzte sich mit Fritzen ein, und ließ sich so fortführen.

Wir kamen nun auf die Felder zu. Hier wollten wir uns rechts und links theilen, um die Diebe bei der Mahlzeit zu belauschen. Es

stand uns aber lange nichts auf, bis wir uns endlich den Erbsen näherten, wo wir sie schon das letzte Mal angetroffen hatten. Sie waren auch wieder und in nicht geringer Anzahl darinn. Auf einen Laut, den ich von mir gab, standen sie mit einem schnurrenden Getöse auf, und paf, paf! stürzten zehn Stücke der schönsten Wildtauben todt und einige gelähmt zu Boden. Die zwei Schüße erschreckten Tungi so sehr, daß sie, wie sie vor dem Wagen stand, auf die Erde fiel, und sich eine gute Weile nicht bewegte. Meine Frau fieng an zu schreyen, und ich eilte selbst erschrocken über den Zufall hinzu und hob sie auf; da ich aber sah, daß ihr nichts fehlte, und sie nur aus Schrecken über den ihr unbekannten Knall des Gewehres zu Boden gesunken sey, eilte ich den Tauben zu. Da wir aber nichts mehr erhaschen konnten, kehrten wir zurück.

Unter solchen Abwechselungen rückte die Zeit zur Aerndte herbei, die unsere Scheunen mit reichen Seegen füllte, und wobei uns Tungi ausnehmende Dienste leistete. Sie hatte sich während der etlichen Monate, die sie bei uns war, sehr vieles von unserer Sprache eigen gemacht, so zwar, daß, wenn ich ihr etwas nannte, und zu welchem Gebrauch es seyn sollte, mit der Hand, oder wie es seyn mochte, vormachte, so brachte sie mir es richtig. Man sah es ihr auch an der Miene an, die sie machte, wenn man ihr etwas befahl, wie ängstlich sie sich stellte, es aus Mangel der Sprachkenntniß nicht sogleich verrichten zu können. Dieser gute

Wille und die Begierde zur Dienstfertigkeit erhöhten ihren Werth, und die Treue und Redlichkeit ihres Herzens machten sie unschätzbar.

Die Niederkunft meiner Frau war nun der Gegenstand, der mich neuerdings mit Angst überhäufte. Ihre außerordentliche Dicke und beständiges Klagen über Schmerzen im Leibe, von denen sie das erstemal nichts empfunden hatte, verursachten mir vielen Kummer und schlaflose Nächte, wenn ich sie jammern hörte. Ich sah diesem Zeitpunkt mit bangem Herzen entgegen. Er erschien endlich den 30sten April 1746. früh um 6 Uhr, wo sie mich nach einer etwas härteren Geburt mit einem Mädchen beschenkte. Die Freude dieses Geschenks dauerte nicht lange, denn es wurde mir in einigen Tagen durch den Tod wieder entrissen.

Digitized by Google

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Entwicklung des Charakters des wilden Mädchens. Ihre Taufe. Dritte Schwangerschaft Elisabethens. Ein fürchterlicher Traum. Sie werden von Wilden überfallen, die sie aber glücklich überwinden und vertilgen. Aber ein unglücklicher Fall vom Felsen verursacht Elisabethen eine todte Geburt, und bringt ihr selbst den Tod.

Die Mutter war über den Verlust ihres Kindes nicht zu besänftigen. Noch war ich immer glücklich, sie durch Trostgründe in verschiedenen mißlichen Vorfällen, die uns sowohl vorher, als seit unseres Hierseyns betroffen hatten, aufzurichten, und ihre Ruhe wieder zu geben, diesmal aber wollte es mir nicht so leicht gelingen. Alle meine Mühe war vergebens, und nur die Zeit allein war vermögend sie von diesem Schmerz nach und nach zu heilen; doch durfte ich sie nie in die Gegend des Begräbnißplatzes führen, wenn ihr nicht die Erinnerung ihres Verlustes die bittersten Thränen verursachen sollten.

Unterdessen bildete sich Tungi immer mehr, und ihr Charakter fieng an sich zu entwickeln. Wenn ich und meine Frau unsere Andacht verrich-

richteten, so war sie meistentheils zugegen, und tändelte mit dem Fritz. Es entgieng ihr aber nichts von allem dem, was wir thaten, und sie schien Wohlgefallen daran zu haben. Ich lernte ihr nach und nach das Vater Unser beten. Knieten wir bei dem Gebete, so that sie es auch, und faltete die Hände dabei, wie wir. Dies bewog mich, daß ich mich in dieser Absicht recht viel mit ihr abgab, besonders wenn sie Abends allein um mich und meine Frau war. Sie fieng auch an, ein und anderes zu reden, und kurze Fragen zu beantworten. Ich fragte sie einst bei dieser Gelegenheit, ob sie nach ihrem Vaterland wollte, und zeigte mit der Hand über das Meer hin. Sie verstand mich gleich, was ich damit sagen wollte. Allein wie verwunderte ich mich, da sie, anstatt wie ich vermuthen sollte, sich über diesen Antrag zu erfreuen, in Thränen ausbrach, und die Hände faltend sagte: Tungi nicht will, bleib da bei Fritz, bitte, nicht auf Kanoe, o lieber sterben, dort wo Theres! Ich fragte sie also nochmals, ob sie nicht mit dem Kanoe fortfahren wollte? Nein, heulte sie mir entgegen, und fiel vor mir zur Erde. Nicht will, bitte Tungi, mich fressen. — Ich lachte, daß sie sich so widersetzte, da es ohnehin nicht mein Wille, und ich vielmehr froh war, sie zu besitzen. Laß sie mit Ruhe, fieng meine Frau an, und mache sie nicht kleinmüthig! Nun fragte ich sie, ob sie wolle eine Christinn werden, und mit uns Gott im Himmel (wohin ich ihr deutete) anbeten? Tungi will,

fiel sie mir in die Rede, und hielt die Hände in die Höhe, und nachdem sie das Vater Unser vollendet hatte, sagte sie: ich Christ, dein Gott mein Gott seyn! —

Da ich nun von ihrem wahren Willen, sowohl hier zu bleiben, als sich taufen zu lassen, mehr als zu viel überzeugt war, so nahmen wir diese Feierlichkeit gleich den darauf folgenden Sonntag vor, und gaben ihr bei der Taufe den Namen Theresia. Ihre Freude war ausnehmend, so wie ihr nachheriges Betragen erbaulich, und ich muß es aufrichtig gestehen, daß sie uns durch dasselbe vielmal reizte, und nicht selten beschämte.

In solchem Verhältniß lebten wir in unserer Insel durch fünf Jahre ganz von dem häuslichen Glücke beseelt, ohne daß uns etwas widriges zustieß, oder ein Wilder vor Augen gekommen wäre. Der einzige Umstand, daß meine Frau durch vier Jahre nicht gesegneten Leibes ward, gieng mir etwas zu Herzen, und ich tröstete mich dadurch, daß, wenn es Gottes Wille seyn sollte, auch dieses geschehen würde. Im fünften Jahre wurde mein Vertrauen gerechtfertiget, sie fühlte sich abermals schwanger. Die Freude, die ich über dieses unverhoffte Ereigniß hatte, war jener meiner Frau gleich.

Es mangelte uns also nichts zu unserem kleinen Glücke. Wir verrichteten unsere Arbeit, hatten glückliche und reiche Aerndte, die Jagd lieferte unserer Küche die köstlichsten Braten, und so waren wir ganz zufrieden. Was aber alles dieses noch

übertraf, war, daß mein Fritz durch seinen guten Fortgang im Wachsthum und in der Ausbildung seines moralischen Charakters ungemein viel hoffen ließ; auch seine Vernunft entwickelte sich schon sehr frühzeitig.

Wer hätte uns also in der Lage, in der wir uns nun befanden, nicht glücklich schätzen sollen! Wir waren es auch allerdings, und dachten bei der langen Zeit, da wir weder ein Kanoe, noch weniger aber von einem Wilden etwas sahen noch hörten, gar nicht mehr an sie. Doch bei all der anscheinenden Sicherheit, und dem Glücke, das wir genossen, nagte ein Wurm an meinen Herzen, der mir von Zeit zu Zeit zusetzte, daß ich endlich unmerkbar in eine Melancholie verfiel, die mich, ich mochte thun oder unternehmen, was ich wollte, nicht verließ. Es trieb mir unwillkührliche Seufzer aus, die mich selbst erschreckten, und wovon ich gar keine Ursache wußte. Ich gieng einsam, ward traurig, und hatte mit einem Worte Ahndungen eines mir bevorstehenden großen Unglücks. Ich richtete mich aber selbst mit vielem Muthe auf, und schrieb es der Menge und Dicke meines Geblütes zu. Was mich in dieser Muthmaßung noch bestärkte, waren fürchterliche Träume, die mich von Zeit zu Zeit erschreckten, und den Schlaf verhinderten. Unter jenen war dieser der fürchterlichste: Es kam mir nämlich vor, wir giengen in dem Gewürzwäldchen spatzieren, als ein weißgekleideter Mann zu uns trat, meine Frau bei der Hand nahm, und so mit ihr verschwand. Ich

wußte nicht, wohin sie so geschwind gekommen sey, erblickte sie aber auf dem Felsen, wo sie mir ein Abschiedszeichen zuwarf. Unverweilt eilte ich demselben zu, und da ich schon so nahe war, daß ich sie fragen wollte, warum sie mich verließ, stürzte sie der weiße Mann vom Felsen herab, und sie lag todt vor meinen Füssen. Ich that einen Schrei, erwachte jählings, und meine Frau ward ebenfalls dadurch ermuntert, und fragte mich, was mir fehlte, daß ich so geschrien hätte. Ich faßte mich aber, ob ich gleich vor Schrecken kaum reden konnte, und sagte, um ihr in ihren Umständen keine Ursache zu widrigen Auslegungen zu geben, nur so viel, daß ich im Traume gefallen wäre. Mir aber blieb die Sache immer bedenklich. Der Hamburger mußte mir eine Ader öffnen, um des überflüssigen Blutes los zu werden. Doch blieb ich niedergeschlagen, wie zuvor.

Wir machten meiner Frau eines Morgens die Freude, sie in das Gewürzwäldchen zu führen, um, wie sie wünschte, den Geruch der erquickenden Pomeranzenblüthen aus der Quelle einzuhauchen. Tungi führte sie, und Fritze lief zuweilen neben ihr zu Fuße, und setzte sich neben sie, wenn er müde war. Die Hunde, die sich seitdem um zwei vermehrt hatten, fiengen inzwischen einige Haasen, und so kamen wir fröhlich dort an. Meine Frau suchte sich gleich zwischen den Pomeranzenbäumen einen Platz, und wir saßen in der Runde, und hielten Mittagsmahl. Hier fiel mir der Traum von dem weißen Manne ein, und man

kann sehen, was das Vorurtheil bei dem Men[illegible] vermag! Ich ließ meine Augen unvermerkt auf alle Gegenden schießen, und erwartete, ob sich nicht der Traum zur Wahrheit machen würde. Nichts vermochte mich von ihrer Seite zu bringen, und ich war endlich froh, wie die Zeit des Aufbruchs erfolgte, daß wir den mir verdächtigen Ort verließen. Im Gehen lachte ich über meine eigene Albernheit; aber ich hätte billig nicht lachen sollen. Wir kamen glücklich zurück, und Hamburger begab sich nach seiner Wohnung auf den Felsen.

Es war beiläufig acht Uhr Abends, als der Hamburger unvermuthet und ganz erblaßt in unserer Höhle erschien, und mit erschrockener Stimme meldete, daß er mehrere Kähne entdeckt habe. Ich lief mit ihm in Eile hinauf, und da fand es sich auch, daß es deren acht waren, die gegen Osten hin noch ziemlich weit auf dem Meere auf uns zuruderten. Auch sah ich, daß jeder mit vier Mann besetzt war. Sie setzten ihren Zug an der Küste hin fort. Doch waren wir froh, daß sie von Osten kamen, und unsere Bucht nicht wahrnehmen konnten. Sie fuhren also gegen das Ende der Insel, von woher sie bis zu uns noch eine starke Tagreise hatten.

Doch dies verhinderte uns nicht, auf der Stelle alle Vorkehrungen zu treffen. Ueber Nacht, sagte ich, bleiben sie nun schon einmal da, was sie während derselben machen werden, wissen wir nicht; und ihnen entgegen zu gehen, und sie anzu-

greifen, wäre Tollkühnheit. Wir wollen sie also thun lassen, was sie wollen; kommen sie aber auf die Verschanzung los, so soll ihnen der Spaß vertrieben werden.

Unterdessen beschlossen wir, daß meine Frau und Fritz nebst Tungi auf dem Felsen in Hamburgers Wohnung bleiben sollen. Zu diesem Ende trugen wir sie auf einem Tragriemen sitzend ganz gemächlich hinauf, und Tungi mit dem Buben folgte nach. Ich bat sie, alle Furcht bei Seite zu setzen, und sich übrigens ruhig zu verhalten. Wir aber giengen beide in die Verschanzung zurück, und da die Kanonen mit Kartätschen ohnehin geladen waren, richteten wir die Munition sowohl, als alles übrige Gewehr, gut geladen zur Hand, und hielten uns bereit auf alle Fälle. Aber die Nacht verstrich, ohne daß wir etwas sahen noch hörten, und ich begab mich bei Anbruch des Tages auf den Felsen, um zu sehen, ob man nichts von ihnen wahrnehme. Nach einer kurzen Zeit erblickte ich sie aber in der Gegend, wo wir den Auerochsen erlegt hatten, schon im Anzuge gegen uns. Sie hatten Bogen und Pfeile, und schienen verwegene Kerls zu seyn. Ich zeigte sie der Tungi, die mich bat, ihr zu erlauben, daß sie auch einige niederschießen dürfe. Der Antrag war mir ganz lieb.

Wie ich und Tungi zurückkamen, sagte ich dem Hamburger wo sie wären, und daß sie mit Bogen und Pfeil versehen seyen. Mögen sie haben was sie wollen, gab er zur Antwort, so stehe

ich demungeachtet gut, sie werden uns wenig schaden. Tungi, die mit dem Gewehr, seitdem sie bei uns war, gut umzugehen gelernt hatte, nahm dann ihre Flinte, und stellte sich damit auf ihren Posten in Bereitschaft.

Nach beiläufig einer halben Stunde hörten wir sie schon lärmen und schreyen, und nach einer kleinen Weile rückten einige um die Ecke des Waldes auf die Ebene hervor. Noch konnten wir sie nicht erreichen. Sie giengen immer, ohne was zu ahnden, tapfer auf die Verschanzzung zu, und der größere Haufen folgte ihnen etwa hundert Schritte nach. Der Hamburger sagte mir, noch nicht zu schießen, bis sie näher kämen. Wir erwarteten sie also. Unterdessen machten die ersten Halt, bis die letztern bei ihnen waren. Jetzt schien es uns, als ob sie sich berathschlagten, was sie machen wollten. Allein auf dies wollten wir es nicht ankommen lassen, und gaben zugleich Feuer unter sie. Die Kartäschen hatten eine gräuliche Verwüstung unter ihnen angerichtet; sowohl diese, als der Schall selbst schmetterte sie zu Boden; sie blieben liegen, bis sie sich erhohlen konnten, und sahen sich dann erst um, von welcher Seite das Donnerwetter sie überfallen habe. Wir machten uns ihren ersten Schrecken zu Nutzen, und luden frisch. Sobald sie sich aber nach und nach, was nicht todt war, in die Höhe machten, und ihre todten Kameraden auch aufzustehen ermahnten, erfolgte eine zweite Salve, die die erstere weit übertraf.

Digitized by Google

Wir hielten nun eine Weile mit Schießen inne, gaben aber auf alle Fälle frische Ladung, um zu sehen, wie viele aufstehen, und was sie ferner thun würden. Diesmal erhoben sich nicht mehr, als sieben; die, unentschlossen wohin sie sich wenden sollten, da sie nicht sahen, wo die Schüße herkamen, sich auf die Seite der Bucht wendeten, um dahin zu entfliehen, allein der Hamburger brannte noch einmal los, und streckte noch zwei zu Boden.

Nun schien es uns Zeit zu seyn, um den wenigen noch die Flucht zu verwehren, sie mit den Hunden zu zernichten. Wir öffneten dann das Thor, und schickten ihnen die fünf Hunde auf den Leib. Allein es war ein fürchterliches Schauspiel, das diese unter den Fliehenden anstellten. Jeder holte seinen Mann richtig ein, und bevor wir sie erreichten, war jeder von ihnen zerrißen.

Mit Entsetzen besahen wir das Schlachtfeld, und zählten nur in der Geschwindigkeit 28 Todte; da wir aber wußten, daß derselben 32 waren, so standen wir an, wo wir die noch Abgängigen aufsuchen sollten. Wir hießen die Hunde also solche suchen; allein nach einer Stunde kamen diese lechzend und abgemattet zurück, und wir nahmen nicht wahr, daß sie solche angetroffen hatten. Daher fiel die Muthmaßung dahin, daß diese Vier im Nachtrabe gewesen seyn, und gleich bei dem ersten Schuß, da sie die ihrigen stürzen sahen, die Flucht ergriffen haben müßten. Dies bewog uns dann endlich, daß, damit von diesem

greulichen Mord nichts unter ihrer Nation kund werde, wir trachten müßten, das fliehende Kanoe, wie immer möglich, zu vertilgen, weil wir sonst zu befürchten hätten, daß sie, um den Tod so vieler ihrer Brüder zu rächen, in größerer Anzahl nach der Insel überschiffen, und uns Gleiches mit Gleichem vergelten möchten. In dieser Absicht begab sich der Hamburger ohne Zeitverlust auf den Felsen, um sie mittelst der Kanonen, da sie keinen andern Weg, als vor dem Felsen vorbei nehmen konnten, in Grund zu bohren; ich und Tungi aber schleppten die Getödteten zu der Bucht, und warfen sie ohne weiteres Bedenken den Fischen zur Speise in die See. Wir waren auch noch nicht gänzlich zu Stande, als der Hamburger wirklich zwei Schüße nacheinander that, und durch den zweiten das Kanoe zerschmetterte, wo sodann die Wilden noch eine Weile im Meere, um sich vom Untergang zu retten, herumtrieben, aber endlich doch untersinken mußten.

Während dem dieser nun die Kanonen wieder lud, blieb Fritz unweit von ihm auf der Erde sitzen; Elisabeth aber wagte sich, ihm unwissend, über den Felsen herabzugehen, und muß unglücklicherweise einen Fehltritt gemacht haben, über welchen sie höher als eine Klafter zur Erde stürzte. Wie erschrack Hamburger, als er mit dem Knaben herunter kam, und meine Frau in Ohnmacht und und im Blut schwimmend antraf. Er und das Kind fiengen an zu schreyen, und ich in Schrecken darüber warf alles von mir, um zu sehen,

Digitized by Google

was es gäbe; aber, o Gott! wie ward mir bei diesem Anblick, ich glaubte in die Erde zu sinken. Allein dies half nichts; man mußte sehen, wie man sie retten könnte. Wir trugen sie in die Wohnung, der Hamburger öffnete ihr eine Ader, aber keine Kenntniß der Gegenstände, noch der Gebrauch der Sinnen erfolgte; das Geblüt floß stromweis. Eine todte Geburt, und zugleich auch ihr Tod erfolgte. Die ganze Zeit zwischen dem Fall und ihrem Verscheiden betrug keine zwei Stunden.

Sobald der Hamburger sagte: Gott sey ihr gnädig und barmherzig! Sie ist verschieden: so sank ich selbst besinnungslos zu Boden; Hamburger brachte mich wieder zu mir selbst, und sprach mir Trost zu, allein ich hörte nicht auf ihn, sondern warf mich auf den erstarten Leichnam, und geberdete mich wie ein Verzweifelnder. Endlich erwachte meine Vernunft, und ich fieng an mich zu fassen. Ich gab ihr den letzten Kuß, und eilte weg.

Nun erzählte ich dem Hamburger den vor einigen Tagen gehabten Traum. Verwundert darüber schüttelte er den Kopf, und sagte: Sie ist im Himmel, sie hat als ein Engel gelebt, und ist als eine Heilige gestorben! ach, beste Elisabeth, komm und hole mich auch bald nach! — Thränen quollen ihm auf die Erde, und wir weinten alle drey zur Linderung unsers Schmerzens.

Nun wollte der Hamburger, der so vieles für sie gethan hatte, ihr auch den letzten Dienst

noch erweisen, und machte ihr Grab; bat mich aber, daß, wenn er sterben würde, welches ihm sein Herz ganz gewiß sage, daß es bald geschehe, ich seine Grube der Queere nach bei Elisabethens Füßen machen möchte. Ich suchte ihm diese schwermüthigen Gedanken auszureden, allein er beharrte darauf. Den folgenden Morgen verrichteten wir alle unsere Andacht, und trugen sie endlich in ihr Ruheort. Bevor wir das Grab zuscharrten, mußte ich sie nochmals sehen. Ihre englische Gestalt hat auch der Tod nicht vertilgen können, mit der sie alles, was sie ansah, beglückte. Ich gab ihr noch einen Kuß, dann deckten wir das Grab zu, und verließen den Ort unter Vergießung häufiger Thränen.

Digitized by Google

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Er setzt seiner Frau ein Grabmal. Ein Erdbeben drohte der Insel den Untergang, und er wurde verschüttet, durch die Hülfe des Hamburgers und Tungi aber glücklich gerettet, und von letzterer gepflegt. Hamburgers Krankheit und Tod.

Das einzige Vergnügen, so mir noch in meinem betrübten Zustand eine Beruhigung verschaffen konnte, war mein Sohn. An diesem suchte ich mich zu erquicken, wenn mich Schwermuth drückte, die mir schon, wenn ich erwachte, mit ausgestreckten Armen entgegen eilte, und dann erst verließ, wenn ich vom Jammer um Elisen, ermattet in Schlaf versank. Ich habe ihr in meinem Herzen ein ewiges Denkmal errichtet, und damit auch die etwanigen Nachkömmlinge dieser Insel, besonders wenn sie Christen seyn sollten, wüßten, wer hier begraben läge, so setzte ich ihr ein Grabmal mit einer schönen Inschrift.

Die Schwermuth, welche den Hamburger seit dem Tod meiner Frau, unserer einstigen Gebieterinn, befallen hatte, machte ihn mir selten, und ich mußte, um mich nur einigermaßen aus meiner

mißlichen Lage zu reißen, in Gesellschaft meines Sohnes und seiner Pflegerin Tungi mich zu zerstreuen suchen. Der heitere Geist, der aus dem Thun und Lassen dieses guten Kindes hervorblickte, war Salbung für mein verwundetes Herz, weil ich immer seine seelige Mutter darinn erkannte.

Sein moralischer Charakter ließ gute Früchte hoffen; dazu trug sein offener Kopf, und ein gewisses Etwas, das man bei Kindern seines Alters so selten antrifft, ungemein bei. Schon im fünften Jahre konnte er lesen, was ich ihm vorschrieb; welches ich in Ermanglung deutscher Bücher so vornehmen mußte. Die welsche Sprache erlernte er von seiner Mutter, und die deutsche von mir, in der er selbst Tungis Lehrmeister wurde. Nun da ich von seiner Mutter getrennt, und Tungi nebst ihrer gewöhnlichen Hausarbeit auch die Küche zu versehen hatte, hielt er sich unablässig an mich, und war mein Theilnehmer an allem. Schon im siebenten Jahre ward er ein verläßlicher Jäger, dem so leicht nichts entwischte, was ihm zu Gesichte kam.

Da wir nun eines Morgens unsere Saaten besahen, und in der Absicht, Wildtauben zu schießen, um dieselben herumstreiften, bemerkte ich, daß ein guter Theil der Erbsen umwühlt war. Ich erstaunte und dachte, woher dieses und durch welches Thier es geschehen seyn könne? Noch mit diesen Gedanken beschäftigt, erblickte ich zu meinem Schmerz, wie zu Ende des Ackers eine Schaar Wildschweine aus demselben hervorbrach, die sich

Digitized by Google

durch ihr Grunzen verriethen. Unverzüglich hetzte ich die Hunde auf sie, und wir eilten ihnen mit unsern Gewehren nach, waren auch so glücklich, vier zu erlegen, die übrigen aber liefen in die Gebüsche, wo sie sich verlohren.

Nun löste sich mit einem Male das Räthsel, das wir durch die ganze Zeit unseres Hierseyns nicht ergründen konnten, nemlich wohin die Schweine, die wir von dem Schiffe gerettet hatten, gekommen seyn mußten. Diese Thiere hatten sich wahrscheinlich am Ende der Insel gegen Westen niedergelassen wo sie Sümpfe fanden, und sich nun nach und nach ihrer Vermehrung wegen gegen Süden zuwendeten, um frische und bessere Nahrung zu suchen. Ich gieng auch in meinen Gedanken noch weiter, und dachte: daß wohl gar die Wilden in diesem Theile der Insel, obgleich uns unwissend, schon mehrmals Besuche gemacht haben könnten, und blos durch den Fang der Schweine, wovon sie große Liebhaber sind, gereizt worden wären, was auch allem Anschein nach die Haupturſache gewesen seyn mag. Wir ließen daher nicht eher ab, bis wir diese Thiere in soweit vertilgt hatten, daß wir wenigstens in unserer Gegend keine mehr erblickten.

Der Hamburger, der seit dem Tode meiner Frau ganz mißmüthig war, schien bei dem mich ohnehin schon getroffenen vielen Unglück durch seine Niedergeschlagenheit dasselbe noch zu vermehren; es befiel ihn ein Husten, der ihm im Gehen und Arbeiten durch Verkürzung des Athems

hinderlich war, und mir ängstliche Gedanken verursachte. Wir kochten ihm verschiedene Getränke von Rosinen und Zitronen, die aber nichts bewirkten. Das Uebel blieb immer das nämliche. Ach! sagte er, wenn ich für seine Herstellung eifrig bemüht war, laß es gut seyn, Peyer! Du weißt, was ich gesagt habe, meine Ahndungen werden eintreffen, und ich hoffe, Elisabethen bald zu sehen! So wehe mir diese Erinnerung that, so sehr suchte ich ihm doch diese Gedanken auszureden.

Ich hatte vor einigen Tagen zur beßern und geräumigern Versorgung der Milch eine Höhlung zu graben angefangen, und war nun fast zu Ende. Der Hamburger kam oft zu mir dahin, und ob er gleich noch schwach war, versuchte er es doch, mir zu helfen; und da er sehr wünschte, daß es bald zu Stande kommen möchte, bedauerte er, daß seine Schwachheit ihm nicht erlaubte, beständig mit daran zu arbeiten. Indessen ist gerade dieser Zustand der Erholung meine Rettung von einer unvorhergesehenen Gefahr gewesen, die mir beinahe das Leben gekostet hätte.

Die Nothwendigkeit, seine Kräfte zu erlangen, nebst meinen Bitten, machte, daß er einen guten Theil des Vormittags in meiner Wohnung im Bette blieb, da ich, unterdeß Tungi und Fritz mit anderen Geschäften sich abgaben, an gedachtem Milchkeller fortarbeitete, um damit fertig zu werden, als sich ein dumpfer Knall, wie der einer in der Ferne abgefeuerten Kanone, hören ließ. Der Felsen bebte, und die Insel ward entsetzlich erschüttert.

Ich war zu hinterst im Keller, und wollte fliehen. Aber kaum war ich vier bis fünf Schritte vorwärts, als ein großes Stück Erde, das sich durch den Stoß des Erdbebens vom Gewölbe losgerissen hatte, krachend vor mir und beinahe mir auf den Kopf herabfiel. Ich wurde umgeworfen, und unter die Erde vergraben.

Der Hamburger, der nicht schlief, ward des Erdbebens an dem Stoße, den er im Bette empfand, und an dem Krachen des Felsens wohl gewahr. Eilends stand er ganz erschrocken auf, und lief halbnackend nach dem Keller, wo er wußte, daß ich war. Seine Angst ward größer, da er mich nicht auf dem Wege antraf. So wie er mein Herz kannte, das sich nicht so leicht schrecken ließ, so mußte er eben aus dieser Ursache fürchten, daß ich zuviel getraut, und dadurch habe unglücklich seyn können. Er zitterte vor Furcht, wenn er sich die Möglichkeit dachte, daß der gewaltige Stoß, wovon die Insel erschüttert worden, mich unter dem Schutt begraben haben möchte. Die schreckenvolle Einbildungskraft beflügelte seinen Lauf zu dem Eingang der Höhle, und da er mich zu Boden liegend und mit Schutt von dem Gewölbe halb bedeckt sah, sprang er mit einem Geschrei, das Tungi und meinen Sohn herbeilockte, auf mich zu.

Ich kam endlich wieder zu mir, und alle drei halfen mir mit vieler Mühe aus dem Schutt hervor; aber meine Kräfte waren verloren, ich wußte nicht, ob ich noch ganze Glieder hätte, und suchte

bei

bei all dem Schmerzen, so ich fühlte, nur sie zu beruhigen. Erschrecket nicht, sagte ich, ich hoffe dieser Zufall werde keine schlimme Folgen haben. Die Gefahr, worein ich gerathen bin, ist noch sehr glücklich abgelaufen. Die Vorsehung hat euch eures Freundes, den ihr an mir habt, nicht berauben wollen.

Meiner Angst, Arm und Bein gebrochen zu haben, war ich nun entledigt, aber zerquetscht war ich so sehr, daß ich, so tapfer ich mich stellen wollte, mich kaum auf meinen Füßen halten konnte, und auf Tungi stützen mußte, um aus dem Keller herauszukommen. Dieser Zustand machte, daß wir sehr langsam fortschlichen, und ich mich ungeachtet der kleinen Strecke Wegs doch mehr als einmal niedersetzen mußte, um Kräfte zu sammeln.

Da wir noch so auf dem Grase beisammen saßen, hörten wir ein unterirdisches Geraſſel, wie eines Wagens, der schnell über ein Pflaster daher fährt, und empfanden einen neuen Stoß vom Erdbeben, der noch gewaltiger war, als der erste. Der Erdboden bewegte sich so stark, daß wir gewiß hätten niederstürzen müssen, wenn wir nicht eben gesessen wären. Die Gipfel der Bäume wurden wie von einem Wirbelwind herumgetrieben, und Felsenstück rollten auf die Ebene herab. Zu gleicher Zeit sah man gegen Nordost einmal über das andere Feuersäulen aufsteigen, da indeß ein dicker Rauch die Atmosphäre der Insel deckte, und die Asche bis zu uns hertrug.

Es war ein erbärmlicher und zugleich fürchterlicher Zustand, worin wir schwebten. Ich machte nachgehends die Jahre hindurch, als ich noch hier zubrachte, öfters die Beobachtung, daß sich das Erdbeben durch merkliche Zeichen vorher anmeldet. Des Abends vor dieser Erschütterung stand der Perpendickel an meiner seligen Frau Wanduhr stille, und kam von selbst wieder in Bewegung, so bald die Erde wieder ruhig war. Unsere Hunde heulten, und alle unsere Thiere kamen in Furcht und Angst nach Hause. Ich hätte mich gewiß besser in Acht genommen, wenn ich diese Anzeigen gewußt hätte, und anstatt mich in die Gefahr zu begeben, von dem Schutte in dem Felsen erdrückt zu werden, wäre ich in einer unserer Hütten geblieben, deren leichtes Holzwerk uns bei weitem nicht so gefährlich gewesen wäre.

Diese Betrachtungen machten, daß ich mich ohne Bedenken nicht in die Wohnung wagte, sondern in dem Magazin blieb, wohin mir Tungi und mein Sohn folgten, und mich keinen Augenblick verließen, damit sie mir jeden Dienst, dessen ich benöthiget war, leisten könnten.

Es ist überflüßig zu sagen, daß Tungi mein Unglück sehr zu Herzen nahm. Sie that dem Hamburger alle ersinnliche Dienste, die er in seinem betrübten und wehemüthigen Zustande nur bedurfte, mit aller Liebe und Bereitwilligkeit; allein doch merkte ich, daß sie mir weit eifriger beistand, und sich um meinen Zufall auch mehr betrübte. Das weibliche Herz ist ohnedem schon

mitleidig, und Tungis Herz war gut und eingedenk, daß ich sie errettet hatte. Ich mußte mich bei vierzehn Tage im Bette halten, um mich von der Abmattung zu erholen, während der Zeit dieses gute Geschöpf nichts vergaß, was sie zu meiner Erleichterung dienlich glaubte. Sie verließ mich keinen Schritt, als wenn es die Besorgung der Viehställe und des Hühnerhofs unumgänglich erforderte, dann gieng sie zu dem Hamburger, dessen Zustand ihm vieles Leiden, mir aber, wegen seinem, allen Anschein nach, bald zu erfolgenden Tode große Angst verursachte, und wartetete ihn einige Zeit; dann versah sie die Kühe, und kam endlich wieder zu meinem Krankenlager. Kurz, sie vergaß für sich selbst zu sorgen, um meiner auf das geflißenste zu pflegen.

Endlich half mir Gott, der mich nacheinander mit so vielen niedergeschlagenen Zufällen, um meine Geduld zu prüfen, heimgesucht hatte, wieder zur Gesundheit, und ich konnte mich meiner Arbeit, und dem, was zu unserem Unterhalt nöthig war, vollkommen unterziehen. Ich dankte nach Erlangung meiner Gesundheit Gott für die mir ertheilte Gnade, und war im Herzen froh, daß ich meinem Freund in seinen Nöthen beistehen konnte. Sein Zustand, in dem ich ihn sah, und der nun schon in das zweite Jahr sich erstreckte, ließ mir eine baldige Auflösung vermuthen, von der er selbst, wie er sagte, bald befreyt zu seyn wünschte. Gott

erhörte ihn auch, denn ich fand ihn eines Morgens todt im Bette, und schloß daraus, daß er erstickt seyn mußte.

Vor Wehmuth rang ich die Hände, und schrie, daß mein Sohn und Tungi herbeieilten, um zu wissen, was mir sey. Sie beruhigten mich und sprachen mir Trost zu, bis ich mich wieder ermannte. Wir erfüllten ihm nach zweien Tagen seine Bitte, nämlich ihn zu den Füßen Elisabethens zu begraben, wohin wir ihn auch unter Vergießung vieler Thränen trugen, und die Erde, die ihn decken sollte, mit denselben befeuchteten. O, wie sehr wünschte ich, statt seiner dieses Grab zu füllen; um mit dem Gegegenstand, den ich so zärtlich liebte, vereint zu seyn! —

Digitized by Google

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Sein Zustand wird nun weit empfindlicher, als vorhin. Er bezieht die Höhe des Felsen, und wird endlich von einem englischen Schiff gerettet.

Ich war nun nach dem Verlust dieses Freundes in noch größere Schwermuth versunken, und füllte oft die Luft mit meinen Klagen, um mein gepreßtes Herz zu erleichtern, wozu mir immer ein wohlthätiger Thränenguß behülflich war.

Mein Sohn eilte mir oft entgegen, und beschwerte sich über mein langes Ausbleiben. Das Erdbeben und die Furcht, die ich deswegen nun hatte, bewogen mich, daß wir unsere Höle verlassen, und auf den Felsen ziehen wollten. Fritz war hierüber voll Freuden, und lief zu Tungi, ihr diesen Willen zu hinterbringen. Unterdessen gieng ich hinauf, und richtete alles so ein, wie ich es haben wollte.

Hamburger, der in diesem Fach Geschmack hatte, hat in diesem Gebäude, ob es gleich nur von Holz war, alles anzubringen gewußt, was sowohl zur Bequemlichkeit, als zur Annehmlichkeit etwas beitragen konnte. Es hatte sechs Ab-

Digitized by Google

theilungen, die geräumig genug und so eingerichtet waren, daß man im Bette liegend die ganze Meeresfläche übersehen konnte. Noch weil Elise lebte, hätten wir Lust, da zu wohnen; doch unser Freund war unsern Herzen zu theuer, als daß wir ihn dieser mit vieler Mühe verschafften Bequemlichkeit berauben, oder wenigstens nur darin hinderlich seyn wollten; und in dieser Rücksicht haben wir uns auch immer mit der Höhle beholfen.

Sobald alles gereinigt und geordnet war, fieng ich an die Betten hinaufzuschleppen, wobei sich Fritz und Tungi ungemein beschäftigten. Ich merkte aus ein und andern Reden meines Sohns, daß er angelernt worden, mich zu fragen, ob Tungi auch oben schlafen werde? Ich sagte aber, nein! Tungi müsse wegen der Viehpflege unten bleiben. Diese Antwort war ihm ein Donnerschlag, er fieng an zu weinen, und bat mich sehr dringend, auch diese oben schlafen zu lassen. Nu, sagte ich, du kannst ihr sagen, daß sie ihr Gepäcke herauf tragen soll, daß sie aber, sobald sie einmal ihre Arbeit verschlafen würde, von diesem Tage an ihre alte Wohnung zu beziehen hätte. Siehst du, fuhr ich fort, dieses ist ihre Kammer. — Der Knabe eilte voll Vergnügen über den Felsen hinab, und brachte ihr diese Nachricht. Sie war nun auch bald mit ihren Sachen fertig, kam dann zu mir, und bedankte sich mit der Erinnerung: ihre Arbeit nach wie vor ordentlich und fleisig fortzusetzen. Ich ergriff aber ihre Hand, und sagte lächelnd, daß sie das, was ich Fritzen gesagt hätte,

Digitized by Google

nicht als einen Verweis nehmen sollte, den ich ihr über ihre Verrichtungen zu geben Willens gewesen wäre, sondern nur als einen Spaß zu betrachten hätte, mit dem ich seine Vorbitte zu gewähren für gut befunden. Sie wäre ohnedem heraufgekommen, um jemand bei der Hand zu haben, der mir beistände, falls mir etwas widriges zustoßen sollte. Sie würde immer da seyn, wo ich wäre, weil sie nun Frau und Magd zugleich vorstellen, und alles besorgen müßte. Sie küßte mir die Hand, und die Freude blitzte ihr aus ihren schönen Augen.

Wir waren nun besorgt, die Aussaat in die Erde zu bringen, und griffen mit vereintem Fleiße das Werk an. Tungi, die ungemein geschickt und thätig war, überhob mich in allen Arbeiten, die mir gewiß viel zu schaffen gemacht haben würden, wenn sie der Himmel nicht zu meiner Unterstützung geschickt hätte. Denn was wollt ich von Fritzen mit acht Jahren fordern? Doch Tungi war zu allem, was ich brauchte, nicht nur vorzüglich geschickt, sondern auch willig. Auf der Jagd entgieng ihr nichts, und oft nahm sie, wenn ich etwas anders zu thun hatte, und uns doch nach einem Wildpret gelüstete, die Flinte und die Hunde, und kam selten leer zurück.

Als wir die erste Nacht auf dem Felsen schliefen, erhob sich nach Mitternacht der Wind, unter beständigem Donnern und Blitzen. Noch hatte ich die Wirkung des Donners, solang ich auf der Insel war, nicht so gehört, als diesmal, weil wir bei

solcher Gelegenheit immer in der Höhle waren. Und wenn ich ihn auch so vernommen hätte, wie es vielmals bei Tage zutraf, wenn Wetterstreiche ausbrachen, so war es doch mit dem, wie man es in der Höhe hörte, in keine Vergleichung zu setzen. Alles war still, und der Regen verursachte, nachdem das Donnern nachgelassen hatte, durch sein angenehmes Plätschern auf das Dach einen angenehmen Schlaf, aus dem wir alle erst bei schon hohem Tage erwachten. Ich lachte Tungi aus, wie ich sie erst eine gute Weile nach mir aus ihrer Kammer über die Treppe hinunter eilen hörte, und rief ihr nach, daß das, was ich ihr gestern im Spas sagte, wahr geworden sey. Ohne ein Wort zu reden, lief sie zu ihrer Arbeit, zu der sie aber noch zeitlich genug kam.

Der Sturmwind, der sich bei der gewöhnlichen Regenzeit gemeiniglich in andern Jahren nach einigen Tagen gelegt hatte, hielt diesmal nicht nur beständig an, sondern wurde vielmehr von Tag zu Tag tobender, so, daß ich auf dem Felsen in Angst gerieth. Bei Tage gieng es noch immer leidlicher zu, da ich mich mit der Aussicht, soviel der Nebel verstattete, der gleichsam auf dem Wasser lag, unterhalten konnte; aber tausendmal schrecklicher, war er bei finsterer Nacht. Denn das Getöse der Wellen, wenn sie sich an dem Felsen brachen, war einem Kanonenknall ähnlich, und konnte dem Herzhaftesten die Haare zu Berge treiben, und ihn mit Furcht und Zittern erfüllen.

In solcher quälenden Angst lag ich nun vierzehn volle Nächte hindurch, als ich einmal einen Kanonenschuß zu hören glaubte. Es war wieder alles stille. Nach etwa einer halben Stunde hörte ich wieder einen Schuß, und viel näher, als das erstemal, konnte aber nichts entdecken. Ich sprang aus dem Bette, und stand bebend an der Felsenwand. Mein Gott! rief ich, was kann dies bedeuten? Ich wußte nicht, was ich thun, oder wie ich mich verhalten sollte. Zum Glück brach der Tag bald an, und ich war nun die Aufmerksamkeit selbst. Alle Ferngläser lagen um mich herum, ich nahm eines nach dem andern in der Verwirrung in die Hände, wollte sehen, konnte aber der Dunkelheit wegen noch nichts ausnehmen. Ich sah mit dem bloßen Auge mehr, als mit jenen. Nun geschah der dritte Schuß, und wieder näher. Das ist ein Nothschuß! rief ich, und fiel auf die Kniee, schrie zu Gott um Erleuchtung, was ich thun sollte.

Nun fiel mir mit einmal ein, ich soll schießen. Ich gieng denn in Gottes Namen, rief ihn um Hülfe und Beistand an, nur bat ich ihn, mich in keine feindlichen Hände fallen zu lassen. Doch fühlte ich zugleich Muth, und dachte: da ich auch Kanonen habe, will ich die vom Himmel verliehene Macht so lange zu meinem Schutz gebrauchen, als es mir möglich ist. Ich brannte nun los, und erschrak in meiner Verwirrung selbst über den Knall.

Mein Schuß wurde gehört, und gehörig beantwortet. Ich brannte noch einmal los, und

dachte, vielleicht schickt dir Gott Rettung in deinem Elend; und in Kurzem geschah auch von der Gegenseite ein gleicher. Endlich erblickte ich ein Boot, und das Herz schlug mir aus Furcht und Freude, da ich es gegen die Insel zu rudern sah. Das Schiff aber segelte eine gute Strecke hinter demselben nach, das ich der Bauart nach für ein englisches hielt. Nun fieng ich an Hoffnung zu schöpfen, und mich zu freuen.

Da das Boot nahe genug war, um einen Flintenschuß zu hören, brannte ich auch eine solche los, und Fritz so wie Tungi schwungen weiße Tücher, zum Zeichen der Freundschaft und des Empfanges. Sobald ich dasselbe nahe genug glaubte, verließ ich die Höhe, und lief auf die Bucht zu, um ihnen zu zeigen, wo sie anlanden sollten. Da sie mich erblickten, landeten sie an; es waren 16 Mann. Ich fragte, wessen Nation sie wären? Auf einmal schrieen sie sowohl auf deutsch als englisch: Engländer. Ich verlangte den Herrn Officier am ersten zu sprechen. Fritz und Tungi standen hinter mir, und sie mußten glauben, daß sie mit einem respektabeln Mann sprächen, indem der Officier, seinen Hut in der Hand auf mich zueilte, und im gebrochenen deutsch sagte, wie sie Holz und Wasser höchst nöthig hätten, indem sie von zwei französischen Schiffen verfolgt, und sehr beschädigt —— endlich aber gar von dem Sturm in diese Gewässer geworfen worden seyen. Ich sagte ihm sodann mit aller Aufrichtigkeit, daß sie ein und anderes, was

sie brauchten, finden würden; bat ihn aber zugleich, dem Herrn Kapitain zu vermelden, daß es mir sehr lieb seyn würde, ihn bei mir zu sehen. Mit diesen Auftrag gieng das Boot zurück, wo ich sodann nach einer halben Stunde die Ehre hatte, denselben zu empfangen, und nach Möglichkeit zu bewirthen.

Da ich inzwischen in der Höhle alles in Ordnung brachte, auch wo mir ungefähr Schaden geschehen konnte, da ich noch nicht wußte, ob mich das Schiff aufnehmen würde, Vorkehrungen zur Sicherheit traf, und alles verschloß, gieng das Boot mit dem Kapitain vom Schiffe ab, und kam endlich mit ihm in der Bucht an. Mit entblößtem Haupt grüßten wir einander, und ich führte ihn unter den freundschaftlichsten Ehrenbezeigungen durch die Verschantzung auf den Felsen, wo er ein wenig ausruhete, und über die ungemein schöne Aussicht seine Zufriedenheit bezeigte.

Er war ein Mann von beiläufig funfzig Jahren, etwas angenehmen Umgangs, und für einen Seemann ungemein leutselig und höflich. Er sagte mir, daß er von dem Vorgebürg der guten Hoffnung abgefahren, und mit seiner Ladung nach England zurück zu gehen Willens war, aber in der Gegend von der Insel St. Helena durch einen zwei ganze Tage anhaltenden Sturm ganz von der Straße verschlagen, denn fünften Tag darauf abermal durch zwei französische Schiffe so stark angegriffen worden sey, daß er nicht mehr

geglaubt hätte, ihnen entgehen zu können; allein vor drey Tagen habe ihn ein noch weit stärkerer Sturm zum zweitenmal überfallen, der ihm aber zu seinem Glück den französischen Schiffen entrißen habe. Da sie nun durch fünf Tage ohne Wasser waren, die Gegend aber überhaupt weder ihm noch seinen Leuten bekannt, und das Schiff überdies sehr beschädigt war, so habe er sich genöthigt gefunden, die Nothschüße zu versuchen, um etwa ein vorübergehendes Schiff zu seinem Beistand herbei zu rufen. Er sey aber nun zufrieden, daß er eine Hülfe erhalten, die er nicht vermuthet hätte.

Seine außerordentliche Höflichkeit veranlaßte mich, ihm nun meine ganze Geschichte zu erzählen, und ihm alle meine Schicksale, die ich die zehn Jahre meines Hierseyns erfahren habe, nach der Länge vorzustellen, wo er sodann von Mitleid gegen mich hingerissen fragte, ob ich nicht Verlangen trage, nach Europa zurück zu kehren? Vor Freude außer mir über diese Frage fiel ich ihm zu Füßen, und bat ihn, mich mitzunehmen. Mit Entzücken hob er mich auf, fiel mir um den Hals, und sagte: er rechne es sich zur Ehre und zum Glück, einen verdienstvollen Mann, der dem Schicksal so viele Jahre zu einem Ball habe dienen müssen, einigermaßen gefällig seyn zu können. Es sollte mir alles, was ich ihm zukommen lassen würde, bei meiner Ankunft in London bei einem Heller bezahlt werden. O Gott, rief ich hierüber aus: ich mache mir eine Freude daraus alles,

wenn Sie es einnehmen können, als ein Merkmal meiner Dankbarkeit Ihnen zu schenken. Ich habe nur einige Koffers, die mein Weniges enthalten, dann meinen Sohn, und die getreue Wilde, die ich mir allein vorbehalte, das übrige alles steht vollkommen zu Ihren Diensten. Er stand nun auf, und sagte: er wolle nur Befehle ertheilen, was geschehen solle, in Kurzem werde er mit einigen Officieren mir wieder zusprechen.

Sobald er mich verlassen, begab ich mich dann zu Tungi, und half ihr mit Eifer unsere werthen Gäste, so gut wie möglich bedienen. Der Kapitain kam endlich mit drey seiner Officiere, und wir aßen und tranken, was uns schmeckte, und was wir fanden.

Es wurde nun die Veranstaltung getroffen, daß von Morgen an über acht Tage unsere Abreise erfolgen sollte; da das Schiff längstens in drey Tagen hergestellt werden könne, so soll ein Theil der Mannschaft die Insel durchstreifen, und alle Thiere zum Proviant auf die Reise erlegen, endlich wolle man auch alles übrige, was vorfindig wäre, an Bord bringen, und die Insel im Namen des Königs von England durch die gewöhnliche Form in Besitz nehmen.

Bei diesem Beschluß blieb es. Ich überließ den Kapitain und den Officieren die Wohnung auf dem Felsen, und machte mich sammt den Meinigen in die Höhle.

Nachdem wir mit allem Nöthigen versehen und das Schiff ausgebessert war, wurden am

23sten May 1755. die Anker gelichtet, und ich verließ die Insel, nachdem ich zehn Jahre und acht Monate unter Abwechslungen der Freude und des Kummers auf derselben zugebracht hatte.

Ehe ich aber noch am Bord gieng, nahm ich meinen Sohn bei der Hand, und gieng mit ihm zur Grabstätte seiner Mutter und seines Wohlthäters, unsers gemeinschaftlichen Freundes, und nahmen unter Vergießung vieler Thränen von beiden Abschied.

Digitized by Google

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Er kommt glücklich nach London, verliert aber durch den Tod seinen Sohn, und verheirathet Tungi. Kehrt zurück nach seinem Vaterland, thut seiner Schwester Gutes, und erkauft sich endlich ein Bauergut bei Kremsmünster, wo er seine Tage beschließen will.

So fuhren wir nun mit dem Boote dem Schiffe zu, das schon in Bereitschaft stand. Der Kapitain und die Offiziere empfiengen uns mit vieler Freundlichkeit, lachten aber, daß mehr Hunde, als Menschen im Boote waren. Da sie aber wußten, daß diese Thiere so herrliche Thaten verrichtet, und mich bei verschiedenen Gelegenheiten und in mehreren augenscheinlichen Gefahren gerettet hatten, mußten sie selbst eingestehen, daß es Schade wäre, dieselben zurückzulassen, oder zu vernichten, indem ich damit einem Jagdliebhaber in London, deren es viele gebe, ungemein willkommen seyn würde. Sie führten mich und meine Angehörigen in eine besondere Abtheilung, worin wir wenigstens sitzen und schlafen konnten, — und dies heißt auf einem Schiffe, auf dem man nur ein Mitreisender ist, schon sehr viel.

Digitized by Google

Bei dieser besondern Auszeichnung dünkte es mir Zeit zu seyn, die Geschenke zu vertheilen, die ich in dieser Absicht, um mir die Freundschaft der Offiziere sowohl, als der gemeinen Mannschaft guten Willen zu gewinnen, zu mir gesteckt hatte. Ich verehrte dann dem Kapitain einen sehr schönen brillantenen Ring von hohem Werthe, und jedem der Offiziere einen dergleichen, aber von etwas minderem Belang. Der übrigen Schiffsequipage gab ich durch die Bank jedem zwei Thaler, wodurch ich mir Liebe und Hochachtung erworben hatte.

Es war Mittag, als wir vom Lande stießen, und weil der Wind uns nicht günstiger seyn konnte, verlohren wir Land und Aufenthalt in kurzem aus den Augen. Unterdessen gieng unsere Fahrt glücklich fort. Wir hatten zwar einige Stürme, die aber von keiner Erheblichkeit waren, und gelangten nach zehn Wochen wohlbehalten am grünen Vorgebürge an, wo wir bei der Insel St. Jago Anker warfen.

Die ersten Wochen, nachdem wir unsern Aufenthalt verlassen hatten, ward Fritz und Tungi von der Seekrankheit befallen, welches Uebel jedem zustößt, der zum ersten Male dieses Element betritt. Doch der Schiffsarzt stund ihnen getreulich bei, und sie wurden bald wieder hergestellt.

Sobald das Schiff geankert hatte, erzeigte mir der Kapitän die Höflichkeit, und fragte mich, ob ich nicht ans Land steigen wollte, da er Willens sey, einige Tage auszuruhen, und das Schiff mit

frischen

frischen Lebensmitteln zu versehen. Ich ergriff diese Gelegenheit freudig, und verließ mit meiner kleinen Familie das Schiff. Es hatte aber auch noch einer der Officiere den Auftrag, mich daselbst an ein Haus anzuweisen, wo ich mit Wahrheit bekennen muß, daß ich recht gut bewirthet wurde. Wir bekamen hier den besten Wein, frisches Fleisch, Früchte, und alles im Ueberfluß um einen sehr billigen Preis. Ich machte mir daher, um mich für so viele Gefälligkeiten einigermaßen dankbar zu bezeigen, das Vergnügen, den Kapitain, Wilkes war sein Name, samt den Officieren den Tag vor unserer Abreise auf ein Mittagsmal zu laden, wobei wir recht vergnügt waren.

Da wir nun einige Tage unter Seegel waren, kam der Kapitain eines Morgens mit einer Schrift in der Hand in mein Stübchen, und sagte: er habe seiner Pflicht gemäß nun alles ordentlich aufsetzen lassen, was er an Lebensmitteln sowohl, als an allen übrigen, wie ich es hier sehen würde, übernommen habe. Der Betrag dafür solle mir bei meiner Ankunft in London bei einem Heller von der Admiralität ausgezahlt werden. Ich nahm das Papier aus seiner Hand, ohne es durchzugehen, und sagte: über diesen Gegenstand habe ich Ihnen meine Meinung schon auf der Insel entdeckt. Ich bin ein Mann von Wort. Sie haben mich von meinem Elend errettet, und für diese Wohlthat soll dieses (hier übergab ich ihm die Specifikation wieder) meine Erkennt-

lichkeit seyn; ich werde solche in stetem Angedenken behalten.

Mit Verwunderung sah er mich an, und wußte nicht, was er von mir denken sollte. Sie sind, hub er endlich an, mehr als großmüthig; ich danke recht herzlich für dieses Geschenk. Ihr edles Betragen soll mir und allen, die auf dem Schiffe sind, unvergeßlich bleiben. Mit diesen Worten verließ er mich.

Unterdessen seegelte das Schiff mit dem günstigsten Winde beständig fort; doch die übermäßige Hitze, die wir ausstehen mußten, und die Seeluft konnte mein Sohn nicht ertragen. Er wurde krank, und zwar so gefährlich, daß selbst der Schiffsarzt darüber besorgt war. Dieser gab sich wirklich alle nur erdenkliche Mühe, um das liebe Kind zu retten, und es gelang ihm endlich in so weit, daß er die Gefahr zwar abwendete, aber ihm doch zur vollständigen Gesundheit nicht verhelfen konnte. Die einzige Hoffnung, die mich noch tröstete, war, daß ich, sobald wir in London seyn würden, alle Mittel zu seiner Herstellung anwenden könnte, und nun wünschte ich mir, recht bald dort zu seyn.

Nach einigen Tagen bekamen wir starken Wind, und endlich Sturm. Wiewohl er unserer Fahrt nicht entgegen war, sondern dieselbe vielmehr beförderte: so war es uns dennoch nicht lieb, da wir befürchten mußten, daß, wenn er sich drehete, wir in unserer Fahrt gar sehr gehindert

Digitized by Google

werden würden. Er hielt auch länger an, als wir dachten; und wir hatten dadurch das Unglück, unsern Steuermann einzubüßen, der von dem Wind, ich weiß nicht wie, über Bord gerissen ward und ertrank. Dieses Unglück betrübte den guten Kapitain und alle, weil es nicht nur ein verständiger, sondern auch ein durchaus guter Mann war.

Wir erreichten endlich nach einer ununterbrochenen Fahrt von zwölf Wochen die englischen Gewässer, und warfen zu Plymouth am 25sten Octob. 1755 die Anker. Es war Abends gegen 4 Uhr, als ich mit meinem kranken Sohn und der Tungi ans Land trat. Unwissend in allem, bat ich den Kapitain Wilkes nochmals um seine Freundschaft. Er merkte, daß ich wegen meiner Koffer in Verlegenheit sey; er versprach mir aber alles zu besorgen, ich möchte nur heute über Nacht im Gasthof zur Sonne bleiben, und morgen mit der Post nach London fahren. Er nannte mir auch dort einen Gasthof, wohin er am folgenden Tage alles mir Zugehörige abzuschicken, und dann mich selbst zu besuchen versprach. Ich beurlaubte mich also von den Officieren, und allen übrigen, und bezog das erste Quartier in Europa wieder, nachdem ich über sechszehn Jahre aus diesem Welttheile entfernt war.

Die Nacht war für mich gar nicht ruhig. Das beständige Lärmen, das in einem Gasthofe nie aufhört, wo Fremde zu jeder Stunde ankom-

Digitized by Google

men und abgehen; das fast zur Gewohnheit gewordene Schwanken des Schiffes; die Besorgniß über die Krankheit meines Sohns, und endlich die Gedanken über mein gegenwärtiges Verhalten: alles dieses hatte mich so beunruhigt, daß ich kein Auge schließen konnte, und froh war, als der Tag anbrach, wo ich sodann die Post nahm, und nach London fuhr.

Das erste und nothwendigste war, einen geschickten Arzt für meinen kranken Sohn rufen zu lassen. Er kam auch bald, und nachdem er alles untersucht hatte, gab er mir Hoffnung zur Genesung, wozu die Jugend vieles beitragen könne. Er verordnete Mittel, und verließ mich. Doch bat ich ihn, daß er täglich, und wenn er es für nöthig hielte, so oft kommen sollte, als es die Umstände zu erfordern schienen; und übrigens alles anzuwenden, was nur immer nützlich seyn könne.

Sein Versprechen gab meinem Herzen Trost, befriedigte es aber doch nicht ganz. Unterdessen kamen meine Koffers an, und ich hatte das Vergnügen, Herrn Wilkes zu empfangen. Ich bat ihn, mir zu sagen, was ich für Fracht, und alles übrige zu entrichten hätte. Allein, er bat mich, davon zu schweigen; er wäre ja selbst mein Schuldner. Was wollte ich machen? ich gab zum Scheine nach, nahm mir aber vor, es auf eine andere angenehme Art zu ersetzen. Er mußte mit mir zu Mittag speisen, das er mir zwar zusagte,

jedoch müsse er noch vorher in das Admiralitäts-Haus, um seine Ankunft zu melden; bei welcher Gelegenheit, fuhr er fort, ich auch zugleich von Ihnen sprechen werde. Ich fragte, ob dies nothwendig sey; allerdings sagte er; ich muß, und es ist meine Pflicht, ich muß mich über alles ausweisen, und Sie selbst werden vor der Admiralität zu erscheinen haben, deßwegen muß ich Sie auch ersuchen, gedachte Specification zu sich zu nehmen, und dann vorzuweisen, solche wird an der Stelle bezahlt; alsdann aber können Sie damit machen, was sie wollen. Wenn es so ist, sagte ich, so bin ich zufrieden, nahm die Specification, und versprach, mich seinem Gutdünken in allem zu unterziehen. Er verließ mich, und kam erst nach Verlauf von vier Stunden zurück.

Gleich beim Eintritt sagte er mir mit freudigen Mienen: „Ich habe alles glücklich zu Stande gebracht. Meine Ausweisungen sind gutgeheißen, nur muß ich Sie bitten, Morgen Vormittag mit mir bei der Admiralität zu erscheinen, wo Sie Ihr Schicksal zu erzählen haben werden.“ Gut, antwortete ich, das will ich gerne thun. Wir speißten zusammen, und waren so fröhlich, als es unsere Umstände gestatteten. Jetzt fragte ich ihn, ob er verheirathet sey? Ja, sagte er, erst seit zwei Jahren, ich logire in der nämlichen Gaße, und es sind nur fünf Häuser zwischen mir und Ihnen. Ich werde die Ehre haben, Sie, wenn wir von der Admiralität zurückkommen, bei

Digitized by Google

einem kleinen Mittagmahl zu bedienen, und Ihnen zugleich meine Gemahlinn aufzuführen. Ich sagte es ihm auch mit vieler Zufriedenheit zu. Endlich brach der Abend ein, und wir schieden.

Ich war von dem lieblichen Wesen dieses Mannes so eingenommen, das ich mein Herz mit ihm theilen wollte. Ich gieng auch auf der Stelle, und suchte ein Geschenk für seine Gemahlinn. Dies bestand in fünf Reihen schönen großen Perlen, einem Paar Ohrgehängen von Brillanten mit Perlen, und zwey kleinen Ringen von Brillanten. Mit diesen Stücken wollte ich die Fracht bezahlen, die er mir so großmüthig bezahlen zu lassen, verweigert hat. Ich machte alles in ein Paket zusammen, und ließ es bei der Specification liegen, die ich Morgen mit nehmen mußte.

Schon um 9 Uhr des Morgens hörte ich einen Wagen vorfahren, und sah Herrn Wilkes aussteigen. Ich nahm alles zu mir, und wir erschienen endlich vor der Admiralität. Voll Erstaunen einen kaiserlichen Unterthan und Soldaten, den so viele und außerordentliche Schicksale bis in einen unbekannten Winkel der Welt verfolgt hatten, zu sehen, boten sie mir, ihre Würde vergessend, einen Sitz an, um alles erzählen zu können, was mich betroffen habe. Mitleid und Entsetzen stand während meiner Rede auf ihren Gesichtern, aber die größte Verwunderung äußerten sie alle zugleich, da ich von der Wuth und Tapferkeit meiner Hunde zu sprechen kam.

Digitized by Google

Alle fragten mich, wo sie hingekommen wären? Ich habe sie alle fünf bei mir, und weiß nicht, was ich damit machen soll. Es wäre Schade, wenn sie in keine gute Hände kämen; denn ihres Gleichen sind keine, und überdies sind drey Hündinnen trächtig. Auf diese Worte stand alles auf. Zwei Lords liefen auf mich zu, und fragten, was ich verlange. Gar nichts, gab ich zur Antwort, nur um die Gnade bäte ich, solche anzunehmen, und mich je eher, je lieber davon zu befreien. Hierauf mußte ich mein Quartier melden, und den folgenden Tag waren sie auch alle aus dem Hause.

Nun mußte ich meine Forderung vorzeigen, die mir dann einer unterzeichnete, und mit den Worten wieder zustellte: Haben Sie die Güte, sich den Betrag nach Ihrem Belieben auszahlen zu lassen. Nachdem sie mir noch eine Menge über den Besitz der Insel gesagt hatten, wurde ich mit allen Ehren von diesem erlauchten Staatskörper beurlaubt, und wir fuhren vergnügt in Wilkes Haus zum Mittagmahl.

Schon beim Eintritt in dessen Haus, da wir zur Treppe kamen, trafen wir eine junge sehr schöne Frau; hier, sagte er, habe ich das Vergnügen, Ihnen meine Frau vorzustellen. Ich machte ihr Complimente und sagte ihr viel Schönes. — Doch zum Unglück verstand sie nicht deutsch, und ich nicht englisch. — Wir setzten uns endlich zu Tische; ich überreichte ihm aber noch vorher die Schrift mit den Worten: Sie wissen

nun, was damit zu thun ist! und damit was alles geendet. Man bediente mich mit allem Vorzug, und ich aß mit Vergnügen, was mir diese schöne Engländerinn vorlegte.

Endlich schien es mir Zeit zu seyn, weil sie sich so gar viel mit mir zu schaffen machte, mit dem Geschenke heraus zu rücken. Ich sah, daß sie keinen andern Ring, als den Trauring am Finger hatte, ob sie gleich übrigens ganz nett und zierlich angekleidet war, aber von einem weitern Schmuck erblickte ich nichts. Ich machte mir dann in dieser Absicht mit ihrer Hand etwas zu thun, und steckte ihr in der Geschwindigkeit einen der zwei Ringe an den Finger. Roth wie Scharlach färbte sich ihr Gesicht bei Erblickung des Glanzes, den die Brillanten ihr in die Augen warfen, wobei sie unter vielen Worten bald mich, bald ihren Gemahl, gleich aber wieder den Ring ansah. Das Vergnügen und die Freude blitzte ihr aus den Augen. Da ich sie über diese Wenigkeit so entzückt sah, so konnte ich mir die Zufriedenheit nicht länger versagen, und zog das ganze Paket aus der Tasche. Schon funkelten ihre Augen der Entwicklung des Papiers entgegen, aber wie versteinert und ohne Bewegung blieben sie, da ich alles auf dem Tisch auskramte. Wie zwei leblose Statuen saßen beide. Sie wollten und konnten doch nicht sprechen, und nur einzelne abgebrochene halbe Worte waren alles, was sie vorbrachten. Ich stand nun von meinem Sitze auf, und war ver-

wegen genug, ihre einfachen ordinären Ohrgehänge auszulösen, und die brillantenen an deren Statt einzuhängen. Die Perlen aber und den zweiten Ring legte ich vor ihr hin, und sagte: das hätte ich ihr für die Gefälligkeiten ihres Gemahls, so er mir erwiesen hatte, bestimmt. Beide drückten mir herzlich die Hände, doch der Druck der schönen Dankenden allein gieng mir zu Herzen.

Diese freudige Szene wurde mir bei meiner Nachhausekunft durch das Kränkerwerden meines geliebten Sohnes verbittert. Alle Hoffnung, die ich anfänglich geschöpft hatte, verschwand, und ich sah voraus, daß ich ihn einbüßen werde.

Nun lag mir noch das viele Gold und Silberzeug, wie auch die Edelgesteine am Herzen, dessen allen ich gerne los seyn wollte. Ich ließ daher eines Tages durch Herrn Wilkes einen Juwelier zu mir bestellen, und zeigte ihm den Plunder. Wie große Augen aber machte dieser, als er alle die Schönheiten in einem so kleinem Raume beisammen sah! Ich überließ ihm alles um 650,000 Gulden, die er mir auch am dritten Tage baar zustellte.

Die Beutgürtel hatte ich seit Candien nicht eröffnet; ich gieng bei dieser Gelegenheit auch darüber. Wie erstaunte ich aber, da ich von den 40,000 Gulden Banknoten nur noch zerriebene Papierstückchen fand; ich kümmerte mich aber wenig um diesen Verlust, und dachte: ist die Eigenthümerin hin, so brauch ich euch auch nicht;

der Himmel hat mir diesen Schaden schon ersetzt. Doch die Juwelen machte ich zu Gelde, die Ringe ausgenommen, die ihre Hand geziert hatten, und löste noch 25,000 Gulden daraus. Ich fand nun, daß mein baares Vermögen sich über 730,000 Gulden belief. Diese Summe baar mit mir zu schleppen, wäre Thorheit gewesen. Ich gieng daher zu den Wechslern Grawfort und Comp. und nahm Wechselbriefe auf Wien an den Banq. Riesch.

So reich ich nun auch war, konnte ich doch das Leben meines Sohnes nicht erkaufen, den ich leider am Weihnachtsfeiertag verlor. Ein Blutsturz raubte mir ihn; und mit ihm war auch der letzte Funke meiner angebeteten Elise verloschen. Traurig über diesen Todesfall, schloß ich mich etliche Tage ein, und hieng meiner Wehmuth nach.

Als ich an einem Nachmittag tiefsinnig meinem Schicksal nachdachte, kam ein sauber gekleideter Mann mit aller Höflichkeit in mein Zimmer, und bat mich auf deutsch um die Hand meiner Tungi. Ich machte große Augen, und wußte nicht, was ich denken sollte. Ich fragte ihn, woher er sie kenne? Er sagte, er wäre Steinschneider bei dem Juwelier, der von mir gekauft hätte, bei welcher Gelegenheit er sie gesprochen, und sich in sie verliebt hätte. Ich rufte sie und fragte, ob sie diesen Herrn kenne? Ganz schüchtern sagte sie, ja. Ob sie ihn heirathen wolle? Wenn ich es erlaubte, war ihre Antwort. Ich erlaube dir es allerdings, und will dir keineswegs hinderlich seyn. Du bist

ein gutes Mädchen, warum soll ich dein Glück nicht machen? Was sind Sie für ein Landsmann? Ich bin aus Wien gebürtig. Sind Sie katholisch? Ja! Nun gut! bringen Sie mir morgen ein Zeugniß Ihres Wohlverhaltens, und zugleich einen Mann zum Zeugen, so will ich euer Glück zu machen suchen. Er küßte mir die Hand und gieng.

Jetzt nahm ich Tungi vor. Sie gestand mir ihre Liebe zu diesem Menschen mit der ihr eigenen Aufrichtigkeit. Sieh! ich schenke dir 10,000 Gulden Heirathsgut, du hast es bei mir verdient wegen deiner Treue und Redlichkeit. Sey wirthschaftlich, und lebe, wie es einem ehrbaren Weibe zusteht. Sie versprach mir alles.

Den Morgen darauf kam der Juwelier selbst, noch ein anderer Mann, und auch der Liebhaber. Schriftlich und mündlich gaben sie ihm das beste Zeugniß sowohl über seine Aufführung, als die Geschicklichkeit in seiner Kunst. Dies ist mir genug, sagte ich, wenn Sie das bezeugen. Ja, erwiedern beide, das können wir. Gut, war meine Antwort, bringen Sie mir einen katholischen Priester, der sie verbinde, so will ich es auf der Stelle beschließen. Ich gebe ihr 10,000 Gulden zu ihrem Anfang, und dies wird beiden helfen. O Gott! ja freilich! riefen beide. Der Bräutigam gieng, und in einer halben Stunde waren sie verbunden. Ich gab ihnen das Geld und wünschte ihnen alles mögliche Glück. Tungi konnte sich nicht von meinen Händen losmachen, die sie un-

Digitized by Google

zähligemal küßte. Sie giengen endlich, und nun war ich ganz allein.

Nichts fehlte mir nun zur Abreise, als mein Zeugniß von der Admiralität. Ich gieng zu Wilkes, und entdeckte ihm mein Anliegen. Sogleich eilte er dahin. Es war auch schon in der Kanzlei ausgefertiget. Er brachte mir es, und bei dieser Gelegenheit sagte ich ihm, daß ich morgen abreisen wolle. Wir beurlaubten uns unter wiederholten Danksagungen von einer und der andern Seite und schieden unter Vergießung zärtlicher Thränen von einander.

Mit Anbruch des Tages setzte ich mich am 12ten März 1756 auf die Post, und eilte der Ueberfahrt über den Kanal zu. Sobald ich über demselben war, reißte ich glücklich bis Paris, hielt mich drei Tage auf, nahm mir einen Wagen, und gieng bis Straßburg und von da fort bis Wien. Hier blieb ich wieder nur drey Tage, und eilte sodann meiner Vaterstadt Linz zu, die ich aber fast nicht mehr kannte. Ich quartierte mich im Gasthof zum rothen Krebs ein, erkundigte mich nach einem und dem andern; — die Antwort war immer: er ist todt! Diese ist gestorben! u. s. w. Endlich fragte ich, ist denn die Webermeisterin Elisabeth Peyerin auch gestorben? Ja wohl, hieß es, schon vor zehen Jahren! Gott tröste sie, sagte ich. Aber sie hat ja eine Tochter gehabt, die Clara hieß. — Diese lebt noch, und hat ebenfalls einen Weber, es geht ihnen aber nicht gar zu gut. Sie wohnt

in dem Hause, wo ihre Mutter wohnte. — Nun, fragte ich, wo denn der Sohn hingekommen seyn müsse, der zu seinem Vetter nach Wien reißte, und dessen Vermögen geerbt hat? O, sagte ein neben mir sitzender Mann, dies war ein lustiger Bube; wie ich mich entsinne, so ist er Soldat geworden, und im Türkenkrieg geblieben. Dieses hat mir seine Mutter selbst gesagt.

Ich schwieg eine Weile still, und sagte endlich: es kann doch seyn, daß er noch lebt. Nein, wiederholte dieser, ich kann Sie versichern, er ist gewiß todt. Nu, sagte ich, weil er denn todt ist, so will ich demungeachtet seine Gesundheit trinken! Ich trank, setzte das Glas auf den Tisch und sagte, daß gar viele für todt ausgegeben werden, die doch leben. In dem Gewühle der Schlacht, besonders wenn sie verloren wird, muß man immer glauben, der oder jener sey todt, ob er schon inzwischen gefangen weit verschleppt wird. Ich, sehen Sie, meine Herren! ich bin der Georg Peyer, der für todt gehalten, aber nur gefangen worden ist. Sie erstaunten, hießen mich willkommen und tranken meine Gesundheit. Ich dankte ganz höflich, und begab mich endlich in das Urfahr, wo meine Schwester verheirathet war. Ich trat in die Stube und sah einen Mann am Weberstuhl sitzen, und ein Mädchen an seiner Seite, die spulte. Wie geht es Meister, giebt es brav Arbeit? wo ist die Frau Clara? Sie ist erst ausgegangen, antwortete er, wird aber bald zurück-

kommen. Ich sprach mit ihm von verschiedenen Dingen; allein Klagen über böse Zeiten und Mangel an Geld war es, was ich, so wie überall, auch da hörte.

Unterdessen kam meine Schwester, ich erkannte sie gleich, sie grüßte mich — aber mein Herz konnte sich nicht länger verstellen. Ich gieng auf sie zu, nahm sie bei der Hand, nun schrie sie: Das ist mein Bruder Georg! Ja, sagte ich, liebe Clara, der bin ich, sie fiel mir um den Hals, und wir weinten beide, wie die Kinder.

Ich hieß sie nun ruhig seyn, und sagte: Freuet euch mit mir, Gott hat mich geschickt, und durch tausend Widerwärtigkeiten erhalten, um euch zu helfen, euch glücklich zu machen. Ich schenke euch zehntausend Gulden, kauft euch dieses Haus, oder welches ihr wollt, ich habe kein Weib, keine Kinder, und ihr oder eure Kinder sollen meine Erben seyn.

Ich gieng nun eine Weile um die Stadt spazieren, um mich von dem rührenden Auftritt etwas zu erholen, und kehrte im Wirthshaus zum Bock ein. Der Wirth war ein beredter rechtschaffener Mann, und hieß Ployer. Ich wußte, daß er Bekanntschaft mit vielen Wirthschafts-Pflegern hatte, und sagte ihm, daß ich eine Wirthschaft in der Nähe kaufen wolle, die aber in einer angenehmen Gegend, nicht weit von Linz, und übrigens mit einem schönen Baumgarten versehen seyn müsse. Er betrachtete mich eine gute Weile, schlug dann

auf den Tisch: Sapperment! sagte er: just recht, ich weiß einen solchen! Das wäre mir lieb, antwortete ich. — Aber, dazu müßte gleich getrachtet werden, sagte er, denn der Hof ist gut, hat alles, was Sie wünschen, und ist eben nicht zu theuer, für das, was er ist. Ich fragte nun, wie hoch er wohl gehalten werde? Wie ich ihn kenne, antwortete er, so wird er beiläufig sieben bis achttausend Gulden zu stehen kommen. Ich bezeigte ihm meine Zufriedenheit über den Preiß, und nun sagte er: Wissen Sie was, wir fahren Morgen dahin, ich lasse einspannen; Kremsmünster ist nicht weit, gefällt Ihnen der Hof, so können Sie darauf handeln, wo nicht, so ist es auch recht. Ich reichte ihm die Hand, und dabey blieb es.

Schon um 4 Uhr des Morgens war alles bereit. Wir kamen bald dahin, und bis Mittag hatte ich schon alles gesehen, nach meinem Geschmack gefunden, und ihn zu kaufen beschlossen. Wir speißten mit dem Verkäufer, und nach dem Mittagmahl ward der Kauf angestoßen, wir handelten einige Male hin und wieder, was ich ohnehin nur auf den Schein that; ich schlug endlich ein, und der Kauf für Achttausend Gulden ward geschlossen. Ich zahlte auf der Stelle zweitausend Gulden daran, und beschied ihn auf Morgen nach Linz, wo ich ihm den Rest bei einem Heller auszahlte.

Sobald alles in Richtigkeit gesetzt war, hatte ich weder Ruhe noch Rast, bis ich in meinem Eigenthum war. Damit ich aber nicht ganz allein

seyn dürfte, so nahm ich meiner Schwester Sohn, einen Knaben von zwölf Jahren zu mir, der ein recht sauberer Bube war, ließ ihn studiren, und in verschiedenen Wissenschaften unterrichten.

Ich lebe nun nach so vielen erlittenen Ungemach ruhig, und sehne mich nach jenem Augenblick, wo mich der Tod mit Elisen vereinigen wird.

Nachschrift:

Dieser gewünschte Augenblick erschien erst spät, und in einem Alter von ungefähr 70 Jahren entschlummerte er sanft zu einem bessern Leben.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Digitized by Google

40 Wilr. 25.

Digitized by Google